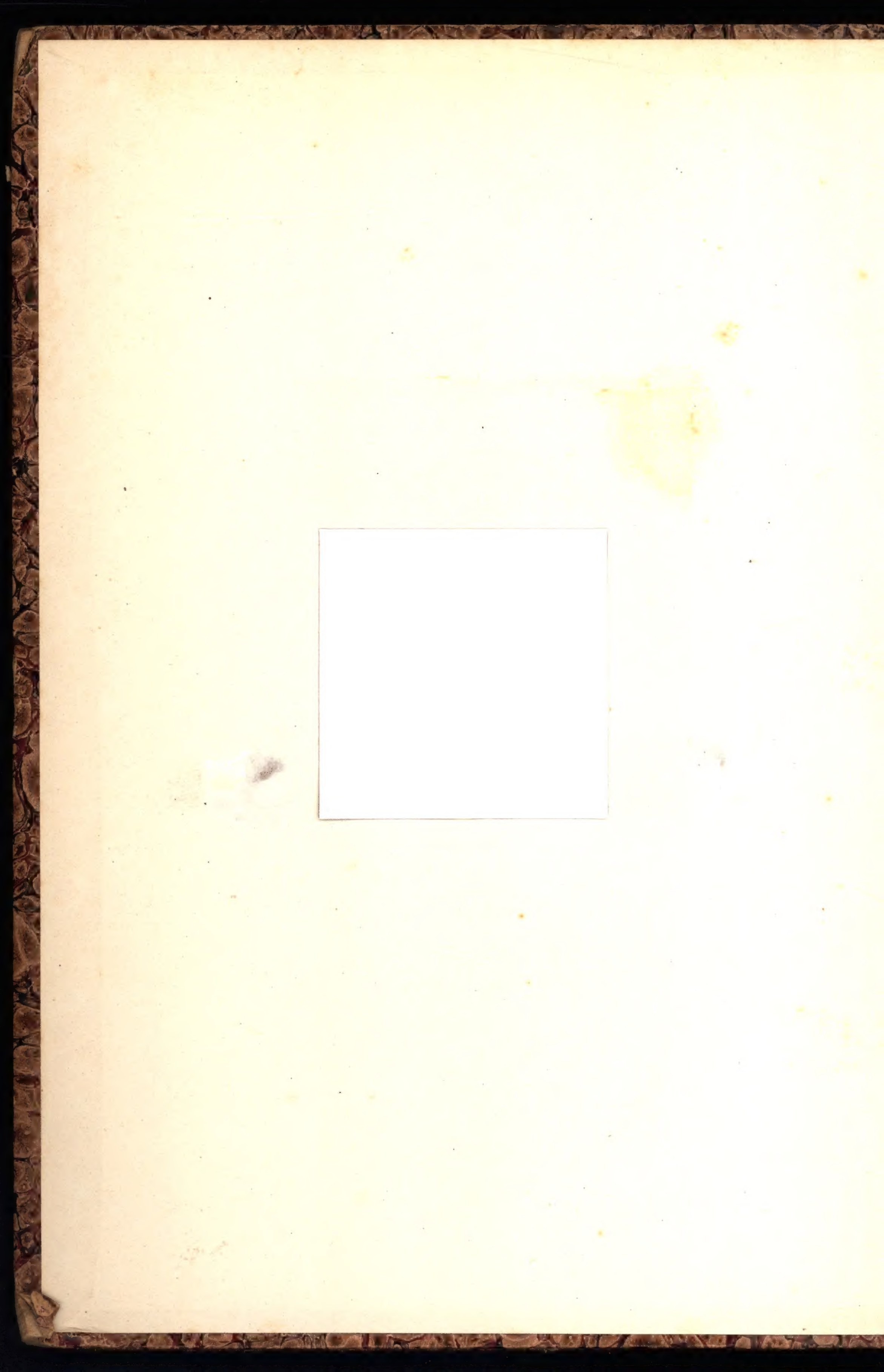
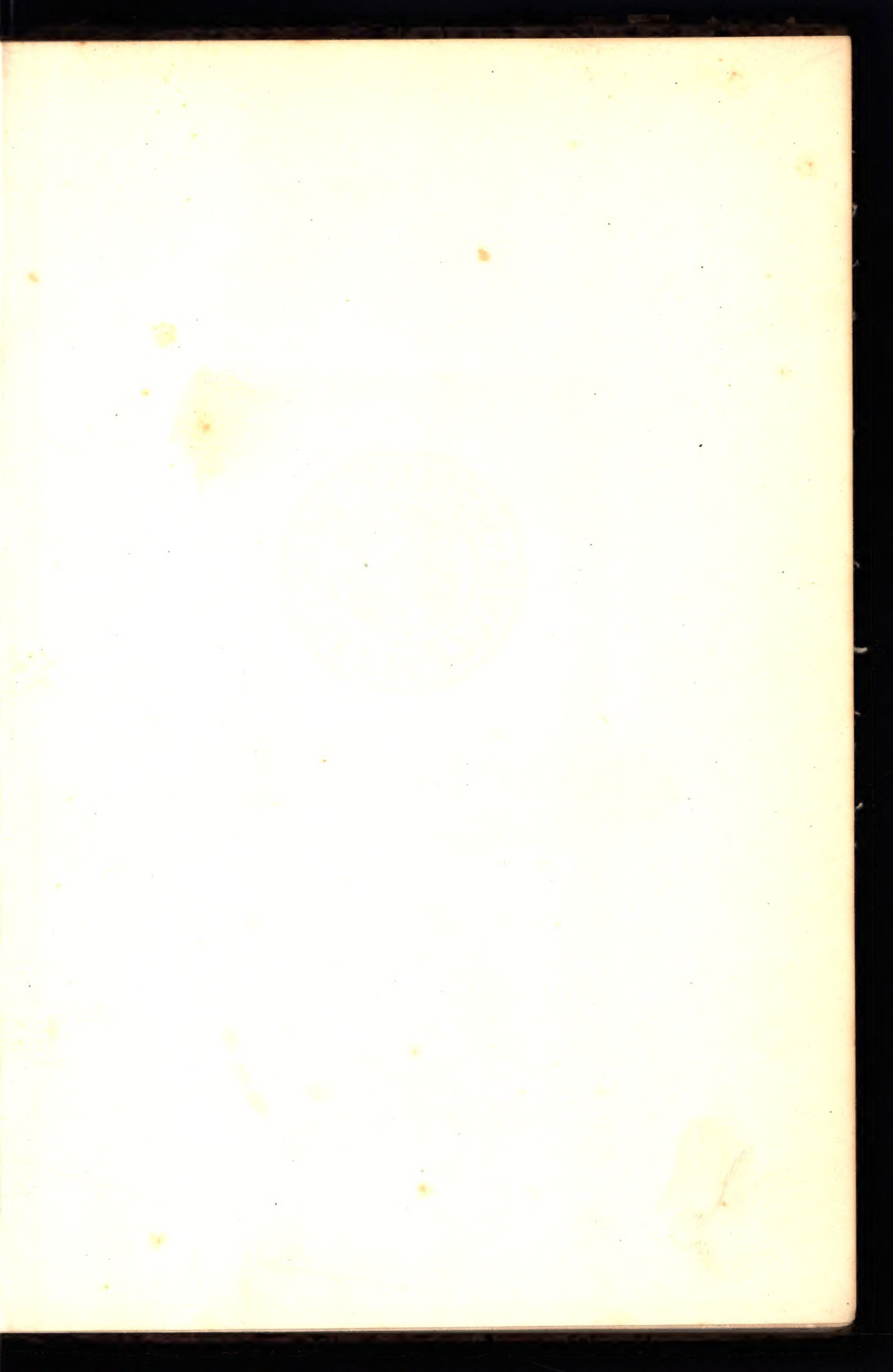
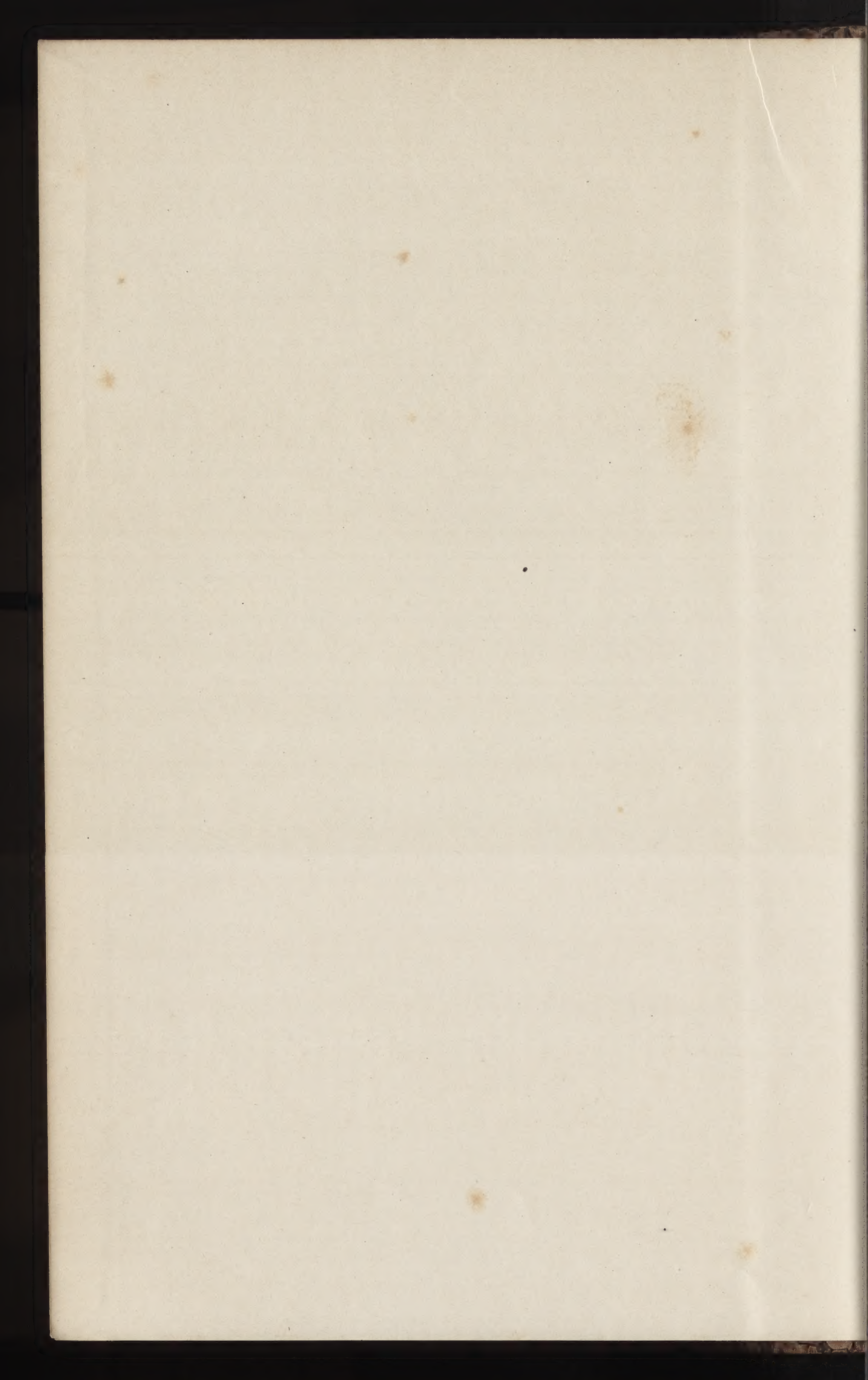








# ZEITSCHRIFT

FÜR

# NUMISMATIK.

REDIGIRT

VON

ALFRED VON SALLET.

ZEHNTER BAND.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1883.

# Inhalt des zehnten Bandes.

---

### Alterthum.



### Mittelalter und sechzehntes Jahrhundert.



---

## Kleinere Mittheilungen.



---

## Literatur.



---

Am Schluss des Bandes:
Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1882.

---

# Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets im Jahre 1881.

Tafel I.

---

Das Jahr 1881 war nicht fruchtbar an Erwerbungen, sie bestanden aus:

| | Gold | Silber | Bronze | Stück |
|---|---|---|---|---|
| Griechischen | 9 | 34 | 94 | 137 |
| Römischen und byzantinischen | 2 | 16 | 13 | 31 |
| Mittelalterlichen und neueren Münzen und Medaillen | 14 | 91 | 62 | 167 |
| Orientalischen | 26 | 81 | 50 | 157 |
| | 51 | 222 | 219 | 492 |

und 145 arabischen Glas-Gewichten aus Aegypten.

Einige Geschenke hat das Münzkabinet dankbar anzuerkennen; S. M. der Kaiser liess zwei ihm verehrte seltene Thaler des 17. Jahrhunderts überweisen, S. K. und K. H. der Kronprinz sechs altindische Kupfermünzen aus einem Funde von Bareilly, das Ministerium für Landwirthschaft, Forsten und Domänen schenkte die Preismedaille für die Fischerei-Ausstellung vom Hofmedailleur Schwenzer, die Stadt Köln die Medaille auf die Vollendung des Doms, die City von London die auf den Besuch des Königs Georg von Griechenland, die Stadt Lüttich die für die dortige historische Ausstellung. Ferner erhielt das Münzkabinet eine unedirte Alexandrinische Münze von Herrn Geh. Rath Lepsius andere meist moderne von den Herren Freiherrn von Hauch, Dr. af Ursin in Helsingfors, Prof. Kiepert, Prof. Euting in Strassburg, Donebauer in Prag.

Da ich die meisten der wissenschaftlich interessanten Münzen

bereits im Laufe dieses Jahres in diesen Blättern besprochen habe, kann ich mich jetzt kurz fassen.

I. Griechische Münzen. Der einzige Ankauf von Wichtigkeit war eine Auswahl aus der Sammlung, welche Herr Alexander Grant in Cheltenham, früher Staatsingenieur für Oberindien, dort vereinigt hatte, 8 goldene, 21 silberne und 36 bronzene, lauter seltene, manche sind sogar nur in diesen einzigen Exemplaren bekannt. Zunächst 3 syrische Königsmünzen: der Goldstater Antiochus des I., der Antiochus des II. mit dem Pferdekopf auf der Kehrseite, und das Tetradrachmon desselben Königs mit dem gleichen Typus. Ferner ein Doppeldaricus mit Φ im Felde.

Unter den indischen Münzen ist die merkwürdigste die Drachme des Sophytes, Taf. No. 1, welcher in der Gegend des heutigen Lahore herrschte und sich Alexander dem Grossen unterwarf. Das Bildniss des Sophytes auf der Vorderseite, mit dem Helm welcher Seleucus dem I. eigen ist, zeigt, dass ein griechischer Künstler es geschnitten. Der Hahn der Kehrseite kommt auf syrischen Königsmünzen nicht vor. Es folgen dann sehr schöne Exemplare von Münzen des Euthydemus, Tetradrachmen des Eucratides, desselben mit Heliocles und Laodice, des Apollodotus, Philoxenus, und Menander. Von den Königen Apollophanes und Zeionises waren noch keine Münzen vorhanden.

Erwähnung verdienen auch ein sehr schönes Didrachmon von Cos mit dem Kopf des jugendlichen Herakles im Dreiviertelprofil, und eine kleine Bronzemünze von Aphrodisias mit zwei knöchelspielenden Eroten.

Von höherem Werthe ist eine Münze von Cibyra in Phrygien, unter Elagabal geprägt, mit der Jahreszahl ΡϘ (196) einer Aera, welche unter Tiberius begann, als er Cibyra und 13 andere Städte Kleinasiens, die durch ein Erdbeben zerstört waren, herstellen liess, worauf sie ihm in Puteoli das Denkmal errichteten, dessen Basis im Museum zu Neapel steht, während die Bildsäule auf einer seiner römischen Münzen dargestellt ist.

Aus Inowraclaw gelangte die keltische Goldmünze in das

Kabinet, welche hier abgebildet ist; sie weicht von den gewöhnlichen in Baiern und Böhmen gefundenen ab, s. Taf. No. 7.

Die abgebildete Münze von Side (s. Taf. No. 2) hat einen Knabenkopf mit der Umschrift ΠΟΥ ΛΙΚ ΚΟΡ ΟΥΑΛЄΡΙΑΝΟΝ ΚΑΙ СЄΒ; es ist wohl nicht Saloninus sondern sein älterer Bruder, der gewöhnlich Cornelius Valerianus genannte Erstgeborene des Gallienus. Die Aufschrift der Rs. ist ΑΠΟΛΛΩΝΟС СΙΔΗΤΟΥ ΝЄΩΚΟΡΟΥ. Diese Art den Stadtnamen zu geben ist ungewöhnlich. In Side fehlt überhaupt der Stadtname fast immer, nicht allein auf den früheren silbernen, auch auf den späteren, welche Beamtennamen haben; der Granatapfel scheint den Stadtnamen zu ersetzen. Erst auf Bronzemünzen und dann auf den Kaisermünzen finden wir ΣΙΔΗΤΩΝ.

Auf unserer Münze steht der Name des Schutzgottes statt des Stadtnamens, so erklärt sich auch das beigefügte *νεωκόρος*, das für den Gott nicht passt. Nur in dem benachbarten Perga finden wir auch diese Weise, den Namen der Schutzgottheit statt des Stadtnamens zu setzen, dort steht ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΑΣ und im pamphylischen Dialekt ͶΑΝΑΨΑΣ ΠΡΕΙΙΑΣ; dies wird *Ϝανάσσας Πεϱγαίας* erklärt. Diese Aufschriften stehen neben der Artemis, in Side steht die oben angegebene neben dem Apoll; er kommt in genau gleicher Gestalt mit dem kurzen Chiton, kurzem Mantel am Rücken und mit langem Lorbeerzweig und Patera auf seltenen autonomen Silbermünzen vor.[1]) S. Taf. No. 3 u. 4.

Da also die griechischen Aufschriften von Perga: ΑΡΤΕΜΙΔΟΣ ΠΕΡΓΑΙΑΣ und die unserer Münze von Side: ΑΠΟΛΛΩΝΟС СΙΔΗΤΟΥ ΝЄΩΚΟΡΟΥ einander entsprechen, so könnte man fragen, ob nicht etwa ebenso die pamphylische Aufschrift von Perga und die bekannte von Side in unverständlicher Sprache denselben Sinn haben, wenn sie auch der Zeit nach weit auseinander liegen. Man möchte vermuthen, dass die ältere dieser un-

---

1) Auch in dem benachbarten Aspendus ist der alte Typus der Silbermünzen: die beiden Ringer auf Kaisermünzen wiederholt.

verständlichen Aufschriften von Side, die aus drei Buchstaben bestehende, den Namen Apollon gebe, die längere, die mit denselben drei Buchstaben beginnt, etwa Apollon Sidetes bedeute. Dies ist freilich nichts als eine Hypothese.

Den pamphylischen Dialekt auf den Münzen von Perga, Aspendus und Sillyum und in Steinschriften haben wir mehr und mehr verstehen gelernt, aber die Schrift und die Sprache der Münzen von Side entziehen sich bis jetzt dem Verständniss, und bestätigen Arrian's Worte, dass die Sideten selbst ihren Nachbarn unverständlich waren.

II. Werthvollere Bereicherung als die griechische Abtheilung erhielt die römische.

Den grossen Goldmedaillon des Kaisers Constans und den Bronze-Medaillon des Antoninus Pius habe ich bereits im Laufe des Jahres Th. IX Seite 17 Tafel I publicirt.

Unter sechs schönen und wohl erhaltenen Bronze-Medaillons ist der des Hadrian mit der Jahrzahl ANN . DCCCLXXIIII NATali URBis, welche auch auf einer Goldmünze steht. In der grösseren Darstellung des BronzeMedaillons erkennt man, dass die bei der Meta am Boden sitzende Gestalt mit dem Rade nicht weiblich ist, wie Herr Prof. von Sallet richtig bemerkt, sondern eine männliche Personification der Ludi circenses.

Das Medaillon des Aelius mit dem Sol in der Quadriga war unbekannt, s. Taf. No. 6. Der Hercules auf dem des Antoninus Pius ist eine Kopie eines ganz ähnlichen auf einem Medaillon des Hadrian. Was er in der Linken hält, vermagich nicht zu erkennen.

Ein grosser Ankauf von 17 römischen Medaillons steht bevor.

Unter den Münzen, die sich auf Hadrians Reisen beziehen, sind die auf seine Musterungen der in den Provinzen stehenden Heere bezüglichen besonders werthvoll, und die abgebildete mit EXERC BRITANNICVS eine der seltensten, s. Taf. No. 5.

Zu den erwähnenswerthen Erwerbungen gehört auch ein Silber-Medaillon des Trebonianus Gallus mit den drei Monetae.

Aus einem bei Metz gemachten Funde gelangten 8 Denare des Augustus von vollkommener Erhaltung hierher, von denen mehrere selten sind und seinen Kopf in stempelfrischer Schönheit zeigen.

III. Auch an mittelalterlichen Münzen war die Erndte gering, wenn man von den beiden Funden von Dombrowo und von Paretz absieht, über die ich im VIII. Bande ausführlich berichtet habe.

Vaterländisches Interesse hat ein Merovingischer Tremissis von Mainz mit den Aufschriften MOGONCIACUS und GARO. L. V., vermuthlich Garoaldus, s. Taf. No. 8.

Drei seltene päpstliche Zecchinen des 15. Jahrhunderts füllten Lücken: Calixtus des III., Pius des II. und Pauls des II. Noch weit seltener ist der Zecchino des Dorinus Gattilusio Herrn von Lesbos und Phocaea, in Metelin (Mytilene) geprägt, das Gegenstück zu dem von Folia (Phocaea), den ich in den Beiträgen zur älteren Münzkunde S. 41 Tafel III 4 zuerst publicirt habe, wo ich über die Geschichte und die Münzen dieser Genuesischen Familie ausführlich gesprochen habe.

Der Herzog Ernst von Baiern, ein nachgeborener Sohn Alberts des IV., ward 1517 Bischof von Passau und 1540 Erzbischof von Salzburg, ohne die Priesterweihen empfangen zu haben; als er später aufgefordert wurde, die Weihen anzunehmen, verzichtete er 1554 auf das Erzbisthum, zog sich nach der Grafschaft Glatz zurück, die ihm von den Freiherrn von Bernstein verpfändet war, und prägte dort Gold- und Silbermünzen, ohne die geistlichen Würden zu erwähnen. Ein Ducaten von 1554 gelangte in das Münzkabinet.

Der Kaiserliche Ministerresident in den La-Plata-Staaten vermittelte die Erwerbung einer kleinen Anzahl älterer südamerikanischer Münzen für den Metallwerth, darunter befand sich eine seltene Goldmünze der Argentinischen Republik von 1842 mit dem Bildniss des Generals Rosas. In den süd- und mittelamerikanischen Republiken sind die Bildnisse der Präsidenten nicht selten auf die

Münzen gesetzt worden, in den Vereinigten Staaten ist dies nur ein Mal geschehen, 1792, während Washington's erster Präsidentschaft; ein Halbdollar mit seinem Bildniss wurde erworben, er gilt für sehr selten.

Eine grössere Anzahl moderner Medaillen kam aus des Bildhauers Rauch Nachlass in die Sammlung.

Künstlerisch schöne italienische und deutsche Medaillen, die der Sammlung fehlen, zu erlangen, bietet sich bei der grossen Seltenheit und den übermässig hohen Preisen solcher Stücke, selten Gelegenheit. Doch wurde ein vollkommen ciselirtes Bronze-Exemplar des Medaillons Julius des II., von Caradosso, angekauft, auf dessen Kehrseite Bramante's Entwurf für die Peterskirche dargestellt ist.

Ueber die orientalischen Münzen berichtet Herr Directorial-Assistent Dr. Erman.

IV. Die morgenländischen Münzen wurden im Berichtjahre nicht unbeträchtlich bereichert, besonders gelang es bei der ersten Auswahl aus einer grösseren Privatsammlung eine Anzahl wichtiger Stücke zu erwerben. Unter den älteren Münzen hebe ich die Goldmünzen der Samaniden Ahmed I. (Samarqand, H. 295) und Nasr II. (H. 330) hervor. Besonders wichtigen Zuwachs erhielten aber die afrikanischen Dynastien.

Von hohem Interesse ist eine Silbermünze (Kairo, H. 653) des ersten Mamlukensultans Eibek. Bis jetzt war nur eine sichere Münze dieses Fürsten, ein Dinar im British Museum bekannt. Lane Poole vermuthete, dieser sei aus einem alten Stempel des letzten Aijubidensultans es Salih Aijub geprägt, auf den nachträglich Eibeks Name gesetzt wäre. Aber bei unserer Silbermünze[1]), die ebenfalls den Namen des es Salih Aijub trägt, kann von einer derartigen Benutzung eines alten Stempels nicht die Rede sein; vielmehr müssen wir annehmen, dass Eibek im Namen seines vor mehreren Jahren verstorbenen Herren

1) Ein anderes Exemplar dieser Münze ist übrigens bereits bei Soret, Seconde lettre p. 56 publicirt, aber nicht richtig bestimmt, da die Jahreszahl fehlt.

geprägt hat, vielleicht weil er sich nur als Verwalter seines Erbes, nicht als legitimen Herrscher betrachtete.

Ebenfalls zum ägyptischen Münzwesen gehören die sogenannten „Glasmünzen“, von denen das Kabinet eine grössere Sammlung erworben hat. Wie aus den Aufschriften der älteren:

Gewicht eines Dinar
Gewicht eines halben Dinar
Gewicht eines Fuls
Gewicht eines Fuls von 24 Charuben

hervorgeht, sind es meist Münzgewichte; einige wenige grössere scheinen anderweitige Gewichte zu sein. Die älteren sind zudem noch durch Namen von Statthaltern und Fürsten interessant, die späteren haben oft barbarisirte Legenden.

Merkwürdig sind zwei Goldmünzen des Fürsten von Tunis Abu Amr Osman (1435—1488 n. Chr.), die spätesten bekannten Prägungen des berühmten Hafsidenreiches, das ein halbes Jahrhundert später den Türken unterlag.

Ein Gegenstück zu diesen Münzen bietet vielleicht eine türkische Goldmünze. Es ist, wie es scheint, eine Münze Selims II., etwas barbarisch und verkehrt geschnitten; die Jahreszahl ist unleserlich, der Stadtname ist Kossantineh, d. h. Konstantine in Algier. Ist dies nicht etwa nur (wie man sich freilich des Verdachtes kaum erwehren kann) ein Fehler für Kostantinijah d. h. Konstantinopel, so dürfte die Münze gelegentlich einer Belagerung dieser algierischen Stadt geschlagen sein.

Von neuen spanisch arabischen Münzen ist besonders bemerkenswerth ein grosser Dinar des Fürsten von Granada, Mohammed XII. Unser Dinar und die bekannten kleinen Kupfermünzen seines Vorgängers und Nachfolgers Mohammeds XI. (Boabdil) bilden die letzten Denkmäler der arabischen Herrschaft in Spanien.

Zwar nicht neu, wie die bisher besprochenen Münzen, aber doch ein Stück von der höchsten Seltenheit ist die Münze des ephemeren Ilchan Arpa Chan, von der bisher nur das Exemplar

der Sammlung Bartholomaei bekannt war. Es sind nunmehr sämmtliche Herrscher dieser berühmten Dynastie in der Königlichen Sammlung vertreten, denn auch eine Kupfermünze des Musa, des Gegners des Arpachan, hat sich unlängst unter den Incerten des alten Bestandes gefunden. Sie dürfte ein Unicum sein.

Auch interessante indische Münzen wurden erworben, die wichtigste eine der alten südindischen Münzen mit figurenreicher Darstellung. Sodann Goldmünzen der Guptas und eine grössere Zahl schöner Exemplare der Silbermünzen der Senadynastie. Auch eine alte indische Goldmünze von Dschangala auf Java sei hier genannt.

J. Friedlaender.

---

# Der Denarschatz von Pieve-Quinta.

Von

**M. Bahrfeldt.**

---

Im Februar 1879 wurde bei der Kirche Pieve-Quinta, 8 Kilometer östlich von Forlì in der Romagna, von Arbeitern beim Beackern des Feldes in ca. 70 *cm* Tiefe ein Gefäss mit römischen Denaren der Republik entdeckt, welcher Schatz fast in seiner Totalität vom Magistrat in Forli in dankenswerther Liberalität für das dortige Museum angekauft wurde. Von diesem neuen Münzfund erhielt ich erst ganz kürzlich durch die anscheinend nicht in den Buchhandel gekommene Beschreibung desselben von Antonio Santarelli Kenntniss[1]) und nehme Veranlassung hier auf ihn einzugehen, um seine grosse Bedeutung für die Chronologie der in den ersten Jahren nach Caesars Tode geschlagenen Münzen darzulegen. —

Die in den Besitz des Museums in Forlì gelangten 840 Denare — Quinare etc. fehlten gänzlich, dagegen war ein stempelfrischer Denar des Königs Juba vorhanden — beschreibt Santarelli in alphabetischer Ordnung, bezieht sich dabei auf den Katalog der Turiner Sammlung[2]), notirt die Stückzahl und endlich

---

1) Notizia di un ripostiglio di denari consolari trovato a Pieve-Quinta nel Forlivese. Forlì (Tipografia democratica) 12 Giugno 1879. 8°, 48 Seiten.

2) Ariodante Fabretti. Raccolta numismatica del R. museo di antichità di Torino. Monete consolari. Turin 1876. — Vergl. auch Wiener num. Zeitschrift, Bd. VIII, S. 339—345.

bei den Denaren, welche nach seiner Ansicht etwa der Zeit der Vergrabung des Schatzes angehören, den Erhaltungsgrad, bezüglich dessen aber detaillirtere Angaben bei den einzelnen Sorten nach Stückzahl erwünscht gewesen wären. Er unterscheidet die drei Grade detriti, appena detriti und fior di conio, die hier mit vernutzt, wenig vernutzt und stempelfrisch wiedergegeben sind.

Plattirte Denare fanden sich nicht, dagegen bemerkt Santarelli pag. 7, dass einige wenige Stücke der Familien Carisia, Marcia und Rubria mit Kupferoxyd bedeckt gewesen seien, der wohl auf einen geringeren Feingehalt dieser Denare hindeute. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn durch eine chemische Untersuchung dieser Denare festgestellt werden könnte, in wie weit die Vermuthung sich bestätigt.

Denare mit incuser Rs., entstanden durch fehlerhafte Prägung, kommen einige Male vor, das Nähere findet man im Verzeichniss.

Hier die umgearbeitete und nach Blacas geordnete chronologische Liste der gefundenen Münzen:

| Blacas No. | Münzmeister | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen. |
|---|---|---|---|
| 2. | Dioscuren ohne Wappen | 3 | davon 1 mit Roma incusum (écriture mixte) |
| 3. | Desgl. Wappen: Hund | 1 | |
| 7 | Diana in der Biga ohne Wappen | 4 | |
| 28. | *Tod.* | 1 | |
| 31. | *Mat.* | 1 | |
| 46. | *Sx. Q.* | 1 | |
| 49. | *L. Coil.* | 1 | |
| 59. | Victoria in der Biga | 2 | |
| 63. | *Sar.* | 1 | |
| 64. | *Pur.* | | |
| 65. | *Flaus.* | 4 | |
| 69. | *L. Sauf.* | 1 | |
| 71. | *Q. Marc. Libo* | 1 | |

| Blácas No. | Münzmeister | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen. |
|---|---|---|---|
| 72. | *M. Atil. Saran.* | 1 | |
| 74. | *C. Antesti.* | 2 | |
| 76. | *L. Cup.* | 3 | |
| 77. | *Cn. Lucr. Trio* | 4 | |
| 93. | *Cn. Gel.* | 3 | |
| 99. | *C. Val. C. f. Flac.* | 1 | |
| 100. | *C. Reni.* | 3 | |
| 101. | *C. Cur. f. Trig.* | 1 | stempelfrisch |
| 102. | *M. Baebi. Q. f. Tampil.* | 5 | |
| 104. | *M. Carbo* | 3 | |
| 106. | *C. Cato* | 5 | |
| 107. | *Q. Minu. Ruf.* | 1 | |
| 108. | *M. Fan. C. f.* | 8 | |
| 110. | *Sex. Po. Fostlus* | 2 | |
| 111. | *Ti. Vet.* | 1 | |
| 122. | *L. Minuci.* | 4 | |
| 124. | *C. Serveili. M. f.* | 1 | |
| 126. | *M. Aburi. M. f. Gem.* | 1 | |
| 127. | *P. Mae. Ant.* | 2 | |
| 128. | *M. Porc. Laeca* | 2 | |
| 132. | *M. Varg.* | 2 | |
| 133. | *Cn. Dom.* | 1 | |
| 134. | *M. Marc.* | 3 | |
| 135. | *T. Q.* | 1 | |
| 137. | *Ti. Minuci. C. f. Augurini* | 2 | |
| 138. | *M'. Acili. Balbus* | ? [1]) | |
| 140. | *L. Opeimi.* | 2 | |
| 146. | *C. Serveil.* | 1 | |
| 147. | *Q. Fabi. Labeo* | 4 | |
| 155. | (M'. Aemilio Lep.) | 3 | |

1) Fehlt die Angabe der Stückzahl im Originale, wahrscheinlich wohl im Satz ausgefallen.

| Blacas No. | Münzmeister | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen. |
|---|---|---|---|
| 156. | *L. Philippus* | 2 [1] | |
| 157. | *C. Cassi.* | 1 | |
| 161. | *M. Cipi. M. f.* | 6 | |
| 162. | *Q. Lutati. Cerco q.* | 3 | davon 1 stempelfrisch |
| 163. | *Cn. Blasio Cn. f.* | 4 | |
| 164. | *C. Font.* | 1 | |
| 166. | *M. Calid., Q. Metel., Cn. Folv.* und umgekehrt | 2 | |
| 167. b. | *M. Sila., Q. Curt.* | 2 | |
| 168. | *M. Sergi. Silus q.* | 4 | |
| 170. a. | *M. Aureli Scauri* | 2 | |
| „ b. | *L. Cosco. M. f.* | 1 | |
| „ c. | *C. Malle. C. f.* | 2 | |
| „ d. | *L. Pomponi. Cn. f.* | 1 | |
| 173. | *L. Flamini. Cilo* | 4 | |
| 175. | *L. Memmi.* | 4 | |
| 176. | *C. Pulcher* | 2 | |
| 180. | *N. Fabi. Pictor* | 1 | |
| 182. | *M. Fouri. L. f. Ph(i)li* | 2 | davon 1 mit Rs. incus |
| 183. | *T. Clovli.* | 1 | |
| 186. | *Ti. Q.* | 2 | |
| 188. | *L. Thorius Balbus* | 1 | |
| 190. a. | *L. Saturn.* | 1 | |
| 191. a. | *L. Metel., A. Albin. S. f., C. Mall.* | 4 | davon 1 stempelfrisch |

1) Hier steckt ein Versehen. Verf. schreibt pag. 26: T. de Filippo V. di Macedonia; dietro †I. — Rs. *Q. Pilipus*, Filippo a cavallo; nel campo a. s. un elmo; *Roma*. — Nun gehören aber diese Hs. und Rs. nicht zusammen, jene ist Hs. des Denars Blacas 156 L. Philippus, diese dagegen Rs. des Denars Blacas 142 Q. Pilipus. Eine Stempelvertauschung scheint ausgeschlossen, da 2 Exemplare vorliegen, vielmehr wird der Schatz, da Verf. sich auch auf Nr. 3255 des Fabrettischen Kataloges bezieht, zwei Denare des L. Philippus, Blacas 156 enthalten haben.

| Blaces No. | | Münzmeister | | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|
| 191. | c. | *C. Mal.* | | 2 | |
| „ | d. | *A. Albinus S. f.* | | 3 | |
| „ | e. | *A. Albinus S. f.* | | 1 | |
| 194. | | *Ap. Cl., T. Mal., q. ur.* und umgekehrt | | 7 | davon 1 stempelfrisch |
| 195. | a. | *C. Coil. Cald.* | | 1 | |
| „ | b. | *Cald.* | | 1 | |
| 196. | | *C. Fundan. q.* | | 1 | stempelfrisch |
| 197. | | *M. Herenni.* | | 4 | |
| 198. | | *L. Juli.* | | 2 | |
| 199. | | *L. Juli. L. f. Caesar* | | 4 | |
| 205. | | *L. Memmi. Gal.* | | 3 | |
| 206. | | *C. Sulpici. C. f.* | | 1 | |
| 207. | | *Lent. Mar. f.* | | 1 | |
| 212. | | *L. Piso L. f. Frugi* | | 13 | |
| 213. | | *D. Silanus L. f.* | a | 11 | |
| | | | b | 1 | |
| 214. | | *Q. Titi.* | a | 4 | |
| | | | b | 10 | |
| 215. | | *L. Tituri. Sabin.* | a | 4 | davon 2 stempelfrisch |
| | | | b | 6 | „ 3 „ |
| | | | c | 12 | |
| 216. | | *C. Vibius C. f. Pansa* | a | 23 | |
| | | | b | 2 | |
| 226. | | *L. C. Memies L. f. Gal.* | | 4 | |
| 227. | b. | *L. Censorin., C. Limetan., P. Crepusi.* | | 5 | |
| „ | c. | *L. Censor.* | | 8 | |
| „ | d. | *P. Crepusi.* | | 9 | |
| 228 | | *L. Rubri. Dossen.* | a | 9 | |
| | | | b | 6 | |
| | | | c | 5 | |

| Blacas No. | Münzmeister | | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|
| 229. | *Cn. Lentul.* | | 11 | |
| 230. | *C. Censori.* | a | 3 | |
| | | b | 9 | |
| 231. | *Ti. Claud. Ti. f. Ap. n.* | | 2 | |
| 232. | *L. Sulla imp., L. Manli. proq.* | | 1 | |
| 233. | *M'. Fontei. C. f.* | | 11 | darunter 2 mit ex. a. p. |
| 234. | *L. Juli. Bursio* | | 4 | |
| 235. | *M. Fan., L. Crit. aed. pl.* | | 1 | |
| 236. | *Q. Anto. Balb. pr.* | | 6 | davon 2 stempelfrisch |
| 237. | *C. Val. Flac. imperat.* | | 1 | |
| 238. b. | *C. Tarquiti. P. f. q.* | | 1 | etwas vernutzt |
| 239. g. | Ohne Namen (Ver. Gar. Ocul.) | | 12 | |
| 241. | *C. Norbanus.* | | 2 | |
| 248. a. | *Q. C. M. P. i.* | | 3 | |
| 249. | *C. Mari. C. f. Capit.* | | 4 | |
| 250. | *A. Post. A. f. S. n. Albin.* | a | 2 | |
| | | b | 4 | |
| 251. | *L. Rutili. Flac.* | | 7 | |
| 252. | *L. Cassi. Q. f.* | | 1 | |
| 253. | *C. Nae. Bal.* | | 13 | davon 1 stempelfrisch |
| 254. | *L. Papi.* | | 4 | |
| 255. | *C. Poblici. Q. f.* | | 1 | |
| 256. | *L. Procili. f.* | a | 4 | davon 1 stempelfrisch, 1 etwas vernutzt |
| | | b | 2 | |
| 257. | *M. Voltei. M. f.* | a | 3 | |
| | | c | 1 | |
| | | e | 5 | |
| 258. | *Kaleni., Cordi.* | | 2 | |
| 259. a. | *Cn. Len. q.* | | 4 | |

| Blacas No. | | Münzmeister | | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|
| 261. | c. | *C. Egnatius Cn. f. Cn. n. Maxsumus* | | 2 | |
| 262. | | *L. Farsulei. Mensor* | | 3 | |
| 263. | | *L. Lucreti. Trio* | | 5 | |
| 266. | | *P. Galb. ae. cur.* | | 3 | stempelfrisch |
| 267. | | *M. Plaetorius M. f. aed. cur. Cestianus* | a | 3 | |
| | | | b | 8 | davon 1 stempelfrisch |
| 269. | b. | *Faustus* | | 1 | |
| 271. | | *Sufenas* | | 3 | davon 1 stempelfrisch |
| 272. | a. | (Brutus, Ahala) | | 5 | „ 1 „ |
| „ | b. | (Brutus) | | 4 | „ 1 „ |
| 273. | | *M. Scaur. aed. cur., P. Hupsaeus aed. cur.* | | 23 | |
| 274. | | *P. Ypsae.* | a | 1 | |
| | | | b | 1 | |
| 275. | | Faust. (Mon.) | a | 2 | |
| | | | b | 1 | |
| 276. | a. | *Cn. Plaucius aed. cur.* | | 4 | |
| 278. | | *Caesar* | | 22 | davon „einige“ stempelfrisch |
| 279. | | *M'. Acilius III vir* | | 9 | davon 2 stempelfrisch |
| 280. | a. | *Paullus Lepidus* | | 7 | |
| „ | b. | *Paullus Lepidus, Libo* | | 3 | |
| „ | c. | *Libo* | | 6 | |
| 281. | c. | (*M. Lepidus*) | | 1 | |
| 282. | | *M'. Aquil., M'. f. M'. n. III vir* | | 4 | davon 1 stempelfrisch, 2 etwas vern. |
| 284. | c. | *Q. Cassius* | | 2 | |
| 285. | | *Longin. III v.* | | 8 | davon 1 stempelfrisch |
| 286. | | *Caldus III vir* | a | 1 | |
| | | | b | 1 | |
| 288. | | *L. Cossuti. C. f. Sabula* | | 2 | |

| Blacas No. | Münzmeister | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen. |
|---|---|---|---|
| 290. a. | *P. Fonteius P. f. Capito III vir* | 3 | |
| 291. | *L. Fúri Cn. f. Brocchi III vir* | 4 | davon 2 stempelfrisch |
| 292. | *C. Hosidi. C. f. Geta III vir* | 7 | „ 2 „ |
| 295. | *Philippus* | 14 | davon „einige" stempelfrisch |
| 296. b. | *C. Memmi. C. f.* | 2 | davon 1 stempelfrisch |
| 297. a. | *Q. Pom. Rufi.* | 1 | |
| „ b. | *Q. Pompei. Ruf.* | 5 | |
| 298. | *Q. Pomponi. Músa* | 5 | davon 2 stempelfrisch<br>1 etw. vern. |
| 299. | *C. Postumi. Ta.* | 4 | |
| 300. | *L. Rosci. Fabati.* | 4 | |
| 301. | *C. Serveil. C. f.* | 3 | |
| 307. | *M. Piso M. f. Frugi* | 1 | |
| 308. | *Marcellinus* | 1 | |

---

| Münzmeister | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen |
|---|---|---|
| Caesar Aeneas und Anchises | 25 | davon „einige" stempelfrisch |
| „ Tropaeum, theils mit LII | 8 | |
| *Magn. procos., Varro proq.* | 1 | stempelfrisch |
| *C. Coponius proq., Q. Sicinius III vir* | 5 | davon 1 stempelfrisch |
| *Q. Sicinius III vir* | 1 | |
| *M. Cato propr.* | 2 | |
| *Q. Metel. Pius Scipio imp.* | 3 | davon 1 stempelfrisch |
| *C. Caesar imp. cos. iter, A. Allienus procos.* | 1 | etwas vernutzt |
| *Cos. tert. dict. iter. augur pont. max.* | 8 | |

| Münzmeister | Anzahl | Erhaltung und Bemerkungen |
|---|---|---|
| *Cn. Magnus imp., M. Poblici. leg. propr.* | 2 | |
| *C. Antius C. f. Restio* | 1 | stempelfrisch |
| *T. Carisius III vir* | 31 | davon 1 stempelfrisch<br>2 etwas vernutzt |
| *C. Considius Paetus* | 20 | davon „einige“ stempelfrisch |
| *M'. Cordius Rufus III vir* | 28 | davon 1 stempelfrisch<br>1 mit Rs. incus |
| *L. Hostilius Saserna* | 9 | davon 1 stempelfrisch |
| *A. Licinius Nerva III vir* | 3 | „ 1 „ |
| *L. Papius Celsus III vir* | 2 | |
| *L. Plautius Plancus* | 9 | |
| *L. Valerius Acisculus* | 6 | davon 1 stempelfrisch |
| *L. Buca, Caesar dict. perpetuo* | 1 | |
| *M. Mettius, Caesar imp.* | 1 | stempelfrisch |
| *P. Sepullius Macer, Caesar dic. perp.* | 1 | |
| *C. Cossutius Maridianus a. a. a. f. f., Caesar parens patriae* | 1 | etwas vernutzt |
| *Albinus Bruti f.* | 9 | davon 1 stempelfrisch |
| *Albinus Bruti f., C. Pansa* | 1 | |
| *C. Vibius C. f. C. n. Pansa* | 9 | |
| *C. Cassi. imp., Lentulus Spint.* | 1 | stempelfrisch. |
| *P. Accoleius Lariscolus* | 1 | |
| *Caesar dic., M. Anton. imp.* | 1 | vernutzt |
| *L. Livineius Regulus* | 13 | davon 3 stempelfrisch, 3 wenig vernutzt, 1 mit Rs. incus |
| *L. Mussidius Longus* | 5 | etwas vernutzt |
| *P. Clodius M. f.* | 2 | stempelfrisch |
| *C. Vibius Varus* | 4 | davon 2 stempelfrisch<br>2 wenig vernutzt. |

Die vorcäsarianischen Denare bieten im Wesentlichen nichts Neues, der Werth des Schatzes von Pieve-Quinta beruht vielmehr auf dem Vorhandensein der zuletzt aufgeführten Stücke, durch welche die Resultate des Schatzes von Vigatto in trefflicher Weise bestätigt und ergänzt werden. Aus den Funden von Cordova, Santa Anna und Vigatto folgert Mommsen (Zeitschr. für Num. II. S. 67 fg., dass der Denar mit *Caesar dic)(M. Anton. imp.* vor dem Triumvirat im Herbste des Jahres 711 während des Mutinensischen Krieges geprägt sei und dass die Denare des L. Livineius Regulus und des L. Mussidius Longus ebenfalls in das Jahr 711 gehören. v. Sallet a. a. O. IV, S. 135 fg. führt diese Resultate weiter aus, weist die Datirung Borghesis, welcher die Münzen des P. Clodius M. f. für das Jahr 716 in Anspruch nimmt, aus überzeugenden Gründen zurück und vereinigt diesen vielmehr mit L. Livineius Regulus, L. Mussidius Longus „und einem vierten“ zu einem Quattuorvirn Collegium des Jahres 711 [1]). Dies wird nun in vollem Umfange durch unsern Schatz bestätigt, der nicht allein Denare der Monetare P. Accoleius Lariscolus, L. Livineius Regulus und L. Mussidius Longus, sowie den Denar des Antonius imp. mit Caesar dic. enthält, sondern auch stempelfrische Denare des Quattuorvir Clodius und vor Allem Denare jenes unbekannten „Vierten“ des Collegiums, des C. Vibius Varus. — Ich verhehle mir nicht, dass dieser Datirung der Münzen des Varus mancherlei Bedenken entgegenstehen — vor Allem nennt er sich auf den Münzen meines Wissens nie IIII vir a. p. f. wie Regulus, Longus und Clodius dies übereinstimmend thun — legt man aber diesem Schatze von Pieve-Quinta vollgültige Beweiskraft bei, so zwingt uns derselbe die Münzthätigkeit des C. Vibius Varus weiter hinaufzurücken, und die Verbindung desselben mit den Genannten zu einem Collegium ist dann lediglich nothwendige Folge.

Stade im März 1882.

---

Nachdem Vorstehendes im Manuscript an den Herausgeber dieser Zeitschrift gesandt war, erhielt ich von demselben die Mittheilung, dass das Collegium des Jahres 711 bereits durch den Fund von Cajazzo gesichert sei. (Vergl. Duhn in der Zeitschr. f. Num. V, 232 fg. und A. v. Sallet in: Comment. etc. in hon. Th. Mommseni, den Zusatz zu dem Aufsatz über Caesar hinter S. 824). — Ich nehme gern Veranlassung dies hier hinzuzufügen, um so mehr als der Fund von Pieve-Quinta dadurch nichts an Bedeutung einbüsst. Wird durch ihn nun auch das Collegium von 711 nicht zuerst festgestellt, so giebt er doch eine sehr erwünschte Bestätigung der bisher gewonnenen Resultate.

Stade, im Mai 1882.

M. Bahrfeldt.

---

# Schlesiens Münzen im Mittelalter.

Schluss.

(Tafel II.)

---

## Die Heller.

Wir haben gesehen, dass in der vorigen Periode bereits mehrfache Verpfändungen des Münzrechts an Städte stattgefunden und wir haben auch hervorgehoben, dass verhältnissmässig äusserst wenig Erzeugnisse dieser Verleihungen sich bestimmt nachweisen lassen. Um so zahlreicher finden wir seit den letzten Jahrzehnten des XIV., besonders aber im XV. Jahrhundert Münzen rein städtischen Ursprungs und Gepräges vor, sogar von solchen Ortschaften, deren Münzrecht sich urkundlich nicht erweisen lässt.

Doch ist bezüglich dieser nunmehr die Sachlage eine andere, wie in der vorigen Epoche, wo eine ähnliche Erscheinung registrirt wurde: es sind in denselben jetzt nicht mehr herzogliche, sondern wirklich städtische Münzen zu erblicken, sei es nun, dass das Münzprivileg der betr. Stadt verloren ging oder das Münzrecht von derselben usurpirt wurde. Die Herzogsmünzen treten von jetzt an für die nächste Zeit in den Hintergrund.

Es ist dies nicht wunderbar. Die schon vorher, wie wir gesehen, gesunkene Fürstenmacht geräth in den folgenden Jahrzehnten immer mehr in Verfall. Ein Theil der piastischen Linien stirbt aus, andere Geschlechter, darunter späterhin die Familie Podiebrad, erhalten deren Lande. Wirren und Kriege sind noch immer an der Tagesordnung, die Hussitenkriege, während welcher Schlesien in Folge seiner Nachbarschaft mit Böhmen durch zahlreiche Raub-

züge besonders arg zu leiden hatte, bringen viel Elend ins Land namentlich über Dörfer und Burgen, deren eine ganze Anzahl untergeht. Auch das Lehensverhältniss mindert das Ansehen und die Kraft der übriggebliebenen Fürsten. Trotz alledem hebt sich die Macht der Städte: ihr Handel blüht ungeachtet der grenzenlosen Unsicherheit der Strassen. Wolle, Leinwand, Bier bilden die Hauptverkehrsartikel, welche reiche Schätze in den Städten anhäufen. Die Pracht vieler Rathhäuser und Kirchen, die zahlreichen Ordnungen und Erlasse gegen Luxus und Verschwendung, die grossen Spenden, welche nach den Chroniken die Städte den Fürsten bei Besuchen oder Familienereignissen überreichen, legen beredtes Zeugniss ab von der Blüthe der Städte. Wenn ein Kreuzzug zur Abwehr der damals immer brennender werdenden Türkengefahr unternommen werden sollte, so schrieb der Papst besonders an die Bürger von Breslau, die immer bereitwillig Mannschaften und Wagen zu diesem Zwecke stellten. Ja, die Stadt Breslau wagte es, dem mächtigen König Georg Podiebrad zu widerstehen und es gelang ihr, sich seiner Oberherrschaft zu entziehen: sie stellte sich auf die Seite seines Rivalen Matthias Corvinus. —

Seit dem Verschwinden der Denare ist das Münzbild Schlesiens, was die Geldsorten anlangt, bis zum Auftreten der Thaler, welches bei uns erst sehr spät, 1541 erfolgt, ein sehr buntes aber wenig wechselndes, wie später noch auszuführen sein wird. Wir haben Goldmünzen zu 20 Groschen, Groschen zu 12 Hellern und Heller. Die Rechnungsmünze sind auch ferner noch Mark, sowie Schock-Groschen und Pfund-Heller.[1]) Mit den Hellern beschäftigen wir uns zunächst.

Von denselben haben wir zwei Arten zu unterscheiden: einseitige oder besser hohle, und zweiseitige, welche später auftreten.

---

1) Das Werthverhältniss dieser Münzsorten unter eiander, wie zu der Mark wechselt fortwährend und entspricht im Verkehr nicht immer den Festsetzungen der Münzgesetze. Ausführliches hierüber habe ich jedoch im Rahmen dieses Aufsatzes nicht geben zu dürfen geglaubt.

Zu letzteren gehören der Gleichförmigkeit des Aussehens wegen einige Arten einseitiger, aber nicht hohler Heller.

I. In den Hohlpfennigen kann man so zu sagen eine schwächliche Auferstehung der seit etwa 80 Jahren verschwundenen Brakteaten erblicken, eine Erscheinung, welche zur selben Zeit auch in anderen Ländern, z. B. Sachsen, Thüringen, Pommern etc., später in Brandenburg, auftritt. Dass diese Münzen nicht mehr als eigentliche Brakteaten zu betrachten sind, ist bekannt: ihr urkundenmässiger Name ist „Heller“[1]) und sie konnten daher sowohl nach der chronologischen Ordnung als nach ihrer Benennung nur hier ihre Besprechung finden. Von dieser Münzgattung ist im Allgemeinen nur anzuführen, dass die Arbeit derselben meist eine wenig zierliche ist. Das Durchschnittsgewicht eines solchen Hohlpfennigs beträgt 0,22—0,23 *g*, der Durchmesser 14—16 *mm*. Wir kennen eine kleine Anzahl dieser Stücke, von denen die meisten eine sichere bestimmte Zutheilung ermöglichen. Es kommen vor:

Ratiborer mit halbem Rad und Adler, dem alten Wappen der Stadt.

Schweidnitzer mit dem Schweinskopf, der bald nach rechts, bald nach links sieht, über ihm erscheint zuweilen S oder ꝸ. Es giebt auch eine spätere Gattung dieser Münze, sie zeigt einen links sehenden Schweinskopf und ist von Kupfer. Ihr Styl zeigt, dass diese Münzen weit jünger als die andern Eberkopfheller, vielleicht gar in neuerer Zeit geprägt sind. Ein Fund ist mir nicht bekannt, der sie enthalten hätte, ich kenne sie nur aus den städtischen Sammlungen zu Breslau. Die grosse Zahl dieser (alten) Heller legt die Vermuthung nahe, dass in ihnen die alleinige[2]) Frucht der Verleihung, welche jene obenerwähnte Ur-

---

1) Der Name „Pfennige“, den Mader einige Male gebraucht, ist somit zu vermeiden, auch schon deshalb, weil einzelne Schriftsteller die Denare so bezeichnen.

2) Besser „haupstsächliche“. Denn es ist kaum anzunehmen, dass diese Heller bis 1361 zurückreichen, vielleicht sind bald nach Erlass jenes Privilegs

kunde von 1361 enthält, zu erblicken ist. Ich glaube also, dass wie die gemeinschaftliche Münzstätte der in jenem Privileg begnadeten Städte in Schweidnitz sein sollte, auch das Gepräge für sie alle gemeinschaftlich, nämlich das Schweidnitzer, gewesen ist. Einen ähnlichen Fall der Ausmünzung verschiedener Stände unter einem gemeinsamen Gepräge bietet der später erwähnte Vertrag von 1511. So erklärte es sich, dass wir nicht von allen in jener ersten Urkunde benannten Städten Münzen besitzen, und dass die von einzelnen derselben vorhandenen einer weit späteren Zeit angehören als diese Heller. Möglich übrigens auch, dass jene unten noch zu erwähnenden Heller, mit dem Adler, ebenfalls dieser oder einer andern ähnlichen Verleihung ihre Entstehung verdanken, die Eberkopfheller sind jedoch die früheren. Dass die Geltung des Privilegs von 1361 wiederholt verlängert worden, ist bekannt. Was die von Dewerdeck Taf. 31, 15 und 16 abgebildeten einseitigen Heller mit dem ganzen Schwein betrifft, so sind sie, wie ich bestimmt glaube, apokryph. Vielleicht lag dem Autor eine ähnliche Marke oder dergl. vor, die er, der in Bezug auf das Alter der Münzen häufig die schwersten Irrthümer begeht, für eine Antiquität hielt. Jedenfalls habe ich sonst keine Spur dieser Stücke ermitteln können, und im Rathsarchiv von Schweidnitz, wo noch ziemlich viele Hellerstempel aufbewahrt sind, fehlen gerade diese zwei.

Oppelner mit halbem Kreuz und halbem Adler. Diese Brakteaten sind von Vossberg nach Preussen verwiesen worden, während schon Dewerdeck sie richtig an Oppeln giebt. Ich sage: „richtig“; denn zahlreiche Funde dieser Stücke in Schlesien, welche oft nur sie und die Adlerheller zu Hunderten enthalten, lassen diese Provenienz als die einzig anzunehmende erscheinen, selbst wenn man davon absehen will, dass die Ordensmünzen jener Zeit kleiner und von weicherem Blech sind als diese Schlesier.

---

noch ein Paar Denare geprägt worden, die jedoch ihrer Seltenheit und Undefinirbarkeit wegen weniger in Betracht kommen können.

*Bischöflich Breslauische.* Zwei Arten mit dem Johanniskopf als Typus. Diese Stücke können nur bischöflich nicht städtisch sein, denn den städtischen Hellern, die damals überhaupt erst aufkamen, und die unten werden beschrieben werden, war ein anderes Gepräge vorgeschrieben.

*Heller mit dem Adler,* der zuweilen eine durch drei Punkte angedeutete Krone trägt. Dieses Stück ist trotz der beim schlesischen Adler eigentlich nicht üblichen, aber auch schon in der Brakteaten- und Denarzeit vorkommenden Krone sicher schlesisch, die Fabrik spricht zu klar gegen jede andere Zutheilung. Sie werden häufig mit den Oppelnern zusammen gefunden, und es ist über ihren Ursprung oben eine Vermuthung ausgesprochen worden. Es giebt noch ein paar andere seltenere Arten Adlerheller von besserem Styl, deren Herkunft noch mehr im Dunkeln schwebt.

*Heller mit Muschel,* ein Münzbild, dem wir bereits in der Brakteatenzeit begegneten, das leider nicht aufgeklärt ist.

*Heller mit Buchstaben:* T, die gewöhnlich, jedoch ohne bessere Begründung als dasr T Initiale sei, nach Trebnitz verlegt werden, wobei ich nochmals des sog. Trebnitzer Denars gedenken will, der das T im Schilde zeigt, dessen Zutheilung ich wiederholt als zweifelhaft bezeichnet habe. Es scheint mir nicht glaublich, dass die Initiale der Stadt, in der sich die herzogliche Münze befand, zur alleinigen Darstellung auf dem herzoglichen Gepräge — denn dass ein anderes nicht erwartet werden kann, wurde bereits oben gesagt — gewählt worden ist. Daneben dürfte der Umstand zu Vergleichszwecken vielleicht nicht ausser Acht zu lassen. sein, dass allerdings weit spätere, Breslauer Heller aus den 1420er Jahren ein eben solches, ebenso unerklärtes T als Münzzeichen haben. Ferner kommt 𝔐 vor, also Münsterberg oder Freistadt, welches letztere ein 𝔐 im Wappen führt. Schliesslich sind noch Heller mit einem P zu erwähnen, an das links seitwärts eine Krone angefügt ist. Diese Darstellung stimmt mit der überein, welche sich auf den zweiseitigen Hellern Przemislaus I v. Troppau, 1366—1433, Rs. das Troppauer Wappen

(Wellenh. 12 400) findet. Daher dürfte es geringem Zweifel unterliegen, dass genannter Herzog auch diese Münze, also ein- und zweiseitige Stücke, hat prägen lassen. Hatte man doch auch in Breslau bischöfliche Hohlmünzen und zweiseitige städtische Heller.

II. Die zweiseitigen Heller sind die bei Weitem zahlreicheren. Sie treten in ihrer Hauptmasse erst später auf, wenn auch die ältesten unter ihnen gleich nach der böhmischen Inkorporation geprägt worden sind. So ist die obige vergleichende Bemerkung wegen des Alters beider Arten zu verstehen. Es haben also ein- und zweiseitige Stücke, wie wir gesehen, auch in demselben Herzogthum und in derselben Stadt, eine Zeit lang nebeneinander kursirt. Die Funde lehren das Verschwinden der einseitigen Stücke gegen Ende des 3. Jahrzehnts des XV. Saekulums, wo die Massenprägung der zweiseitigen eigentlich erst ihren Anfang nimmt. Am längsten haben sich von ersteren die Schweidnitzer im Umlauf erhalten, daher die Erscheinung zu erklären ist, dass so wenig zweiseitige Schweidnitzer Heller vorhanden sind.

Von den zweiseitigen Hellern ist einiges Allgemeine zu bemerken, zunächst, dass die Meisten von ihnen recht zierlich geprägt sind, besonders verdienen als wirklich hübsche Typen dieser Miniaturmünzen hervorgehoben zu werden, der arbeitende Bergmann auf Beuthnern und des heiligen Petrus Brustbild auf Liegnitzern. Zuweilen kommt man durch die Art der Anbringung der Darstellung auf die Vermuthung, dass zwischen einzelnen Städten gewisse Verträge über gemeinsame Prägung, wenn auch unter eigenen Typen, existirt haben. So finden wir auf mehreren Sorten von Hellern ein Viereck, darin der Adler, darüber und darunter 𝔐, zur Seite zwei Mal die Initiale des Stadtnamens. Wir haben in dieser Art Münzen von Teschen mit 𝔗 und von Glogau mit 𝔊, die Rückseite enthält dann nochmals die Initiale. Daraus, dass die Stadt Glogau von 1383—1482 zur Hälfte den teschener Herzögen gehörte, lässt sich vielleicht dieser immerhin auffällige Umstand erklären. Eine unscheinbare aber doch kenntliche Nachahmung haben sich auch die Wohlauer erlaubt: sie

prägten die Hauptseite der Breslauer Heller mit Johanniskopf im Kreis am Rande zweimal M—W oder M—*—W nach, wobei sie statt des Hauptes des Täufers ihren Stierkopf setzten. Man muss auf alle diese Kleinigkeiten achten, sie bringen manchmal doch etwas mehr Licht in die dunklen Partien unserer Münzgeschichte. Was die Aufschriften betrifft, so wird durch dieselben die obige Bemerkung, die Heller seien richtige Städtemünzen, erwiesen. Die Aufschriften, zuweilen auf beiden Seiten identisch, lauten MONETA CIVITATIS (meist bloss C, das auch manchmal ganz fehlt) RATIBOR, BITOM (Beuthen), TESSHEN u. ä. Die Münzen bezeichnen sich also ausdrücklich selbst als Städtemünzen, was in der vorigen Periode noch nicht vorkam, indem Inschriften wir WARTENBERG, oder selbst GROSSI GLOGOVIENSES, wie wir gesehen, doch nur die herzogliche Münzstätte nennen. Zuweilen ist die Aufschrift auf beiden Seiten fortlaufend zu lesen: MONETA Hs. OPPAVIE (Troppau) Rs. In andern Fällen besteht sie nur aus einzelnen Buchstaben M oneta C ivitatis Bitom, E piscopalis (Neissė) etc. Solche Siglen bezeichnen manchmal auch den Münzer, wofür Augsburg und Wien Analogieen bieten, ohne dass es uns Schlesiern bis jetzt gelungen wäre, die Namen selbst zu ergänzen resp. zu rekonstruiren. Leider haben diese durch einzelne Buchstaben ausgedrückten Buchstaben viel Unglück angerichtet, indem sie zu willkürlichen und falschen Lesungen und Zutheilungen Anlass boten. Die Stadt Münsterberg besonders stellt eine stattliche Reihe solcher Münzmeisternamen auf, welche hier folgen möge zur Widerlegung der Ansicht Maders (S. 148), dass es dergl. damals noch nicht gegeben habe, und zur Abweisung aller Deutungsversuche wie Bolkonis Privilegio u. ä.: ι—*, S—G, H—A, O—L, B—P, p—O. Ebenso kommen auf Wohlauer Münzen die Buchstaben H und I—H vor, welche den dortigen Münzmeister Iohann Holu... (mehr wissen wir von seinem Namen nicht, vielleicht lautete er Holau), bedeuten. Uebrigens finden sich neben diesen Münzmeisternamen auch Münzzeichen, z. B. Lilie, Stern, Mond, Ringel etc., offenbar zum Zweck der

Unterscheidung der verschiedenen Emissionen angebracht. Erwähnt sei hier noch die interessante Aufschrift auf dem von Friedlaender Bd. V S. 288 v. Sallets Zeitschrift publizirten Heller: NEISER HELLer, doppelt interessant als Werthbezeichnung wie als ältestes Beispiel deutscher Aufschriften in Schlesien, dem erst um 1500 ein VLRICH GROF CZV GLOCZ nachfolgt. Dagegen beruht die Werthbezeichnung OBVLVS, welche Dewerdeck auf dem von ihm Taf. 31 No. 17 abgebildeten Heller zu sehen glaubt, auf Irrthum (cf. die Bemerkung unten). Uebrigens waltet bei diesen Hellern ein ziemlich auffälliger Unterschied in Grösse und Gewicht ob, für dessen Entwicklung im Allgemeinen sich jedoch keine Regeln aufstellen lassen, indem sowohl ältere als neuere Stücke in beiden Beziehungen unter einander variiren. Das Durchschnittsgewicht schwankt von 0,2 0,23, 0,27, 0,28 bis 0,33 *g*, der Durchmesser von 12—14 *mm* und zwar auch bei Stücken derselben Gattung. Genauere Angaben im Einzelnen sammt Datirungsversuchen müssen späteren ins Spezielle gehenden Arbeiten vorbehalten werden.

Das Cabinet der schlesischen Heller ist — und zwar nicht blos aus dem vorhin erwähnten Grunde — ein wahrer Augiasstall von Irrthümern und Phantasien, daher es gestattet sein möge, dasselbe einmal rasch durchzugehen und ein wenig aufzuräumen, damit wenigstens ein paar der ärgsten Irrthümer abgethan werden.

Unter den herzoglichen Hellern stehen von Rechtswegen voran die der obersten Herzoge, d. i. der Könige von Böhmen. Es sind natürlich unter „oberstherzoglichen" Hellern, Groschen etc. nur die Münzen zu verstehen, welche die Könige von Böhmen als solche nicht als augenblickliche Inhaber erledigter Herzogthümer geprägt und als welche sie ihr Gepräge auch, soviel wir wissen, nur mit auf diese bezüglichen Typen versehen haben. Dies lehren die Glatzer Münzen und auch der Jägerndorfer Groschen; eine Analogie bietet auch der Glogauer Groschen König Sigismunds von Polen, auf dem der Königstitel fehlt. Hätten

wir Münzen auch anderer Herzogthümer aus der Zeit, da sie direkt unter den Königen standen, so würden dies auch nur Herzogs- nicht Königsmünzen sein. Aber auch ohne solchen Besitz konnten die Könige im Lande münzen, und wenn Mader in dem Heller von Jauer eine Münze König Johanns aus der Zeit, wo diesem Glogau gehörte, erblicken will, so spricht seine Zutheilung des absolut nicht Königstypen tragenden Stücks nur für die hier ausgesprochene Ansicht.

Wir besitzen erst von Matthias Corvinus zwei Arten zweiseitige Heller mit zweifeldigem Wappen, daneben und darüber M(atthias) B(ohemiae) R(ex), und Adler, welch letzterer auf einer anderen Gattung durch den heiligen Wenzel mit Adlerschild ersetzt wird. Schon Wladislaus prägt dann nur noch einseitige Heller (nicht zu verwechseln mit den Hohlhellern!) mit seiner gekrönten Namensinitiale. Diese Münzsorte (mit der gekrönten Initiale) ist von den folgenden Königen dann Jahrhundertelang weitergeprägt worden, wir besitzen noch von Ferdinand III. ein solches Stück aus dem Jahre 1647. Dass sie speziell schlesisch, nicht böhmisch ist, steht urkundlich fest (vergl. Dewerd. S. 125), auch sind sie nicht städtischen Gepräges wie unten bei den Breslauer Hellern erörtert werden wird. Die seit Ludwig[1]) neben der Initiale vorkommenden Buchstaben R – P sollten wohl zuerst Rex Primus bedeuten, schon von Rudolph an erscheint R B (ohemiae.) An dieser Stelle ist zu gedenken der Urkunde vom Jahre 1511 (abgedr. b. Dewerd. S. 816 fg.), in welcher sich eine grosse An-

1) Das L auf dessen Hellern ist meist geschnörkelt, höchst selten gradlinig. Man darf nach den Funden diese Stücke ja nicht, auch nicht theilweis an Ladislaus geben. Es wäre zu auffallend, wenn schon Ladislaus Münzen mit R — P geprägt hätte und diese Buchstaben erst wieder auf den Stücken Ludwigs und dann in ununterbrochener Reihe fort erschienen. Zudem sind alle diese Heller von völligster Gleichheit des Styls. Der Heller Maders (No. 56) mit Löwen und ᴿLᴾ ist mir noch nicht vorgekommen; vielleicht ein Zwitter wie mir bekannte Stücke mit gekröntem W Rs. WLADISLAVS etc. um den Löwen, welche also eine Combination der einseitigen böhmischen und schlesischen Heller des Wl. darstellen.

zahl schlesischer Fürsten und Stände mit dem König verbinden, auf 6 Jahre lang in der königl. Münze zu Breslau Heller mit königlichem Gepräge für ihre Rechnung schlagen zu lassen. Hieraus erklärt sich die Häufigkeit der königl. Heller, während herzogliche aus dieser Zeit nicht existiren. Vielleicht ist auch dieser Vertrag in seiner Giltigkeit verlängert worden, die eben erwähnte Erscheinung spricht dafür.

Ferner finden wir Heller mit Adler und Schachbrett und so allgemein diese Zeichen auch sind, so glaube ich doch in diesen Stücken Liegnitz-Briegische Gepräge vermuthen zu dürfen, da ja auf den bekannten Hedwigsgroschen Friedrichs II. auf der Hauptseite das Wappen aus Adler und Schach quadrirt erscheint. Aelter sind die Heller mit St. Hedwig und Adlerschild im Dreipass, in dessen Ecken die Buchstaben LDB erscheinen, welche richtig Ludowicus Dux Bregensis gelesen werden und die Zutheilung an Ludwig II. † 1436, oder an Ludwig III. † 1441 (Grotef. IX. 19 resp. 23) begründen. Die Heilige ist nicht St. Barbara, wie Dew. fälschlich annimmt, es ist die auch auf den Groschen erscheinende, das Bild des von ihr gestifteten Klosters Trebnitz tragende Hedwig. Maders Zweifel an dem Alter dieses Hellers, der nach seiner durch mehrere gute Exemplare gesicherten Aufschrift eine relativ bestimmte Zutheilung ermöglicht, sind sicher unbegründet. Auch Beuthner und Wohlauer Heller aus jener Zeit haben das Bild im Dreipass. Statt des Adlerschildes im Dreipass findet sich auch der blosse Adler und die Umschrift N (ummus) BREGENSIS[1]). Des Troppauer Hellers ward oben gedacht. Von Teschen[2]) kennen wir zwei sehr seltene Heller Kasimir IV. (1477—1528) von denen der eine schriftlos ist, der andere die Inschrift MONETA (Hs.) DVCIS KAZIMIRI (Rs.) hat, beide

1) Man brachte den Unterschied dieser Aufschrift von z. B. MONETA C BITOM!

2) Das Stück Mader No. 68 ist ein Teschener Dreier von 1611 nicht von 1511, wie es deren von mehreren Jahrgängen giebt.

aber als Typen die Initiale 𝔊 und den Adler tragen. Von Sagan haben wir ein sehr seltenes Stück, welches ebenfalls noch unter die Heller zu zählen ist obwohl sein Gewicht 0,43 *g*, sein Durchmesser 15 *mm* beträgt. Es hat die Umschrift ✠ IOhANS um einen Adler Rs. ✠ SAGANI um ein S. Es scheint nach Schrift etc. zu urtheilen von Johannes I. v. Sagan (Grotef. II, 27) herzustammen. An diese Herzogsmünzen schliesst sich der bekannte bischöflich breslauische Heller von Rudolph von Rüdesheim (1468 — 82) mit R — E — W um das Bisthumswappen Rs. St. Johannes im Felde Lilie. Es folgen jetzt noch die Heller der Grafschaft Glatz, deren Münzen von den schlesischen nicht zu trennen sind. Deren Hellern ist es schlecht ergangen, wie überhaupt allen mit einem G bezeichneten. Ihre Zutheilungen schwanken fortwährend zwischen Glatz, Glogau und Görlitz. Nach Glatz gehören zunächst sicher alle, welche ein g und einen Löwen zeigen. Dieses g nämlich, welches sich auf Glatzer, nie aber auf Glogauer Siegeln findet, bildet noch 1628 das Zeichen der dortigen Münzstätte auf Thalern und Groschen Ferdinands III. Bald erscheint das g hinter dem Löwen auf einseitigen Stücken, bald sind Thier und Buchstabe auf beide Seiten zweiseitiger Heller vertheilt. Die Görlitzer Heller sind schwerer und von ganz anderem Aussehen als die schlesischen. Die Glatzer Münze verdankt der Tradition (Leitzm. S. 32) nach ihre Einrichtung Georg Podiebrad, der genannte Grafschaft 1454 erwarb, und alsbald mit des Königs Ladislaus Genehmigung Heller zu prägen anfing, über die sich, da sie sehr geringhaltig waren, grosses Lamento erhob. Diese Nachrichten sind dahin zu erweitern, dass schon von 1437 zwei Urkunden vorhanden sind, in denen König Sigismund den Breslauern gebietet, dass sie die von ihm resp. später seinem Pächter, einem Edeln von Czastelowitz in Glatz geprägten Heller nehmen und gehen lassen sollten. Daraus folgt, dass diese Heller ebenfalls geringhaltig gewesen sind. Dass übrigens in Glatz auch sonst einseitige Münzen geprägt sind, beweisen die Heller von Ulrich von Hardeck, der von 1500 bis 1522 Glatz besass, (publizirt v. Dbg. in Berl. Bl. III S. 285).

Sie sind sämmtlich einseitig, die einen mit dem böhmischen Löwen, um welchen die obenerwähnte deutsche Inschrift, die andern mit 2 Wappen bezeichnet.

Bei den städtischen Hellern beginnen wir billig mit den Breslauern. Es giebt eine kurze, aber sehr übersichtliche und genaue Zusammenstellung der Breslauer Münzen mit guten Abbildungen, welche von H. Freiherrn v. Saurma in Schlesiens Vorzeit in Wort und Bild, Bd. II Heft 9 veröffentlicht worden ist. Auf sie sei hier hingewiesen. Auch Dewerdeck hat sich natürlich ausführlich mit denselben beschäftigt, aber wie gewöhnlich viel Irrthümer aufgetischt. In Kürze ist folgendes zu merken. Im Jahre 1334 erkaufte Breslau den sogenannten Brenngaden[1]) und soll hierbei das Münzrecht mit erworben haben. Eine handschriftliche Nachricht berichtet daher von einem Heller mit Namen und Titel König Johanns, unter dessen Herrschaft Breslau schon 1327 kam. Dieser Heller soll das Gepräge derjenigen von Karl IV. tragen. Sichere urkundliche Nachrichten und Münzen haben wir erst aus der Zeit König Karls: eine Urkunde von 1362, die ausdrücklich der Stadt das Recht der Hellerprägung verleiht und dementsprechend Heller mit dem in dem Privileg vorgeschriebenen Gepräge, Löwe und Adler sammt den Umschriften † KROL' · BOh ∘ RЄX u. MONЄTA ∘ WRAT'. Hätte die Stadt schon früher gemünzt, so würde die Urkunde das wohl erwähnt haben, also ist jener Heller Johanns gewiss nicht authentisch. Noch von Wenzel besitzen wir solche Heller mit analoger Umschrift, später fällt diese weg, es wird nur mit Löwe und Adler gemünzt. Beide Wappenthiere erscheinen auch in einem Viereck, an dessen Seiten zweimal W — R resp. M — W gesetzt ist; dies sind die angeblich viereckigen Breslauer Heller, auf denen Dew. fälschlich auch Karls IV. Initiale zu sehen glaubt,

---

1) d. i. Die Anstalt und Einrichtung zur Ausschmelzung des für die Münze bestimmten Edelmetalls und die daraus fliessenden Einkünfte.

während nur Wenzel genannt ist Bald darauf folgt ein kurzer Versuch, in der Prägung die Autonomie der Stadt mehr hervortreten zu lassen, man prägt (sehr seltene) Heller mit Johanniskopf und Adler. Dann kommen nach 1420, wahrscheinlich seit 1422 die bekannten häufigen Heller mit Johanniskopf und Löwe auf, unter letzterem erscheinen zuweilen Münzzeichen z. B. Stern, Mond, Ringel etc., wie zugleich auch zwischen den Buchstaben M—W M—W der Hauptseite. Es sind dies die sog. „Rempelheller" wegen des grossen Barts des Täufers fälschlich auch „Krempelbart" oder „Judenbartheller" genannt. Der richtige Ursprung ihres Namens ist darin zu suchen, dass damals im Rath zwei gewaltthätige Männer Namens Beda, („sed non venerabilis" sagt der Chronist) und Rempel sassen, mit Bezug auf welche und das Gepräge der gedachten Heller der Volkswitz reimte:

Die Bresler haben funden einen newen Fund,
Sie schlahen uff die Heller Rempels Bart und Beden Hund etc.

(Rositz Chronicon ad a. 1422 in Sommersberg Ss. I 74.) Dies ist der wahre auch durch die Namensregister des Breslauer Raths bestätigte Sachverhalt, an den sich wunderliche Fabeln und Namensverdrehungen angelehnt haben, wie Dewerd. S. 736 fg. beweist. Es folgen sodann die während der Regierung des Königs Matthias Corvinus geprägten Heller, deren Hauptseite die der beschriebenen königlichen Heller ist, während die Rs. den Täufer wie auf den bischöflichen Hellern, doch ohne Lilie zeigt. Hieran reihen sich die Heller mit W oder V auf der Hs., Rs. der böhmische Löwe, darunter zuweilen A. Dass diese Heller städtisch sind, folgt mit Nothwendigkeit daraus, dass sonst Breslau für die Zeit der Regierung des Wladislaus keine Münzen zugewiesen werden könnten, was nicht anzunehmen st, zu dem auch durch die Funde und den Umstand widerlegt wird, dass im Besitz des Breslauer Magistrats sich noch die Stempel, welche zur Prägung dieser Heller gedient haben, befinden. Die vorhin unter den oberstherzoglichen Hellern er-

wähnten einseitigen Stücke mit W sind abgesehen davon, dass nur die Könige, nicht die Stadt, auch sonst einseitige Heller geprägt haben, schon um desshalb als königlich zu erachten, weil sie das W gekrönt, also als Anfangsbuchstaben des Königsnamens zeigen, hier ist dieser Buchstabe jedoch Initiale des Stadtnamens und daher ungekrönt, wie er auch im Wappen erscheint. Ich hoffe, dass diese Erwägungen endlich den Irrungen und Zweifeln, die seit Dewerdeck und Vogt über diese Stücke bestehen, ein Ende machen werden. Endlich sind noch zu erwähnen die Heller aus der Zeit Ludwigs mit gekröntem L R, Rs. der Löwe. Damit jedoch der Name der Stadt und ihre Münzhoheit sichtbar werde, liess der Rath, wahrscheinlich bald nach Beginn dieser Prägung, ein W unter den Löwen setzen. Auch von diesen beiden Stücken befinden sich die Stempel im Breslauer Rathsarchiv, sodass Maders Zweifel an demselben (S. 249 Anm. 1) sich erledigen. Wir sehen aus dieser Zusammenstellung [1]), dass das Hervortreten der specifisch städtischen Typen gegenüber den königlichen auf den Münzen der Stadt Breslau sich nicht nach einer bestimmten Regel vollzieht, bald trägt das Gepräge mehr autonomen, bald mehr königlichen Charakter. Uebrigens sei hervorgehoben, dass streng genommen [2]) Breslau die einzige Stadt Schlesiens ist, deren Münzen Königsnamen und königliche Embleme tragen. Dies ist nicht etwa ein Zeichen der geringeren Autonomie Breslaus gegenüber den kleinen Städten, vielmehr zeugt es von dem höheren Ursprunge seines Münzrechts, welches der freien Hauptstadt die Könige dauernd verliehen, den kleinen Herzogsstädten aber die

---

1) Den von Mader S. 172 nur erwähnten „Pfennig“ mit 5feldigem Wappen und schlesischen Adler halte ich für apokryph, es ist wohl ein Groschen von 1621, dessen Umschriften man abgesägt hat. Solche Münzen kommen manchmal vor.

2) Mit Schweidnitz und Jägerndorf, auf deren Mzn. auch Könige genannt werden, ist die Sachlage eine andre, die Königsnamen haben dort eine ganz andre Bedeutung, wie bei Besprechung der Groschen nachgewiesen werden wird. Ueber den Neisser Heller siehe unten.

Herzoge nur verpfändet haben. Breslau münzt aus eigenem Recht, die andern Städte aus der zeitweisen Verleihung. Etwas analoges bieten die deutschen Reichs- und Provinzial-Städte in ihren Geprägen.

Wir besitzen ferner Heller von;

Auschwitz, Thurm zwischen O—S und Adler mit der Inschrift auf beiden Seiten: MONETA · OSSVAŒIN···

Beuthen 1) Arbeitender Bergmann und Adler, 2) B und Adler, 3) B im Dreipass und Adler.

Bolkenhain Adlerschild darüber M (oneta) Rs. Herzogskopf, darüber h. Das Stück ist trotz des Herzogskopfs bestimmt städtisch; es ist der ἥρως ἐπώνυμος, sozusagen, der Stadt, der hier dargestellt ist. Freiburg Initiale F zwischen den Münzbuchstaben I — E. Keine andre Stadt passt zu diesem F als Freiburg, von dem[1]) urkundlich feststeht, dass ihm das Münzrecht verliehen worden.

Freistadt. Hs. M Rs. Thurm. Das M ist, wie schon erwähnt, Theil des Freistädter Wappens. Dass diese Heller hierher, nicht nach Münsterberg, gehören, bezeugen handschriftliche Nachrichten. Auch wäre, wollte man alle Heller mit M an Münsterberg geben, die Münzreihe dieser Stadt zu gross, während Freistadt, das, wie zahlreiche Urkunden beweisen, geprägt hat, leer ausginge. Wahrscheinlich gehören hierher auch die Heller mit M im Schilde, Rs. S und es bedeutet S, wie auf dem erwähnten Heller Herzog Johanns, Sagan. Danach fiele das Stück in die Zeit von 1476—88, wo Freistadt zu gedachtem Herzogthum gehörte.

Glogau. Von dieser Stadt giebt es viele Arten Heller: 1) St. Nikolaus und Adlerschild, 2) Maria mit Kind, bald mit bald ohne Nimbus, Rs. Adler, für welche Dewerdeck S. 118 die absolut unsinnige Zutheilung an Wladislaus I. und seinen Sohn aufgebracht hat, worin ihm leider Mader nicht unbedingt Unrecht giebt, obwohl doch die Darstellung eines Fürsten mit seinem Sohne auf dem Arme in jenen Zeiten unerhört und ohne

---

3) Nicht Friedeberg wie Leitzmann S. 32 glaubt.

Beispiel wäre. 3) wie vorhin, im Felde der Hs. ein gothischer Minuskel-Buchstabe, den ich eher für h als mit Vossberg für g halten möchte, ohne jedoch seine Bedeutung nachweisen zu können. 4) G und der Adler im Viereck, an dessen Seiten M—G—M—G, wovon oben gesprochen wurde; Vossberg hat auf seinem schlecht erhaltenen Stück M O G gelesen (no. 29 d. Textes), eine solche Abkürzung kommt nicht vor. 5) und 6) G und Adler resp. Adlerschild in vielen Varietäten. Dass diese Heller nach Glogau nicht nach Görlitz gehören, beweist der Umstand, dass Glogau ein G im Wappen führt, sowie ihre Uebereinstimmung mit den andern Glogauern in Gewicht und Habitus. Die Bemerkung von Vossberg über ihre Zeitbestimmung, welche er aus dem Vorkommen der Adlerschilde entnimmt, ist unzutreffend, da wir überhaupt keine Glogauer Heller mit dem Löwen kennen. Vielleicht hat der „königliche" Theil von G. unter den Königen selbst nicht gemünzt.

Welche Heller man dem herzoglichen, welche dem königlichen Theil zuschreiben soll, bleibt zweifelhaft.

Ober-Glogau: Wappen und Adler.

Jauer: J daneben G—G oder M—M. Rs. Adlerschild. Diese Heller sind mehrfach, auch von Mader, falsch zugetheilt worden, indem man sie bald nach Glatz bald nach Glogau legte. Viele Analogien ergeben, dass J Initiale eines Stadtnamens ist, da ähnliche Herzogsmünzen fehlen, und dass die Buchstaben G G und M M Münzmeisterzeichen sind. Nun wissen wir aus Urkunden, dass Jauer das Münzrecht besass und dass es dasselbe ausgeübt hat, die Zutheilung an Jauer ergiebt sich also von selbst.

Kosel. Heller mit A und Adler, über welchen zu vergleichen die Bemerkung in Sallets Zeitschrift IX. S. 78.

Krossen. Dass dieser Stadt die Heller Weidhas XIV. 29 zuzutheilen sind, ist von Fr. Bardt in Sallets Zeitschr. IV. S. 200 unter Berufung auf das Stadtwappen richtig nachgewiesen worden. Das dort citirte Buch von Philippi ist mir leider nicht

zur Hand, und ich kenne daher das Privileg Joachims I. v. 1509 nicht. Es sei erwähnt, dass schon 1470 der Münzbrief des Matthias „Krossener“ Heller anführt, die als guthaltig weiter umlaufen sollen. Ob diese älteren Stücke verschwunden, unbekannt oder mit den nach dem erwähnten Privileg geprägten identisch sind, ist mir nicht gewiss.

Liegnitz. St. Petrus. Rs. Adler[1]) oder statt des Heiligen zwei gekreuzte Schlüssel.

Löwenberg. Heller mit L zwischen K und L. Rs. Adlerschild dürften hierher zu verlegen sein, einestheils der Initiale wegen, andrerseits weil Löwenberger Heller urkundlich erwähnt werden.

Lüben. Madonna mit Kind aus einem halben Adler herauswachsend (das Wappenbild) und Adler.

Münsterberg. M und Adlerschild mit vielen Münzbuchstaben und Münzzeichen, theils auf der Hs. theils auf der Rs.

Namslau. 1) N und Krone. 2) Krone und Kreuz, in dessen Winkeln 2 Kronen N und E. 3) Krone und böhmischer Löwe. Das von Dewerdeck Taf. 41, 15 abgebildete Stück mit Krone und Adler scheint der bekannte Heller von Wladislaus Varnensis zu sein. Er giebt seine Zutheilung ohne jede Begründung, die um so nothwendiger wäre, als die Krone im Namslauer Wappen nicht erscheint. Wir gründen die unsere auf die Initiale und die urkundliche Erwähnung der Namslauer Münze. Das Stück ad 3 ist übrigens keinesfalls görlitzisch. Leider ist die sehr schwache Umschrift auf den mir vorliegenden schönen Ex. dieser Münze nicht völlig lesbar, doch scheint sie den Namen Namslau zu enthalten.

Neisse. Ausser dem in dieser Abhandlung bereits erwähnten, von Friedlaender ausführlich beschriebenen mit NEISENHELL

1) Vgl. hier die ganz thörichte, der augenscheinlichen Altersbestimmung dieses Stückes spottende Geschichte von den Peterspfennigen, die mit diesem Heller absolut nichts zu thun haben bei Dew. S. 808 fg

mit Lilie und Monogramm aus rex [1]) spätere Heller mit Adlerschild und Lilie, statt welcher auch ein Schild mit 3 Lilien erscheint, auf letzterem Stück beiderseits Moneta C · Episcopalis Dass diese Stücke keinesfalls bischöflich sind, beweist ihr ganzer Charakter.

Oels. Adler St. Johanns mit Spruchband und Nimbus n. l. Rs. Adlerschild. Beiderseits die Buchstaben M—O—L (mehrere Varietäten. Dieser Heller wird noch heut meistens an Ohlau gegeben und zwar auf Grund der Autorität Dewerdecks, welcher in dem ganz deutlichen typischen, übrigens auch auf den seltnen Oelser Groschen und Halbgroschen von Karl und Albert von Münsterberg ebenso dargestellten, Adler den Ohlauer Hahn und in dem Spruchbande einen den Namen der Stadt andeutensollenden Aal zu erblicken glaubte (!), obwohl auf den alten Ohlauer Siegeln nie ein Aal erscheint, den erst kritiklose Zeiten auf Grund dieser unglücklichen Zutheilung des Hellers dem Ohlauer Wappen zu oktroyiren versucht haben (v. Saurma Wappen der schles. Städte S. 234).

Ratibor. Helm Rs. Adler. 2) Helm Rs. halber Adler und halbes Rad in mehreren Varietäten. Die Inschrift MONETA RATIBORIE oder C · RATIBORIE schliesst die durch den Helm hervorgerufene Annahme Maders, dem ein schlecht erhaltenes Stück vorlag, dass dies eine herzogl. Mze. sei, aus. Das Erscheinen des Helmes in schlesischen Städtewappen ist nichts absonderliches; es giebt davon mehrere Beispiele.

Schweidnitz. Als auffallend ist der Umstand zu registriren, dass wir von dieser Stadt wenig zweiseitige Heller kennen. Wir

---

1) Dieser Heller dürfte doch wohl nicht königlich sein, wie Friedlaender glaubt. Urkundliche Nachrichten über die Münzverhältnisse von Neisse in jener Zeit habe ich bis jetzt nicht erlangen können, aber es ist wohl anzunehmen, dass in den damaligen Wirren der Rath, wo nicht gar das Domcapitel von Breslau, diese Münze geprägt hat. Der König hatte für seine Person gar keine Veranlassung hierzu, sein Name sollte wohl nur das Gepräge decken, ihm Umlauf schaffen. Die eminente Seltenheit dieses Stücks spricht dafür, dass es nur eine Art Gelegenheitsmünze ist.

besitzen nur einen sehr seltenen mit Greif und Eber, um welchen die auf meinem sehr schönen Exemplar deutliche Umschrift S—V—C—I—D steht, in welcher Dewerdeck das unerhörte OBVLVS las.

Teschen. Drei Thürme, über dem mittelsten T und Adler; ferner T und Adlerschild, eine ältere und mehrere neuere Arten, sowie T und Adler im Viereck, um welches M—T—M—T.

Troppau. Wappen und Löwenschild. Zwei Arten.

Wohlau. Stierkopf und Adler oder Adlerschild in vielen Varietäten auch mit Münzbuchstaben. Aus dem doppelten M ✱·W liest Dewerdeck p. 775 fälschlich WVlaria heraus.

Dies sind die Zutheilungen der schlesischen Heller, wie sie wohl mit Recht als begründet erscheinen. Man soll die auf die Initialen gegründeten nicht um desshalb als unsicher anfechten und etwa einige als herzogliche ansprechen. Ihr Gepräge ist, wie die Vergleichung ausweist, so bestimmt städtisch, der Gebrauch der Initiale des Stadtnamens auf Münzen, Siegeln und im Wappen ein so allgemeiner, die herzoglichen Heller dagegen so vereinzelt und von ganz andrem Typus, dass man füglich die mitgetheilten Zuweisungen nicht als Conjekturen sondern als Ergebnisse einer Reihe aufmerksamer Beobachtungen und folgerichtiger Schlüsse erachten darf.

## Die Groschen.

Diese Münzsorte erscheint in Schlesien auffallend spät, wenn man erwägt, dass, obwohl in Böhmen schon seit ca. 1300 Groschen auftreten, in Schlesien solche erst von König Matthias Corvinus geprägt sind. Dabei sehen wir natürlich von den Halbgroschen-Denaren ab, und es sind hier nur die eigentlichen, breiten und flachen, Groschen gemeint. Im Ganzen ist die Groschenprägung bei uns anfangs als eine recht schwache zu bezeichnen, nur zwei Arten sind mit des Königs Namen in Schlesien geprägt und nach dessen Tode prägt sie allein Stadt Breslau weiter. Erst gegen Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahr-

hunderts werden ihrer mehr. Dafür haben sie sich aber auch sehr lange im Verkehr erhalten. Eine kurze Uebersicht über die einzelnen Gepräge mag hier genügen, im Allgemeinen ist nichts zu bemerken, ausser dass bei den ganzen Groschen das Durchschnittsgewicht 2,13 bis 2,38 *gr* (Turzo) 2,11 bis 2,25 *gr* (Breslau, Matthias) 2,05 bis 2,16 *gr* (Breslau Wladislaus) beträgt.

Von oberstherzoglichen Groschen ist keiner bekannt. Der bei Dewerdeck aus einem älteren Autor erwähnte „Matthieser" mit der Madonna schien schon diesem sonst wenig zweiflerischen Schriftsteller bedenklich, auch ich glaube, dass hier eine Verwechslung mi dem Jägerndorfer oder einem specifisch ungarischen Groschen vorliegt. Hingegen kennen wir Groschen von

Liegnitz-Brieg. 2 Arten von Friedrich II. (1488—1547) (Grotef. X. 2) und zwar Hs. Adler oder das vierfeldige Wappen, Rs. St. Hedwig (Dew. Taf. 6, no. 36 u. 37). Von ersterer Art giebt es zahllose Varietäten, von letzterer ebenfalls mehrere.

Mit diesen Groschen hat man sich lange nicht zurecht finden können. Dew. giebt beide an Friedrich I., obwohl ihm bereits die Beschreibung eines Groschens mit Wappen und der Jahreszahl 1505 vorlag, welche er ohne Gründe verwirft; Mader sucht auf Grund des Schriftcharakters beide Arten an Friedrich I. u. II. zu ertheilen, erst Dannenberg, der in den Berl. Bl. 3 S. 287) wieder einen Groschen mit der Jahrzahl 1505 — eine andre kommt nicht vor — publizirte, erkannte das Richtige. Denn obwohl allerdings der Schriftcharakter der Wappengroschen meist ein älterer scheint, so finden sich unter den Adlergroschen, deren mir sehr viele verschieden vorliegen, ebenfalls solche mit älter aussehenden Buchstaben und umgekehrt kenne ich Wappengroschen mit moderner Schrift. An eine Vertheilung oder andre Zutheilung ist daher nicht zu denken.

Auch Halbgroschen mit dem Wappen giebt es, doch tragen sie keine Jahreszahl, ebensowenig wie die Adlergroschen solche haben.

Münsterberg-Oels. Dieses Herzogthum entstand aus der Ver-

einigung der Herzogthümer Münsterberg und Oels, welche nach dem Aussterben der dortigen piastischen Linien, 1429 resp. 1495, in den Besitz der Familie Podiebrad gelangten. Georg Podiebrads, des Böhmenkönigs, zweiter Sohn Heinrich eröffnet die Reihe dieser Herzöge. Von seinen Söhnen Albrecht und Karl[1]) besitzen wir Gemeinschaftsmünzen, die ersten[2]) Münzen des neuen Herzogthums, und zwar ausser den später zu besprechenden Goldgulden Groschen und Halbgroschen. Die eine Art dieser Groschen ist bekannt, es ist der von Mader unter no. 62 beschriebene und abgebildete Reichsteiner Groschen mit dem Kreuz, in dessen Winkeln 4 Wappen, Rs. der Adler mit dem kunstad-podiebradischen Stammwappen als Brustschild. Von diesem giebt es mehrere Varietäten. Den Oelser Groschen, an den sich ein ganz gleicher Halbgroschen anschliesst, haben wir bereits kurz erwähnt: er zeigt auf der Hs. den Adler ohne das Brustschild. auf der Rs. den Adler St. Johanns. Merkwürdig ist die wechselnde Bezeichnung der Herzoge in den Umschriften desselben:

ALBERTVS ET KARLVS DV · M (unsterbergenses) und
MONETA DVCVM OLSNENENSIVM

Nach Albrechts Tode (1511), prägt Karl allein weiter, und zwar, wie die Inschriften seiner Münzen erweisen, nur mehr in Reichenstein. Er ändert das Gepräge, indem er auf die Hs. den heiligen Jakob, selten in ganzer Figur, meist im Brustbild, auf die Rs. den Adler mit Brustschild setzt.

Sagan. Von diesem Herzogthum kennen wir keinen Groschen. Man hat ihm irrthümlich deren drei beilegen wollen, von denen der sog. Margarethen-Groschen (Böhm. Groschencabinet XIII. Fach S. 31 flg.) der bekannteste ist, dessen zwangslose und rich-

---

1) Fin dritter Sohn Georg, der zweite dem Alter nach, starb 1502. Ihn nennen keine Münzen, denn die erste, kaiserliche, Verleihung des Münzrechts an genannte Herzogslinie datirt vom Oahre 1502. (s. Dew. S. 749).

2) Ueber das fabelhafte Stück Dew. tab. 43,2 vergleiche das bei Sagan Gesagte:

tige, übrigens scharfsinnige und elegante, Deutung die Herren Erbstein in dem Heftchen gegeben haben, welches bei Gelegenheit des zweiten Münzforschertages in Dresden vertheilt wurde. Sie lesen T Margaretha Dei Gratia Ducissa ∘X∘ Brn (Brunswicensis) Nata de Sagen, wobei das Zeichen ∘X∘, das soviel Verwirrung gestiftet hat, einfach als Münzzeichen angesehen wird, als welches es auch auf Hellern erscheint. Margaretha ist die Wwe. Heinrichs III. v. Braunschweig Grubenhagen, Tochter Johanns I. von Sagan. Das Hervorhehen des Saganer Titels auf dem braunschweigischen Groschen erklärt sich hinlänglich durch die Familienzwistigkeiten der letzten Herzoge dieses Stammes, insbesondere durch das räuberische Vorgehen Herzog Hans II. gegen seine Geschwister, dem Margaretha ihre Praetensionen wenigstens auf den Münzen entgegensetzen wollte. Auf irriger Lesung, wo nicht gar dazu noch auf einer Fälschung, beruht auch der Groschen Dew. tab. 13, no. 2 und ein ähnliches Stück mit demselben Löwen und einem Kreuz, wie auf den Meissener Fürstengroschen, aus dessen Umschrift man den Namen einer Herzogin „Elisabeth“ herauslesen wollte, von deren Beziehungen zu Sagan die Geschichte schweigt. Dass beide Stücke auch von Seeländer publizirt sind, ist natürlich dem Glauben an ihre Authentizität nicht eben förderlich. Die mir vorliegenden, gar nicht stylgerechten Zeichnungen derselben sprechen auch nur gegen sie.

Glogau. Dieses Herzogthum war von 1480—1526 im Besitz der Krone Polen. Sigismund I., welcher daselbst von 1500 bis 1507 regierte, liess mit dem Titel als Glogauer Herzog unter Weglassung seiner Königswürde, doch unter Hervorhebung, dass er des Polenkönigs Kasimir Sohn sein, jene bekannten Groschen (Götz v. 8320) von 1506 und ohne Jahrzahl prägen, die auf der Hauptseite den polnischen gekrönten Adler, auf der Rückseite den litthauischen Adler zeigen und in mehreren Varietäten vorkommen.

Herzogthum Crossen gehört seit 1482 zu Brandenburg und es sind von Kurfürst Joachim, zuweilen gemeinschaftlich mit

seinem Bruder Albrecht, daselbst in den Jahren 1511, 12, 13, 14 Groschen geprägt worden, die als allgemein bekannt hier nur kurz zu erwähnen waren.

Bisthum Breslau. Erst Johannes V. Turzo 1506—1520 übt wieder das Münzrecht aus, welches nach Rudolphs Hellerprägung während der Regierung Johannes IV. geruht hatte. Er prägt gleich im ersten Jahr seines Regimentes drei Arten Groschen, die alle auf der Hs. das infulirte Bischofswappen, welches auf den beiden selteneren Arten die Umschrift theilt, zeigen. Auf der Rs. erscheint zuerst St. Johannes in ganzer Figur mit Kreuzstab, sein Gewand zusammenhaltend, vor ihm ebenfalls das Schild mit den drei Lilien, später wird nur der Kopf in der Schüssel dargestellt. Die beiden ersten Arten sind in nur wenig Exemplaren, wahrscheinlich probeweis ausgeprägt worden, der letzte Typus jedoch wurde beibehalten und von ihm sind in den Jahren 1506, 1507, 1508 und 1509, und zwar namentlich 1506 und 1507 grosse Massen Groschen geprägt worden.

Stadt Breslau. Es wurde bereits oben der sog. „Matthieser", d. i. der Groschen des Königs Matthias Corvinus, kurz gedacht, als der ältesten schlesischen Groschen. Ihr Gepräge ist bekannt, das vierfeldige Wappen mit dem korvinischen Mittelschild, Rs. St. Johannes Baptista in ganzer Figur auf das Lamm zeigend. Hiervon giebt es zahlreiche Varietäten, deren einzelne im Felde neben dem Heiligen ein W haben, über dem zuweilen ein Kleeblatt erscheint, ein Zeichen, dessen wir schon bei den Denaren Erwähnung thaten und das hier zum letzten Male eine Rolle spielt. Mit diesen Groschen hat es eine eigene Bewandtniss. Der Münzbrief des Matthias von 1470, welcher eine allgemeine Münzreform beabsichtigte und der durch mehrere kleiner Urkunden ausgeführt und ergänzt wird, ordnet an, dass der König in Breslau durch seinen Münzmeister Geld prägen lassen wolle und zwar unter genauer Angabe des Gehaltes und des Werthes. Nach 2 Jahren soll den Rathmannen der Stadt „nach eweren Gefallen zu munzen geurlaubet" sein, doch soll dies unter Beibehaltung des

königl. Wappens und Zeichens geschehen. Dass der König und der Rath nach diesem Briefe gemünzt, beweisen die Urkunden, wie aber die Münzen unter beide vertheilen? Das Gepräge ist gewissermassen ein kombinirtes: Das königliche Wappen und der Schutzheilige, es ist aus ihm also kein Anhalt zu gewinnen. Ob man, wie Mader will, der übrigens von dem Münzbriefe nichts erwähnt, die selteneren Groschen mit W und W und Kleeblatt der Stadt zuweisen, die zahlreicheren ohne diese Beizeichen den König reserviren soll, mag in medio gestellt sein. Jedenfalls liegt hier ein numismatisch höchst interessantes Faktum vor. Es giebt übrigens in dieser Art auch verschiedene Halbgroschen. Es folgen sodann die Groschen aus der Zeit des Wladislaus mit St. Johannes im Brustbild und dem böhmischen Löwen, ebenfalls in zahllosen Varietäten vorhanden. Zwei seltenere Arten tragen die Jahreszahlen 1505 und 1507[1]). Halbgroschen aus dieser Zeit giebt es nicht, auch setzt in Breslau jetzt die Groschenprägung bis zum Jahre 1621 aus.

Stadt Jägerndorf. Der schon von Dewerdeck Tab. 32, 44 publizirte Groschen, an den sich ein völlig gleicher Halbgroschen schliesst, ist ein merkwürdiges Stück. Auffällig ist, dass er genau wie ein königlich ungarisches Gepräge aussieht, so dass die Umschrift GROSSVS CARNOVIENSIS, welche der auf den gleichzeitigen Breslauern völlig analog gebildet ist, fast befremden könnte. Das Fürstenthum Jägerndorf, welches um 1474 den Troppauer Herzögen, die es bis dahin besessen, von Matthias entrissen wurde, blieb in des Königs eigenem Besitz, woraus sich vielleicht das ungarisirende (sit venia verbo!) Gepräge, welches augenscheinlich zur Erreichung einer grösseren Aehnlichkeit mit seinen Vorbildern neben die Madonna noch die unaufgeklärten Buchstaben I—S setzt, erklärt. Dennoch halte ich das Gepräge nicht für königlich; es scheint annehmbar, dass der König der Stadt

1) Beiläufig bemerkt sei, dass 1505 die älteste Jahreszahl auf schlesischen Münzen ist, der wir schon bei den Liegnitzer Hedwigsgroschen begegnet sind.

das Recht Münzen zu prägen verlieh, auf denen jedoch, wie auf den Breslauern sein Name erscheinen musste, was ganz dem strengen Regiment, das Matthias in Schlesien übte, entspricht.

Stadt Schweidnitz. Von dieser Stadt kennen wir einen seltenen Groschen mit St. Wenzel und Greif, den Hedwigsgroschen etwa gleichzeitig. Desto häufiger sind die kleinen Stücke mit Krone und Adler, welche unter dem Namen Halbgroschen bekannt sind, obwohl sie nicht ganz den Werth und das Gewicht eines halben schlesischen Groschens besitzen, sondern nur fast genau 1 *g* wiegen. Es ist in ihnen eine genaue Nachahmung der polnischen „Halbgroschen“ zu erblicken, die im XV. Jahrhundert fast die einzigen polnischen Münzen sind, eine Nachahmung, die soweit geht, dass man dem schlesischen Adler der Hs. eine Krone aufgesetzt hat, was in Dewerdeck allerlei weitläufig vorgetragene Skrupel erregt hat, an deren Ende er schliesslich das Richtige zu ahnen scheint. Die Krone der Rs. ist ein Theil des Schweidnitzer Wappens und gestattet somit eine Nachahmung, ohne direkt den Typus entlehnen (besser: „stehlen“) zu müssen. Diese Münzen heissen in den Chroniken „Pölchen“, eine Name, der auf die durch sie bezweckte Nachahmung einer polnischen Münze hinweist, möglicher Weise aber von dem polnischen: pol=halb abzuleiten ist, wodurch sich auch die Bezeichnung „Halbgroschen“ erklärt. Welche spezielle Absicht man übrigens gerade in Schweidnitz mit derselben verfolgte, ist mir unbekannt, es müsste denn eben nur die ganz allgemeine sein, das in Schlesien damals, wie Chroniken und Funde beweisen, beliebte polnische Gepräge auf einheimische Stücke zu setzen. Ob der König diese unter seinem Namen gehende Nachahmung, auf der aber doch auch das Münzrecht der Stadt Schweidnitz hervorgehoben ist, genehmigt hat, mag zweifelhaft sein, jedenfalls ist sein Name auch nur der grösseren Aehnlichkeit mit den Polen wegen auf die Münzen gesetzt worden, da er auf Schweidnitzer Münzen sonst nicht vorkommt. Diese Stücke treten vereinzelt bereits 1517, in grossen

Massen 1518—1526 auf, ja einige wenige Exemplare haben noch die Jahrzahl 1527, wo Ludwig doch schon todt war.[1])

Noch eine Münzgattung ist hier zu erwähnen, deren auch bei den Hellern hätte gedacht werden können, denen sie eigentlich näher steht als den Groschen. Ich habe jedoch, da ihr schlesischer Ursprung ein wenig zweifelhaft ist, ihre Besprechung bis jetzt aufgespart, die somit als Anhang zu der der sicheren Silbermünzen erscheinen möge. Es sind dies Münzen aus den Jahren 1521—25, welche den ungarischen Denaren König Ludwigs nachgebildet sind, von denen sie sich durch ihr breiteres Format, sowie den Mangel der Umschriften auszeichnen. Beide Arten haben auf der einen Seite die Madonna zwischen 2 Buchstaben C—S, L—S etc., auf der andern das fünffeldige Wappen, in dessen Mittelschilde ein Adler. Ich will diesen Adler, den ich auch bei den Goldgulden desavouire und über den schon viel gestritten worden ist, unbeachtet lassen; aber der Umstand, dass diese Münzen immer und immer wieder in Funden in grossen Massen auftreten, bringt mich auf die Vermuthung, dass sie in Schlesien und für den schlesischen Verkehr geprägt seien. Sie sind meist weniger zierlich geprägt, als die Stücke mit Umschrift; dies und besonders das Fehlen der Umschrift (namentlich des PATRONA HVNGARIAE) sowie der spezifisch ungarischen Münzbuchstaben K—B, N—B und h zeigt m. E., dass zwischen beiden Arten ein Unterschied besteht, während bis jetzt stets beide nebeneinander gelegt werden. Wir haben vorhin die Nachprägung der Polen in den Schweidnitzer Pölchen registrirt, wir wissen von dem lebhaften Verkehr mit Ungarn und dem Umlauf ungarischen Geldes in Schlesien — prägt doch noch Friedrich der Grosse ungarische Denare und

1) Dass man auch in Wohlau, wie Dbg. Berl. Bl. 3 S. 288 glauben will, eine ähnliche Nachprägung beabsichtigt habe, ist durch nichts bewiesen. Der l. c. besprochene Piedfort verdankt, glaube ich, einer Laune des Stempelschneiders seinen Ursprung, zumal auf ein wirkliches Münzgepräge der Münzer doch seinen Namen nicht hätte setzen dürfen. Vielleicht diente auch das fragliche Stück als Münzgewicht.

Polturen, — die politischen Beziehungen beider Länder zu einander sind bekannt, da ist wohl die Annahme, dass diese Münzen schlesischen Ursprunges sind, keine aus der Luft gegriffene. Ich wüsste wahrlich nicht, wie man sonst das Vorkommen beider Arten derselben Münze neben einander erklären könnte.

## Die Goldgulden.

Diese Münzsorte ist in Schlesien nur durch einige wenige Gattungen, die noch dazu alle mehr oder minder selten sind, vertreten. Auch bei uns erscheint zuerst das streng florentiner Gepräge, welches jedoch bald aufgegeben wird und zwar allmälig, indem zunächst die Lilie durch das Wappen ersetzt wird. Man hat früher (cf. Dew. S. 112 fg. und Taf. I, 1) — und es geschieht dies noch jetzt zuweilen, trotzdem sich bereits Mader dagegen erklärt hat — gewisse ungarische Goldgulden mit St. Ladislaus und Wappen an Schlesien geben wollen, weil in einem Felde dieses Wappens ein Adler erscheint. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Adler der schlesische ist, und ich übergehe absichtlich jede Erörterung über das Fehlen der Binde auf demselben und die Beweiskraft dieses Umstands für die Qualifizirung des Adlers. Selbst wenn dieser Adler wirklich der schlesische sein sollte, so ist doch der ganze Charakter dieser Münzen ein so specifisch ungarischer, dass aus dem Adler allein keine Berechtigung genommen werden kann, sie aus der Reihe der anderen ihnen völlig gleich sehender Stücke herauszureissen und sie als Schlesier zu reklamiren, zumal sie alle ungarische Münzbuchstaben und Münzzeichen tragen. Aehnlich verhält es sich mit den Goldgulden böhmischen Gepräges, von denen unten, bei Stadt Breslau, die Rede sein wird. Sollten sich — und die Möglichkeit dürfte nicht a priori zu bestreiten sein — Goldmünzen von ungarischem oder böhmischem Typus finden, welche sichere, bestimmt und ausschliesslich schlesische Zeichen, nicht bloss den Adler aufweisen, so würde derer Verlegung nach Schlesien nichts im Wege stehen. Es ist wohl möglich, dass von den Königen

wie Silber so auch Gold im Lande gemünzt worden ist. Ordnet doch der erwähnte Münzbrief des Matthias dies ausdrücklich an.

Wir kennen folgende Goldgulden:

Liegnitz, Herzog Wenzel I. 1348—68. WENCESL'·DVXP um die Lilie Rs. ·S·IOHANNES·B. Der Heilige in der auf diesen Florenen gewöhnlichen Darstellung, neben seinem Kopfe, am Ende der Umschrift ein Adler[1]). Dieser Goldgulden, welcher von Köhler in den Münzbelustigungen V. S. 315 zuerst bekannt gemacht und nach Plock verwiesen wurde und seitdem wechselnde Zutheilungen erfahren hat, ist endlich durch Grote (Bl. f. Mzfrde 1854 S. 269) richtig classificirt worden. Ich kann hier auf Grote's und Dannenberg's (in dem Aufsatz über die Goldgulden von Florentiner Gepräge) Erörterungen über denselben mich beziehen und will nur bemerken, dass der Adler neben dem Kopfe des Heiligen zuweilen die Binde trägt und dass das Stück überhaupt in mehreren Varietäten vorkommt, welche auf eine starke Ausmünzung schliessen lassen. Es kann nach den Liegnitzer Chroniken und den Köln-Trier'schen Münzverträgen von 1370—1372 nicht mehr der mindeste Zweifel an der Zutheilung des Stückes bestehen, die durch den von mir in dem Aufsatz über das Breslauer Cabinet (Sallet's Zeitschr. IX. S. 77) veröffentlichten Goldgulden der Gemahlin unseres Wenzel Anna, geb. Herzogin von Teschen, (Hs. ANNA DVCISSA LEGNICZEN vierfeldiges Wappen, 1 u. 4 Adler, 2 u. 3 Schach, Rs. S.IOHANNES·B. Der Heilige wie gewöhnlich, neben seinem Kopf der böhmische Löwe) noch bestätigt wird. Denn dieser „Floren zweiten Grades" beweist, dass die Herzogin die Goldprägung nicht als etwas Neues einführte, sondern nur die von ihrem Gatten begonnene fortsetzte. Besässen wir den WENCESL' nicht, sondern nur die ANNA und die sogleich zu erwähnenden beiden BOLCO, so würde diese

---

1) Auch ich halte den Goldgulden mit Eberkopf als Mzzeichen von dem Schweitzer spricht, mit Dannenberg für apokryph, er wird auf einem Irrthum des Autors, hervorgerufen durch ein schlecht erhaltenes Stück, beruhen.

Lücke gewiss allgemein als äusserst auffallend empfunden werden und man wäre gezwungen, sich nach dem Floren des Wenzel umzusehen.

Münsterberg. Bolko II. 1301—48 (Grotef. IV, 6). BOLCO DVX SLE die Lilie. Rs. S IOANNES B der Heilige, neben seinem Kopfe am Ende der Schrift der schlesische Helm von vorn. Kommt auch mit E statt E vor.

Schweidnitz. Bolko II. 1326—68 (Grotef. IV, 9). BOLCO × DVX × SWYD◦ die Lilie. Rs. S · IOHANNES B der Heilige, neben seinem Kopf am Ende der Schrift Stern.

Man kann über die genauere Zutheilung beider Stücke zweifelhaft sein, denn es giebt mehrere Bolkones zu dieser Zeit in Schlesien und die Beizeichen dieser Florene sind noch allgemeineren Charakters als die Titel. Allein es lässt sich auf Grund folgender Erwägungen ein immerhin einigermassen sicheres Resultat gewinnen. Um 1365 gab man in Schlesien den strengen Florentiner Typus auf, wie der Goldgulden der Anna von Liegnitz und auch der später zu erwähnende Troppauer beweisen, die Stücke der Bolkonen müssen also vor dieser Zeit geprägt sein. Es ist ferner nicht anzunehmen, dass derselbe Herzog sich einmal DVX SWYD, das andere Mal DVX SLE auf derselben Münzgattung genannt habe, wenigstens spricht die Wahrscheinlichkeit laut dafür, dass absichtlich diese verschiedenen Titulaturen, wie die differenten Beizeichen gewählt worden sind, um so mehr als der DVX SWYD nach der Form der Buchstaben und mehr noch nach dem Styl und der Ausführung der Darstellungen jünger erscheint als der DVX SLE, der seinerseits dem Wenzel ziemlich nahe steht. Also können beide Stücke nicht von demselben Fürsten ausgegangen sein. Es ergiebt sich vielmehr, wenn man Alles dies in Erwägung zieht, für den DVX SWYD die sichere Zutheilung an den obengenannten Bolko. Bezüglich des DVX SLE konkurriren ausser dem erwähnten Münsterberger noch die beiden Oppelner Bolkonen, die „Juvenes“ der Denare, während deren Vater Bolko I. † 1313 und Bolko III. v. Schweidnitz Münsterberg † 1410

(Grotef. IV, 17) nicht mehr in Frage kommen können, weil der erstere vor, der letztere nach der Periode dieser Gepräge regierten. Triftige Gründe für die Zutheilung unseres Stückes an Oppeln oder gegen dieselbe für Münsterberg werden sich kaum finden lassen, ob man aus dem Vorhandensein der silbernen Oppelner auch auf die Existenz goldner und umgekehrt aus dem — soweit uns bekannt — Nichtvorhandensein silberner Schweidnitzer auf die Nichtexistenz goldener schliessen will, mag dahingestellt bleiben, mir scheint ein aus diesem Umstand geschöpfter Beweis keineswegs stichhaltig. Dass auf den Denaren der Juvenes ebenso wie auf diesem Goldgulden der Helm erscheint, könnte vielleicht eher als Beweis geltend gemacht werden, wäre nicht das Vorkommen dieses allgemein schlesischen Helmes auf Münzen etwas sehr Gewöhnliches. Für die Münsterberger würde wieder mehr der Umstand sprechen, dass ihnen Reichenstein gehörte, dessen Bergwerke schon 1273 erwähnt werden. Allerdings waren dieselben um 1340 im Besitz der Haugwitze, von denen sie 1356 Bolko v. Schweidnitz, dessen Goldgulden somit eine nähere Datirung erfährt, erwarb. Es ist jedoeh die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit — Sicheres ist mir nicht bekannt — nicht ausgeschlossen, dass die Herzöge als Landesherren stets einen Antheil an dem Ertrage der Gruben hatten. Bis jetzt (von Reichel, Schweitzer und Dannenberg) ist dieser Goldgulden immer an den Münsterberger Herzog gegeben worden; ich halte mich unter den angeführten Umständen nicht für berechtigt, diese Zutheilung zu ändern, sie mag einstweilen weiter bestehen.

Münsterberg Oels. Von den Herzogen Karl und Albrecht, mit deren Groschen wir uns bereits beschäftigten, giebt es auch hochseltene Goldgulden, von denen die Münzbelustigungen und das Dukatenkabinet solche aus den Jahren 1511 und 12 beschreiben, ich jedoch einen bereits von 1510 besitze. Das Gepräge ist auf allen dasselbe: Hs. St. Jakob, Rs. Kreuz mit den 4 Wappen. Karl prägt bis 1522 mit denselben Typen auch allein, doch erscheint der Heilige bald auf der Hs. bald auf der Rs. Auf-

fällig ist, dass, obwohl Albrecht 1511 starb, doch noch die Goldgulden von 1512 seinen Namen nennen, und dass Karl, obwohl der jüngere, schon 1510 allein prägt. Im Jahre 1521 treten die bekannten Dukaten mit dem Wappen und St. Christoph auf.

Von Troppau beschreiben die Kataloge Dickmann und Wambold einen Goldgulden, der mir weder im Original noch in der Abbildung je vorgekommen ist. Er hat zum Gepräge das vierfeldige Wappen und den heiligen Wenzel, und soll von Przemislaus I. 1366—1433 ausgegangen sein, dessen Heller oben besprochen wurden. Mehr kann ich von diesem Stück nicht mittheilen, da ich selbst nur diese Notiz besitze.

Von der Grafschaft Glatz und zwar von Ulrich von Hardegg, dessen Heller wir oben erwähnten, kennen wir den von Dannenberg in den Berl. Bl. Bd. 3 S. 285 publizirten Goldgulden mit der Inschrift VLRICh ◦ GRAF ƷV : hARDEC um die Madonna in ganzer Figur in der Glorie; Rs. ✱ MONET ◦ NOVA ◦ AVRE ◦ ƷV ⸽ GLOCƷ das podiebrad-glatzer Wappen auf einem Kreuz, von dem nur drei Arme sichtbar sind. Eigenthümlich ist die Sprachmischung auf der Rs.

Dem Bisthum Breslau wurde von Kaiser Maximilian 1510 das Recht Goldmünzen zu prägen verliehen. Johannes Turzo, der damals regierte, hat es noch nicht ausgeübt, und es war ein recht „unglücklicher Einfall“ Dewerdecks, den bekannten Floren des LODOVICI REX für ihn in Anspruch zu nehmen, der keines weiteren Wortes bedarf. Erst der nächste Bischof, Jakob von Salza 1520—39 prägte im Jahre 1524 die ersten Goldstücke, wobei er in der Umschrift der Rs. die kaiserliche Verleihung hervorhob, was seitdem bis auf Bischof Karl Styl blieb.

Die Stadt Breslau erhielt von Karl IV. 1360 das Recht, Goldmünzen zu prägen, wie solche zu Prag geschlagen würden. Mir ist bis jetzt noch kein böhmischer Goldgulden vorgekommen, auf welchem irgend ein Zeichen dafür spräche, dass er ein Erzeugniss der Breslauer Münzstätte sein müsste. Es ist wohl möglich, dass die Stadt von diesem Recht Gebrauch gemacht hat,

doch ist die andere Eventualität um nichts weniger probabel. Der Umstand, dass den Münsterberg-Oelser Herzögen Georg Albrecht und Karl 1502 das Recht verliehen wird, Goldgulden „auf der Stadt Breslau Schrot und Kron" zu schlagen, ist noch kein Beweis für die wirkliche Existenz solcher Münzen. Es können sich diese Worte auch allgemein auf die Ausbringung der herzoglichen Goldgulden beziehen, wobei der angesehene Münzhof der Stadt das Normativ für die Berechnung abgeben soll. Autoren (z. B. Dewerdeck S. 745), welche gern alte Breslauer Goldstücke aufweisen möchten, schreiben der Stadt böhmische Goldgulden des Wladislaus zu, auf denen über dem Löwenschild der Rs. ein gekröntes W erscheint[1]). Abgesehen davon, dass auf keiner sonstigen Breslauer Münze, wie schon oben erwähnt ward, das W gekrönt erscheint (ausgenommen, um nichts zu übersehen, ein paar natürlich nicht beweiskräftige „Mühlzeichen"), ist die Deutung dieses W auf Wladislaus schon um desshalb geboten, weil seines Sohnes Ludwig Goldgulden ein ähnliches gekröntes L zeigen. Den Stadtnamen bedeutet jenes W also nicht, und es ist sonst nicht abzusehen, warum man gerade in Breslau das Gepräge mit des Königs Namensinitiale bezeichnet haben sollte. Die ersten wahren Breslauer Goldmünzen sind Dukaten aus dem Jahre 1517 mit St. Wenzel[2]) und dem böhmischen Löwen, über welchem ein

---

1.) Bei Dew. Tafel 33 no. 9 ist ein Stück mit ungekröntem W über dem Löwenschild abgebildet, dessen Authentizität Voigt S. 344 Anm. 73 bezeugt. Dass aber auch hier nicht Wratislawia ergänzt werden darf, beweisen die Buchstaben K—B neben dem Wappen.

2) St. Wenzel hält ein Schild, in welchem das bestrittene Bild des 4. Feldes des Breslauer Wappens, Haupt St. Dortheä oder St. Johannes des Evangelisten erscheint. (cf. v. Saurma Wappenbuch S. 30 und die Abhandlung von Luchs in Schlesiens Vorzeit i. W. u. B. III. no. 46.) Auf den böhmischen Goldmünzen hält der Heilige das ihm eigenthümliche Adlerschild (cf. Voigt II. S. 59). Dies Unterscheidungsmerkmal verbietet geradezu die Zuweisung einzelner derselben an Breslau, sodass es keines Falls für ihre schlesische Provenienz ins Feld geführt werden kann. Der Adler, welcher auf zahlreichen Goldgulden des Wladislaus zu Füssen der Madonna erscheint, ist der polnische, das Stammwappen des Königs.

Schild mit dem ungekrönten W. Spätere Gepräge dieser Art setzen zuweilen eine XX unter den Löwen, als wieviel Groschen das Stück galt. Merkwürdig ist, dass auf den Goldmünzen von Breslau immer St. Wenzel, nicht der eigentliche Schutzpatron St. Johannes Baptista, der nur auf dem hochseltenen Goldstück von 1531 vorkommt, erscheint, es mag dies, nachdem der Löwe dem Wappen Platz gemacht hat, die lezte Reminiscenz an jene Bestimmung in der Verleihung Karls IV. sein.

## Medaillen.

Um im Gesammtbild der schlesischen Gepräge des Mittelalters, welches für unsere Numismatik nach allem Gesagten etwa um 1520 schliesst, keine Lücke zu lassen, ist noch eines Stückes zu gedenken, welches allerdings nicht mehr als Münze zu betrachten ist, es ist dies der sogenannte „Tursothaler" vom Jahre 1508, von dem Dew. Taf. 41 No. 1 eine wie gewöhnlich nicht eben sehr richtige Abbildung gegeben hat. Dass wir es hier mit einer Schaumünze, nicht mit einem Geldstück zu thun haben, ist klar; die breite Form, Alter und Seltenheit sprechen gegen die letztere Annahme. Das Stück von auffallend flachgehaltenem Gepräge ist übrigens von geringem Kunstwerth; seine Echtheit wird jedoch mit Unrecht angezweifelt, das k. k. Kabinet in Wien und die städtische Münzsammlung zu Breslau besitzen je ein unzweifelhaft authentisches Exemplar.

Sonst sind aus dieser Periode keine eigentlichen Medaillen bekannt, unter den Kleinodien unserer Schützengesellschaft befinden sich zwar ein paar medaillenartige Goldschmiedsarbeiten aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, die jedoch hier nicht zu erörtern sind. Erst 1530 begegnen wir wieder einer wirklichen Medaille und zwar einer goldenen auf Bischof Jacob von Salza, und es beginnt nun eine stattliche Reihe von Schaustücken, unter denen manches schöne Kunstwerk sich befindet.

Eine kurze Bemerkung, die sich in dieser Allgemeinheit sonst nicht anbringen liess, sei, um Wiederholungen zu vermeiden, hier

verstattet, und zwar über Piedforts. Ausser dem bereits erwähnten, übrigens sicher echten des Johannes Holu... sind mir als Dickmünzen vorgekommen der Breslauer Heller Karls IV. mit Inschrift, einer der gewöhnlichen Groschen Johann Turzos von 1506 und ein Schweidnitzer Pölchen. Sie hatten jedoch, besonders die beiden letztgenannten Stücke ein so modernes Aussehen, dass ich alle diese Stücke für neue Fabrikate zu halten geneigt bin, da mir unzweifelhafte Gepräge dieser Art sonst gar nicht bekannt sind.

---

Dies also das Gesammtbild der Münzen Schlesiens im XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Wenig Gold, viele Heller von zahllosen Geprägen und ebenfalls viele Groschen, aber in weniger zahlreichen Gattungen. Mit dem Jahre 1509 etwa tritt ein allgemeiner Stillstand in der Ausprägung der Silbermünzen ein, es werden nur Heller weiter geschlagen und zwar bis Ludwig auch von der Stadt Breslau, nachher nur noch kaiserliche, daneben erscheinen eine Zeit lang Denare und Pölchen, von 1517 bis 1519 auch die seltenen Münsterberg-Oelser Groschen. Dafür wird jedoch seit etwa 1520 mehr Gold und zwar bald ziemlich viel geprägt von Breslau, Bisthum und Stadt, und von Münsterberg-Oels in Reichenstein. Neben den neuen Goldmünzen kursiren die alten Silbermünzen noch lange weiter, wie die Funde zeigen, und das geht so fort bis um 1540 die ersten Thaler[1]) auftreten, um welche Zeit auch wieder kleines Silbergeld geprägt wird, jedoch das ganze XVI. Jahrhundert hindurch nur wenig, erst das neue bringt wieder eine reichere Silberprägung, die leider bald in die Kipperzeit ausläuft.

---

1) Es sei mir erlaubt, hier noch auf einen mehrfach wiederholten Chronistenirrthum aufmerksam zu machen, dessen Erledigung eigentlich nicht mehr in den Rahmen dieses Aufsatzes gehört. Es wird berichtet, dass 1540 die ersten Breslauer Thaler geprägt seien. Das ist nicht wahr, erst 1543 kommen diese auf, und wir besitzen sogar noch einen Probestempel aus diesem Jahr von abweichender Zeichnung, der augenscheinlich nie in Gebrauch gekommen ist.

Reich ist die letzte hier betrachtete Periode an Münzwirren: Fixirungen von Zwangskursen für einzelne Münzen, Verrufung der besonders schlechten Heller sind an der Tagesordnung, alle gravamina, Edikte und Vereinigungen helfen Nichts, selbst dass von Zeit zu Zeit ein Münzer auf dem Schaffot endet, macht die Sache nicht besser, endlose Klagen über das schlechte Geld erfüllen alle Chroniken. Dazu ist das Land überschwemmt von polnischen, ungarischen und böhmischen Münzen. Kurz es herrscht gegen Ende des Mittelalters in Schlesien grosse Verwirrung und grosser Jammer auf numismatischem Gebiet, Zustände, die erst unter dem Einfluss der Goldprägung eine Ende nehmen, um allerdings nur für wenige Jahrzehnte geordneteren Verhältnissen Platz zu machen.

F. Friedensburg.

---

## Erklärung der Tafeln.

I) Taf. IX. d. Bd. IX.

1—5) kleine Brakteaten; 1) älteste Zeit, 2. und 3. stylverwandt, auf No. 3. ist die Lilie zu bemerken.

6 - 11) grosse Brakteaten mit unsicherer Zutheilung.

12—16. Denare. 12) Unbestimmt. 13) Unbestimmt. 14) Rosenberg? 15) OLDS-N[IT]Z Oels. 16) Posener Denar Heinrichs v. Glogau. 17) Glogauer Hälbling.

II) Taf. II. d. Bd. X.

1) Hohlheller Przemislaus I. v. Troppau. 2) Hohlheller mit Muschel. 3) Heller König Matthias Corvinus. 4) Heller Kasimir IV. v. Teschen. 5) Breslauer Heller unter Wenzeslaus. 6) Beuthener Heller mit arbeitendem Bergmann. 7) Glogauer Heller. 8) Schweidnitzer Heller. 9) Koseler Heller. 10) Heller Herzog Johannes v. Sagan. 11) Groschen Johannes Turzos, Bischofs v. Breslan. 12) Oelser Groschen von Karl und Albert v. Münsterberg-Oels. 13) Goldgulden der Anna v. Liegnitz † 1367. 14) Reichsteiner Goldgulden v. Karl und Albert v. Münsterberg-Oels 1510.

F. F.

---

## Unedirte Münzen der Stadt Eriza in Karien.

Ueber Eriza schreibt Herr Waddington Folgendes:

Diese kleine Stadt, welche von den alten Autoren kaum erwähnt wird, lag an den Grenzen Kariens und Phrygiens (Ptol. V, 2, 21) zwischen dem Indus, einem ziemlich wasserreichen Fluss, welcher an Kibyra vorüber fliesst, und einem seiner Nebenflüsse, welcher zwar im Texte des Livius (XXVIII., 14), den Namen Chaus führt, genauer aber Cazanes hiess, wie aus dem Vergleich der verschiedenen Varianten der Handschriften und der Aufschrift einer Münze von Themisonium erhält (vgl. Bulletin archéol. français S. 50 und 51).[1])

Der Stadt Eriza wurde von Pellerin[2]) eine Münze zugeschrieben, welche Duchalais mit Recht als eine Colonialmünze von Corinth erkannte[3]). Dann hat aber Borrell[4]) derselben Stadt eine Münze zugeschrieben, welche nach der Meinung Waddington's[5]) Laodicea angehört. Darnach ist Waddington der erste, welcher eine unanfechtbare Münze von Eriza, unter Caracalla, publicirt hat.[6])

Von derselben Stadt veröffentliche ich hier noch zwei Münzen,

1) Rev. numism. 1856, S. 373.
2) Peuples et villes II., S. 123, Taf. LXVI, 27.
3) Rev. numism. 1851, S. 402.
4) Num. chron. Band IX, S. 150.
5) Rev. numism. 1856, S. 374.
6) Rev. numism. 1856, S. 373.

die eine autonom, die andere aber kaiserlich unter Caracalla, deren Beschreibung folgt.

1. Poseidonkopf nach rechts, hinter demselben ein nach unten gekehrter Dreizack.

Rv. EPIZHNΩ (N). Adler nach rechts, auf einem Blitze stehend.[1]) Kupfer 4.




2. AYTOK. KAI. M. AY. ANTΩNEINOC. Büste des jugendlichen, die Toga tragenden Caracalla; der Kopf ist lorbeerbekränzt.

Rv. ЄΠΙ ЄΡΓ. ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ ΑΛЄΞ. ЄΡΙΖΗΝΩΝ. Helios zu Pferd nach links; er hält in der erhobenen Rechten einen nicht näher zu bestimmenden Gegenstand; die Linke stützt er auf das Pferd; hinter seinen Schultern ragen zwei Pfeile hervor. Kupfer 10.





Im Jahre 1855 während eines Aufenthaltes in Triest sah ich in der Sammlung des Dr. de Vest eine autonome Münze von

1) Wohl dieselbe Münze, aber mit dem Kopf des Zeus, ist im Num. chron. N. S. I. Seite 210 von W. Webster publicirt. — Eine Münze des Königl. Münzkabinets hat den Kopf des Poseidon r., auf der Ks. Nike r. mit Kranz und Palmzweig, EPIZHNΩN steht in zwei verticalen Zeilen. Æ. 4. J. F.

Eriza, deren ich mir schon damals folgende kurze Beschreibung notirte.

Zeuskopf nach rechts.

Rv. ΕΡΙΖΗΝΩΝ. Adler. Kupfer 4.

In dieser Notiz wird der Kopf als derjenige des Zeus bestimmt. Möglicherweise war aber der Dreizack, welcher, wie aus der Abbildung unserer Münze zu sehen ist, in weichen Linien gezeichnet ist, nicht sichtbar, und so habe ich den Poseidonkopf für einen Kopf des Zeus gehalten. Ebenso hatte ich nicht notirt, ob der Adler auf einem Blitze sass und ob er rechts oder links gewandt war. So bin ich denn nicht im Stande, sicher zu urtheilen, ob diese beiden Stücke identisch oder von einander verschieden sind. Ich bemerke aber, dass die Sammlung vom Dr. de Vest nach dem Tode ihres Besitzers vom ebenfalls in Triest ansässigen Dr. med. Dreer erworben wurde, welcher sie dem Stadtmuseum von Klagenfurt, seiner Heimath, vermacht hat, wo jedenfalls auch die betreffende Münze aufbewahrt wird. Es wäre demnach zu wünschen, dass durch einen Abguss der in Rede stehenden Münze der Thatbestand constatirt würde.

Athen.

Paul Lambros.

(Aus dem Griechischen).

---

## Marinianus.




Die Familie des Valerian scheint dazu bestimmt Räthsel aufzugeben, hier habe ich ein neues vorzulegen.

Der abgebildete Bronzemedaillon des Gallienus, im Besitze des Herrn Dr. H. Kern, ist, wie jeder Numismatiker sieht, ein römischer und nicht etwa ein colonialer. Auf römischen Münzen nach Augustus stehen bekanntlich niemals Beamten-Namen, folglich ist der hier genannte Marinianus ein Glied der Familie des Valerianus und des auf der Vorderseite dargestellten Gallienus.

Man denkt sogleich an die Münzen mit der Aufschrift DIVAE MARINIANAE. Diese Fürstin ist historisch unbekannt, weder Inschriften noch die Schriftsteller erwähnen sie, nur die Münzen; aber man glaubt, sie sei Valerian's zweite Gemahlin; aus Trebellius Pollio weiss man wenigstens, dass er zwei Mal verheirathet war, denn er sagt: Valerianus iunior, alia quam Gallienus matre genitus. Und in die Zeit Valerian's nicht in spätere, gehört sie sicher, denn ihre Münzen sind fast sämmtlich von gutem Silber gleich denen Valerian's, während unter Gallienus das Silber sich schnell verschlechterte, und der Denar zum denarius aereus herabsank. Man kann sogar die Zeit des Todes der Mariniana genau bestimmen; es giebt nämlich auch eine Münze

von Viminacium mit DIVAE MARINIANAE, auf deren Rückseite ANN. XV steht, dies Jahr der Aera von Viminacium entspricht dem Jahre 254, dem zweiten der Regierung Valerian's. Da ihre römischen Münzen mit der von Viminacium übereinstimmen, so gehören sie ohne Zweifel in dasselbe Jahr, und da sie Diva heisst, war sie gestorben, gewiss erst eben in diesem Jahre 254. Also ist es glaublich, dass sie Valerian's Gemahlin war und dass die Nachricht des Trebellius Pollio, Valerian sei zweimal verheirathet gewesen, richtig ist.

Von Marinianus wissen wir nur, dass er 268 Consul war; eine Inschrift zu Ofen hat PATERNO II ET MARINIANO COS., und eine andere von Setif in Numidien: PATERNO ET MARINIANO COS. (C. J. L. III 3525 und VIII 5514, vergl. 5513). Wie wir Mariniana nur aus Münzen kennen, so hat es auch nichts auffallendes, dass der bisher nur aus Inschriften bekannte Marinianus nun erst durch unsern Medaillon als Glied der kaiserlichen Familie anerkannt wird.

Welches seine Verwandtschaft mit dem Kaiserhause war, wissen wir nicht. Am nächsten läge, ihn wegen der Namensgleichheit für den Sohn der Mariniana zu halten, denn es kommt ja öfter vor, dass der Sohn, namentlich der zweitgeborene, nach der Mutter heisst. Domitianus nach Domitia, Saloninus nach Salonina. Allein da der Medaillon doch gewiss im Jahre des Consulats des Marinianus, 268, geprägt ist, kann dieser nicht ein Sohn des Valerian und der Mariniana gewesen sein. Denn der Mann und der Knabe auf dem Wagen sind doch gewiss die auf der Münze genannten Gallienus und Marinianus, dieser ist etwa zehnjährig dargestellt, war also um 258 geboren, damals war Valerianus, da er 253, als er zur Regierung kam, 70 Jahre alt war, 75, und Mariniana war 258 schon vier Jahre todt. Will man also des Namens wegen Marinianus mit Mariniana in Verwandtschaft setzen, so kann er nur ihr Enkel, der Sohn ihres Sohnes Valerianus iunior gewesen sein.

Dieser Valerianus iunior, Valerian's zweiter Sohn, wird zwar

weder durch Münzen noch durch Inschriften beglaubigt, allein der Mangel an Monumenten kann wohl den Worten des immerhin unzuverlässigen Trebellius Pollio ihre Glaubwürdigkeit nicht nehmen. Er sagt: Valerianus iunior, alia quam Gallienus matre genitus, a patre Caesar est appellatus, a fratre Augustus. Hiernach könnte er der Sohn der Mariniana und der Vater des Marinianus gewesen sein.

Ein Beweis, dass doch auch manche Nachrichten dieser Schriftsteller wahr sind: eine erst zu unserer Zeit bekannt gewordene Inschrift bestätigt zwei Stellen der Epitome des Aurelius Victor: hic (Valerianus) filium suum Gallienum Augustum fecit, Gallienique filium Cornelium Valerianum Caesarem, und dann: Gallienus quidem in loco Cornelii filii (der von Postumus getödtet worden war) alterum filium Salonianum subrogavit. Und nun hat Deville in einem Aufsatz über die Familie des Valerianus in der Revue numismatique 1861 S. 257 eine (auch im C. I. L VIII 8473 wiederholte) Inschrift gegeben, welche beweist, dass Gallienus diese beiden Söhne wirklich gehabt hat, und nicht nur, wie man früher glaubte, den einen Saloninus. Denn diese Inschrift nennt den Divus Valerianus — den erschlagenen älteren Sohn des Gallienus — „Enkel des Kaisers Valerian, Sohn des Gallienus, Bruder des Saloninus.“ Sie bestätigt folglich die Nachrichten des Aurelius Victor.

Für eine Epoche, deren Dunkelheit so gross ist, sollte man die wenigen vorhandenen Nachrichten erst dann verwerfen, wenn neu gefundene Denkmäler sie widerlegen. Daher möchte ich den Valerianus iunior, den zweiten Sohn des Kaisers Valerian, neben dem Cornelius Valerianus, dem älteren Sohn des Gallienus, nicht aufgeben, und die Möglichkeit, dass er der Sohn der Mariniana und vielleicht der Vater des Marinianus war, festhalten.

Allein wenn man auf die Namensgleichheit des Marinianus und der Mariniana kein Gewicht legen will, sondern den Medaillon unbefangen betrachtet, den Gallienus auf der Vorderseite, die Quadriga der Kehrseite, auf welcher er mit dem Knaben steht,

so kommt man auf die Vermuthung, der hier genannte Marinianus sei etwa ein dritter Sohn des Gallienus, der als zehnjähriger Knabe noch nicht zum Caesar ernannt war. Gallienus war im Jahre 268, wo erschlagen ward, funfzigjährig (vixit annos quinquaginta, sagt Aurelius Victor) er kann also recht wohl ein um 258 geborenes Söhnchen gehabt haben.[1])

Während Victoria den Gallienus bekränzt, fliegt dem Wagen ein nackter Jüngling entgegen mit einem Kranze, nach welchem der Knabe greift; eine ungewöhnliche Darstellung.

Die Aufschrift ist XX COS.. I MARINIANO. Das zweite X ist nicht völlig sicher, es könnte etwa V sein, allein es wird doch X sein. Nach COS und vor I scheinen nur sehr wenige Buchstaben zu fehlen, so dass man COS VII lesen möchte.

XV oder XX kann nicht tribunitia potestate XV oder XX bedeuten, da TR P niemals fortgelassen wird. Auch kann es wohl nicht Vota quindecennalia bedeuten, denn diese erscheinen auf Münzen erst ein Jahrhundert später und Vota vicennalia passen nicht für das Jahr 268. In der Zeit des Gallienus wird das Wort VOTA vor der Zahl nie ausgelassen; auch stehen die Vota

---

1) Aus den ungenügenden Nachrichten über die Zeit des Valerianus und Gallienus würden sich ungefähr folgende chronologische Data ergeben:
183 n. Chr. war Valerian geboren, denn er wurde 253 siebzigjährig Kaiser.
218 Gallienus geboren, denn er starb 268 funfzigjährig.
237 Valerianus Consul.
242 Cornelius Valerianus geboren, denn er starb 259, 17 Jahre alt.
253 Valerian Kaiser, 70 Jahre alt.
Gallienus Kaiser, 35 Jahre alt.
Cornelius Valerianus Caesar, 11 Jahre alt.
254 Mariniana †
259 Cornelius Valerian †, 17 Jahre alt.
260 Valerian gefangen.
266 Gallienus Cos. VII. (sein letztes Consulat).
268 Marinianus Consul.
268 Gallienus † 50 Jahre alt.
Gallienus regnavit annos quindecim, cum patre septem, solus octo; vixit annos quinquaginta. Aurelius Victor, Epitome.

nie an solcher Stelle zwischen den Titeln, und sie haben bestimmte Typen. XV oder XX muss also eine andere Bedeutung haben, ich kenne dieselbe nicht, will aber daran erinnern, dass auf Münzen des Gallienus steht; VICTORIA AVG III oder auch VI, VII, VIII, VIIII. Auf andern nennt er sich GERMANICVS MAX TER, auch IMP GALLIENVS AVG GERM V. Wie sonst die Kaiser nach der Zahl ihrer Siege sich Imperator iterum etc. nannten, hat Gallienus seine Siege gezählt und sich auch Germanicus zum dritten oder fünften Mal genannt. Sein Vater hat auch CONCORDIA EXERC VIII. Vielleicht hat also XV oder XX einen solchen Sinn. Gallienus kann es in seinem letzten Jahre wohl zum XV. oder XX. Siege gebracht haben. Ich habe keine sichere Lösung gefunden.

Es ist vorgeschlagen worden, die Aufschrift XV · COS · PAT · II · MARINIANO zu ergänzen, also quindecennalia consulibus Paterno II et Mariniano zu lesen. Allein, wie ich schon vorn gesagt habe, seitdem Augustus die Herrschaft in feste Hand genommen bis zu Romulus Augustus hinab, werden auf keiner einzigen der unzähligen römischen Münzen Consuln oder andere Beamte, sondern nur die Kaiser und die Mitglieder ihrer Familien genannt. Kein Numismatiker wird glauben, dass von dieser allgemein geltenden Regel dieser einzige Medaillon eine Ausnahme machen könne. Man braucht also gar nicht erst einzuwenden, dass die unmotivirte Abkürzung des ersten Namens, während der zweite ganz ausgeschrieben ist, das vor den Namen stehende COS, das fehlende ET dieser Lesung im Wege stehen würden.

Die Vorderseite unseres Medaillons findet sich auf einem andern wieder, welcher auf der Kehrseite FIDES EXERCITVS und eine figurenreiche Darstellung hat. In dem vortrefflichen Werk von Fröhner über die römischen Medaillons ist S. 217 ein Bronze-Exemplar abgebildet; ein silbernes, vielleicht ein Abguss, ist im Katalog Wiczay Th. II Tafel II. der Silbermünzen No. 34 und S. 204 No. 2687 beschrieben.

Auch auf diesem Medaillon zeigt der Schild des Gallienus den Kaiser zu Pferde, vor ihm Victoria, hinter ihm ein Soldat.

Zweifel an der Aechtheit sind unmöglich, dies brauche ich wohl nicht zu versichern. Man sieht, dass besonders auf der Kehrseite der Stempel gerückt ist. Zum Schluss sage ich Herrn Dr. H. Kern meinen Dank, dass er die Veröffentlichung dieses Medaillons gestattet hat.

J. Friedlaender.

# Kleinere Mittheilungen.

---

Münzfund. Erst jetzt ist ein Fund zur Kenntniss gelangt, welcher schon im Herbst 1871 im Dorfe Bullenwinkel bei Colberg gemacht worden ist und die grösste Aehnlichkeit mit dem Bd. VIII S. 191 d. Bl. beschriebenen Funde von Seydel zeigt. Seine etwa 900 Stück reichen bis 1513 hinab und setzen sich wie folgt zusammen:

| | | |
|---|---|---|
| Hohlpfennige mit dem Greifen (Pommern oder Rostock) | 129 | St. |
| Pommern Bogislaw X. Schillinge von Damm (3) Garz (2) und Stettin (11) von 1492—1510 | 16 | „ |
| „ „ Halber Schilling, von Stettin, 1500—1511 . . . . . . . . | 10 | „ |
| Garz, Vierchen. Ohne Umschrtft . . . . . . . . . | 15 | „ |
| „ „ mit MONETA und MONETA NOVA | 53 | „ |
| Gollnow „ . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 8 | „ |
| Greifswald, Hohlpfennige mit gekröntem Kopfe . . . | 76 | „ |
| Pyritz, Vierchen . . . . . . . . . . . . . . . . | 77 | „ |
| Stargard „ . . . . . . . . . . . . . . . . | 38 | „ |
| Stettin „ . . . . . . . . . . . . . . . . | 197 | „ |
| Ausserdem ähnliche mit F B G I E I I N I I (?) . . | 10 | „ |
| Stralsund, Schilling 1507 . . . . . . . . . . . . | 1 | „ |
| „ Halbe Schillinge, 1506—13 und ohne Jahr | 11 | „ |
| „ Hohlpfennige mit der Flagge (in der z. Theil der Strahl) . . . . . . . . . . . | 22 | „ |
| Mecklenburg. Neubrandenburg. Ein sehr abgeriebener Schilling wie Bd. V Tf. IV, 47 d. Zeitschr. . . | 1 | „ |
| Rostock. Schillinge des XV. u. Anfangs des XVI. Jahrh. | 2 | „ |
| „ Halbe Schillinge a. d. Anfange des XVI. Jahrh. | 10 | „ |

| | | |
|---|---|---|
| Brandenburg. | Hohlpfennig mit Adler (Friedrich II. ?) | 1 St. |
| „ | Prenzlow. Vierchen mit PREMSLOV | 7 „ |
| „ | „ „ der beiden andern Arten | 22 „ |
| Johann Cicero. | Halber Groschen von 1498 . . . . | 1 „ |
| Brandenburg. | Joachim I. Groschen ohne Prägstätte . | 14 „ |
| „ | Joachim I. Berliner Groschen 1507, 09, 10, 11 . . . . . . . . . . . . | 10 „ |
| „ | Joachim I. Frankfurter Groschen ohne Jahr, 1500—1509 . . . . . . . . | 7 „ |
| „ | Joachim I. Stendaler Groschen 1511 . . | 1 „ |
| Sachsen. | Ernst, Albert und Wilhelm Hornpfennig . | 4 „ |
| Schlesien. | Münsterberg. Albert und Karl, Groschen | 1 „ |
| Preussen. | Brakteat mit Adler. Vossberg II, 2—4 . | 1 „ |
| „ | Hohlpfennig, Kreuz mit 4 Kugeln i. d. W. Vossberg II, 48 . . . . . . . . . | 1 „ |
| „ | Hohlpfennig mit Kreuz. Vossberg III 56 (27 Ex.) III 58 (2 Ex.) . . . . . | 28 „ |
| „ | Schillinge von Danzig (28), Elbing (1) Thorn (7) Kasimir IV. . . . . . . | 36 „ |
| „ | Hohlpfennig von Elbing . . . . . . . | 9 „ |
| „ | „ Thorn . . . . . . . | 38 „ |
| Liefland. | Bernd v. d. Borg. Artiger von Roval . . | 5 „ |
| „ | Dorpat. Bischof Bartholomaeus Sawijerwe, Artig. . . . . . . . . . . . . . | 1 „ |
| „ | Dorpat. Johann III. Bertkow. Artig. . . | 1 „ |
| Dänemark. | Christian I. Korshvid von Malmoe . . | 1 „ |
| Schottland. | Farthing von Jakob III. ? (sehr abgerieben) | 1 „ |

Ausserdem noch einige, die zur Zeit nicht mehr vorhanden waren und nur unvollkommen nach einem von dem früheren Besitzer (der z. B. die Garzer Vierchen für Demminer, die Stralsunder Hohlpfennige für Danziger angesehen hatte) aufgenommenen Verzeichnisse erkannt werden konnten, unter ihnen muthmasslich 1 Denar von Stolpe, 2 Hohlpfennige mit dem Brustbilde des Schutzheiligen von Halberstadt u. s. w. H. D.

Die Sammlung des verstorbenen Staatsrath Dr. Becker, eines namentlich um die Erforschung der griechischen Colonien am schwarzen Meer hochverdienten Gelehrten, kam am 14. März d. J. bei Herrn Adolf Weyl in Berlin zur Versteigerung: die erste bedeutende, mit wahrhaft wissenschaftlichem Sinn angelegte Sammlung griechischer Münzen, welche in einer Berliner Auction figurirt. Becker hatte als Director des Lyceums in Odessa sein Hauptaugenmerk auf die Münzen der griechischen Städte am und in der Nähe des schwarzen Meeres gerichtet, selbst Ausgrabungen in Olbia u. s. w. unternommen und ausser einer an Zahl überaus reichen Sammlung möglichst vieler Typen jener Gegend auch eine Reihe von Prachtstücken ersten Ranges erworben, welche z. Th. Unica geblieben sind; vor allen hervorragend den von mir früher besprochenen, jetzt vom Kgl. Museum erworbenen Goldstater der taurischen Chersonesus vom Jahre 73 der chersonesischen Aera (Zeitschr. f. Num. I. p. 29 f.), ein vorzügliches, von Herrn Loebbecke in Braunschweig erworbenes Silberstück von Olbia und eine imposante Reihe der so seltenen Münzen von Tyra. — Die einzelnen in der Versteigerung erzielten Preise waren zum Theil recht hoch, da ausser dem Kgl. Museum einer unserer bedeutendsten Privatsammler, Herr Loebbecke und mehrere auswärtige (russische) Sammlungen sich mit hohen Geboten betheiligten; so wurde z. B. der erwähnte Goldstater von Chersonesus mit 450 Mark, die Silbermünze von Olbia mit 355 Mark bezahlt, eine schöne grosse Kupfermünze von Olbia (Medusenkopf Rs. Adler auf dem Delphin Æ. 17) mit 104 Mark, eine ähnliche weniger gute mit 80 Mark. Ein hübsches kleines Stück von Sestus (Septimius Severus) mit Hero und Leander ging auf 80 Mark.

A. v. S.

---

# Literatur.

F. Baumbach. Die Duisburger Münzen. Ein Beitrag zur Geschichte Duisburgs. Duisburg 1881. 8°° 21 S., mit 1 Taf. Abbildung.

Der Herr Verfasser bringt die in meinem Buche über die deutschen Münzen etc. beschriebenen Denare der Kaiser Konrad II., Heinrich III. und Heinrich IV., denen er das höchst seltene ehemals Reichel'sche Exemplar Adolfs von Nassau (mit ADOLFVS ROM REX Rs. DVSBVRG REGALIS CIVITAS) anschliesst. Mehr Duisburger Gepräge sind zur Zeit nicht bekannt, nur ist der von mir bei No. 313 erwähnte Konrad (Cappe III. No. 331) anzufügen, welcher in jedem der 4 Bogen auf der Rs. eine Schleife zeigt; ich habe nachträglich ein Exemplar dieser nicht häufigen Münze erworben. Da das Büchlein nicht für Numismatiker geschrieben ist, so ist den von guten Abbildungen begleiteten Münzbeschreibungen eine kurze historisch-numismatische Einleitung vorausgeschickt, die nur in dem Punkte der Berichtigung bedarf, dass bisher wenigstens Duisburger Halbdenare noch nicht zum Vorschein gekommen sind.

H. D.

---

Paul Joseph. Beiträge zur pfalzgräflichen und mainzischen Münzkunde. Speier 1880 8 vo S. 47. (Separatabdruck aus dem IX. Hefte der Mittheil. d. histor. Vereins der Pfalz).

Einem höchst merkwürdigen Denare mit A.L · Z · E · I · G · E und dem pfälzischen Löwen schliesst der Herr Verfasser einen

ganz fabrikgleichen allgemein bekannten aber noch nicht erkannten stummen an, welcher einen sitzenden Dynasten mit Schwert und Thurm darstellt, ergeht sich zu ihrer Erklärung in den geschichtlichen Verhältnissen der Pfalz bei Rhein und kommt zu dem gewiss richtigen Ergebniss, dass Pfalzgraf Ludwig II. der Strenge (1253—94) in Alzei, das er aus einem Raubnest in ein geordnetes Stadtwesen umgewandelt und gewissermassen neu gegründet, auch eine Münzstätte angelegt und während ihrer muthmasslich nicht langen Dauer dort beide Münzen hat schlagen lassen. Aber wenn H. J. zur Begründung seines Ausspruches, dass die dargestellte Person der Pfalzgraf sein müsse, bemerkt, das Schwert werde auf Münzen nur von den Kaisern, Herzögen und Markgrafen im östlichen Deutschland geführt, so ist dies nicht recht klar, denn es kann ihm doch schwerlich entgangen sein, dass dies Attribut namentlich auf den Geprägen der rheinischen und westfälischen Dynasten fast allgemein ist, so z. B. führen es die Grafen und Herren von Berg, Jülich, Sayn, Isenburg, Leiningen, Arnsberg, Büren, Limburg, Lippe, Mark, Schwalenberg, Waldeck u. s. w. Und noch nöthiger ist es, einen andern Irrthum aufzudecken, damit sich nicht Unrichtiges festsetze. S. 16 wird nämlich gesagt, dass in der Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser nur die Münzen von Aachen und Duisburg den Kaiser in ganzer Figur darstellen, wobei doch, von den Reitermünzen von Goslar (Dannenb. 682) zu schweigen, die von Celles (D. 185, 186) und Stablo (D. 270) übersehen sind, und es wird in Verbindung damit, jedoch ohne weitere Begründung, der Duisburger Denar mit thronendem Kaiser, den ich (No. 325) Heinrich IV. beigelegt habe, für Heinrich V. wo nicht gar Heinrich VI. in Anspruch genommen. Gegen letztere Zutheilung muss aber energisch protestirt werden; der sonst so umsichtige Herr Verfasser hat hier nur das eine Merkmal des thronenden Kaisers, für dessen allbekanntes Herrschen in der Hohenstaufenzeit er keine Beispiele anzuführen brauchte, ins Auge gefasst, alle übrigen aber, den Profilkopf, die Aehnlichkeit desselben mit anderen auf anderen Duisburger Denaren,

den Schriftcharakter, kurz den ganzen Habitus, wie er sich aus der Hrn. J. wahrscheinlich abgehenden Autopsie ergiebt, ausser Acht gelassen, und doch ist es die Gesammtheit aller dieser Merkmale, nicht ein einziges, so leicht trügendes, wodurch wir uns bei Münzbestimmungen leiten lassen müssen. Auf besserem Wege treffen wir schon den sonst fast immer fehlgehenden Cappe, der diesen Denar (K. M. I. Taf. XIX 309) an Heinrich III. giebt. Die Schwierigkeit liegt hier in dem Zusammentreffen des Profilkopfes mit dem Siegelbilde des thronenden Kaisers, zwei Darstellungen, die wir sonst gewohnt sind, durch einen Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten getrennt zu sehen. Der Herr Verfasser wirft auch einen Blick auf einen den Alzeier Denaren stylähnlichen einseitigen Denar, mit Recht verwirft es für diese Münzklasse den Ausdruck Brakteat; er hätte aber noch manche andere, z. B. Mader IV. 90, namentlich aber die für die Chronologie dieser Münzart so wichtigen von Heinrich und Landolf von Worms (Mader IV, 87, 88) anführen sollen.

In einem zweiten Abschnitte werden einige zum Theil bereits beschriebene, zum Theil unedirte Hohlpfennige des XIV. und XV. Jahrhunderts behandelt, und ihnen an der Hand der Urkunden ihre richtige Stelle angewiesen, die sie jetzt bei den Speierer Bischöfen Mathias (1464—78) und Johann (1459—64), Pfalzgraf Ruprecht I., Friedrich I., Pfalzgraf Stephan zu Simmern, Erzbischof Dietrich I. und II. von Mainz finden. Erwähnenswerth ist hier besonders ein S. 43 berührter Münzvertrag zwischen Erzbischof Adolf v. Mainz und Pfalzgraf Friedrich, von 1464, denn von da ab tragen die mainzischen und churpfälzischen Hohlpfennige nicht mehr wie bisher den Anfangsbuchstaben der Münzstätte, sondern den des Münzherrn. Man wird schon aus diesen kurzen Andeutungen ersehen, dass der Herr Verfasser es verstanden hat, diesen sehr vernachlässigten winzigsten Münzdenkmälern interessante Seiten abzugewinnen.

H. D.

---

Schlickeysen, F. W. A., Erklärung der Abkürzungen auf Münzen der neueren Zeit, des Mittelalters und des Alterthums sowie auf Denkmünzen und münzartigen Zeichen. — 2. Auflage von Dr. Reinhold Pallmann und Dr. H. Droysen. Berlin, F. u. P. Lehmann, 1882. (438 S.) — Das nützliche Nachschlagebuch des verdienten Gelehrten erscheint hier gänzlich umgearbeitet und fast doppelt so stark als die erste Ausgabe. Der erste von Herrn Dr. Pallmann bearbeitete, grössere Theil ist namentlich wegen der Erklärung der oft nur mit einzelnen Buchstaben ausgedrückten Titulaturen der Fürsten, der Münzmeister- und Münzstätte-Namen auf neueren und mittelalterlichen Münzen wichtig. Der zweite Theil, von Dr. Droysen, giebt eine Auswahl der wichtigsten Abbreviaturen auf antiken Münzen, auch eine dankenswerthe Uebersicht der Hauptformen der griechischen Buchstaben; ein Versehen ist wohl: „ΣΤΙ Stilpae in Sicilien". Die Münzen haben ΣΤΙ und ΣΤΙΑ, dies ist nicht Stilpae, sondern Stiala oder ähnlich, die von den Schriftstellern „Styella" genannte sicilische Stadt. — Die Ausstattung des Buches ist schön; beigegeben sind zwei Tafeln mit Monogrammen neuerer Münzen.

A. v. S.

---

## Griechische Münzen aus meiner Sammlung.

(Tafel III.)

---

Im Laufe der letzten Jahre ist wieder eine Anzahl griechischer Münzen in meine Sammlung gelangt, deren Veröffentlichung nicht uninteressant sein dürfte. Sind auch nicht alle nachstehend beschriebenen Stücke bisher unbekannt geblieben, so ist dies doch mit der grossen Mehrzahl der Fall; die wenigen schon bekannten rechtfertigen wohl durch Seltenheit, Gewichtsangaben etc. eine nochmalige Aufführung.

1. Apulia. Canusium. Æ 13 m.

Av. Jugendlicher Herakleskopf mit der Löwenhaut bedeckt rechtshin.

Rv. KA-NA Keule, daneben zwei Kügelchen. Punktirter Kreis (Sextans).

2. Lucania. Heraclea. Ꭱ 23 m. Gew. 7,48.

Av. Behelmter Pallaskopf linkshin.

Rv. ⊦HPAKΛΕΙΩΝ Herakles linkshin stehend, in der ausgestreckten Rechten Gefäss, im linken Arm die Keule und das Löwenfell; vor ihm eine schwebende ihn bekränzende Nike. Im Felde links $\frac{\Sigma\Omega\Sigma\mathrm{I}}{\mathrm{BIO}\Sigma}$.

Der abgekürzte Magistratsname ΣΩΣΙ auf Drachmen dieser Stadt (Mion. I. 153. 500) ist demnach ΣΩΣΙΒΙΟΣ zu ergänzen.

3. Lucania. Metapontum. Ꭱ 9 m. Gew. 0,57.

Av. Aehre.

Rv. Drei Halbmonde mit den Rücken zusammengestellt, in jedem derselben und in der Mitte ein Kügelchen.

4. Lucania. Metapontum. Æ 15 m.
   Av. Adler mit erhobenen Flügeln rechtshin sitzend.
   Rv. ME-TA. Geflügelter Blitz.
5. Bruttium. Vibo Valentia. Æ 25 m.
   Av. Zeuskopf mit Lorbeerkranz rechtshin, dahinter I.
   Rv. VALENTA (sic) Geflügelter Blitz, darüber Halbmond und I.

Dieser schön patinirte As ist wegen der Schreibart VALENTA statt VALENTIA merkwürdig.

6. Bruttium. Rhegium. Æ 28 m. Gew. 16,83.
   Av. Löwenkopfhaut von vorn, daneben rechts ein Olivenzweig mit zwei Früchten.
   Rv. Jugendliche männliche Figur mit entblösstem Oberkörper linshin sitzend, in der Rechten Stab; unter dem Stuhle eine sich aufrichtende Schlange. Das Ganze in einem Olivenkranze.
7. Sarmatia. Olbia Æ 23 m. Gew. 12,65.
   Av. Aehrengeschmückter Kopf der Demeter mit Halsband linkshin.
   Rv. OABIO. Den Kopf zurückwendender Adler linkshin fliegend, in den Fängen einen Delphin; oben ЖE, hinter ihm ein Dreizack. Taf. III, 1.

Aehnliche Stücke bei Mion. I 349. 1. und Catalog des British Museum „Thrace" p. 20. 1. aber ohne Monogramm und Dreizack, auch steht bei dem Exemplar des Brit. Mus. die Bemerkung: „base silver" während das meinige von gutem Silber ist. Dem Style nach ist es mit dem Goldstater dieser Stadt (Catalog Lemmé No. 127) gleichzeitig.

8. Thracia. Serdica. Caracalla Æ 30 m.
   Av. AYT . K . M . AYP . C . . ANTΩNEINOC. Mit Lorbeerkranz, Panzer und Paludamentum bekleidetes Brustbild des Caracalla, mit Speer und und rundem Schild, auf welchem ein Zeuskopf, linkshin.

Rv. ΟΥΛΠΙΑϹ . ϹΕΡΔΙΚΗϹ. Der Kaiser zu Pferde im Schritt rechtshin, den r. Arm erhoben.

9. Thracia. Trajanopolis. Gallienus Æ 25 m.

Av. ΓΑΛΛΙΗΝΟϹ . ϹЄΒ. Kopf des Gallienus mit Strahlenkrone rechtshin.

Rv. ΑΥΓΟΥϹΤΗϹ. ΤΡΑΙΑΝΗϹ. Fortuna mit Steuerruder und Füllhorn linshin stehend, auf dem Kopfe Modius. — Ein neuer Kaiser in der Münzreihe dieser Stadt.

10. Chersonesus Thracica. Sestus. Septimius Severus Æ 24 m

Av. ΑΥΤ . Λ . ϹЄΠ . ϹЄΟΥΗΡΟϹ. Brustbild des Sept. Severus mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin.

Rv. ϹΗϹΤΙωΝ. Leander rechtshin schwimmend; vor ihm auf einem Thurme Hero, ihm mit einer Lampe leuchtend. Taf. III, 2.

Aehnliche Darstellungen von Hero und Leander finden sich nur auf Münzen von Abydus und Sestus, den beiden Orten, wohin die Sage die Handlung verlegt; von letzterer Stadt bisher nur auf solchen des Caracalla.

11. Macedonia. Heraclea Sintica. Adaeus tyrannus? Æ 19 m.

Av. Behelmter, jugendlicher Kopf rechtshin; auf dem Helm mit einem Stern contremarkirt.

Rv. ΑΔΑΙΟΥ. Eule auf einer Lanzenspitze rechtshin sitzend, dahinter [Monogramm] . M. Behelmter Kopf und Eule sind neue Typen dieses Dynasten. Das Monogramm [Monogramm] lässt sich zwanglos in Heraclea auflösen.

12. Macedonia. Mende. Ꭱ 27/32 m. Gew. 16,90.

Av. ΜΙΝ Geiler Esel rechtshin stehend; auf seinem Rücken ein Rabe, ab ano asini pascens, dahinter ein Weinstock mit grosser Traube.

Rv. Quadratum incusum in Windmühlenflügelform, in der Mitte ein erhabener in einem vertieften Kreise. Taf. III, 3.

Von diesem uralten, um 500 v. Chr., geprägten Stater ist mir ausser dem im Pariser Cabinet befindlichen und von Mion. S. III 82. 500 und tab. VII. 1. beschriebenen und abgebildeten Exemplare

keins bekannt geworden. Das obige zeichnet sich noch durch schöne Erhaltung aus.

13. Macedonia. Alexander I. 498—454 v. Chr. Æ 31 m. Gew. 28,12 (durchlöchert).

Av. Reiter mit der Chlamys bekleidet, auf dem Kopfe den macedonischen Hut, zwei Speere haltend rechtshin. Unter dem Pferde ein kleiner Spitzhund rechtshin.

Rv. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟ in einem vertieften Quadrat um ein erhabenes in vier Theile getheiltes. Taf. III, 4.

Dieses schöne Octodrachmon von ungemein zierlicher Ausführung, ein Unicum, stammt aus einer Privatsammlung in Kertsch. Nach einem Electrotyp beschrieben und abgebildet, aber ohne Gewichts-Angabe, ist dasselbe bereits in dieser Zeitschrift Bd. III p. 55, zuerst edirt von B. v. Koehne, Mémoires etc. de St. Petersburg.

14. Thessalia. Thessali Æ 21 m. Gew. 6,01.

Av. Bekränzter Zeuskopf rechtshin.

Rv. ΘΕΣΣΑΛΩΝ.ΕΞΙΓΓΟ(Υ)ΝΙΚΑΤΟΡ. Pallas Promachos rechtshin; unter ihren Armen vertheilt: Η-$\frac{\text{P}}{\text{A}}$.

Drei Magistratsnamen auf thessalischen Didrachmen sind mir bisher noch nicht vorgekommen und ein Künstlername ist hier nicht wohl möglich.

15. Thessalia. Thessali Septimius Severus und Geta. Æ 23 m.

Av. ΑΥΤ. Λ. CΕΠ. CΕΒΗΡΟC. Α. Brustbilder des Septimius Severus mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin.

Rv. ΛΟ. CΕ. ΓΕΤΑΝ. ΘΕCC(ΑΛΩΝ). Jugendliches Brustbild des Geta mit Paludamentum rechtshin; darunter B.

Thessalische Münzen, welche den Septimius Severus mit seinem zweiten Sohne Geta zeigen, sind mir sonst nicht bekannt geworden.

16. Thessalia. Larissa Æ 13 m.

Av. Frauenkopf rechtshin.

Rv. ΛAPI. Perseus linkshin stehend, in der ausgestreckten Rechten die Harpa, in der Linken das Medusenhaupt.

Meines Wissens ist Perseus auf Münzen von Larissa bisher nicht vorgekommen; die Harpa allein findet sich auf kleinen Bronzen dieser Stadt.

17. Thessalia. Melitaea. Æ 20 m.

Av. Zeuskopf mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rv. ΜΕΛΙΤΑΕΩΝ. Biene.

Diese Münze giebt den vollen Stadtnamen, welcher auf den kleineren mit gleichem Typus nur abgekürzt (ΜΕΛΙ) erscheint.

18. Achaia. Corinthus. M. Aurelius Æ 26 m.

Av. IMP . M . AVR . ANTONINVS . AVG. Brustbild des M. Aurelius mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin.

Rv. CORINTHVS. Corinthus, der Gründer von Corinth, von vorn stehend, den Kopf linkshin gewandt; in jeder Hand ein Steuerruder.

19. Argolis. Epidaurus. Antoninus Pius. Æ 25 m.

Av. ΑΝΤΩ..... Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rv. ЄΠΙΔΑΥΡΙѠΝ. Der Hirt Aresthanas linkshin schreitend, den r. Arm ausgestreckt; vor ihm eine Ziege, den jungen Aesculap säugend; rechts und links ein Baum.

Nach Mittheilung des Herrn Director Friedlaender auch in Berlin.

20. Paphlagonia. Amastris. Æ 25 m.

Av. ΟΜΗΡΟϹ. Brustbild des Homer mit Diadem und langem, gelocktem Bart rechtshin.

Rv. ΑΜΑϹΤΡΙϹ. Mit der Stola bekleidete weibliche Figur rechtshin sitzend; auf dem Kopfe Modius, in der Linken Parazonium, in der Rechten einen langen Speer (cf. Mion. S. IV. 553. 18). Taf. III, 5.

21. Paphlagonia. Amastris. Æ 26 m.

Av. ΟΜΗΡΟϹ. Bärtiger Homerkopf mit Diadem rechtshin.

Rv. ΑΜΑϹΤΡΙΑΝΩΝ. Linkshin sitzender Serapis, die Rechte ausgestreckt, in der Linken den Speer; vor ihm der Cerberus. Taf. III, 6.

Der sehr schönen Homerköpfe von ganz verschiedener Auffassung wegen interressant.

22. Bithynia. Chalcedon. L. Verus Æ 27 m.

Av. ΑΥΓ. Κ. Λ. ΑΥΡ. ΟΥΗΡΟϹ. ϹЄ. Brustbild des Lucius Verus mit Paludamentum rechtshin.

Rv. ΚΑΛΧΑΔΟΝΙΩΝ Apollo mit der Lyra auf einem rechtshin fliegenden Schwane sitzend.

Dieser Revers kommt auch auf anderen Kaisermünzen von Chalcedon vor, von Verus war er noch nicht bekannt.

23. Bithynia. Prusa ad Olympum. Gallienus Æ 22 m.

Av. ΠΟ. ΛΙ. ΕΓ. ΓΑΛΛΙΗΝΟΣ. Σ. Brustbild des Gallienus mit Strahlenkrone und Paludamentum rechtshin.

Rv. ΠΡΟΥΣΑΕΩΝ. Zwei Urnen nebeneinander stehend, auf der linken Palmzweig, auf der rechten fünf Kügelchen in Pyramidenform. Unten ΟΛΥΜΠΙΑ. ΠΥΘΙΑ.

Mionnet verzeichnet keine Münzen des Gallienus von dieser Stadt, auch die Erwähnung der olympischen und pythischen Spiele habe ich bisher auf ihren Münzen nicht gefunden.

24. Mysia. Cyzicus. EL. 17/20 m. Gew. 16,03.

Av. Löwen- und Widderkopf mit den Hälsen zusammengefügt, ersterer links, letzterer rechtshin blickend; darunter Thunfisch linkshin.

Rv. Quadratum incusum.

Aus der Sammlung des verstorbenen Staatsrath Becker in Odessa und nach Angabe des Cataloges in Olbia gefunden.

25. Mysia. Cyzicus. EL. 17/20 m. Gew. 15,92.

Av. Nackter Krieger mit korinthischem Helm linkshin knieend und mit beiden Händen einen langen Pfeil

haltend, dessen Spitze er prüft; vor ihm ein Bogen, dahinter Thunfisch.

Rv. Quadratum incusum.

Aehnliche Stücke aus dem grossen Kyzikenerfunde im Num. Chron. new. Series XVI. 282. 12., dort ist aber der Krieger rechtshin gewandt und der Abbildung nach auch der Pfeil undeutlich.

26. Mysia. Pergamus ·Æ 27 m. Gew. 11,60.

Av. Cista mystica mit Schlange in einem Epheukranze.

Rv. C . FABIVS . PRO . COS. Bogen und Bogenhalter zwischen zwei Schlangen; links das Monogramm von Pergamum, rechts Thyrsus von einer Schlange umwunden. Unten ΜΗΝΟΦΙΛΟΣ.

Pinder kannte keine Cistophoren des Proconsuls C. Fabius in Pergamum geprägt, er führt solche nur von Apamea, Ephesus und Tralles auf. Auch der Magistratsname ΜΗΝΟΦΙΛΟΣ ist, glaube ich, neu auf pergamenischen Münzen.

27. Jonia. Ephesus. Æ 26 m. Gew. 12,25.

Av. Cista mystica im Epheukranz.

Rv. T . AMPI . T . F . PRO . COS. Dreifuss zwischen zwei Schlangen, darüber Apollo an eine Säule gelehnt linkshin stehend, in der ausgestreckten Rechten einen Zweig haltend. Im Felde rechts eine brennende Fackel, links ΕΦΕ darüber ΟΖ. Unten ЄΡΜΙΑC. ΚΑΙΥCΤΡΙΟC.

Auf den bisher von Pinder u. A. publicirten Exemplaren dieses seltenen Cistophors, aus dem Jahr 77 der Provinz Asia = 57 v. Chr., war die Endung des letzten Namens undeutlich. Head im Num. Chron. XX. p. 156 ergänzte ΚΑΙΥCΤΡΙ(ΟΥ), mein schön erhaltenes Exemplar giebt die richtige Lesung.

28. Jonia, Ephesus. Æ 26 m. Gew. 11,25.

Av. Gleicher Typus.

Rv. C . PVLCHRI . A . (P . F) PRO . ЄOS. Bogenhalter zwischen zwei Schlangen, rechts brennende Fackel, links ΕΦΕ, darüber ΠΑ, darunter eine Biene. Unten ΑΡΤΕΜΩΝ.

Bisher unbekannter Cistophor aus dem Jahre 81 Asiens = 53 v. Chr. Aus den Jahren Roms 701—703 (53—51 v. Chr.) waren Pinder die Namen der Proconsuln Asiens unbekannt, vorstehendes Stück füllt ein Jahr dieser Lücke und beweist, dass im Jahre Roms 701 = 53 v. Chr. C. Claudius. Ap. F. Pulcher noch Proconsul der Provinz Asia war.

29. Jonia. Neapolis. Gordianus Pius Æ 29 m.

Av. AYT . K . M . ANT . ΓΟΡΔΙΑΝΟC. Brustbild des Gordianus Pius mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin.

Rv. ЄΠ . Γ . M . AYP . KANΔΙΔΟC. NЄΑΠΟΛЄΙΤΩ. Apollo rechtshin stehend, die Rechte über dem Haupt erhoben; vor ihm die Lyra auf einem Dreifuss.

Unter den wenigen Münzen des jonischen Neapolis ist bisher noch keine mit einem Magistratsnamen veröffentlicht. Der Name KANΔΙΔΟC kommt in Mionnet's Verzeichniss auf karischen Münzen des Marc Aurel und auf einer bithynischen des Hadrian vor, einen Scriba dieses Namens kennt er aber nicht.

30. Insulae Joniae. Samos. AR 21 m. Gew. 14,28.

Av. Löwenkopfhaut von vorn.

Rv. AMΦI über dem rechtshin gewandten Vordertheile eines Stieres; davor Σ.

31. Insulae Joniae. Samos. AR 14 m. Gew. 4,22.

Av. Gleicher Typus.

Rv. ΣAMI. Stiervordertheil rechtshin, der Hals von einem verzierten Bande umgeben, davor ein Olivenzweig mit Frucht.

32. Caria. Stratonicea. AR 16 m. Gew. 1,52 (ausgebrochen).

Aw. BѠPANΔЄYC. Kopf der Artemis mit Kranz und Halbmond rechtshin.

Rv. Rechtshin schreitende Nike mit Kranz und Palmzweig. Rechts und links neben ihr CT—PA., oben APICTЄAC. Das Ganze in flach vertieftem Quadrat.

Diesen wegen der Umschrift des Averses merkwürdigen Triobol

erwarb ich aus der Sammlung Subhi Pacha. Grösse und Stellung der Schrift nach, möchte man einen Beinamen der dargestellten Gottheit vermuthen; dies geht aber nicht an, da die Wortendung männlich, der dargestellte Kopf dagegen durch den Halbmond sicher als der der Artemis gekennzeichnet ist. Magistratsnamen im Avers und Revers sind aber auch ganz ungewöhnlich.

33. Caria. Tripolis. Faustina jun. Æ 30 m.

Av. ΦΑΥϹΤΕΙΝΑ. ϹΕΒΑϹΤΗ. Brustbild der jüngeren Faustina rechtshin.

Rv. ΤΡΙΠΟΛΕΙΤΩΝ. ΜΑΙΑΝΔΡΟϹ. Linkshin liegender Flussgott, in der Rechten einen Zweig; hinter ihm ein Füllhorn und eine umgestürzte Urne, aus welcher Wasser fliesst.

Mionnet hat keine Münzen dieser Kaiserin für Tripolis; der liegende Mäander kommt auch auf anderen Kaisermünzen dieser Stadt vor.

34. Insulae Cariae. Cos. Agrippina sen. Æ 24 m.

Av. ΘΕΑ. ΑΓΡΙΠΠΙΝΑ. Verschleiertes Brustbild derselben mit Diadem rechtshin.

Rv. ΚΩΙΩΝ. ΠΡΙΜΕΣ. Stehender Aesculap von vorn.

Münzen der älteren Agrippina von Cos habe ich noch nicht beschrieben gefunden.

35. Lycia. Cyaneae. Gordianus Pius Æ 26 m.

Av. ΑΥΤ. Κ. Μ. ΑΝΤ. ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ. ϹΕΒ. Brustbild des Gordianus mit Strahlenkrone und Paludamentum rechtshin.

Rv. ΚΥΑΝΕΙΤWΝ. Stehende ephesische Artemis.

36. Pamphylia. Isindus. Julia Maesa Æ 25 m.

Av. ΙΟΥΛΙΑΝ. ΜΑΙϹΑΝ. ϹΕ. Brustbild der Maesa rechtshin.

Rv. ΙϹΙΝΔΕΩΝ. Hermes und Fortuna mit ihren Attributen stehend, zwischen ihnen ΕΤ / Δ.

Ich glaube die Buchstaben im Felde der Rückseite ΕΤ(ΟΥϹ)Δ,

also Jahr 4, lesen zu müssen. Eine Aera auf Münzen von Isindus war bisher nicht bekannt, es würden dies Jahre des Elagabal sein; ein Jahr 4 ist ja da möglich. Einzelne Buchstaben im Felde kommen sonst auf pamphylischen Münzen häufig vor, die obigen scheinen aber doch eine Jahreszahl zu bezeichnen.

37. Pamphylia. Side. Severus Alexander. Æ 33 m.

Av. A . K . M . AYP . CЄ . . . AΛЄZANΔPOC . CE. Brustbild des Severus Alexander mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin; davor ein Є eingestempelt.

Rv. CIΔHTΩN. Demeter mit zwei langen, gesenkten Fackeln rechtshin schreitend, hinter ihr ein Omphalos um den sich eine Schlange windet.

38. Cilicia. Celenderis. AR 10 m. Gew. 0,76.

Av. KEΛ. Knieender zurückschauender Ziegenbock linkshin.

Rv. Pferd mit losem Zügel rechtshin galoppirend.

39. Cilicia. Jotape. Severus Alexander. Æ 28 m.

Av. AY . KAIC . M . AY . CЄOY . AΛЄ (ZAN) ΔPON Brustbild des Severus Alexander mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin.

Rv. IωTA (ΠЄIT) ωN. Artemis, den Köcher über der Schulter, linkshin stehend, in der ausgestreckten Rechten einen Zweig, in der Linken eine lange Fackel.

Ein ähnlicher Revers auf einer Münze des Philippus jun. bei Mion. III. 586. 230.

40. Cilicia. Mopsus. Hadrianus AR 27 m. Gew. 12,62.

Av. AYT . KAI . ΘE . TPA . ΠAP . ΘE . NЄP . YI . TP. AΔPIANOΣ . Σ. Brustbild des Hadrian mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin, davor ΓΠ.

Rv. AΔPI . MOΨEATWN . ΠOΛEWΣ. Adler mit erhobenen Flügeln und zurückgewandtem Kopfe linkshin schreitend, zwischen seinen Füssen eine Urne.

Das zweite mir bekannte Exemplar einer Silbermünze von Mopsus Ciliciae; das erste ganz ähnliche im Gewichte von 13,61 *g.* im Auctionscatalog der Sammlung Ivanoff, London 1863.

No. 507 (verkauft mit 42 £). Das Stück ist wie die gleichzeitigen Tarsischen von schlechtem Silber. Die abgekürzte Umschrift der Vorderseite bedeutet: Imperator Caesar Divi Trajani Parthici filius Divi Nervae nepos Trajanus Hadrianus Augustus.

41. Cilicia. Olba. Polemo. Æ 25 m.

Av. ΜΑΡΚ.Α(ΝΤΩΝΙ)ΟΥ. ΠΟΛΕΜΩΝΟΣ. ΑΡΧΙΕΡΕΩΣ. Jugendlicher, blosser Kopf des Polemo rechtshin.

Rv. (ΔΥΝΑΣ) ΤΟΥ. ΟΛΒΕΩΝ. ΤΗΣ. ΙΕΡΑΣ. ΚΑΙ. ΚΕΝΝΑ (ΤΩ) ΚΑΙ. ΛΑΛΑΣΣΕΩ (sic) ΕΠΙ. ΝΕΩΚΟ. ∢··(ΙΑ?) Blitz.

Dieses sehr gut erhaltene Stück aus der Sammlung Subhi Pacha (Cat. No. 856) ergänzt die bisherigen Lesungen dieser merkwürdigen und seltenen Münzen. Das Neokorat erscheint hier zum ersten Male. Die Jahreszahl ist leider verwischt, doch glaube ich Spuren von IA zu sehen.

42. Cilicia. Olba. Ajax. Æ 25 m.

Av. ΚΑΙΣΑΡΟΣ. ΣΕΒΑΣΤΟΥ. Kopf des Augustus mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rv. ΑΡΧΙΕΡΕΩΣ. ΑΙΑΝΤΟΣ. ΤΕΥΚΡΟΥ. ΤΟΠΑΡΧΟΥ. ΚΕΝΝΑΤΩΝ. ΚΑΙ. ΛΑΛΑΣΕΩΝ (sic) Blitz.

43. Cilicia. Olba. Ajax. Æ 23 m.

Av. ΣΕΒΑΣΤΟΣ. ΣΕΒΑΣΤΟΥ. ΚΑΙΣΑΡ. Kopf des Tiberius mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rv. ΑΡΧΙΕΡΕΩΣ. ΑΙΑΝΤΟΣ. ΤΕΥΚΡΟΥ. ΤΟΠΑΡΧΟ(Υ.) ΚΕΝΝΑΤΩΝ. ΚΑΙ. ΛΑ (ΛΑΣΣΕΩΝ) ΕΠΙ. Ν<sup></sup>... (ΝЄΩΚΟ?) ∢Τ... Blitz.

Leider ist auch auf diesen beiden sonst schön erhaltenen Münzen das Jahr, wegen der zu geringen Grösse der Schrötlinge, nicht mit ausgeprägt.

44. Cilicia. Tarsus Æ 16 m.

Av. ΤΑΡΣΕΩΝ. Zeus Nikephoros linkshin sitzend, vor ihm in zwei Zeilen ΗΡΑ—ΚΛΕ.

Rv. Mit Bändern geschmückte Keule in einem Lorbeerkranz.

Magistratsnamen auf autonomen tarsischen Münzen kommen nicht häufig vor.

45. Lydia. Tralles. Antoninus Pius. Æ 32 m.

Av. TI . AI . KAICAP . AN (TΩNEINOC). Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rv. (EПI.) ΠΟΠΕΙΟΥ. ΓΡΑΜ. ΤΡΑΛΛΙΑΝΩΝ. Trunkener Bacchus, den r. Arm über den Kopf erhoben, von einem Satyr gestützt, der ihn mit der Rechten umfasst, während die Linke den Thyrsus hält; zu seinen Füssen ein Panther.

46. Phrygia. Cadi. Æ 23 m.

Av. ΔΗΜΟC. Jugendlicher Kopf mit Diadem und langem Haar rechtshin.

Rv. ΚΑΔΟΗ<br>ΝΩΝ. Sitzender Gott von vorn mit untergeschlagenen Beinen und erhobenen Armen.

Ein an die Darstellungen des Buddha erinnernder, merkwürdiger Revers, vielleicht ein altes phrygisches Götzenbild.

47. Phrygia. Cibyra. Julia Paula. Æ 21 m.

Av. ΙΟΥ. ΚΟΡ. ΠΑΥΛΑ. CEB. Brustbild der Paula rechtshin.

Rv. ΚΑΙ. ΚΙΒΥΡΑΤΩΝ. Hermes in der ausgestreckten Rechten Geldbeutel, in der Linken Caduceus auf einem bekränzten Altar linkshin sitzend.

Im Mionnet sind keine Münzen der Paula von Cibyra. Der Revers ist ΚΑΙCΑΡΕΩΝ zu ergänzen.

48. Phrygia. Cidramus. Augustus Æ 23 m.

Av. ΣΕΒΑΣΤΟΣ. Kopf des Augustus mit Strahlenkrone rechtshin.

Rv. ΠΟΛΕΜΩΝ. ΣΕΛΕΥΚΟΥ. ΚΙ (ΔΡ) ΑΜΗΝΩΝ. Ephesische Artemis stehend.

Mionnets Kaisermünzen dieser Stadt beginnen erst mit M. Aurelius, deren eine denselben Revers hat. (Mion. IV. 265. 413).

49. Phrygia. Midaeum. Caracalla. Æ 30 m.

Av. ANTΩNЄINOC. AYΓOYCT (OC). Brustbild des Caracalla mit Lorbeerkranz und Paludamentum rechtshin.

Rv. MIΔAЄΩN. Zeus linkshin stehend, den Oberkörper entblösst und das Gewand über die linke Schulter geschlagen, mit langem Scepter und Patera; zu seinen Füssen der Adler.

50. Decapolis. Camus? Æ 23 m.




Av. Bekränzter jugendlicher Kopf (Apollo?) rechtshin in einem punktirten Kreis.

Rv. KAMO / HNON / AP? in einem Eichenkranz.

Ein bisher in der Numismatik unbekannter Stadtname. Polybios 5. 70. 12. erwähnt eine Stadt *Καμοῦν* und nennt Abila und Gadara als benachbart, sonst ist uns ein ähnlicher Name von keinem Schriftsteller überliefert. Ein Stempelfehler für KAΔOHNΩN ist bei der gut gearbeiteten Münze aber auch nicht anzunehmen. Das Stück, scheinbar aus der ersten Kaiserzeit, hat übrigens wenig Aehnlichkeit mit anderen gleichzeitigen syrischen Münzen und ist obige Zutheilung deshalb immerhin sehr fraglich.[1])

---

1) Auf die Syrische Stadt *Καμοῦς* oder *Καμοῦν*, welche Polybius nennt, darf man diese Aufschrift wohl nicht beziehen, denn alle äusseren Kennzeichen widersprechen der Zutheilung nach Syrien; sie weisen, wie die Herkunft aus Südrussland, nach den Küsten des Pontus Euxinus.

Die Münze hat eine recht grosse Verwandtschaft mit einer von Pompeiopolis Paphlagoniae im Königl. Münzkabinet. Die Lage dieser von Strabo und oft von späteren Autoren genannten Stadt ist nicht bekannt, die Angaben lehren uns, dass sie im Binnenlande zwischen der alten Hauptstadt Gangra und Sinope, am Amnias, einem Nebenfluss des Halys lag, oder doch in der Nähe des Amnias, und unweit von Pimolissa.

51. Byzacene. Hadrumetum. Æ 18 m.

Av. L. FLMIN. Kopf des Poseidon rechtshin, dahinter Dreizack.

Rv. LEIV...(IUS?) Kopf des Helios mit Strahlenkrone rechtshin.

Die Münze ist ähnlich der bei Müller, Num. de l'ancienne Afrique II. p. 51. 24. beschriebenen und abgebildeten, die aber auf der Vorderseite keine Schrift, auf der Rückseite C. FABIVS hat.

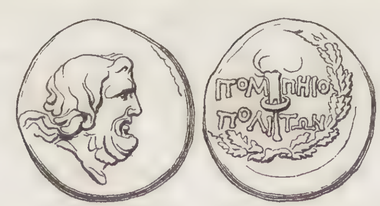
Ueber den auf meiner Münze genannten L. Flaminius habe ich leider nichts in Erfahrung bringen können.

---

An Münzen mit eingeritzten Inschriften habe ich bei Durchsicht meiner Sammlung folgende gefunden:

---

Das Pompeius sie bei seinem Aufenthalt in Pontus gegründet habe, ist nicht wahrscheinlich; gleich andern alten Städten wird er sie erweitert und mit seinem Namen begabt haben. So hat er Soli in Cilicien, wie die Münzen mit seinem Bildniss und Namen zeigen, Pompeiopolis benannt, und nach Plinius (hist. nat. B. VI. C. 2) nannte er ebenso auch Amisus, und die damit verbundene Eupatoria Magnopolis nach seinem Zunamen. Magnopolis und Megalopolis



sind nicht etwa identisch. Demnach ist es wahrscheinlich, dass auch Pompeiopolis in Paphlagonien einen alten Stadtnamen hatte; Docea, wie Mannert glaubte, kann dieser alte Name nicht gewesen sein, denn Docea lag nachweislich weiter südlich. Und nun könnte man aus der Aehnlichkeit dieser Münze mit KAMOHNON und der von Pompeiopolis wohl vermuthen, Kamus sei der alte Name von Pompeiopolis. Diese Hypothese soll aber nur solange gelten, als keine bessere Erklärung gefunden ist. Sie leidet sogar noch an einem anderen Gebrechen als der Unsicherheit. Das O in der letzten Silbe ist ganz deutlich, da es in dieser späten Zeit unmöglich für Ω stehen kann, so bleibt nur das Neutrum des Adjectivs im Nominativ, aber auch dies wäre eine auffallende Form für eine Münzaufschrift dieser Zeit.

J. Friedlaender.

ΠΟΣΕΙΔ (oder ΠΟ ΣΕΙΔΙ?) steht eingeritzt auf einem Didrachmon von Thurii auf der Rückseite zwischen Stier und Stadtnamen.

ΦΙΛΙ steht in grossen Buchstaben neben dem Dreifuss der Rückseite eines Didrachmons von Croton mit beiderseits Dreifuss.

K. neben der Vase auf einem bötischen Didrachmon mit ΑΣΩ und Traube.

NIK auf einer Drachme von Sicyon im Avers über der Chimaera.

Braunschweig.

Arthur Löbbecke.

## Der Münzfund von Walternienburg.

---

In Walternienburg bei Barby a./Elbe wurden am 11. April des vorigen Jahres bei dem Bau einer Scheune zwei Töpfe mit Silbermünzen gefunden. Wenngleich einige Stücke von den Arbeitern mitgenommen und so zerstreut worden sind, so hat doch der Fund seiner Hauptmasse nach mir vorgelegen. Er bestand nach Abzug der vom Grünspan zerfressenen und der zerbrochenen Stücke aus 710 Münzen. Die Gesammtzahl der Stücke mag sich auf 900 belaufen haben. Der Fund enthält nun zwar keine Menge von Seltenheiten und unbekannten Stücken, aber ich gebe in Folgendem eine Uebersicht desselben, da einerseits doch manche bisher nicht veröffentlichte Münzen und bemerkenswerte Stempelverschiedenheiten zu unserer Kenntniss gelangen, andrerseits aber die Zusammensetzung des Fundes, der aus Münzen von über 70 Münzherren besteht, immerhin einiges Interesse in Anspruch nimmt.

Von den 710 Münzen sind 258 zweiseitig, meist groschenförmig, 452 einseitig, meist Pfennige. Von den zweiseitigen Stücken gehört, was die Stückzahl angeht, der überwiegend grössere Teil Böhmen an (82 Stück), welchem sich merkwürdigerweise Holstein-Gottorp anschliesst (26), bei den einseitigen dagegen stellen die rheinischen Münzherren das bei weitem grösste Contingent, da hier die Pfälzischen Linien mit 82, Salm mit 39, Solms mit 37, Stolberg-Königstein mit 32, Worms mit 31 Stücken vertreten sind. Auch Chur, die südlichst gelegene Münzstätte, hat keinen geringen Anteil (32). Es ist immerhin auffallend, dass gerade die dem

Fundort am nächsten liegenden Länder so ganz verschwindend vertreten sind, was jedenfalls darauf hindeutet, dass der kleine Schatz von keinem Ortsangehörigen, sondern von einem Durchreisenden vergraben wurde. Was den Zeitraum angeht, welchen unsere Münzen umfassen, so erstreckt sich derselbe vom Ende des 15. Jahrhunderts bis in den ersten Anfang des 17., auf ungefähr 150 Jahre hin. Denn als die älteste im Funde vorhandene Münze wird wohl der Pfennig des Speierer Bischofs Matthias von Rammingen (1464—1478) anzusehen sein, als die jüngste der Erfurter Pfennig von 1607.

Was die in der folgenden Beschreibung befolgte Anordnung betrifft, so habe ich die Arbeit in zwei Teile zerfallen lassen, deren erster die zweiseitigen Münzen, die Doppelschillinge, Schillinge, Groschen, Dreier u. s. w., der zweite dagegen die einseitigen Münzen, zumeist Pfennige, umfasst. Ich konnte dies um so eher thun, da der Hauptbestandteil des Fundes aus einseitigen Münzen besteht, welche obenein zum bei weitem grössten Teile Münzherren angehören, welche unter den zweiseitigen Stücken nicht vertreten sind. Zum Schluss dieser einleitenden Vorbemerkungen sei es mir noch gestattet darauf hinzuweisen, dass ich überall die Stückzahl, in der die betr. Münze im Funde vorhanden war, angegeben habe. Wo dies nicht geschehen, war das Stück nur einmal vorhanden.

Ebenso ist die Anzahl der wohl erkennbaren, aber nicht wohl zu beschreibenden unbedeutenderen Stempelverschiedenheiten angegeben.

Doch genug der allgemeinen Bemerkungen, gehen wir zur Besichtigung des Fundes selbst über.

## A. Zweiseitige Münzen.

### **Kur-Brandenburg.**

Joachim II., 1535—1571.

1—5 Dreier von 1553. 54. 55. 68. 68 = Henckel 373. 379. 385. (aber auf beiden d. Jahrz.) 397. 426.

Johann Georg, 1571—1598.

6. Groschen ($^1/_{21}$ Thlr.) v. 1594 wie Henckel 457, aber mit ELEC

Joachim Friedrich, 1598—1608.

7. Groschen ($^1/_{24}$ Thlr.) v. 1599 wie Henckel 479, aber nach ELEC ein Punkt.

**Stralsund.**

8. Halber Schilling v. (15) 38; ein Stempel hat in der Umschrift Punkte, der andere Dreiecke; cf. Wellenh. 6840. Goetz 3173.

**Lübeck**, Stadt.

9. Doppelschilling v. (15) 63 wie Schellh. 185 (3 Stück).
10. Schilling o. J. = Schellh. 184.

**Lübeck**, Bistum.

Johann Adolf v. Schlesw.-Holstein-Gottorp, 1587—1607, † 1616.

11. Doppelschilling ($^1/_{16}$ Thlr.) v. 1599. Hs. IO . A . D . G— D . S . H . S. 3fach behelmtes 6feld. Wappen m. Mittelschild (Lübeck). Rs. RVDOL . II: D: G. Ro: IM: SEM: A . 99 zwei Lilien. Sonst wie Schellh. 206.
12. Desgl. Hs. IO . A . D . G . D — . S . H.. S . D: C . O Kleebl. Wappen wie vorher.

    Rs. . RVDOL . II . D : G . ROM . IM . SE . A . ♁

Auf einem Kreuze verz. Vierpass, darin Schild mit 16; neben dem oberen Kreuzschenkel 2 Lilien, neben dem unteren 9—9.

Ich finde die beiden unter No. 11 und 12 aufgeführten Stücke nirgends beschrieben.

**Mecklenburg.**

Albrecht VI., 1503—1547.

13. Dreiling v. (15)37 (?). Hs. ⌘ALB . G . (DV) X . ↺ MEG . B. . APO Büffelkopf; Rs. MONETA . NOV . WITE (N) B . . . Stargard. Arm. Cf. Evers, Meckl. Münzverf. II, S. 69.

### Wismar.

14. Doppelschilling v. (15) 63, verwischt und ausgebr.
15. Sechsling v. 1555, Evers, Meckl. Münzverf. I, p. 478, 2.

### Rostock.

16. Breiter Schilling o. J., zu Schellh. 301.
    Hs. ✳ MONETA . NOVA . ROSTOCK.
    Rs. ⁞ SIT-NOM—DNI—BND—
17. Halber Schilling o. J. mit lat. Schrift, zu Schellh. 301.
    5 Stpl: a) Hs. Blumenkreuz . MONETA . NOVA . ROSTO.
    Rs. SIT: — NOM — DNI : — BND —
    b) Hs. Grosse Rosette ohne Punkt, sonst wie a.
    Rs. SIT. — NOM — DNI — BND —
    c) Hs. Kleine Rosette ohne Punkt, sonst wie vorher
    Rs. SIT: — NOM — DNI — BND —
    d) Hs. Kreuz, sonst wie c.
    e) Hs. Kreuz und ROSTO:, sonst wie c.
    Rs. SIT — NOM — DNI — BND —, in den unteren Winkeln des Kreuzes ⁞ — ⁞.

### Holstein, Kön. L

Christian III., 1533—1559.

18. Sechsling v. (15)49. Hs. Lilie CRISTIA·D·G·REX·DA Die Nessel in verz. Vierpass auf d. Mitte eines Kreuzes. Rs. Lilie MO·DVCATV·SLES·E·HO Schlesw. Schild. zwischen 4 (verkehrt) — 9, darüber Blumenkreuz zw. ∘—∘.

### Holstein - Gottorp.

Johann Adolf, 1587—1616.

19. Doppelschilling v. 1595. Hs. wie Schellh. 56, aber SCHLES. Rs. MO∘NO∘SCHLESWICENSI∘ 95., sonst wie Schellh. 56.
20. Desgl. v. 1596; Hs. SCHL., sonst wie d. vor., Rs. SCHES-WI . 96., sonst wie d. vor.

21. Desgl. v. 1596. Rs. SCHLES. 96.
22. Desgl. v. 1596. Hs. SCLE., Rs. 96 ohne Punkt, sonst wie vorher.
23. Desgl. v. 1597. Hs. SCLE, Rs. SCHLES. 97 (2 Stück).
24. Desgl. v. 1597. Hs SCHLE, Rs. SCHLESV 97.
25. Desgl. v. 1597. Hs. SCLEV, Rs. wie No. 23.
26. Desgl. v. 1597. Hs. SCL, Rs. SCHLESV 97 (2 Stück).
27. Desgl. v. 1597. Hs. . IOH . und SCHL ., Rs. SCHLES 97.
28. Desgl. v. 1598. Hs. SCHLE, sonst wie No. 26; Rs. SCHLESW 98.
29. Desgl. v. 1598. Hs. . IOH und SCLES., Rs. . MONETA . und SCHLES. 98.
30. Desgl. v. 1599. Wie vor., nur 99.
31. Desgl. v. 1599. Hs. SCH, sonst wie No. 27. Rs. SCHLESV. 99
32. Desgl. von 1600. Hs. wie No. 24, Rs. SCHLES 600
33. Desgl. v. 1600. Hs. wie No. 20, Rs. SCHLE. und volle Jahreszahl.
34. Desgl. v. 1600. Hs. SCHLE., Rs. . MONETA . und SCHLES. 600
35. Desgl. v. 1600. Hs. SCHLES., Rs. SCHLESV 600.
36. Desgl. v. 1604. Hs. SC., Rs. SCLES. 604
37. Groschen ($^1/_{24}$) v. 1601. Hs. I . A . D G— . D S . H . S 3fach behelmtes W. mit Oldenb. — Delmenh. Mittelschild. Rs. MONE . NOVA . SCHLE 2 Lilien. ♁ mit Z4, daneben 60 - I.
38. Desgl. v. 1601. Hs. ❀ IOH . ADOL . D: G. DVX SCHLES. Unbehelmtes W., sonst wie d. vor. Rs. wie vorher, aber . MONE . und SCHL.
39. Desgl. v. 1601. Hs. wie No. 37, aber D : S . H . S :, Rs. mit Kaiser Rudolfs Titel und dem Vogel als Münzz. Neben dem ♁ 6—0I
40. Schilling v. 1594. IOH . ADOL . D . G . DVX . SCLES 2 Lilien. In einer schildartigen Einfassung die Löwen.

Rs. MO . SCLESWICENSIS . 94. In einem verz. Vierpass auf befusstem Kreuze ein Schild mit 3Z

41. Sechsling v. 1595. Hs. wie d. vor., aber SC und die Löwen ohne Einfassung. Rs. MO . NO . SCHLESWI . 95 Auf einem befussten Kreuze verz. Schild mit 64
42. Desgl. v. 1600. Hs. wie vorh., aber D: G.—SL. Rs. MONETA . NOVA . SC. 600, sonst wie vorher.

### Hamburg.

43. Doppelschilling v. 1594. Hs. : MONE : — . NOVA : — . HAMB: — . VRG. Rs. mit SE., sonst Gaedechens 811.
44. Desgl. v. 1594. Hs. MONE . NOV . CIVI . HAMBVR ∘ ✳ Burg wie Gaed. 803. Rs. . RVDO. — . II . D : G. — . R . IM . S : — A : P : F . D. Schild wie Gaed. 803, aber oben 9—4
45. Desgl. v. 1595. Wie Gaed. 813. Der Perlenkreis wird durch den unteren Schildesrand unterbrochen. (2 Stück).
46. Desgl. v. 1596. Wie Gaed. 815, aber RVDO. — II . D: G — RO . I . S. Der untere Schildesrand ist innerhalb des Perlenkreises vorhanden.
47. Desgl. v. 1597. Wie Gaed. 823, aber MON und Jahrz. über dem oberen Schildesrande.
48. Desgl. v. 1597. Wie Gaed. 822, aber mit d. Stempelfehler NOMA statt NOVA und RVDO II.
49. Desgl. v. 1598. Wie Gaed. 824, aber der eine Stempel hat RO . I . S (2 Stück), der andre R . I . S :
50. Desgl. v. 1599. Wie Schellh. 130, aber . RVDO. — . II . . D : G . — . R . I . SE. — . A . P . F . D.

### Kur-Sachsen.

51—60. Dreier v. 1535 . 1536 (2 Stempel), 1538 (4 Stempel) 1539. 1542. 1549. 1552. 1555. (Vogelkopf) 1597. 1598.

### Magdeburg, Erzbistum.

Cardinal Albrecht, 1513—1545.

61. Groschen v. (15)42, sonst wie d. Groschen v. 1541 bei von

Mülverstedt, Magdeb. Münz-Cab. in „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg", Jahrg. 1867. (3 Stück, ein Stempel hat nach d. Umschr. d. Hs. Zainhaken.) Ueber diese „kleinen Gröschlein" (zu 4 Pfennig), welche sehr geringhaltig waren, vergl. von Mülverstedt, l. c. p. 245 Anm.

**Magdeburg,** Stadt.

62. Groschen von (15)75. Hs. . MO . NO . sonst wie der 2. Stpl. v. d. J. bei v. Mülverst. l. c. Jahrg. 1868, p. 39 und Appel IV, No. 2034.

63. Dreier v. (15)72. Hs. Stadtwappen. Rs. ♁ mit 3 zw. 7Z — Hundekopf, auf dessen Nase ein aufgerichteter Zainhaken.

Hiernach ist die Meinung Herrn v. Mülverstedts l. c. p. 38 zu berichtigen, dass alle Dreier aus dem 16. Jahrh. den Reichsapfel mit 3 auf der Brust des Doppeladlers zeigen. Vergl. übrigens die Dreierklippe v. 1572 bei v. Mülv. l. c. 2. Nachtrag, Jahrg. 1870. Unser Stück ist nach gefl. Mitteilung des Herrn v. Graba auch im Städt. Cab. z. Magdeburg vorhanden. Das Stück lehrt ferner, dass der Münzmeister Conrad Hund schon 1572 im Dienst war; vergl. v. Mülverst. l. c. Jahrg. 1867, p. 361.

**Halberstadt,** Domkapitel.

64—67. Körtlinge v. (15)38, (15)39, 1540 (Jahrz. vollständig), (15)46 (Rs. vor Beginn der Umschrift ein Zainhaken). Zu Schellh. 526. (Zus. 6 Stück, 2 mit verw. Jahrz.)

**Regenstein.**

Ulrich, 1529—1551.

68. Körtling v. (15)47. Wie v. Mülverstedt, die Münzen der Grafen v. Regenstein (Zeitschr. d. Harz-Vereins 1878), No. 14, aber Hs. . VLRICVS . und REGE., Rs. AC . D — OM. I—BLA—KEN ♦

Johann Ernst, 1597—1599.

69. Groschen wie Knyph. 9893.

### Schwarzburg.

Günther XLI., † 1583.

70. Groschen, ähnl. Goetz 7839 ff., aber verwischt.

### Braunschweig, Herzogtum.

Heinrich d. Jüngere, 1514—1568.

71. 1/12 Thaler v. 1557. Wie Knyph. 7373, aber in der Umschrift der Hs. HEN. und L 5—7.
72. Dreier v. 1556 = Knyph. 7376.

Heinrich Julius, 1589—1613.

73. Groschen v. 1600. Knyph. 197, aber vor der Umschr. d. Rs. und nach d. Münzz. eine grosse Rosette.

### Braunschweig, Stadt.

74. Fürstengroschen o. J. = Knyph. 4931.
75. Annengroschen v. 1539. Wie Knyph. 4925, aber in der Umschr. d Hs. u. Rs. dreieckige Punkte.
76. Groschen v. 1573. Wie Knyph. 4936, aber Hs. BRVN❀

### Göttingen.

77. Fürstengroschen v. 1560. Hs. MONE · NOVA—GOTT — 1560 Herz. — Die Umschrift teilendes Kreuz, auf welchem G. Rs. . FERDI . D. — G . IMPER. Doppeladler mit ♁, worin IZ.

### Nordheim.

78. Fürstengroschen v. 1559. Wie Knyph. 9484, aber Rs. : FER★D—G★R★IMP :
79. Desgl. v. 156?
80. Körtling v. 1549. Hs. + MONE∘NORTHEM. Rs. AN∘ DOMCCCCCXXXXIX Sonst Knyph. 5464.

### Hildesheim, Bistum.

Ernst von Baiern, 1573—1612.

81. Groschen v. 1599. Hs. wie Knyph. 4518, Rs. wie ib. 4517, aber ♁ zwischen 9—9.

**Hildesheim**, Stadt.

82. 83. Groschen v. 1593 und 1600. Wie Knyph. 5608 u. 5609.

**Hameln.**

84. Groschen v. 1575, sonst Knyph. 5316.

**Schauenburg.**

Adolf XIII., 1576—1601.

85. Groschen v. 1598 mit I—G zw. d. Helmen und ♁ zwischen 9—8.

Ernst, 1601—1622.

86. Groschen v. 1602, Zu Schellh. 957.

**Minden**, Bistum.

Hermann von Schauenburg, 1567—1582.

87. Groschen v. 1573. Hs. HARMAN∘D∘G∘EP∘MINDE∘⚒ 4feld W. mit Mind. Mittelschild.
Rs MAXIMIL∘I∘Σ∘D∘GR∘RO∘I∘ ♁ mit Σ4 zw. 7—3

88. Desgl. v. 1578. Götz 1933.

Anton Conrad v. Schauenburg, 1587—1599.

89. Groschen v. 1589. Hs. CON., sonst Götz 1934.

**Waldeck.**

Ernst Wilhelm, Christian u. Volrat, gem. 1588—1598.

90. Halber Batzen v. 1593. Hs. . FRA . WE . E . C . — ⚒ m. durchgestecktem Pfeil. — W . C . I . WAL.
Wappensch. m. Flügelhelm, zw. d. Flügeln ein Punkt.
Rs. RVDOL . II . I . AV . P . F . DEC ♁ mit Z zw. 9—3.

**Jülich-Cleve-Berg.**

Wilhelm V., 1539—1592.

91. Groschen v. 15??, ähnlich Reichel 2974.

Johann Wilhelm, 1592—1609,

92. Groschen v. 1600, ähnl. Reichel 2980.

### Nassau-Weilburg.

Ludwig II., 1593—1627.

93. Halber Batzen v. 1594. Hs. ★ LVD : C.A.NAS. SAR.SARW. D . I . L. Ausgeschw., unten zugespitzter Schild, quadr. v. Nassau, Mörs, Saarwerden und Saarbrücken, m. Mittelsch., hochget. v. Malberg (Löwe) u. Lahr (Querbalken). Neben d. Schilde 9 — 4. Rs. ★ RVDOL.Z.IMP . AVG . P . F. DEC ♁ mit Z.



94. Desgl. v. (15)94. Hs. Vor der Umschr. ✠ und am Ende D . I . LA. Ausgeschw., unten runder Schild; Wappen wie d. vor., aber d. Mittelschild hochget. v. Lahr u. Malberg. Rs. wie d. vor., aber vor d. Umschr. verwischtes Zeichen.

Die Erhaltung beider Stücke lässt zu wünschen übrig, doch sie sind noch nicht veröffentlicht. Herr Isenbeck in Wiesbaden besitzt noch andre ebenfalls schlecht erhaltene Stempel, auch v. 1595. No. 93 beweist gegen Grote, Stammtafeln p. 131, dass auch vor 1656 die umgekehrte Ordnung der Wappen von Lahr-Malberg vorkommt. Die obige Zeichnung ist leider ungenau, da der auf der Münze undeutliche Löwe des Mittelschildes eher einen halben Adler ähnlich sieht.

### Stolberg-Königstein.

Ludwig, 1544—1574.

95. Dreier v. (15)50, sonst Knyph. 6928 (2 Stück).

### Hessen.

Philipp, 1509—1567.

96. Rhein. Albus v. 1514. Wie Appel III, 1291, aber vor der Umschr. der Rs. ein Kreuz.

Moritz, 1592—1627.

97—99. Albus v. 1605, 1606 (2 Stück), 1607.

100. Vierheller v. 1602.

**Burg-Friedberg.**

Johann Eberh. v. Cronenberg, 1577—1617.

101. Halber Batzen v. 1590, ähnl. Num. Ztg. 1862, Sp. 192, aber Rs. RVDOL . Z . IMP . AVGV . P . F . DECR.

**Solms-Lich.**

Söhne Ernsts († 1590)
gemeinschaftlich.

102. Halber Batzen v. 1591. Appel III, 3604, aber Rosette vor d. Umschr. d. Hs.

103. Desgl. v. 1594. Appel III, 3605, aber Rs. P . F.

**Fulda,** Bistum.

Philipp von Schweinsberg, 1541—1550.

104. Körtling v. 1548. S. Buchonia 1, p. 69.

**Frankfurt a. Main.**

105. Albus o. J. Hs. × MONETA . NO . REIP . FRANCO FORT. Auf einem in den Winkeln verz Kreuze ein F. Rs. MAXI . II . IMP . AVG. P . F . DECRET. gekr Doppeladler mit Reichsapfel, darin Z

106. Händleinspfennig mit F∘R∘Λ∘Ω∘

**Speier,** Bistum.

Markwart von Hattstein, 1560—1581.

107. Halber Batzen v. 1575. Wie Harster, Speierer Münzgeschichte, No. 100d, aber Hs. ohne Punkt nach W, Rs. mit IMP (M u. P zusammen.)

**Salm-Kyrburg.**

Otto, 1594—1607.

108. Groschen v. (15)9?, meist verwischt.

**Pfalz.**

109—112. Kurpfalz: Friedrich IV, halber Batzen v. 1593 (verwischt). Simmern: Richard, desgl. o. J. (?), ähnl Wellenh. 2165. Veldenz: Georg Johann, desgl. v. 1575 und 1580.

**Baiern.**

Albrecht IV, 1467—1508.

113. Groschen v. 1506. Beierlein 174.

**Würzburg,** Bistum.

Friedrich von Wirsberg, 1558—1573.

114. Schilling von 1571. Hs. FRIDE . EPS . WIC . FRANC. ORIEN . DVX. 4 feld. W. zw. 15-71, oben Stern. Rs. wie Appel 1, S. 527, aber vor d. Umschr. Kreuz, in ders. Punkte.

**Brandenburg-Ansbach.**

Georg Friedrich, 1543—1603.

115. Körtling v. 1579 wie Appel III, 288.

**Augsburg,** Stadt.

116. Pfennig v. 1562. Appel IV, 293.

**Regensburg,** Bistum.

Johann, Pfalzgraf, 1507—1538.

117. Körtling v. 1535; sonst wie Appel I p. 422, No. 3. (2 Stück).

**Regensburg,** Stadt.

118. Pfennig v. 1525, sonst Appel IV, 2733. (2 Stück).

**Kempten,** Stadt.

119. Groschen v. 1554. Wellenh. 2554 mit IMP.

**Würtemberg.**

Ulrich, 1498—1550.

120—127. Dreier o. J. = Binder, p. 56, No. 13. (3 Stück) 14. 18.

(2 Stück) 19. pag. 57, No. 23. (2 Stück) 24. (4 Stück) 26. (3 Stück in 3 Stpln.) 28.

Ludwig, 1568–1593.

128. Halber Batzen v. 1572. Wie Binder, p. 81, No. 28.
129. Schilling v. 1574. Ibid. p. 83, No. 51 (2 Stpl.)

Für Mömpelgart während der Minderjährigkeit d. Herz. Friedrich:

130. Dreier v. 1579. Nicht bei Binder, cf. p. 302, No. 9. Hs. LVDODVX WIRTENBE aufgerichteter Zainh.; Wappensch. m. d. Hirschhörnern zw. 7—9. Rs. COMONTISPELIGAR× Wappensch. m. d. Fischen.

**Baden-Baden.**

Christoph, 1475—1515, † 1527.

131. Dreier o. J. Hs. ✱ CRISTOF MARCHIO BADE Bad. Schild im Perlenkreis. Rs. + GLORIA◦IN◦EXCELCIS DO. Spanh. Schild im Perlenkr. Gew. 0,83 Gr., Dm. 18‴. Nicht bei v. Berstett.



**Strassburg**, Bistum.

Johann v. Manderscheid, 1569—1592.

132. Halber Batzen v. 1591. Zu Berstett 158.

**Schaffhausen.**

133. Groschen v. 1597. Wellenh. 6099.

**Tirol.**

Ferdinand, 1564—1595.

134. Groschen. Zu Wellenh. 9259.

## Böhmen.

Maximilian II., 1564—1577.

135—142. Weissgroschen o. J. und aus den Jahren 1574—1577 mit versch. Münzz., sämmtlich bei Killian. (11 Stück mit 8 Stempeln.)

Rudolf II., 1577—1612.

143—153 Desgl. o. J. und aus d. Jahren 1579—1585 mit versch. Münzz, sämtlich bei Killian. (24 Stück m. 11 Stempeln.)

154. Desgl. v. 15-86, unten Stern über einem Halbmond, Killian 2028, aber Rs. MA . M.

155—160. Desgl. v. 1587—1603 m. versch. Münzz., sämtlich bei Killian. (8 Stück m. 6 Stempeln.)

161. Maleygroschen v. 1.5.7.9 zu Killian 2111 ff.

162. Desgl. v. 1.5.8.0, sonst zu Killian 2141 ff.

163. Desgl. 1580. Kleiner Löwenkopf unten, sonst Killian 2193 ff.

164. Desgl. v. 1582. Killian 2114 ff.

165. Desgl. v. 1.5.8.2, sonst Killian 2141 ff.

166—170. Desgl. aus den Jahren 1583 — 1594, sämtlich bei Killian. (8 Stück m. 5 Stempeln).

171. Desgl. v. 1594. Nicht bei Killian. Hs. Löwe, unten in einem Oval Lilie. Rs. gekr. R zw. Kleeblättern mit geschweiften Stielen.

172—184. Desgl. aus d. Jahren 1595—1607, alle bei Killian. (13 Stück in 13 Stpln.)

Ausserdem noch 11 Weiss- und Maleygroschen mit verwischten Münzz.

## Schlesien.

Ferdinand v. Oesterreich 1526—1564.

185. Groschen v. 1547. Appel III, 3132, aber Rs. MORAVI. (2 Stück.)

## Schweidnitz.

186. Halber Groschen v. 1526. Zu Wellenh. 7142. (2 Stück)

### Danzig.

187. Pfennig (Denar) v. (15)90. S. Vossberg bei Köhne, Zeitschr. VI, p. 333. No. 800. Hier wird bez. d. Abbildung auf Zagórski T. 26, No. 347 verwiesen.

### Polen.

Kasimir IV., 1445—1492.

188. Halber Krongroschen o. J. Wellenh. 10961.

Alexander, 1501—1506.

189. Desgl. = Thomsen 8295. (2 Stück).

Sigismund I., 1506—1548.

190. Desgl. v. 1511 = Wellenh 10994 f (2 Stück).

Sigismund III., 1587—1632.

191. Dreigröscher v. 1594.

## B. Einseitige Münzen.

### Sachsen.

192—195. Pfennige v. Friedrich, Johann, Georg = Dresd. Doubl. 402; v. Joh. Friedr. u. Georg v. J. 1535; v. Joh. Friedr. u. Heinrich v. 1540 (2 Stück); v. Joh. Friedr und Moritz von 1545.

### Erfurt, Stadt.

196—199. Pfennige v. (15)97 m. H⅃, fehlt bei Leitzm. (2 Stück); v. (15)98 (2 Stück); v. 16—05, unten G, fehlt bei Leitzm. (2 St.) und . G . (Leitzm. 475); v. 1606, unten G, fehlt bei Leitzm. (4 St. in 2 Stpln.)

### Waldeck.

Volrat 1539—1578.

200. Schüsselpfennig. Schild m. Stern zw. 6 9, oben W. Zu Schellh. 1301. (2 Stück).
201. Desgl. 3 Stück mit unsicherer Jahrz. in 3 Stpln.

Volrat II. u. Heinrich, gem. 1574—1577.

202. Desgl Schild mit Stern, oben W, unten H; neben dem Schilde undeutliche Jahrz. Zu Schellh. 1301.

Franz, Josias Wilh. Ernst, 1585—1588.

203. Desgl. o. J. Ausgeschweifter Schild m. Stern, oben FIWE (W u. E zusammen) Zu ibid.

Volrat IV., 1588—1640.

204. Desgl. In Perleneinf. Schild m. Stern zu 9—7, oben .W. (2 Stück in 2 Stpln.

**Korbach.**

205. Desgl. Die Schilde von Waldeck und Korbach wie Schellh. 1306. Ein Stpl. hat oben W. unten C. und dicke Perlen, der andre oben W unten C und feine Perlen.

**Rietberg.**

Johann II., 1534—1562.

206. Desgl. wie Knyph. 9749, aber über dem Schilde R ohne Ringel. Fehlt bei Grote, die Münzen der Grafen von R., Münzstudd. IV, 315 ff., der überhaupt von Johann II. keine Münze nachweisen kann. Unser Stück kann des Wappens wegen nicht früher als unter Johann II. geprägt sein, während es seinem Typus nach nicht später geschlagen ist. Ein mir vorliegendes Exempl. aus der Sammlung des Herrn Isenbeck in Wiesbaden zeigt das R über dem Schilde zwischen 2 vierstrahligen Sternchen, so dass von dieser Münze 3 Stempel als sicher existierend zu betrachten sind.

**Köln,** Erzbistum.

Hermann von Wied, 1515—1546.

207. Pfennig o. J. In Perleneinf. der quadr. Schild von Köln, Mainz, Baiern, Trier; oben 𝔥 (4 Stück in 4 Stpln., verschieden durch die Form des 𝔥 und die Zeichnung. V. Cappe 1238. Thomsen 5775/6. Man könnte diese Pfennige auch Johann (Hans) von Metzenhausen, Erzb. von Trier, 1531—1540, zuweisen.

**Köln,** Stadt.

208. Pfennig. In Perleneinfassung quadr. Schild. (Mainz, Köln, Trier, Baiern). Oben 3 Kronen durch Punkte getrennt. (6 Stück in 5 Stpln., deren Verschiedenheit in dem Umfange der Kronen sowie darin besteht, dass ihre Basis einen mehr oder minder bedeutenden Bogen bildet.

**Trier,** Erzbistum.

Richard Greiffenklau von Vollraths, 1511—1531.

209. Pfennig o. J. wie Bohl IV, 12.

Johann VI. von der Leyen, 1556—1567.

210. Schüsselpfennig wie Schellh. 1225.

Jacob III. von Eltz, 1567—1581.

211. Desgl. v. (15)70. Bohl S. 135, 15 aus Appel II, S. 312 No. 1. Schellh. 1226.
5 Stück; 3 Stempel, untereinander verschieden in der Zeichnung, haben den Löwen mit ausgeschlagener, 2 ohne Zunge. Also 4 Stempel.

Johann VII. von Schönenberg, 1581—1599.

212—215. Desgl, v. (15)87 (2 Stpl.), 91, 92, 94 (3 Stück). Bohl 140, 18. 19. 20. Zu Schellh. 1227. Ausserdem 4 Stück m. verw. Jahrz.

Lothar von Metternich, 1599—1623.

216. Desgl. o. J. Bohl 157, 68. Schellh. 1228.

**Nassau.**

Albert zu Weilburg, 1559—1593.

217. Schüsselpfennig o. J. Ueber d. Nass. Schilde A. Zu Schellh. 1298. Von den vorhandenen 13 Stücken sind 7 undeutlich, 6 zeigen 3 durch Dicke der Perlen (3 Stück in 2 Stpln.) und durch das doppelte Schweifende des Löwen (3 Stück in 1 Stpl.) unterschiedene Stpl.

218. Desgl. Oben ∘A∘.

Albert und Ludwig II. († 1625).

219. Desgl. mit AL. Zu ibid.

Johann Ludwig zu Idstein, 1568—1596.

220. Desgl. mit IL. Zu ibid. Abgeb. bei Isenbeck, Nass. Münzw. (2 Stück.)

### Stolberg-Königstein.

Ludwig, 1538—1574.

221. Schüsselpfennig o. J. Quadr. Schild v. Stolberg, Königstein, Wertheim u. Rochefort), oben K (önigstein). Von den 15 Stück zeigen die 9 gut erhaltenen 7 Stpl.
222. Desgl., neben d. Schilde 7—0.
223. Desgl. Quadr. Schild von Stolb., Königst., Eppstein, Minzenberg (unten schraffiert), oben V(rsel) (3 Stück.)
224. Desgl., aber neben d. Schilde 7—0 (4 Stück).
225. Desgl. wie No. 212, aber über d. Schilde W (ertheim) (2 Stück, versch. durch die Zeichnung des Wertheimer Adlers.)
226. Desgl. Quadr. Schild v. Königstein u. Eppstein zw. 7—4, oben Buchstabe? (2 Stück.)
227. Desgl. o. J., oben K (2 Stück.)
Vgl. Joseph, die Königsteinischen Münzstätten Königstein, Ursel, Wertheim u. Frankfurt a. M., in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M. VI, pag. 202 ff.

### Stolberg-Ortenberg.

Ludwig Georg, 1572—1618.

228. Schüsselpfennig wie No. 223, aber ohne Schraffierung d. Münzenb. Schildes und oben LG (3 Stück).

### Hessen.

Philipp, 1509—1567.

229. Pfennig wie Hoffm. Taf. I., 435. Schellh. 1327. (3 Stück in 3 Stpln.)

## Burg-Friedberg.

Johann Brendel von Homburg, 1532—1569.

230. Schüsselpfennig o. J. Quadr. Schild (Doppeladler, Burg), oben B. F. (3 Stück in 2 Stpln.)

Johann Oyger Brendel von Homburg, 1570—1577.

231—232. Desgl. von (15)73 u. 74 (2 Stück in 2 Stpln.)

Johann Eberhard von Cronenberg, 1577—1617.

233—234. Desgl. wie Schellh. 1354 mit B. F. (3 Stück o. J., eins mit undeutlicher Jahrzahl.)

## Solms.

235. Schüsselpfennig o. J. mit G.S.L. Zu Schellh. 1351. (37 Stück in 9 Stpln.)

## Fulda.

Balthasar von Dernbach, 1570—1606.



236. Schüsselpfennig o. J. In Perleneinfassung das gev. Wappen v. Fulda u. Dernbach, oben BA

Nicht in der Buchonia und meines Wissens bis jetzt nicht veröffentlicht. In der Sammlung meiner verehrten Freunde, der Herren DDr. Erbstein in Dresden, sind zwei Exempl. dieses Pfennigs vorhanden.

## Erbach.

Georg, 1564—1605.

257. Schüsselpfennig wie Schellh. 1280.

## Mainz.

Albrecht von Sachsen, 1482—1489.

238. Pfennig. Im Perlenkreise hochgeteilter Schild m. d. mainz. Rade u. pfalzgr. Löwen, oben ∘Λ∘

239. Desgl., oben ∘A∘ Desgl. Joseph, Beitr. z. pfalzgräfl. und mainz. Münzkunde, S. 46.

Daniel Brendel von Homburg, 1555—1582.

240. Schüsselpfennig v. (15)69. Quadr. Schild (Mainz, Familienw.), daneben Jahrz., oben *D* (2 Stück).

Wolfgang von Dalberg, 1582—1601.

241. Desgl. v. (15)87 Quadr. Schild (Mainz, Familienw.), daneben Jahrz., oben W (3 Stück).

242. Desgl. o. J. (5 Stück).

Johann Adam von Bicken, 1601—1609.

243. Desgl. o. J. Quadr. gerader Schild (Mainz, Familienw.), oben IA Zu Schellh. 1289 (2 Stück).

## Hanau-Münzenberg.

Philipp Ludwig II., 1560—1612.

244. Schüsselpfennig o. J. Die 3 Schilde von Hanau, Rieneck und Münzenberg, oben PL Zu Schellh. 1357. (5 Stück in 3 Stpln.)

245. Desgl. Ausgeschweifter Sparrenschild von Hanau zwischen Punkten, oben P . L

## **Worms**, Bistum.

Dietrich von Bettendorf, 1552—1580.

246. Schüsselpfennig o. J. wie Schellh. 1270, oben T (7 Stück); oben *T*

Georg von Schönenburg, 1580—1595.

248. Desgl. o. J. Quadr. Schild (Worms, Familienw.), oben G (12 Stück in 6 Stpln.)

## **Worms**, Stadt.

249—251. In Perleneinf. Stadtwappen, oben W (5 Stück in zwei Stpl.); oben ∘W∘; oben 7Wo.

**Speier**, Bistum.

Matthias von Rammingen, 1464—1478.

252. Pfennig nach dem Vertrage von 1464. (2 Stück.) Abgebildet bei Joseph, Beiträge u. s. w. No. 3, vergl. das. S. 45. Diese Münzen sind wohl die ältesten Stücke im Funde.

Georg, Pfalzgraf, 1513—1529.

253. Pfennig o. J. In Perleneinfassung gerader Schild mit dem Speierer Kreuz, auf welchem kl. Schild, hochget. v. Pfalz u. Baiern. Abgeb. bei Grote, Münzstudd. I Taf. 2 No. 8. Vgl. S. 171.

Markwart von Hattstein, 1560—1581.

254. Schüsselpfennig o. J. Quadr. Schild. (1. Speier, 2. 3. Hattstein, 4. Weissenburg); oben M (10 Stück in 5 Stpln.).

255. Desgl. v. (15)71; oben M, Jahrz. neben d. Schilde. Fehlt bei Harster, Speierer Münzgesch.

**Salm-Kyrburg.**

Otto, 1598—1607.

256. Schüsselpfennig o. J. zu Schellh. 1259. — (18 Stück in 2 Stpln.; einer hat die Salme mit 3, der andre m. 5 Kreuzen).

257. Desgl., oben oR; das O ist unverhältnismässig klein.

**Salm-Dhaun.**

258. Desgl. mit OR, neben d. Schilde 9—4.

Dhaun. Adolf Heinrich 1561—1606.

259. Desgl. Zu Schellh. 1261. AH über dem gesp. Schilde (3 Stück).

260. Desgl. Zu Schellh. 1262. Mit AHR über gesp. Schilde, 13 Stück, teils mit gekröntem, teils m. ungekr. Löwen.

261. Desgl. Zu ibid. AHR über 3 Schilden. (3 Stück.)

**Pfalz.**

Kurpfalz.

Philipp, 1476—1508.

262. Pfennig o. J. Die 3 Schilde von Pfalz, Baiern und Reichstruchsess (rot) verbunden, oben P

Friedrich II., 1544—1556.

263. Desgl. o. J. Hochget. Schild, vorn Löwe, hinten Rad, oben F

Friedrich III., 1559—1576.

264. Schüsselpfennig o. J. Ausgeschweifter, dreifach geteilter Schild (Löwe, Wecken, Reichsapfel), oben F (2 Stück.)

## Simmern.

Johann II., 1509—1557.

265. Pfennig o. J. Hochget. Schild (Löwe, Wecken), oben I
266. Schüsselpfennig o. J. Schild mit Löwe und Wecken, ohne Teilungsstrich; oben I

Richard 1569—1598.

267. Schüsselpfennig o. J. wie No. 265, aber oben R (16 Stück in 8 Stpln., alle bis auf ein Stück ohne Teilungsstrich).

## Zweibrücken.

Wolfgang, 1532—1569.

268. Schüsselpfennig o. J. Die 3 Schilde von Pfalz, Baiern und Zweibrücken verbd., oben W (4 Stück in 3 Stpln.).
269. Desgl. Quadr. Schild (Pfalz-Baiern) mit Mittelsch. (Zweibr.), oben W.

Johann I., 1569—1604.

270—272. Desgl. o. J. Wie No. 268, oben I (14 Stück in 5 Stpln.); oben ·I· (2 Stpl.); oben *I*.

273. Desgl. o. J. Dreifach geteilter Wappenschild (Pfalz, Baiern, Zweibrücken), oben IP (4 Stück in 3 Stpln.)
274. Desgl. Die genannten 3 Schilde verbd., oben .IP. (6 Stück in 3 Stpln.)

## Veldenz.

Georg Johann I., 1544—1592.

275. Desgl. Quadr. Wappensch. (Pfalz, Baiern), im Mittelsch. der Löwe v. Veldenz, oben GHP (12 Stück in 4 Stpln.).
276. Desgl. Schild wie vor. zwischen 7—0.
277. Desgl. o. J. Rautenschild m. W. wie vorher. (2 Stück.)

Georg Gustav, 1592—1634.

278. Desgl. wie No. 275, oben GGP (7 Stück in 2 Stpln.).

279. Desgl. Schild schrägrechts geteilt von Wecken u. Löwe, oben GGP (3 Stück in 2 Stpln.).

### Lautern.

Johann Casimir, 1575—1592, als Verwalter der Kur.

280. Desgl. Geschweifter, 3fach get. Schild (Pfalz, Baiern, Reichsapfel) zwischen 9 — 1, oben ¢ (I und C verbd.) 3 Stück in 3 Stpl.

Es fand sich in unserm Funde noch folgendes merkwürdige pfälzische Stück, welches ich nicht zu bestimmen vermag.

281. Schüsselpfennig v. (15)89. Geschweifter, dreifach geteilter Schild (Pfalz, Baiern, Reichsapfel) zw. 8—9, oben W

Wer ist dieser W? Joh. Casimir verwaltete die Kur für Kurf. Friedrich IV. bis zu seinem Tode 1592, wo die Lauternschen Lande an die Kurlande zurückfielen und Friedrich IV. die Kur übernahm. Uns ist in der pfälz. Geschichte dieser Zeit kein Regent bekannt, welchen das W bezeichnen könnte. Wie das Stück zu erklären, muss ich besseren Kennern überlassen, welche ich hiermit bitte mir ihre Erklärung mitzuteilen.

### **Henneberg**.

Wilhelm V., 1480—1559.

282. Pfennige v. 1546 u. 1547 m. d. beiden Schilden von Würzburg u. Henneberg, unten Rosette.

### **Nürnberg**, Stadt.

283—287. Pfennige v. 1564; v. † 1578 †, unten verkehrtes N zw. Punkten; v. † 1582 †, unten † N †; v. .1584., unten ✥ N ✥.

### Oberpfalz-Amberg.

Friedrich II., 1508—1544 (Kurfürst — 1556).

288. Pfennig. Die beiden Schilde von Pfalz u. Baiern neben einander, oben 1524, unten *F*.

### Oettingen.

289—296. Pfennige von (15)27 . 1528 . 1529 . 152? . 1531 . 1532 . 1533 . 1535. (8 Stück.)

### Nördlingen.

297—298. Pfennige, einer v. 1531, unter d. beiden Schilden . N ., d. andre oben Schleife, unten verwischt.

### Baden-Rodemachern.

Eduard Fortunat 1575—1600.

299. Schüsselpfennig o. J., wie Berstett, Taf. III, 88.

### Baden-Durlach.

300. Desgl. mit MB über d. bad. Balkenschilde. Fehlt bei Berstett, gehört entschieden in die zweite Hälfte des 16. Jahrh. Vgl. das. No. 214.

### Hanau-Lichtenberg.

Philipp V., 1590—1599.

301. Schüsselpfennig zu Schellh. 1266. (6 Stück in 3 Stpln.)
302. Desgl. o. J. wie Schellh. 1265.

### Strassburg, Bistum.

Johann IV. von Manderscheid, 1569—1592.

303. Schüsselpfennig o. J. In Perleneinfassung quadr. Schild (Strassburg, Manderscheid, Blankenheim. Elsass) mit Mittelschild (Blankenheim), oben I (2 Stück). Fehlt bei Berstett.

### Strassburg, Stadt.

304. Oertlein. S. v. Berstett No. 195 u. vergl. d. Abb. auf Taf. IX.

### Hagenau.



305. Schüsselpfennig o. J. In Perleneinfassung gerader, unten runder Schild m. 5blättr. Rose, oben H. Ein andres Exemplar hat neben dem Schilde Punkte, noch ein andres hat einen unten zugespitzten Schild. Diese Pfennige waren v. Berstett unbekannt, auch sonst finde ich sie nirgend beschrieben, obschon sie in versch. Sammlungen, z. B. der Erbsteinschen in Dresden, vorkommen.

### Schaffhausen.

306. Pfennig o. J. Der Widder aus dem Stadttor springend; ähnl. Meyer, VI, 104.

### St. Gallen.

307. Schüsselpfennig o. J. m. d. aufrechten Bären v. d. l. Seite. Meyer, V, 98. (16 Stück in 8 Stpln.)

### Freiburg i. U.

308. Schüsselpfennig o. J. wie Meyer, VI, 118. (6 Stück in 5 Stpln.)

### Chur, Bistum.

Beatus a Porta, 1565—1581.

309. Schüsselpfennig o. J. wie Trachsel, Graubünden, 56a, s. Abb. Taf. II.

Petrus von Rascher, 1581—1601.

310. Desgl. wie Trachsel 70.

311. Desgl. m. Löwen v. d. r. Seite wie Trachsel 68 (16 Stück in 7 Stpln.); ein Ex. hat den Löwen v. d. l. S. Trachsel 69.

Johann V. Flug v. Aspermont, 1601—1627.

312. Desgl. Schwanenhalspfennig. Trachsel 81. (14 Stück in 3 Stpln.)

## Oesterreich.

Ferdinand, 1521—1564.

313—318. Pfennige für Tirol v. 1533, für Steiermark v. 1536; für Kärnthen v. 1530, 1534, 1535; für Ober-Oesterreich v. 1537.

Carl, 1564—1590.

319—322. Desgl. m. d. Kärnthner W. v. 1575, (15)75, (15)77, (15)78.

## Salzburg, Erzbistum.

322—329. Pfennige. Leonhard, a. d. JJ. 1509, 1519; Ernst von Baiern m. verw. Jahrzahl; Michael v. Khuenburg, v. 1555; Joh. Jac. Khuen v. Belasy v. 1575 (in einer Raute 2 Schilde, unten I, oben Jahrz.); Wolfgang Dietrich v. Raitenau mit 2 Schilden, oben 97, mit 4 Schilden, unten VT.

## Böhmen-Schlesien.

Wladislaus II., 1471—1516.

330. Heller m. d. böhm. Löwen.

331. Desgl. m. d. gekrönten lat. Buchstaben W zw. 2 Punkten.

Ludwig von Ungarn, 1516—1526.

332. Desgl. m. gekr. L zwischen R—P.

A. Düning.

# Le trésor de Néjine.[1])



Après la découverte en 1852 à Néjine d'un trésor contenant environ deux cents pièces en argent, parurent plusieurs études numismatiques, qui toutes s'accordent à donner à ces pièces le caractère d'un signe monétaire, produit de l'art russe, en les attribuant à nos premiers princes de Kief.

---

1) Der folgende Aufsatz ist die letzte Arbeit des im Alter von 87 Jahren verstorbenen Grafen Sergei Grigoriewitsch Stroganoff, Präsidenten der kaiserl. Russischen archäologischen Commission etc., eines um die klassischen Alterthümer in Russland hochverdienten Gelehrten und Sammlers. — Es war der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen, dass dieser wenige Wochen vor seinem Tode vollendete Aufsatz in der „Zeitschrift für Numismatik" abgedruckt würde. A. v. S.

Le premier Mr. J. Voloschinsky a ouvert la carrière en 1853. Ce numismate n'a pas hésité sur 31 pièces décrites, à en attribuer 10 au Grand-Duc Vladimir Sviatoslavitsch (988—1015), 10 au Grand-Duc Yaroslaw (1016—1054), 8 à Sviatopolk (1015 bis 1016) et 3 à Georges (1155—1157).

D'après son opinion cette suite monétaire comprendrait 169 ans.

Sans s'arrêter à l'étude de tous ces écrits parus depuis 25 ans, il suffit d'observer que leurs auteurs sont d'accord pour donner aux pièces en question le caractère d'une monnaie courante, de l'époque de nos premiers Grands-Ducs de Kief, monnaie à laquelle ils reconnaissent une similitude avec le type Byzantin.

Enfin cette année 1882 parut l'ouvrage du Comte Jean Tolstoy: „Древнѣйшія Русскія Монеты Великого Княжества Кіевскаго“ qui vint enrichir cette littérature numismatique.

Comme le Comte Tolstoy accepte sur le trésor de Néjine toutes les assertions de ses prédécesseurs, il me paraît utile d'en relever quelques unes, qui me paraissent hasardées.

Nos chroniques font mention deux fois de blancs d'argent, c'est celle d'Ipatieff à l'année 6623 (= 1115): „. . . И повелѣ Володимеръ рѣжючи паволокы, орници, бѣль, розметати народу, ово же сребреникы метати людемъ силно налегшимъ. . .“ Dans la même chronique à l'année 6765 (= 1257) nous lisons:

„Данило посла Коснятина, рекомаго Положишила, да побереть на нихъ дань. Ѣхавъ же Коснятинъ поима на нихъ дань, черныя куны и бѣль сребро, и вдасть ему изъ дани . . .“

Voilà tout ce que nous a laissé l'histoire sur l'emploi de l'argent dans les transactions du peuple Russe au Xème et au XIème siècle. La tradition n'y a rien ajouté.

En interrogeant les blancs d'argent du trésor de Néjine; peut-être serons-nous mieux édifiés?

Ceux qui depuis 30 ans ont étudié ce trésor sont d'avis que ces blancs portent le type de la monnaie Byzantine.

C'est une opinion qui ne soutient pas la critique. Comme imitation de la monnaie grecque contemporaine, il faudrait qu'elle

se rapprochât des pièces frappées à Byzance au Xème et au XIème siècle. Or depuis Basile Ier (867 — 886) l'empereur ne paraît plus assis. Cette pose était en général rare, car sur 110 empereurs, depuis Anastase jusqu'à Constantin XIV, on ne la trouve que quatre fois.

Les blancs de Néjine représentent le Prince tenant dans la main droite une longue hampe surmonté d'une croix. Dans l'ouvrage du Comte Tolstoy cette attitude paraît 99 fois sur 130 pièces; 5 fois la croix est appuyée sur l'épaule gauche. Dans toute la série Byzantine de l'époque il ne se trouve rien de semblable; mais l'empereur y paraît souvent avec le Labarum dans la main droite.

La croix sur les pièces de Néjine n'est pas byzantine, mais latine; les branches en sont épatées et terminées par des parties de croissant ornées de perles. Cette forme de croix paraît pour la première fois sur une bractéate de Borsivoï, Duc de Bohème (894) (Beschreibung Böhmischer Münzen. Voigt a St. Germano, 1771 tome I, page 36); elle reparaît plus tard sur les monnaies des Croisades au XIIème siècle, sur celle de Fréderic Barberousse et de Henri VI (Deutsche Kaiser-Münzen 1827 par Ch. J. Goetz Taf. XXXII et XXXIII). Rien de pareil ne se retrouve sur les monnaies byzantines au Xème siècle.

Le diadème, qui orne le Prince Vladimir est très différent de celui en usage à Constantinople, où, depui Nicéphore Phocas (963—969) il est fermé et aplati, orné d'une ou de deux rangées de perles régulièrement accolées et toujours surmonté d'une croix jusqu'à la fin du XIIème siècle (Manuel Comnène 1145 — 1180). Quant au diadème de Vladimir il peut avoir été emprunté aux monnaies anglo-saxonnes qui devaient être bien connues des Varégues, si nombreux dans l'armée de nos premiers Grands-Ducs. Lelevel le décrit ainsi: „le diadème, en bande perlée, simple ou double, bontonné par derrière, les extrémités de la bande pendantes et terminée par des boulettes, au IXème et Xème siècle."

Sur les pièces attribuées au Grand Duc Vladimir, le diadème

grec fait exception, dans ma suite de 15 pièces il n'y en a que 5, chez M. Voloschinsky on n'en compte que 3 sur 31 décrites. Il y est remplacé par une coiffure pyramidale composée de perles au nombre de 5 ou 8. Il y en a même où les perles sont disposées dans une sorte de haut bonnet carré (Voloschinsky pl. 1, No. 4). Enfin dans cette dernière suite il y a même 3 pièces on le Prince est présenté sans diadème (pl. 1 No. 10, pl. 2 No. 16, pl. 3 No. 28 et 31).

Nous terminerons l'étude de ces prétendues imitations du type Byzantine par une observation sur le nimbe, qui orne la tête du Prince Vladimir, sur presque toutes les pièces du trésor de Néjine. Il eut été possible que le beau-frère des empereurs Basile II et Constantin voulant frapper une monnaie à son nom, ait pris pour modèle une pièce grecque contemporaine; mais peu vraisemblable que son choix se soit arreté sur un type tombé en désuétude depuis 3 siècles, car nous savons qu'avec l'apparition de la tête du Christ au revers de la monnaie, l'usage du nimbe cesse au commencement du VIIIème siècle; mais ce que nous ne saurions admettre c'est que de son vivant le Prince se soit approprié le signe de la béatitude.

Avant la trouvaille de Néjine on connaissait deux pièces en argent avec le nom de Vladimir: la première, trouvée dans le Gouvernement de Tschernigoff est conservée au musée de l'Université de Moscou, la seconde dans la collection de Mr. Lissenko à Moscou. Nous en donnons ci-joint le tracé.

Toutes les deux appartiennent à la même famille et sont de provenance slave, mais le dessin en est bien plus arrêté, plus original, ayant des différences notables avec les pièces de Néjine. Elles n'ont pas de nimbe et le diadème a une forme, qui n'est pas celle du bandeau byzantin; car les branches en sont écartelées, ce qui le rapproche de la couronne des Empereurs d'Allemagne du XIème et du XIIème siècle. La pose du Prince assis est correcte, les plis du manteau bien disposés; rien de pareil ne se trouve dans les pièces de Néjine. L'étude de la première de

ces pièces a mené à une decouverte intéressante, c'est que son flanc est formé de deux plaques sondées. Sur le bord lacéré on voit à l'intérieur des traces de l'impression du coin. Il serait à désirer que les possesseurs des pièces de Néjine les étudiassent à ce point de vue; dans ma collection il y en a quatre où les traces de la sondure sont visibles (Comte Tolstoy pl. 1, No. 14, 18. pl. 3, No. 7, pl. 6 No. 9).

Il nous reste à présent à examiner les 200 pièces de ce trésor comme signe monétaire, que veulent leur donner presque tous ceux qui ont écrit sur ce sujet.

La première condition pour la fixité d'un signe monétaire est la constance de son poids, et de son titre métallique. L'un et l'autre sont réglementés dans les pays civilisés. Les sociétés jeunes pour obtenir la confiance dans leurs transactions de commerce tiennent rigoureusement ces mêmes conditions; mais elles tiennent sourtout à la forme extérieure du signe. On se demande alors comment ces blancs de Vladimir peuvent avoir été des signes monétaires quand leur poids varie de 35 à 85 et même 91 doli, quand le metal en est souvent du plus bas aloi et que les légendes en caractères slaves sont tracées de la façon la plus capricieuse. Et ce sont ses pièces qu'on veut nous présenter comme la monnaie courante au Xème siècle, au temps de Vladimir, — monnaies qui dans les transactions du commerce avec la Grèce et Byzance ont du remplacer la Litra, la Grivna et le Zolotnik; mesures de poids dont les chroniques font constamment mention. Est - il vraisemblable qu'à Constantinople on ent échangé ses jetons contre des Miliaresiens ou des Siliques d'argent fin?

L'exécution technique des pièces de Néjine présente des particularités très curieuses et sur les quelles il est utile d'arrêter l'attention des amateurs.

Le flanc de toutes ces pièces est mince, les bords en sont souvent tranchants et irrégulièrement découpés. Sur 91 que j'ai eu le loisir d'étudier toutes celles qui portent des traces de l'usure

à l'avers la reproduisent au revers; ces traces paraissent même produites par le martelage. Nombre de pièces sont d'un titre élevé, d'autres du plus bas aloi, où se remarquent les traces du cuivre.

Le poids en varie de 35 à 91 doli. Au revers on voit souvent la trace du burin avec lequel on a labouré les branches du trident énigmatique. Ce signe qui se reproduit d'une façon constante sur les pièces de Vladimir a une autre forme sur celles attribuées à Sviatopolk (Comte Tolstoy pl. 3 et 4, No. 6, 7, 8, 9, 10 jusqu'à 16) au lieu de 3 branches il n'y en a que 2 et sur l'une d'elles parait une croix. Cette nouvelle forme continue aussi sur les pièces de Yaroslaw (Comte Tolstoy pl. 3 et 4 No. 17, 18, 19 et 20) jusqu'à l'apparition des No. 21 et 22) Comte Tolstoy pl. 13 et 14) où le trident reparait dans sa forme simple et primitive.

Il est évident que toutes ces variétés éloignent l'idée d'un signe monétaire et qu'on s'arrète à celle de la médaille ou du jeton.

L'écriture slavonne est adoptée pour les légendes d'une façon très incorrecte, souvent les lettres sont renversées ou places défectueusement et on dirait que la lecture de la légende occupait peu le graveur. Telle pièce parait être une oeuvre fantastique et sauvage qui repousse toute idée d'un signe monétaire. D'autres semblent tracées à l'aiguille avec une négligence sans pareille. En un mot jusqu'à la trouvaille de Néjine on n'avait pas l'idée d'une exécution aussi burlesque et ce sont ces pièces cependant qu'on vent nous présenter comme des imitations du Type Byzantin au X ème et XI ème siècle.

Quand on étudie les pièces de Vladimir, on se voit en présence d'un problème dont la solution ne se trouve dans l'histoire monétaire d'aucun pays. C'est la transformation et la dégradation subite du type de la monnaie qui apparait avec le No. 18 (pl. 1 Comte Tolstoy). Et pour les pièces de Yaroslaw, c'est la modification du trident énigmatique en fourche à deux branches et

l'apparition du croissant (Comte Tolstoy pl. 4 No. 17, 18, 19 et 20) tandis que sur les pièces du Comte Puschkin, du Comte Stroganoff et celles de Stockholm, dont l'authenticité n'est point douteuse, ce signe reste dans toute sa forme primitive.

Le blanc d'argent (Comte Tolstoy pl. 6 No. 12) qui a le plus le caractère d'une monnaie ne nous inspire aucune confiance à cause des quatre lettres frappées sur le bord de l'avers (CЄЄO) qui sont en caractères n'ayant aucune similitude avec ceux de la légende et évidemment poinsonnés après la frappe du coin.

Nous nous contentons aujourd'hui de ces courtes remarques, nous réservant de revenir un jour sur ce sujet en traitant de l'époque ou les blancs de Néjine ont pu être fabriqués et à quelle occasion.

6. Mars 1882.

Comte Serge Stroganoff.

---

Die Uebersetzung der 3 Russischen Citate lautet:

1. „Les plus anciennes monnaies Russes du Grand Duché de Kiew".
2. ..... Et Volodimir commanda de jeter au peuple des étoffes, après les avoir coupées, et des fourrures et enfin des blancs d'argent aux hommes se pressant avec force .....
3. ..... Danilo envoya Kosniatine, surnommé Polojichile, pour lever l'impôt. Etant parti, Kosniatine leva l'impôt sur eux en fourrures et en blancs d'argent, et il lui donna de l'impôt. .....

---

# Metellus Creticus in Gortyna.






Das hier abgebildete Tetradrachmon von Gortyna in Creta, dessen Gewicht zu 15,99 Gramm angegeben wird, war bisher unerklärt.

Ein etwas abweichendes Exemplar befand sich in der Sammlung des Lord Northwick; nach der Beschreibung im Auctionscatalog desselben, von 1859, Nr. 878 hat es nicht die Aufschrift des VS.; vor dem Halse steht nur K, dagegen auf der KS. unter der Biene ein E über einer undeutlichen Prora. Das Gewicht ist zu 222 englische Gran angegeben, dies wären 14,38 Gramm. Erklärt wird die Münze dort nicht.

Wir haben also den Kopf der Roma, welcher auf dem mir vorliegenden Exemplar von ihrem Namen begleitet ist; ihr Flügelhelm ist dem auf den älteren römischen Denaren nachgebildet, es zeigt als Zierrat einen Elephantenkopf, der auch auf der Ks. als Beizeichen wiederkehrt. Dieser Elephantenkopf ist, gleich dem Elephanten selbst, das Abzeichen der Caecilii Metelli, wie manche ihrer Denare und Kupfermünzen zeigen. Diese Abzeichen beziehen sich auf die hundertundzwanzig Elephanten, welche der Consul L. Caecilius Metellus nach der Schlacht bei Panormus

(250 v. Chr.) im Triumph über Hasdrubal aufgeführt hatte. Es kann also nicht bezweifelt werden, dass die Elephantenköpfe unserer Münze sich auf einen Caecilius Metellus beziehen; und demnach sind diese Münzen ohne Zweifel in Gortyna zur Zeit des Q. Caecilius Metellus geprägt, welcher in den Jahren 63 bis 66 v. Chr. als Proconsul Creta bekriegt und erobert und den Siegesnamen Creticus erhalten hat.

Das Monogramm aus K und A vor dem Halse der Roma könnte KA ιχίλιος bedeuten, doch pflegen auf römischen Münzen solche Monogramme meist die Cognomina, nicht die Nomina, zu geben. Und KA wäre eine recht versteckte Bezeichnung des Metellus, noch dunkler als das für Griechen schwer verständliche Abzeichen des Elephantenkopfes. Auf dem anderen Exemplar wird nur K angegeben. Es kommt nicht viel darauf an, ob man auch in diesem Monogramm eine Beziehung auf Metellus finden will.

Ob diese so gänzlich von allem Hergebrachten abweichenden Münzen bei einer besonderen Veranlassung geprägt wurden, und welches Verhältniss Metellus gerade zu Gortyna gehabt hat, lässt sich nicht ermitteln. Unter den von ihm eroberten Städten der Insel, deren Namen in der Kriegsgeschichte genannt werden[1]): Cnosus, Lyttus, Cydonia, Lappa, Eteuthernae findet sich Gortyna nicht, und da sie eine der allerbedeutendsten Städte der Insel war, kann man aus diesem Schweigen vermuthen, sie sei nicht erobert worden, sondern habe sich, etwa bald nach der Ankunft des Metellus freiwillig den Römern übergeben, wovon uns freilich nichts überliefert ist. Glaublicher wird diese Vermuthung dadurch, dass Gortyna zur Zeit der römischen Herrschaft Hauptstadt der Insel war.[2]) Nach Beendigung des Krieges, 66 v. Chr., wurde Creta römische Provinz.[3]) Metellus blieb noch auf der verwüsteten

1) Hertzberg, Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer, S. 403 a. f.

2) Marquardt, Römische Staatsverfassung I. S. 303.

3) Ebenda S. 301 Anm. 4. Q. Metellus perdomitis Cretensibus liberae in id tempus insulae leges dedit. Liv. Epit. 100.

Insel, um die Regierung einzurichten. In der Uebergangsperiode prägte wahrscheinlich Gortyna dem siegreichen Feldherrn zu Ehren diese Münze mit seinem Familienabzeichen. Sie ist jedenfalls ein Zeugniss der Unterwerfung der Insel, und bildet in gewissem Sinn ein Gegenstück zu den römisch-macedonischen Münzen, welche aber einen viel officielleren Charakter haben, denn auf ihnen steht neben MAKEΔONΩN der Name des römischen Beamten, zuweilen sogar in lateinischer Sprache, wie SVVRA LEG PRO Q, CÆ PR, AESILLAS Q.

Wie der Kopf der Roma eine Copie der römischen Denare, ist der Typus der Kehrseite eine wenn auch keineswegs genaue Wiederholung der ephesischen Artemis auf den Goldmünzen von Ephesus, welche wahrscheinlich zur Zeit des Mithradat, also nicht sehr lange vor der römischen Eroberung Creta's, geprägt sind. Selbst das Symbol der Göttin, die Biene, welches die Stater als Beizeichen haben, kehrt hier wieder. Diese Stater sind wohl die ältesten Münzen, auf denen die Ephesische Göttin dargestellt ist, ihnen folgt, der Zeit nach, das Tetradrachmon von Gortyna, und diesen der Denar, den die Consuln L. Cornelius Lentulus und C. Claudius Marcellus vor der Schlacht von Pharsalus in Ephesus geprägt haben, der Kopf der Vorderseite dieser Denare ist sicher nicht in Rom, sondern von einem griechischen Künstler geschnitten. Hier erklärt also der Prägort die Wahl des Typus. Warum aber die Gortynier die Ephesische Artemis auf ihre Münze setzten, bleibt dunkel. Denn wenn auch Artemis als Britomartis und Dictynna häufig in Creta vorkommt, so ist doch das asiatische Cultusbild der Insel fremd.[1]) Und eine politische Verbindung von Gortyna mit Ephesus ist auch nicht nachweisbar. Bis zum

1) Vor der Kaiserzeit ist die Ephesische Artemis überhaupt auf Münzen sehr selten, erinnerlich ist mir nur eine kleine autonome Bronzemünze von Bargasa, auf der sie vorkommt. In Ephesus selber beginnt sie unter Claudius. Die Münze von Massilia, Eckhel, Numi veteres anecdoti S. 3 Tafel I 3, kann nicht gelten, das Bild ist nicht deutlich, die Lesung wohl irrig. S. de la Saussaye Gaule Narbonnaise S. 49.

Jahre 66 verwaltete Lucullus die Provinz Asia, zu der Ephesus gehörte, dann in Folge des Gabinischen Gesetzes Pompeius; sein Missverhältniss zu Metellus, das fast zum offenen Kriege führte, konnte am wenigsten Gortyna veranlassen, auf der dem Metellus zu Ehren geprägten Münze den Typus von Ephesus zu copiren.

Zum Schlusse sage ich Herrn Feuardent in Paris meinen Dank, dass er die Veröffentlichung gestattet hat.

J. Friedlaender.

---

## Nachtrag zu „Schlesiens Münzen im Mittelalter“.

Am Schlusse meiner Abhandlung ist es mir Bedürfniss, denjenigen Herren, welche durch ihre freundliche Unterstützung das Zustandekommen derselben ermöglicht und gefördert haben, auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen. Es sind mir von mehreren Seiten Münzen, Notizen und Literaturnachweise mitgetheilt worden; ganz besonders aber bin ich den Herren Dr. Markgraf, Freiherr von Saurma und Landgerichtsrath Dannenberg zu grösstem Dank verpflichtet. Herr Dr. Markgraf, Vorsteher der Stadtbibliothek zu Breslau, hat mir nicht nur in äusserst liebenswürdiger Weise die nöthigen Bücher und Urkunden aus der schönen, unter seiner Leitung stehenden Büchersammlung herausfinden helfen, er hat mir auch, gestützt auf den reichen Schatz seines Wissens in dem Felde der so verwickelten schlesischen Numismatik, so manche werthvolle Anregungen und Hinweisungen zu Theil werden lassen, die meine Arbeit im Wesentlichen bereichert und erleichtert haben. Herr Freiherr Hugo von Saurma auf Lorzendorf, der glückliche Besitzer der schönsten Sammlung schlesischer Münzen hat mir mit seltener Liberalität die Benutzung dieses seines Cabinets und insbesondere seines illustrirten Verzeichnisses aller ihm bekannt gewordenen schlesischen Münzen (Privatarbeit) gestattet. Besonders diesem letzteren Buche verdanke ich die Kenntniss und die Möglichkeit des Studiums der so seltenen Denare, welche in solcher Anzahl nirgends wieder zu finden sind, als bei Herrn von Saurma. Herr Landgerichtsrath Dannenberg endlich hat die Güte gehabt, diesem Erstlingswerk

noch vor dem gewagten Schritt in die Welt seinen mächtigen Schutz, seine werthvolle Gunst zu Theil werden zu lassen. Er hat sich der Mühe unterzogen, dem Manuskript eine Durchsicht angedeihen zu lassen und ich verdanke dieser Durchsicht eine Reihe schätzbarster Bemerkungen, deren Inhalt ich mich noch bemüht habe, dem Aufsatz einzuverleiben. Diesen Herren allen also meinen aufrichtigen Dank!

Zugleich erlaube ich mir, an die Herren Numismatiker die ergebene Bitte zu richten, mir durch ihre Hände gehende schlesische Münzen des Mittelalters seltener Art je nachdem im Original oder in einem guten Abdruck gegen angemessene Vergütung überlassen, sowie neuere Funde, in denen dergleichen Münzen, gleichviel welcher Art und Zahl, auftreten, freundlichst Nachricht geben zu wollen. Ich möchte gern in späterer Zeit eine eingehendere Studie über die Münzen meiner Heimat veröffentlichen und hierzu ist mir jede Notiz des gedachten Inhalts von Werth.

Breslau.

F. Friedensburg.

---

# Kleinere Mittheilungen.

Athena-Nike aus Pergamon. Unter den kleineren Funden in Pergamon, welche mit der Gigantomachie an das Berliner Museum gelangten, erregte ein schöner, völlig erhaltener weiblicher Kopf von ernsten, fast noch strengen Zügen Aufsehen und Bewunderung. Die eigenthümliche und charakteristische Haartracht bewogen Friedlaender und mich unabhängig von einander, in dem Kopfe eine Nike zu erkennen, denn in allen Details der Haartracht, ja auch des strengen Ausdrucks glich derselbe den wohlbekannten schönen Kupfer-Obolen von Metaport mit NIKA unter dem Kopf, sowie manchen Didrachmen von Terina. Jetzt ist der zu dem Kopf gehörende Körper in Pergamon gefunden: es ist nicht Nike, sondern Pallas mit der Aegis unbehelmt, eine, jedenfalls ein Original aus klassischer Zeit, vielleicht ein attisches, nachbildende majestätische Figur von schönster Technik, trotz ihrer jedenfalls pergamenischen Entstehungszeit voll ernster Würde und Ruhe. Einen ähnlichen Pallaskopf, mit der für Nike eigenthümlichen Haartracht zeigen uns schöne und seltene Obolen von Tarent:

*Hf.* Kopf der Pallas r., mit Stirnband, die Haare wie der Nikekopf auf Münzen von Terina etc. angeordnet, auf der Aegis.

*Rf.* TA über dem Cantharus, der von 5 Punkten umgeben ist. Æ 1.

Sollte nicht die für fast alle Nike-Köpfe der klassischen Zeit, etwa 400—350 v. Chr., charakteristische Haartracht dieser Pallasköpfe, der auf den Tarentiner Obolen und des Pergamenischen

Marmors, uns berechtigen, hier eine Athena-Nike zu erkennen, jene dem Alterthum so geläufige Verbindung der Kriegs- und Siegesgöttin, die für Pergamon so passend wäre? A. v. S.

Münzfund von Götz. Der Boden der Mark hat abermals einen sehr beträchtlichen Fund herausgegeben, Denare aus dem Ende des XIII Jahrhunderts im Gewicht von mehr als 5 ℔. Hr. J. Lange, an den der grössere Theil gelangt ist, giebt in dem Berl. Münzblatt von Adolf Weyl 1882 S. 269 über diesen in Götz zwischen Brandenburg und Potsdam gehobenen Schatz Rechenschaft. Der grösste Theil bestand in den Denaren Weidhas V, 10 sowie in den bisher seltenen Denaren mit STENDALE (Weidhas IV 4), den ebenso seltenen mit OTTO neben dem Markgrafen (Wdh. IV, 5) und dem gleichfalls nur wenig verbreiteten mit Adler und Löwen, von Albrecht III. (Wdh. IV, 1 u. 2). Daneben kamen vor die Denare Weidhas III 4 (1 Ex.) Wdh. III, 7, Wdh. III 14 (6 Ex.), Wdh. IV, 8 (3 Ex.) Wdh. V, 21. Ausserdem in wenigen Exemplaren folgende Inedita: 1) ein Obol wie der Denar Wdh. III, 7, 2) ein Obol: über einem 2 Thürmchen verbindenden Bogen der Helm, unter dem Bogen quadratische Verzierung. Rs. wie Wdh. IV, 2. 3) ein Denar wie Wdh. IV 4, aber mit STE-NDA-LES-CHE (also wohl deutsch). Ein Exemplar mit ST-ENL DA-LE, also wie die Rs. von Wdh. IV, 4, und derselbe STE-NDA-LES-CHE auf der anderen Seite ist wohl nur eine Zwittermünze, entstanden durch den Gebrauch zweier Rückseiten. Endlich war die grosse Masse Brandenburger noch begleitet von einem Denar von Demmin (s. diese Ztschr. Bd. V Tf. VII, 4), einem anderen durchschnittenen pommerschen Denar (der Herzog, mit Schwert in der Rechten, unter demselben Greifenkopf, *Rf.* doppellieniges Kreuz in einem von Punkten umgebenen Ringe) und einem böhmischen oder bairischen Denar (gekrönter Kopf zwischen 2 Thürmen. *Rf.* Löwe). Als bemerkenswerth bezeichnete Hr. Lange den Umstand, dass etwa 10 Prozent Scheidemünze nicht in Gestalt von Obolen, sondern von regelmässig durchschnittenen Denaren vorgekommen sei.

H. D.

Die Numismatik auf der heraldischen Ausstellung in Berlin. Zum ersten Mal war in einer grossen öffentlichen Ausstellung in unserer Stadt auch der Numismatik ein ehrenvoller Platz eingeräumt. Wir erblickten in der heraldischen Ausstellung eine geschmackvolle und reiche Auswahl von deutschen Medaillen und Münzen mit Wappen aus Dannenberg's berühmter Sammlung, eine ebenfalls schöne Reihe deutscher Bildnissmedaillen aus der grossen Felix'schen Sammlung in Leipzig, eine Serie sächsischer Münzen aus dem Kgl. Münzkabinet in Dresden, die Wandlungen des sächsischen Wappens darstellend, eine ähnliche Reihe von Münzen mit dem Mecklenburgischen Wappen, von Sr. Hoheit dem Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin ausgestellt, eine reichhaltige Sammlung deutscher Fürsten- und Städtemünzen, von Hrn. Reichenbach in Dresden, eine von mir ausgestellte kleine Reihe deutscher Kaisermünzen aus der Blüthezeit des Mittelalters u. s. w. Das lebhafte Interesse, welches die Presse namentlich für die dem grossen Publikum so wenig bekannten deutschen Mittelaltermünzen zeigte, lassen auch hier den Wunsch rege werden, es möchte recht bald in unserer deutschen Hauptstadt eine allgemeine deutsche historische und kunstgeschichtliche Ausstellung stattfinden, welche uns durch harmonische Vereinigung der so zahlreich vorhandenen, dem Auge des Volkes aber allzusehr versteckten Ueberreste der Vorzeit die Geschichte und die Kunst des deutschen Volkes zu lebendiger Anschauung bringt. Auch die deutsche Münzkunde würde bei einer derartigen Ausstellung zu ihrem Rechte gelangen und wohl Manchen zu genauerem Studium dieser wichtigen vaterländischen Denkmäler anspornen.

A. v. S.

---

# Literatur.

**Bahrfeldt**, E., die Brandenburgischen Städtemünzen aus der Kipperzeit 1621—1623. — Rietz-Neuendorf, Verlag d. Vf. 1882. VII, 78 S. und VI Taff.

Dieser reichhaltige Beitrag zur vaterländischen Münzkunde giebt mehr als der Titel besagt: ausser genauer Beschreibung von 246 zum Theil noch unedirten Münzen der Kipperzeit, von denen 118 gut abgebildet sind, giebt der Verfasser bei jeder Stadt eine sorgfältige und ausführliche Uebersicht über die Münzverhältnisse, die darauf bezüglichen zum Theil vollständig abgedruckten Urkunden, die politischen Verhältnisse zum Markgrafenthum Brandenburg u. s. w., so dass das Werkchen auch abgesehen von seinem eigentlichen nur das 17. Jahrhundert betreffende Thema eine nützliche und dankenswerthe Gabe für jeden Freund der mittelalterlichen vaterländischen Geschichte und Münzkunde wird. Ein genaues Register erleichtert die Benutzung. A. v. S.

**Henry Cohen**, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain communémeut appelées medailles impériales. Deuxième édition. Tome deuxième. Paris (Rollin et Fenardeut) 1882.

Fröhner erzählt uns in den Mittheilungen, die er in Bursians biograph. Jahrbuch für Alterthumskunde (1880, p. 75) über Cohen giebt: „Die unglaubliche Mühe, die er, Cohen, sich mit seinen grossen Werken und in seiner amtlichen Thätigkeit mit den Inventarien des Münzkabinets gegeben, hatte ihn allmählich abgestumpft, und wenn man ihm Münzen zeigte, die er übergangen hatte, so war ihm das eher verdriesslich als angenehm". Und an einer anderen Stelle dort (l. c. p. 75 u. 76) lesen wir: „An der zweiten Auflage der Description historique" — soll wohl heissen an dem ersten Bande der zweiten Auflage dieser Description —

wurde so lange gedruckt, dass der Verfasser nicht hoffte, den Abschluss zu erleben. Er selber war damit unzufrieden; seinem Wunsche, am ursprünglichen Plane nicht zu ändern, gab der Verleger kein Gehör, und durch die Hinzufügung der Städtemünzen wuchs die Arbeit aufs Doppelte, die Schwierigkeit aufs Zehnfache. Was der jüngere und noch kräftige Mann hatte bei Seite lassen müssen, konnte der Greis, krank und altersschwach nicht bewältigen“.

Man wird nach solchen Mittheilungen nicht ohne einige Besorgniss die zweite Auflage des bewährten und in seiner praktischen Brauchbarkeit so verdienstvollen Cohen'schen Werkes, von welcher soeben der zweite Band[1]) erschienen ist, in die Hand nehmen können.

Ein Verleger, welcher eine wesentliche Umgestaltung des neu aufzulegenden grossen und umfangreichen Werkes wünscht, und ein Verfasser, welcher, müde und matt, nur die gesammelten Nachträge an neuen Münzen hinzufügen, sonst aber an dem ursprünglichen Plane nicht ändern will und an einen blossen Wiederabdruck der ersten Auflage denkt — das sind zwei schwer zu vereinigende Gegensätze, und die Umstände, unter denen so die neue Auflage des „Cohen“ das Licht der Welt erblickte, können keine besonders günstigen genannt werden.

Und in der That, die Nachtheile solchen Widerstreites sind dem Buche nicht erspart geblieben. Die Verleger haben ihren Willen, d. h. wesentliche Umänderungen, durchgesetzt, und der Verfasser hat sich nolens volens gefügt, aber seine alte Vorrede vom Jahre 1859 ruhig auf der neuen Auflage wieder vordrucken lassen, und zwar wörtlich, ohne darin von den jetzt mit dem Buche geschehenen Aenderungen weiter Notiz zu nehmen, als dass er an zwei Stellen die wenigen Worte hinzufügt, welche sich auf die neu hinzugekommenen Münzen der Colonien und lateinisch redenden Städte beziehen. Nur am Anfange noch hat er die

1) Wir werden bei dieser Gelegenheit auch auf den bereits im Jahre 1880 erschienenen ersten Band noch zurückgehen.

Einleitungsworte umgeändert und am Schlusse die Dankesworte an die Förderer und Freunde des Buches weggelassen.

Gehen wir auf die vorgenommenen Aenderungen zunächst ein, so schied die erste Auflage bekanntlich die Münzen nach Metallen, theilweise auch nach der Grösse; die zweite Auflage — wir halten dies für eine Verbesserung — lässt diese Unterscheidung fallen.

Die erste Auflage stellte ferner die Abbildungen auf besonderen Tafeln zusammen, und diese Kupferstiche bildeten eine wirkliche Zierde des Buches. Jetzt sind die einzelnen Abbildungen in den Text über die Beschreibung der betreffenden Münze gesetzt: eine Anordnung, der man im Interesse einer bequemeren Uebersichtlichkeit seine Zustimmung nicht würde versagen können, wenn nicht bei dieser Abänderung an Stelle der schönen, sauberen Kupferstiche weniger gute Abbildungen getreten wären. Was die bereits in der ersten Auflage vorhandenen Abbildungen betrifft, so vermuthen wir, dass man die vorhandenen Kupferstiche auf irgend eine mechanische Weise zur Einfügung in den Typendruck hergerichtet hat. Wie dem auch sei; jedenfalls würden sich die Herren Verleger ein Verdienst erwerben, wenn sie die gesammten Kupfertafeln der ersten Auflage wieder abdrucken und von Neuem dem Buchhandel (auch ohne Text) zugänglich machen wollten. Was die neu hinzugekommenen Abbildungen betrifft, so bringen dieselben hauptsächlich Medaillons zur Anschauung; denn die zweite Auflage soll die sämmtlichen Medaillons des Pariser Kabinets, ungefähr 800 Stück, enthalten. Eine nicht hoch genug anzuschlagende Beigabe.[1])

---

1) Die Verleger haben diese Abbildungen der Medaillons „schattiren“ lassen, um sie damit von den Abbildungen der übrigen Münzen zu unterscheiden. Aber gerade dadurch bekommen die Bilder und nicht nur im ersten Theil oft ein eigenthümliches, nicht angenehmes Aussehen. Die Verleger und jetzigen Herausgeber haben das selbst gefühlt. Sie sagen (II. p. XVI): Le tirage de ces planches n'a pas répondu à notre attente et surtout dans le premier volume, le second est déjà beaucoup mieux et nous espérons que les autres seront à l'abri de tout reproche.

Auch von diesen mit den Abbildungen vorgenommenen Veränderungen spricht die Cohen'sche Vorrede zum neuen ersten Band nicht, sie setzt sich sogar dazu in eine Art von Gegensatz, wenn sie von neuem die alten Worte abdruckt (I, p. IX): L'exécution de ces dessins ne pouvait être confiée à un burin plus habile ni plus exercé que celui de M. Dardel. So viel wir wissen, müsste man bei dem Worte „burin" wieder an „Kupferstiche" denken, während die Abbildungen der zweiten Auflage jedenfalls nicht unmittelbare Kupferstiche sind. Ja, wir können den Vorwurf nicht zurückhalten, dass bei dem theilweisen Wiederabdruck des alten Buches nicht sorgfältig genug verfahren wurde, wenn wir sehen, dass die citirten Seitenzahlen der alten Auflage für die neue Auflage nicht passend gemacht worden sind.[1])

Erst die kurze Vorrede zur neuen Auflage des zweiten Bandes, die von den neuen Herausgebern, Rollin und Feuardent, unterzeichnet ist, trägt einiges von dem nach, was wir schon bei dem Erscheinen des neuen ersten Bandes hätten erfahren sollen. So betonen sie hier z. B. ausdrücklich, das die Unterscheidung der Münzen nach Grösse und Metallen aufgegeben ist. Aus dieser „Note des éditeurs" (II. p. XV—XVI) erfahren wir auch, dass das hinterlassene Manuscript Cohen's mit dem Antoninus aufhört, und dass es nicht ohne Schwierigkeit möglich gewesen ist, das Werk fortzusetzen. Das wollen wir gerne glauben, denn die Schwierigkeiten liegen bei einem solchen Werke, wie dem vorliegenden, nur allzu sehr in der Natur der Sache, und wir müssen dankbar sein, dass überhaupt eine neue Auflage des Buches zu Stande gekommen. Dass wir aber in der neuen Auflage der bisher erschienenen beiden ersten Bände „beinahe ein

---

1) Die alte Auflage citirt p. XXI eine Notiz über den Unterschied eines Medaillon und einer Grossbronce, die sich bei Nero No. 77, auf Seite 185 der alten Auflage findet. In der neuen Auflage steht die betreffende Münze Nero No. 11, auf Seite 274. Trotzdem citirt auch die neue Auflage an dieser Stelle noch die Seite 185. Erst nach dem Druck scheint man dies Versehen gefunden und angemerkt zu haben.

neues Werk"[1]) vor uns haben, das möchten wir doch nicht zugestehen. Dann hätten doch z. B. die historischen Notizen, die den einzelnen Münzherren vorangehen, nicht wieder wörtlich aus der ersten Auflage hinübergenommen werden dürfen, da diese, zum allergrössten Theile Uebersetzungen aus Eckhel, und nicht einmal immer glückliche, bekanntlich bisher nicht die stärkste Seite des Cohen'schen Buches bildeten.[2]) Ferner hätte, wenn die neue Auflage ein neues Werk wäre, die Vorrede zu derselben nicht wieder wörtlich dieselben Quellen, sowohl Autoren und Werke als auch Cabinette, angeben dürfen, die schon im Jahre 1859 dem Werke als Quellen dienten. Dass in den citirten Kabinetten wiederum Berlin, München und Gotha fehlen, ist zu bedauern, weil die Vollständigkeit des Werkes dadurch beeinträchtigt wird, und so die nicht unbedeutenden Schätze, die z. B. das hiesige herzogliche Kabinet an unedirten römischen Kaisermünzen birgt, auch dieser Auflage nicht zu Gute gekommen sind.

Dass auch die neue Auflage die Münzen — sie wird statt 25 000,[3]) welche die alte enthielt, deren an 30 000 erhalten —

---

1) On y a apporté de grands changements qui en font presque un nouvel ouvrage (l. c. p. XV).

2) Ich habe eine Anzahl solcher historischer Notizen (z. B. Pompeius, Caesar,*) Brutus, Cassius, S. Pompeius, Lepidus, M. Antonius, Domitianus, Trajanus, Plotina, Trajanus pater) nach der alten und neuen Auflage mit einander verglichen; dieselben stimmen ganz wörtlich überein, soweit nicht in wenigen Fällen einige neu hinzugefügte Münzen darin citirt sind. — Wie weit die Beschreibung einzelner Reverse in der neuen Auflage eine Veränderung resp. Verbesserung erfahren hat, lässt sich nicht ohne längeren Gebrauch der neuen Auflage neben der alten ersehen. — An kleinen Ungenauigkeiten kann es bei dem Umfange und der Schwierigkeit des Werkes nie ganz fehlen, und soll aus solchen der neuen Auflage vorerst kein Vorwurf gemacht werden, vorausgesetzt, dass sie sich nicht allzusehr häufen. Aufgestossen sind freilich mir allein beim Hadrian die Nummern: 284, 300, 317, 440, 484, 502, 777, 949, 1450, bei denen Abbildung und Beschreibung nicht übereinstimmen.

3) Genau 25 102, Fröhner, l. c. p. 74.

---

*) Dass die Chronologie von Caesars und zum Theil Augustus' Münzen in Cohen's neuer Ausgabe nicht dem jetzigen Standpunkt der Forschung entspricht — man mag es mir verzeihen, wenn ich hierbei an meine eigenen Arbeiten erinnere — habe ich in einer Sitzung der Numismat. Gesellschaft bemerkt.

A. v. Sallet.

nach alphabetischer Ordnung bringt, wollen wir, so unwissenschaftlich dieselbe auch im Grunde ist, nicht weiter tadeln, da mit Rücksicht auf den vorwiegend praktischen Zweck des Buches es sich nicht leugnen lässt, dass das erste Bestimmen, überhaupt das Katalogisiren einer einzelnen Münze dadurch wesentlich erleichtert wird.

Um übrigens den Freunden einer chronologischen Ordnung gerecht zu werden, versprechen die neuen Herausgeber, und das ist mit Freude zu begrüssen, am Ende des sechsten Bandes ein besonderes Verzeichniss zu geben, in welchem die Münzen, soweit dies möglich ist, chronologisch zusammengestellt und geordnet sind. —

Der zweite Band der neuen Auflage[1]) enthält noch (p. VII—XIV) einen von wärmster Theilnahme und aufrichtiger Anerkennung zeugenden Nekrolog Cohens, den Chabouillet, bei Cohens Lebzeiten dessen Chef, am Grabe des Verstorbenen, der zugleich ein achtungswerther und liebenswürdiger Mensch war, gesprochen hat.[2])

Mit den schönen Schlussworten dieses Nekrologs wollen auch wir unsere Anzeige schliessen. Sie lauten:

Parmi nous, au cabinet des médailles, le souvenir de Henry Cohen sera toujours vivant. Nous n'ouvrirons jamais un de ses livres, nous ne reconnaîtrons jamais sa fine et nette écriture sur nos registres, sans une pensée de regret pour le précieux colla-

---

1) Er umfasst Nerva bis Faustina mater. Der dritte Band soll noch im Laufe dieses Jahres erscheinen, und für das Ende desselben versprechen die Herausgeber une page de manuscrit de la main de Mr. Cohen, souvenir autographe de ce célèbre numismate.

2) Allocution prononcée sur la tombe de M. Henry Cohen à Bry-sur Marne (Seine) le mercredi, 19. mai, par M. Cabouillet. — Derselbe ergänzt in manchen Einzelheiten die biographische Skizze Fröhners. Letztere betreffend möchte ich hier auch noch darauf aufmerksam machen, dass die Worte (l. c. p. 75) „Besonders waren ihm (Cohen) die Metrologen verhasst; er hielt die Resultate der Wägung für nichtig und meinte, kein zünftiger Numismatiker habe je eine Wage in die Hand genommen", natürlich nicht buchstäblich genommen werden können. Cohen wenigstens sagt selbst in einer Anmerkung zur Introduction ($I^2$ p. XVII) Je me suis servi dans tous mes essais d'une balance cédant à un quart de centigramme.

borateur, pour l'homme de bonne compagnie, l'homme au commerce facile et sûr, avec qui nous avons passé tant d'années!

Qu'il repose en paix, l'infatigable travailleur!

Gotha. Emil Matthias.

P. S. Ich bemerke zu der vorstehenden Recension, dass ich nicht in allen Punkten mit derselben übereinstimme. Dass die alphabetische Reihe für ein Nachschlagebuch die einzig richtige oder doch die einzig bequeme ist, möchte ich — wenigstens für meine geistige Veranlagung — auf Grund langjähriger Erfahrung behaupten. Dass Cohen nicht alles kennt, was andere Cabinette (z. B. Berlin, Gotha, München) enthalten, ist sehr zu entschuldigen, wenn man bedenkt, wie schwer es ist, überallher alles Material zu erhalten. In Berlin ist übrigens nur eine sehr kleine Anzahl von Münzen, welche Cohen nicht hat, in München und Gotha doch jedenfalls noch weniger. Dass erst im 2. Band die Vorrede sagt, dass die Scheidung nach Metallen aufgegeben sei, scheint mir nicht tadelnswerth, denn der Augenschein lehrt es ja, ohne Vorrede. Der Tadel der Abbildungen scheint mir wohl zu hart; wer gewohnt ist, von Jahr zu Jahr seinen Ansprüchen auf völlig treue, in allen Punkten genügende, nicht mechanische Abbildungen mehr und mehr zu entsagen, wird Dardel's meist recht gute Reproductionen nicht tadeln. Ich kann nur sagen, dass trotz mancher wissenschaftlicher Mängel, mancher Versehen und kleineren Gebrechen (wie sie alle Bücher haben) sowohl die erste wie die so bedeutend erweiterte zweite Auflage des grossen Cohen'schen Werkes äusserst brauchbare, die Wissenschaft fördernde Unternehmen sind, was ja im Grossen und Ganzen auch der Herr Verfasser der vorstehenden Recension anerkennt. A. v. Sallet.

Theodor Elze. Die Münzen Bernhards, Grafen von Anhalt, Herzogs von Sachsen. II. Heft, Berlin 1881, E. S. Mittler & Sohn. 49 S. 4°. Mit 4 Kupfertafeln.

Nach 11 Jahren ist das Heft dem ersten[1]) gefolgt, doch

1) S. Berl. Bl. f. Mzkd. Bd. VI S. 350.

gereicht das dem im Auslande lebenden Herrn Verfasser keineswegs zum Vorwurf, sondern im Gegentheil verdient seine Beharrlichkeit ebensoviel Anerkennung, als sein Fleiss und seine Genauigkeit, von der auch diese Fortsetzung Zeugniss ablegt. Hier werden den 16 Brakteaten des ersten Heftes 71 andere angeschlossen; nur 71, obwohl die Reihe mit No. 88 schliesst, denn diese letzte Nummer 88, mit dem 4 Mal wiederholten Seeblatte von Brena[1]) kann doch wohl der Prägestätte, auf welche das Wappenbild so bestimmt hinweist, um deshalb nicht entzogen werden, weil ein gewisser Löwenbrakteat Bernhards mit ebenfalls sinnloser Umschrift diesem stylverwandt ist. — Abgesehen davon, dass Hr. Elze öfter vielleicht die Grenze zwischen den gräflichen und den herzoglichen Geprägen Bernhards zu scharf zu ziehen bemüht ist, geben mit einer sogleich zu erwähnenden Ausnahme seine Bemerkungen zu Erinnerungen keinen Anlass, ja bezüglich der merkwürdigen Münzen, die den Herzog mit schwörender Rechten und Fahne, zwischen zwei Brustbildern darstellt, den Löwen zu seinen Füssen (No. 20) ist sogar ausdrücklich anzuerkennen, dass er im Gegensatz zu seinen Vorgängern das Münzbild unzweifelhaft richtig dahin auffasst, dass Bernhard hier vor seinen Vasallen den Herzogseid leistet. Im Irrthum dagegen ist der Herr Verfasser, wenn er den kleinen Brakteaten (20 Mill.) mit COMЄ und dem mit zwei Liliensceptern zwischen zwei Thürmen stehenden Grafen (No. 19) an Bernhard giebt. Als Grund gilt ihm, dass unmöglich Heinrich I., Bernhards Sohn und Nachfolger in seinen Anhaltischen Stammlanden, nachdem er einmal den Titel princeps angenommen, (zuerst in einer Urkunde von 1215) sich auf Münzen noch des Titels Comes bedient haben könnte, und ferner, dass er der No. 45 mit DVX sehr ähnlich sei. Ersteres Argument widerlegt sich aber einfach durch den zweifellosen Brakteaten desselben Fürsten Heinrich aus dem Gerbstädter Funde mit COMЄSHЄ (Stenzel, num. Studien Taf. IV, 1), und das letztere ist werthlos, so lange

1) S. Zt. f. Mzfreunde S. 661 Taf. 59 No. 3. Auch ich besitze ein Exemplar dieser seltenen Münzen, die ich nie als Brenisch beanstandet habe.

nicht die Zugehörigkeit dieses DVX-Brakteaten an Bernhard gesichert ist, das ist sie aber keineswegs, vielmehr wird man sie, eben mit Rücksicht auf No. 19, dem jüngeren Sohne Bernhards, Herzog Albrecht I. (1212—60) geben müssen, dem man ja auch, jedenfalls mit Fug und Recht, jene Brakteaten mit DVX SAXONIE zueignet, welche der Herr Verfasser zufolge der Vorrede gleichfalls seinem Vater zuschreiben zu wollen scheint. Wen aber diese doch wohl schlagenden Gründe etwa noch nicht überzeugen, dann darf man nur die Thatsache entgegenhalten, dass die in Rede stehende No. 19 mit COME aus dem Funde von Basdorf stammt, (s. Zt. f. Mzfrde. Tf. 50 No. 2, S. 467 No. 2), den Herr Stenzel in das 3[te] Viertel des XIII. Jahrhunderts setzt und der Münzen des Erzbischofs Willebrand von Magdeburg 1135—53 enthalten hat. — Möge das Schlussheft, welches den Rest der Brakteaten, namentlich eine Reihe schriftloser, sowie die zweiseitigen Denare bringen soll, recht bald diese nützliche Monographie vervollständigen.

H. D.

---

Friedlaender, Julius, die italienischen Schaumünzen des 15. Jahrhunderts (1430—1530) 217 S. 4°, 52 Lichtdruck-Tafeln und einige Holzschnitte. Berlin, Weidmann 1882.

Dies Seiner Kais. und Kgl. Hoheit dem Kronprinzen, dem hohen Protector unserer Museen gewidmete, von mir bereits früher angezeigte vortreffliche Werk ist mit der vorliegenden vierten Lieferung abgeschlossen. Der Verfasser giebt uns Beschreibung und grossentheils auch die Abbildung der Werke von 49 Künstlern und Kunstschulen; jedem Abschnitt geht eine auf sorgfältige Forschung begründete, ebenso ansprechende als belehrende Einleitung voran. Friedlaender beschränkt sich überall nur auf das absolut sichere, enthält sich aller Conjecturen und Vermuthungen, wenn diese nicht irgend wie urkundlich beglaubigt oder sonst verbürgt sind. — Die dem Werke beigegebenen 52 Lichtdrucktafeln, nach galvanoplastischen Niederschlägen, von

Herrn Frisch hergestellt, geben einen genussreichen und belehrenden Ueberblick jener grossartigen Kunstperiode, beginnend mit dem genialen Vittore Pisano, der den gefeiertsten Künstlern des Alterthums ebenbürtig ist, den ernsten und würdigen Werken des Matteo di Pastis, des Marescotti und Boldu; den Leben athmenden Bildnissen des Sperandio und der Florentiner Kunstschule, dann etwa um 1500 übergehend in die vollendete Zartheit und Anmuth des Filippino Lippi, die liebenswürdigen Kleinmeisterwerke des Pomedello, und endlich endigend mit Francesco Sangallo's übertriebenen Versuchen, die verschwundene Kraft des 15. Jahrhunderts wieder erwecken zu wollen. — Friedlaender's Werk ist eine der bedeutsamsten und werthvollsten Erscheinungen auf dem Gebiete der kritischen Kunstliteratur, die uns ein leider so wenig allgemein bekanntes Gebiet in reichster Fülle in Wort und Bild zu lebendiger Anschauung bringt. — Möchte unsern deutschen Schaumünzen der Renaissance, die an Grossartigkeit vielleicht hinter den Italienern zurückstehen, sie aber an Innigkeit und liebevoller Ausführung bei weitem übertreffen, recht bald eine ähnliche wissenschaftliche und künstlerische Verwerthung beschieden sein.

A. v. S.

---

Paul Joseph: Goldmünzen des XIV. u. XV. Jahrhunderts (Disibodenberger Fund). Nebst urkundlichen Beilagen zur Münzgeschichte der Rheinlande, besonders Frankfurts. Mit 4 Lichtdrucktafeln. Frankfurt a. M. 1882. 8°. S. 224. (Sonderdruck aus M. Archive f. Gesch. u. Alterthumskunde in Frankfurt a. M., neue Folge Bd. VIII).

Die Grundlage und Veranlassung dieser Arbeit bildet ein kleiner Schatz von nur 104 Goldmünzen, welcher i. J. 1841 in den Ruinen des Klosters Disibodenberg entdeckt wurde; sie gehören sämmtlich dem XV. Jahrhundert an und scheinen im Jahre 1504 vergraben zu sein. Mit Ausnahme zweier italienischen, einiger burgundischen und holländischen, sind sie in Frankfurt und von

den rheinischen Kurfürsten geprägt, und zeigen zum Unterschiede z. B. von dem von mir (Köhne, Zeitschr. Neue Folge S. 40) beschriebenen, allerdings 30 Mal zahlreicheren und etwas späteren, aber doch fast alle diese Gepräge enthaltenden Goldfunde von Choerau (bei Dessau), in wie hohem Grade es den rheinischen Kurfürsten gelungen war, fremdes Geld vom Umlaufe in jenen Gegenden auszuschliessen, es fehlen hier namentlich die doch so verbreiteten kaiserlichen Gepräge von Basel, Lüneburg und Nördlingen, wie nicht minder die so häufigen Schwabacher. Wichtig ist von den Frankfurter Goldgulden No. 4, von Sigismund, mit dem Gepräge einer Krone und eines Schwert und Kirche tragenden Kaisers (Götz K. M. 567). Bisher glaubte man (Götz und Euler), er sei auf Sigismunds Wahl geschlagen, und dieser Kaiser selbst dargestellt; dem stellt der Herr Verfasser seine Ansicht gegenüber, dass wir bei dieser zwischen 1429 und 1431 von der Stadt geprägten Münze vielmehr an Karl d. Gr., der nebst S. Bartholomaeus damals in Frankfurt besondere Verehrung genoss, zu denken haben, zumal Sigismund gar nicht in Frankfurt, sondern in Aachen gekrönt wurde.

Ausser diesem Goldgulden und einem anderen Frankfurter von Ruprecht enthält dieser Fund keine Seltenheiten. Dennoch hat ihn Hr. J. d. zu einer trefflichen Abhandlung verwerthet, dadurch dass er eine chronologische Darstellung der rheinischen Goldgulden in der zweiten Abtheilung angeschlossen hat, wozu uns die noch aufbewahrten, mit 1385 beginnenden Münzordnungen der Rheinischen Kurfürsten, die in den meisten Fällen auch das Gepräge festsetzen, die Handhabe bieten. Besonders interessant ist die Thatsache, dass i. J. 1425 der Kaiser vergebens den Versuch machte, zu dieser Münzeinigung zugelassen zu werden, die Kurfürsten wussten ihn unter dem Vorgeben, sich über ein gemeinsames Gepräge nicht einigen zu können, fernzuhalten, und aus diesem Grunde erklärt sich auch das Fehlen derartiger Verträge für die Zeit von 1425—37 (S. 26, 43). Nicht minder lesenswerth ist die dritte Abtheilung (S. 52—122) über „die Frankfurter Gold-

münzen im XV. Jahrhundert". Unter den vielen münz- und kulturgeschichtlich bedeutsamen Vorgängen, die uns hier vorgeführt werden, sei nur hervorgehoben, dass schon König Ruprecht im Jahre 1404 sich mit dem Gedanken trug, Gold- und Silbermünzen aus reinem Metall zu schlagen, ein Gedanke, dessen Ausführung unserm Vaterlande zu unendlichem Segen gereicht haben würde, der aber an der ungünstigen Aufnahme beim Frankfurter Rathe scheiterte (S. 54, 223), und ferner der grossartige, in einer uns noch aufbehaltenen Denkschrift niedergelegte Plan Konrads Herrn von Weinsberg, für ganz Deutschland nach einem gemeinsamen und zwar dem Frankfurter Münzfusse zu prägen (S. 78). Die betreffende Urkunde ist abgedruckt in der reichen, die Jahre 1402—1503 umfassenden Sammlung von 66 Urkunden und 13 Münzabrechnungen und Proben, mit denen das Werkchen schliesst. Endlich sei noch erwähnt, dass solche Goldgulden, wie nach S. 84 Kaiser Sigismund dem Herzoge Adolf v. Berg in Mülheim zu schlagen erlaubte, mit St. Johann und Reichsapfel, allerdings vorhanden sind, sie befinden sich in zwei verschiedenen Geprägen im hiesigen Kgl. Museum, die eine mit Sigismundus Romanorum rex, die andere mit S. Johannes Baptista, beide aber mit dem Namen der Prägstätte.

---

Podschiwalow, A. M. Beschreibung der unedirten und wenig bekannten Münzen von Sarmatia Europaea, Chersonesus Taurica und Bosporus Cimmerius etc. Moskau 1882. 4°. 26 S. und 3 Tafeln Lichtdruck.

Eine wichtige Publikation merkwürdiger Inedita und interessanter Seltenheiten aus des Herrn Verfassers Sammlung. Ganz neu ist eine Drachme Polemo's I. mit Pegasus auf der Rs.; eine Ergänzung der Reihe der Heraklesthaten auf Münzen Sauromates' III.: der Heros am Hesperidenbaum; eine höchst merkwürdige Kupfermünze, im Gepräge (verschleierter weiblicher Kopf *Rſ.* Scepter) völlig denen mit ΑΓΡΙΠΠΕΩΝ oder ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ ähnliche (Pha-

nagoria?) aber mit der Inschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ (wohl nicht ΟΣ) und Monogramm aus *β*, *α*, *ϱ*, was man sonst gewohnt ist *βασιλέως Ῥησκουπόριδος* aufzulösen; dann würde die Münze, welche der Verfasser unbestimmt lässt, Rhescuporis I. angehören (14—17 n. Chr.). Die Kupfermünze mit Helioskopf, *Rf.* Stern und Halbmond, welche man Mithradates II. (42—49) zugeschrieben hat, gleicht so auffallend dem bekannten grossen Stück des Eubiotos[1]), dass ich sie viel eher in seine, also eine weit frühere Zeit setzen möchte. Der Verfasser ist ebenfalls geneigt, die Bestimmung „Mithradates II." nicht zu adoptiren. — Bemerkenswerth sind ferner eine vorzügliche Reihe alterthümlicher Silbermünzen von Panticapaeum (Löwenkopf und Quadratum incusum), theils ohne Inschrift, theils mit ΓΑ, ΓΑΝ; Silbermünzen von Nymphaeum (?) (ΝΥ), Phanagoria, neue Jahreszahlen einiger späteren Königsmünzen, eine Reihe der seltenen Münzen des Eubiotos, eine Münze des Eupator mit eigenthümlichem Monogramm, denn ich glaube doch, dass das angebliche I nur ein Stück der rechtwinkligen Umkleidung des Haupttheils ist, also nicht ΒΑ ΕΙΥ, sondern ΒΑΕ|Υ zu lesen; und eine Reihe anderer Seltenheiten und unedirter Varianten. Der auf S. 25 erwähnte angebliche „Kriskon, Sohn des Oros" beruht nur auf falscher Lesung oder einem Fehler der Hdschr. des Constantin Porphyrogenitus. Es steht: *Σαυρόματος... Κρίσκων ὅρου δὲ παῖς* und *Σαυρομάτου τοῦ κρισκορονου*, was aber nicht heisst, wie es oft noch in der neueren Literatur steht: „ein Sarmate, Kriskon, der Sohn des Oros" u. s. w., sondern: *Σαυρόματος... Ῥισκουπόριδος* (oder *Ῥισκουπόρου δὲ*) *παῖς* u. s. w., d. i. also Sauromates, der Sohn des Rhescuporis, wie Cary (hist. des rois etc. Paris 1752 p. 80) völlig überzeugend nachgewiesen hat. — Das byzantinische Glasstück mit unerklärter Legende

ΒΟΗΘΗΔΜΗΜΚΕ

ist aber so zu lesen:

ΚΕ ΒΟΗΘΗ ΑΜΗΝ

*Κύριε βοήθει ἀμήν.* — Herrn P.'s Publikation ist ein interessantes

1) „Eubiotes" ist wohl nur Versehen, ebenso „Phocea".

und werthvolles Supplement zu Köhnes grossem Werke und den anderen, in letzter Zeit recht spärlichen Beiträgen zur Numismatik der klassischen Gegenden Russlands. A. v. S.

---

Halke, H., Einleitung in das Studium der Numismatik. Berlin (F. und P. Lehmann) 8°. 164 Seiten.

Eine populär-wissenschaftliche Uebersicht der antiken und modernen Numismatik, welche gewiss anregend und belehrend wirken wird. Nach einer allgemeinen Einleitung werden die Münzen der Griechen, Perser, Phönizier, der Römer, der aus der Völkerwanderung entstandenen Reiche, der Orient, die Merowinger, Karolinger und das deutsche Münzwesen des Mittelalters und der Neuzeit betrachtet, als Anhang dazu dient eine lehrreiche Uebersicht der brandenburgischen Münzprägung. Den Schluss bildet ein Abschnitt über die Medaillen und die Technik der Münzprägung. — Einzelne Kleinigkeiten könnten vielleicht in einer folgenden Auflage geändert werden, so z. B. (p. 54) ist es nicht richtig, dass Aurelian's Münzen besser wären, als die seiner unmittelbaren Vorgänger und Zeitgenossen; sie sind genau ebenso wie diese, meist ziemlich kunstlos, aber sauber. Was (p. 15) über ein angebliches Ausprägen von „gestempelten Barren" als älteste Münze gesagt wird, entbehrt jeder monumentalen Grundlage, wie der Verfasser allerdings auch in der Anmerkung sagt. — Wenzel Jamnitzer ist aus der Reihe der Medailleure zu streichen (p. 150). — Hubert Goltz beging nicht „Irrthümer", welche eine „mildere Beurtheilung" verdienen, sondern war ein überaus frecher literarischer Fälscher, welcher sich Inschriften auf Münzen oder auch überhaupt ganze Münzen erdichtete. — Bei Behandlung der griechischen und römischen Münzen könnte vielleicht im Gegensatz zu den merkantilen und technischen Fragen das kunstgeschichtliche und historische Moment als die eigentlich ideale und den Geist erfrischende Seite der Numismatik mehr in den Vordergrund treten. A. v. S.

---

Weyl, Adolph, Verzeichniss der Dubletten des Königlichen Münzcabinets zu Berlin. 1882.

Der Dublettenvorrath des Kgl. Münzcabinets, welcher namentlich durch die Ankäufe der grossen Sammlungen Prokesch, Fox, Grote, Guthrie u. s. w. ausserordentlich gross geworden war, wird am 9. October d. J. von Hrn. A. Weyl versteigert werden. Der vorliegende Catalog enthält fast 5000 Nummern, darunter grosse Seltenheiten und wichtige, werthvolle Stücke, z. B. das silberne, sicilisch-punische Octodrachmon mit Demeterkopf und Pegasus, den Electronstator von Syracus mit Apollo- und Artemiskopf, einen schönen Stater von Alexander d. Gr., einen prachtvollen Aureus der Lucilla, Constantin d. Gr. in Gold mit FRANCIA, Denare von Heinrich-Pribislav von Brandenburg, vorzügliche Brakteaten von Walther von Arnstedt und Erzbischof Wichmann von Magdeburg, eine äusserst seltene silberne Medaille von Joach. Friedrich als Administrator von Mageburg (von Tobias Wolf), ein schönes Originalmedaillon von Victor Pisanus (Victorinus Feltrensis), endlich eine bedeutende Reihe seltener und schöner orientalischer Münzen. Hr. Weyl besabsichtigt, nach Beendigung der Auction eine gedruckte Preisliste auszugeben, wodurch der Catalog ein nützliches Handbuch für Sammler wird. A. v. S.

---

# Beiträge zur antiken Münz- und Alterthumskunde.

## Jahreszahlen auf Münzen des taurischen Chersonesus.

Dass die Münzen der Stadt Chersonesus in der Krim — welche auf neueren Landkarten, völlig den Denkmälern entgegen, immer noch „Chersonesus-Heraclea“ genannt wird — eine Reihe von Jahreszahlen der im Jahr 36 vor Chr. beginnenden Aera von Chersones enthalten, habe ich zuerst vermuthet (Zeitschrift für Numismatik I, p. 29 f.), später konnte ich die Richtigkeit dieser Vermuthung durch den Goldstater dieser Stadt im Pariser Cabinet mit der Umschrift *βασιλε(υ)ούσης ἔτους ρθ* (Zeitschr. f. Numism. IV, 273) beweisen.

Bei der immerhin noch spärlichen Reihe von datirten Münzen von Chersonesus ist aber jede neu auftauchende Jahreszahl von Wichtigkeit, ich gebe daher die Beschreibung eines derartigen Stückes aus der vor einigen Jahren in Leipzig verauctionirten Sammlung Leitzmann, das ich hier gesehen und mir abgedrückt habe:

*Hf.* Roher Apollokopf r., vor ihm Schlange und HO, hinter ihm XEP

*Rf.* Artemis schreitend, von vorn, mit Pfeil in der Rechten, Bogen in der Linken, ähnlich wie auf den Goldmünzen der Stadt. Æ 4.

Wir haben hier also die neue Jahreszahl HO, 78 der Aera von Chersones. Die bis jetzt bekannte Reihe aller datirten chersonesischen Münzen ist demnach:

| | | | |
|---|---|---|---|
| ΟΓ | Jahr | 73 | (Gold). |
| ΟΔ | „ | 74 | (Kupfer). |
| ΟЄ | „ | 75 | „ |
| ΟΖ | „ | 77 | „ |
| ΗΟ | „ | 78 | „ |
| ΔΡ | „ | 104 | (Gold). |
| ΕΤΟΥϹ Ρ⊙ | „ | 109 | „ |

Das Goldstück vom Jahre 73, früher in der Sammlung des Staatsraths Becker in Dresden (und Odessa), hat jetzt, wie ich bereits früher bemerkt habe, die Berliner Sammlung erworben.

---

## Die Marken von Olbia.




Wohlbekannt sind den Münzkundigen jene massenhaft auf der Stelle des alten Olbiopolis gefundenen kleinen kupfernen Fische (oder Delphine?), welche wohl einstimmig für Marken, zu irgend einem Handelszweck dienend, gehalten werden. Die bei weitem häufigste Art dieser Fisch-Marken trägt in recht alten guten

Buchstaben die Aufschrift ΘΥ, die weit seltenere Art hat ΑΡΙΧΟ, eine Inschrift, welche ähnlich, ΑΡΙΧ, sich auch auf gegossenen runden Kupfermünzen alterthümlichen Aussehens finden, welche dem Gepräge und Fundort nach ebenfalls unzweifelhaft nach Olbia gehören. Was die Bedeutung jener wie Fische gestalteten Marken anlangt, so ist natürlich ihre Beziehung auf den Fisch-Handel nahe liegend und diejenige Erklärung der Stücke mit ΘΥ, welche darin die Abkürzung für *θύνος*, Thunfisch, in späterer Zeit *θύννος* geschrieben, sieht[1]), ist wohl die ansprechendste, ja sie scheint zweifellos, wenn man bedenkt, ein wie wichtiger Nahrungs- und Handelsartikel der Thunfisch war, namentlich am schwarzen Meer. Die grosse Masse von griechischen Wörtern, welche mit *θύνος* zusammengesetzt ist und sich auf den Fang u. s. w. dieses Fisches beziehen, beweisen zur Genüge die grosse Rolle, welche dieses Thier im Alterthum gespielt hat.

Viel schwieriger schien aber die Erklärung der Aufschriften der anderen Fischmarken: ΑΡΙΧΟ, die, wie gesagt, sich auch auf den runden Münzen oder Marken von Olbia mit Gorgonenantlitz und Rad, etwas abgekürzt, findet. Der verstorbene Koehler, der kenntnissreiche, zuweilen aber in seinen Behauptungen und deren Verfechtung nicht sehr glückliche Petersburger Gelehrte, hat diese Aufschrift ΤΑΡΙΧΟΣ gelesen oder ergänzt, aber seine Erklärungen dieses Wortes braucht man gar nicht zu lesen, denn es steht eben einfach nicht *τάριχος*, sondern *άριχο* und *άριχ* auf den Marken. Neuerdings hat W. Fröhner (Catalogue de la collection J. Lemmé, Paris 1872, p. 24) versucht, sowohl die Marken mit ΘΥ als die mit ΑΡΙΧΟ von Olbia wegzunehmen und sie theils einer Stadt Thynias, theils der Völkerschaft der Arrichi, *Ἀῤῥηχοί*, bei Phanagoria zuzutheilen.

Dieser Deutung steht aber entgegen, dass beide Marken immer in Olbia gefunden werden; die grosse Sammlung des verstorbenen Staatsraths Becker, welcher in Olbia selbst Ausgrabungen veranstaltet hat, enthielt grosse Massen jener kupfernen Fische mit

1) Mir ist leider nicht gegenwärtig, wo diese Deutung zuerst steht.

ΘY und eine bei der sonstigen grossen Seltenheit[1]) der Stücke mit APIXO sehr bedeutende Anzahl letzterer.

Die Betrachtung der Exemplare aus Beckers Sammlung, welche hier zur Versteigerung kam, hat mich auf einen anderen Erklärungsversuch gebracht. Es fiel mir auf, dass — bei unzweifelhafter Gleichzeitigkeit beider Sorten — die mit ΘY bezeichneten Fischchen stets klein, die mit APIXO aber stets viel grösser waren (s. Abb.) Etwas mit dem Fischhandel verbundenes muss wohl jedenfalls, nach Analogie des ΘY*νος* oder, was wahrscheinlicher ist, *ϑύνου* oder *ϑύννου*, sc. Marke, auch in dem APIXO stecken.

Es giebt aber nur ein griechisches Wort, welches mit dem *ἀριχο* identificirt werden kann: *ἄῤῥιχος*, also alterthümlich *ἄριχος*, heisst der Korb.

Ich glaube also, die kleinen Marken galten für einen Thunfisch, die grossen mit APIXO für einen Korb voll Thunfische, ein natürlich gesetzlich normirtes Mass, und APIXO ist der dorische alterthümliche Genitiv von *ἀῤῥιχος* : *ἀρίχο*=*ἀῤῥίχου*. Damit stimmt denn auch vollkommen, dass die Fischchen mit ΘY weit häufiger sind, als die mit APIXO, es gab weniger en gros Käufer als solche, die nur die täglich nöthige Nahrung kauften.

Wie man sich die Verwendung dieser Marken zu denken hat, mag ein Handelskundiger erklären. Vielleicht war der Handel mit Thunfischen, als des wichtigsten Nahrungsmittels der Bewohner, vom Staat der Olbiopoliten irgend wie monopolisirt oder doch staatlich überwacht, und es wurden vom Staat Marken für einen, oder für einen Korb voll, verkauft oder ausgegeben, für deren Abgabe man nachher die Waare selbst empfing, ähnlich wie bei uns früher die Salz-Anweisungen im Bureau verkauft und dann im Magazin gegen Abgabe der Zettel die Waare geliefert wurde[2]).

1) Wenigstens früher galten diese Stücke für sehr selten, jetzt sollen grössere Funde gemacht sein.

2) Ich verstehe nichts von merkantilen Dingen, glaube mich aber zu erinnern, dass zur Zeit des Salzmonopols eine derartige Einrichtung bestanden hat.

Dass es ausser den fischförmigen Marken mit APIXO auch runde Stücke mit dieser Inschrift und Gorgonenantlitz auf der Vorderseite (s. Abbdg.) giebt, ist kein Gegenbeweis, die runden könnten eventuell für andere Waaren gegolten haben — ich will nicht conjiciren, aber erinnere an die Krabbe auf den Silbermünzen von Agrigent mit einem breiten, gorgonenartigen Gesicht auf der Schale, wie denn bekanntlich manche Krabbenarten auf dem Rücken wirklich eine, einem breiten, fratzenhaften Menschengesicht ähnliche Zeichnung haben.

Wenn die Beziehung dieser Marken auf den Handel mit Nahrungsmitteln richtig ist, so drängt sich mir für eine dritte Klasse kupferner Marken eine Vermuthung auf: man giebt die kleinen gegossenen Stücke:

*Hf.* IΣT

*Rf.* Rad (s. Abbldg.)

gewöhnlich nach Istrus, in dem IΣT den Stadtnamen erkennend.

Aber die Technik dieser Stücke ist so durchaus den olbischen Kupferstücken gleich, der Staatsrath Becker besass eine so bedeutende Anzahl dieser Marken oder Münzen mit IΣT aus olbischem Fundort, dass wohl auch für sie die olbische Herkunft gesicherter ist, als die aus dem weit entlegenen Istrus, dessen Münzen mit denen von Olbia sonst keine Aehnlichkeit haben.

Sollte man dies IΣT nicht ebenfalls auf einen zum täglichen Gebrauch nöthigen Gegenstand deuten, vielleicht etwas, was mit **ἱστίον**, Segel, zusammenhängt? [1])

Ich will mich aber nicht in weitere Conjecturen verlieren, sondern bemerke ausdrücklich als erschwerend, dass eine vierte Art von gegossenen Kupferstücken jener Gegend, mit Pallaskopf und Rad, die Inschrift ΠΑΥΣ hat, welche wohl kaum eine Stadt bezeichnen kann, sondern höchst wahrscheinlich den Namen eines Beamten von Olbia giebt.

---

1) Man will, wie mir mitgetheilt wird, Abweichungen im letzten Buchstaben dieser Inschrift gefunden haben und ihr demgemäss eine andere Deutung geben.

## Diana Dauphena.




Æ

Aus der Rauch'schen Sammlung stammt eine merkwürdige, vom früheren Besitzer nicht ganz richtig gelesene Münze der Berliner Sammlung, welche uns einen bisher unbekannten Beinamen der Artemis giebt:

**Coela** in der thracischen Chersones.

*Hf.* AVREL COMMOΔ CAE AVGI.. (Augusti filius), Brustbild des Caesar Commodus mit Gewand r.

*Rf.* ΔIANAE ΔAVFEN AEL MVNICIPII COELAN Stehende Artemis im Jagdkleid l., in der Rechten Schale, im linken Arm grosse Fackel. Æ 7.

Rauch wollte, wohl nur verleitet durch Reminiscenz an „Saufeius": „Dianae saufenae" lesen, aber das dem griechischen Delta, wie immer auf dieser Münze, ähnliche D ist deutlich und wir haben DIANAE DAVFENAE zu lesen. Auf die Bedeutung dieses bisher wohl unbekannten Beinamens leitet das Attribut der Göttin, die Fackel. Wir haben es offenbar mit einem griechischen, nur lateinisch transscribirten oder transformirten Beinamen der Artemis zu thun, welcher von δᾷς und φαίνω abgeleitet ist, also: die fackelleuchtende Artemis. Regulär würde das Wort wohl δαόφανος lauten, nicht δαυφήνη. Dass aus δαο:δαυ wird, ist häufig, auch auf Münzen haben wir Beispiele: ΣΑVΛαος gleich Σαόλαος auf Silbermünzen von Metapont und Inschriften von Tauromenium, ähnlich auf Münzen ΝΕΥΜΗΝΙΟΣ, ΝΕΥΠΟΛΙΤΩΝ, ΘΕΥ in Theodosia (Kaffa) u. s. w.

Mit dieser Diana Dauphena hängt offenbar auch die Umschrift anderer Münzen von Coela zusammen:

MVN·FANE·AEL (Eckhel D. N. II, p. 50).

Wenn die von Eckhel als fremde Lesung gegebene Inschrift wirklich genau so ist, hat man vielleicht so zu erklären: municipium Fanae (oder Fanense?) Aelium etc. „Fana“ lautete dann hier der für Diana stehende Beiname der Göttin, also *Φάνη*, was sehr an bereits bekannte auf die Artemis bezügliche Inschriften erinnert, so ΦΑΝΟΚΛΗΣ, der athenische Beamte, neben seinem Namen sein redendes Wappen, die fackeltragende Artemis (Beulé, les monnaies d'Athènes p. 376, Cavedoni folgend), endlich die höchst wahrscheinlich ebenfalls auf Artemis (von Ephesus?) bezügliche Aufschrift des uralten, oft besprochenen, aber noch nicht mit völliger Sicherheit erklärten Electronstater des Britischen Museums[1]), welche Newton las:

ΑΜΗΣΙΜΞϘΟΝΞΑΦ

*φάενοϙ εμι σημα*

d. i. *φαενοϙ εἰμὶ σῆμα.* Trotz der später an der Lesung des „*φαενοϙ*“ ausgesprochenen Zweifel scheint mir, nach dem Electrotyp zu urtheilen, Newtons Lesung entweder überhaupt die richtige, oder doch die der Wahrheit am nächsten kommende. Das *φαενοϙ*, oder — nach Fränkel's Lesung — *φαινος*, d. i. *φαινοῦς*, ist, was allgemein anerkannt wird, der Genitiv eines Beinamens der Artemis, *Φαινώ* oder ähnlich, der durch unsere Münze der „Diana Dauphena“ in Coela und durch die fackeltragende Artemis als redendes Wappen[2]) des athenischen Beamten *Φανοκλῆς* noch eine weitere Bestätigung findet.

---

1) Zuerst: Ch. Newton, Numismatic Chronicle N. S. X, p. 237. — Num. Chron. N. S. XV, p. 264. — Fraenkel, Archäolog. Zeitung 1879, p. 27. Gardner, ebenda, p. 184. Vgl. auch Sallet, Zeitschr. f. Numism. I, p. 280.

2) Man hat das Wort „Wappen“ als für das Alterthum nicht zutreffend, getadelt. Ich weiss sehr wohl, dass derartige bildliche Symbole keineswegs das waren, was heut unsere Adelswappen sind und gebrauche das Wort nur der Kürze wegen. Im Alterthum waren diese redenden „Wappen“ natürlich nur selbst gewählte Symbole: Lampros, der Beamte von Chios, hat die glänzende Fackel, Leon, der Beamte von Tarent, den Löwen u. s. w.

## **Elaeus** in der thracischen Chersonesus.



Vor einigen Jahren erwarb das Berliner Museum folgende Münze, die erste und einzige sichere der Stadt Elaeus:

*Hf.* Pallaskopf r., denen auf den Münzen von Hephaestia und Myrina Lemni sehr ähnlich.

*Rf.* ΕΛΑΙΟΥ ΣΙΩΝ Eule von vorn, unter ihr ein Monogramm aus K und A, oder ähnlich. Æ 4.

Mionnet (Suppl. II, p. 533) giebt zwei ganz abweichende Stücke, Silber und Kupfer mit der angeblichen Lesung ΕΛΕΟΥΣ; die Stadt heisst Ἐλαιοῦς und Ἐλεοῦς. Unser oben beschriebenes und abgebildetes, völlig deutliches Exemplar kam zugleich mit vielen Münzen der nahe gelegenen Prägestätten Imbros, Hephaestia, Parium u. s. w. aus Smyrna. Die Citate Mionnets beziehen sich auf eine Notiz Sestini's (Lettere numismatiche VIII, p. 37), welcher die beiden Münzen, die Mionnet reproducirt, nicht selbst gesehen, sondern nur aus einem, wie er selbst sagt, sehr mangelhaften, im Jahr 1799 in Warschau gedruckten Auctionscatalog beschreibt. — Die eine silberne Münze, welche Sestini aus jenem Catalog giebt:

*Hf.* Caput muliebre pinnis murorum ornatum.

*Rf.* ΕΛΕΟΥΣ Noctua pansis alis stans. AR.

ist, wie jeder Münzkundige sofort sieht, nichts anderes als die gewöhnliche Münze von Amisus, auf welche die verschiedensten Beamtennamen neben der Eule stehen, auch das angebliche ΕΛΕΟΥΣ ist natürlich Anfang eines solchen Beamtennamens.

Dass unsere Münze nur nach dem thracischen Elaeus und nicht nach der cilicischen Insel Elaeusa (Sebaste) gehören kann, beweist die Fabrik und die Darstellung, welche fast völllig mit den Münzen des benachbarten Imbrus und Lemnus übereinstimmt.

---

## Der angebliche Neoptolemos von Epirus.

Ich weiss nicht, ob man nicht schon die hier folgende kleine Beobachtung gemacht hat, halte sie aber für nicht ganz unwichtig, da der von Mionnet nach Sestini beschriebene angebliche „Neoptolemos" in der numismatischen Literatur[1]) weiter figurirt, was vielleicht nicht mehr geschehen wäre, wenn man sich nicht mit Mionnets Beschreibung begnügt hätte, ohne deren Quelle, Sestini selbst, anzusehen.

Sestini (Descriptio numorum p. 163) beschreibt die Münze des „Neoptolemus Epiri":

Scuta tria in orbem composita.

*Rf.* ΝΕΟΠΤΟΛΕΜΟΥ Basis cum columna acrostolio ornata, cui figura insistit; in area monogramma constans literis ΑΠΕΙΡ Æ 3.

In der Anmerkung sagt nun Sestini, Haym habe ΕΥΠΟΛΕΜΟΥ statt ΝΕΟΠΤΟΛΕΜΟΥ gelesen, dies sei aber ein Irrthum. Die Sache ist umgekehrt, Sestini's Münze ist die gewöhnliche des Eupolemos, des Strategen des Kassander[2]), in den Münzsammlungen der Reihe der Könige von Päonien zugetheilt:

*Hf.* Drei Schilde über einander.

*Rf.* ΕΥΓΟΛΕΜΟΥ kleines Schwert; die Scheide unten dick, mit Bandelier. Im Felde Monogramm. Æ 3—4.

Das Schwert kann auf schlechten Exemplaren sehr leicht so verstanden werden, wie Sestini beschreibt: Säule auf einer Basis (das dicke Ende der Scheide), oben Figur (der Griff mit Knopf); das Acrostolium ist das umgeschlagene Band, welches wirklich bisweilen einem Acrostolium ähnelt. Die Deutung des Monogramms ist natürlich irrig.

Eckhel spricht in seinen Addendis zur Doctrina p. 25 f. über diese von Sestini beschriebene Münze und corrigirt Sestini's Behauptung, Haym habe falsch gelesen, doch erkennt Eckhel noch

1) Z. B. Werlhof, Handbuch der griech. Numismatik, p. 163. — Barthélemy, nouveau manuel etc., p. 169.

2) Droysen, Gesch. d. Diadochen II, p. 34.

nicht die Identität beider Münzen und Sestini's irrige Auffassung des Parazoniums auf der Rückseite der Münze.

Sestini scheint später selbst nicht mehr an den „Neoptolemus" geglaubt zu haben, denn er führt ihn in der zweiten Ausgabe seiner Classes generales nicht mehr an.

---

## Nachbildungen der Pallas des Phidias auf Münzen.



Nachdem man das für meinen Geschmack äusserst anmuthige, gewiss den Kunststyl des Originals glücklich wiedergebende Marmorfigürchen in Athen gefunden, welches uns eine sichere, wenn auch spätgriechische, Nachbildung der Athene des Phidias giebt, hat man namentlich auf den Münzen nach ähnlichen Figuren gesucht, doch glückte es nicht, bis jetzt mehr zu finden, als das der Phidias'schen Figur eigenthümliche Motiv: die Stützung des die kleine Nike haltenden Armes durch eine Säule.

K. Lange (Mittheilungen des Deutschen archäologischen Instituts, Athen, Bd. VI, p. 69), bringt als Analogon eine athenische

Kupfermünze mit sitzender Figur bei, die aber in Stellung, Bedeutung und sogar in der Gestalt der Arm-Stütze noch sehr zweifelhaft ist, da die Exemplare dieser seltenen Münze nie recht klar und deutlich sind. Glücklicher war R. Weil, welcher auf häufigen Kupfermünzen von Smyrna eine Aphrodite Tyche auffand, welche, genau wie das athenische Marmorfigürchen, den Arm durch eine Säule gestützt zeigt und auf der Hand, analog der kleinen Nike, einen kleinen Eros mit Kranz trägt (Zeitschrift für Numismatik VIII, p. 334).

Es ist aber jetzt möglich, wirkliche Nachbildungen jener Pallas des Phidias auf Münzen beizubringen.

Zunächst erscheint, freilich nur in stumpfer Erhaltung, aber doch deutlich und erkennbar, jene Pallas mit dem auf die Säule gestützten, die Nike tragenden Arm, mit Schild und Lanze, auf einem athenischen Bleistück der Berliner Münzsammlung[1]) (s. Abb.); es ist eine jener in Athen so massenhaft vorkommenden Marken, welche zum Theil wohl officiellen Charakter haben, deren nähere Bestimmung und Alter aber schwer anzugeben ist.

Die Beischrift dieses Stückes ist die der meisten athenischen Münzen, schlecht gestellt: ΑΘΕ· Das Theta scheint sicher den Querstrich zu haben; also ist die Bleimarke wohl aus recht später Zeit und gewährt nicht gerade besonderes kunsthistorisches Interesse: es ist natürlich, dass eine und die andere athenische Marke oder Münze einmal ein Abbild der berühmten Pallasfigur des Phidias bringt.

Eine ungleich wichtigere genaue Nachbildung jenes Phidiasschen Werkes glaube ich aber auf einer Münze der besten Zeit griechischer Kunst gefunden zu haben, es ist das oben neben der Marmorfigur abgebildete Silberstück, welches ich leider nur nach einer Abbildung wiedergeben konnte, da ich das Original nicht kenne[2]). Die Münze gehört zu jener Reihe kleinasiatischer Silber-

---

1) Die Darstellung wurde von Friedlaender und mir, dann auch, unabhängig von uns, von R. Weil erkannt.

2) Abgebildet bei Blau, die Herren von Sophene, Numismatische Zeitschrift (Wien) VIII 1876/77, p. 100. Früher im Besitze eines Baron Tecco.

münzen, welche in Cilicien, wahrscheinlich in Tarsus, geprägt sind, was die auf anderen Stücken ähnlichen Styls häufige Darstellung des Zeus mit der phönizischen Beischrift „Baal Tars“, der Baal von Tarsus, zu beweisen scheint. Die Zeit jener Münzen ist wohl sicher die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts, etwa um 380, 370, 360 v. Chr. Auf der Vorderseite unserer Münze erscheint eine zwischen Sphinxen thronende Göttin linkshin, eine Blume in der Rechten[1].

Die uns hier interessirende andere Seite der Münze beschreibt Blau (welcher im Jahr 1876 die athenische Figur natürlich noch nicht kannte) als „Anaitis“, welche mit der Athena Nikephoros verglichen wird u. s. w., „statt der Lanze ein Baumstamm“. Aber ein Blick auf die Abbildung und die der Marmorfigur wird Jedem zeigen, dass von einem „Baumstamm statt Lanze“ gar keine Rede sein kann. Vergleichen wir beide Figuren, so sehen wir die frappanteste Uebereinstimmung: der Helm mit den drei Büschen, die Aegis um die Schultern, man sieht auf der Münzabbildung deutlich die Schlangen — die entblösste Brust ist natürlich ein Irrthum —, Nike auf dem rechten Arm, den Schild in völlig gleicher Stellung am Boden; endlich, was irrig als Baumstamm gezeichnet ist, auf dessen spitziger Krone in ganz unmöglicher Weise die Hand der Göttin ruht, ist, wie der mit ziemlicher Sicherheit behaupten kann, welcher gewohnt ist mit Münzabbildungen zu operiren, gewiss die, oben am Capitell wahrscheinlich schlecht erhaltene, daher vom Zeichner, der ja die Pallas des Phidias noch nicht kannte, missverstandene stützende Säule.

Die Münzdarstellung ist in allen Kleinigkeiten wie im Hauptmotiv der Marmorfigur so ähnlich, dass an zufällige Uebereinstimmung wohl nicht gedacht werden kann. Es ist keine von Phidias unabhängige Darstellung eines geläufigen Pallastypus, sondern eine Copie der berühmten Figur von Athen. Wir wissen, dass gerade Münzreihen von Cilicien gern griechische Münzen entlegener Gegenden copiren: so erscheint z. B. auf Silbermünzen von Soli

1) S. über diese Figur weiter unten, bei „Cybele“ etc.

ein Pallaskopf, welcher den Didrachmen von Heraklea in Lucanien entlehnt ist; cilicische Satrapenmünzen copiren den Arethusakopf von Syracus oder den Demeterkopf von Larisa[1]). Aber, wenn auch in jenen cilicischen Gegenden, und zwar in derselben Zeit, um 370 v. Chr., cursirende Münzen fremder Gegenden copirt wurden, ist es doch ein auffallendes und kunstgeschichtlich überraschendes Factum, im fernen Osten ein vollkommen treues Abbild jener athenischen Pallas des Phidias zu finden, und diese cilicische Copie der athenischen Sculptur ist von höchstem Interesse, weil sie nicht, wie jene athenische Bleimarke oder die smyrnäischen Münzen, aus späterer Zeit stammt, sondern der besten Kunstperiode, etwa um 370 v. Chr., angehört, welcher der Meister der attischen Pallasfigur in der Zeit nicht sehr fern stand. Es ist das erste und älteste Beispiel einer mit Sicherheit nachzuweisenden, genauen Copie eines grossen Sculpturwerkes auf Münzen, und ein Beweis, wie Phidias' Bildsäule ihren Ruhm bis weit in den Orient hinein verbreitete und die dort wohnenden, den Persern unterworfenen Hellenen zur Nachbildung auf ihren Münzen anregte.

---

## Das Parisurtheil auf Müuzen von Scepsis.




Æ

*Hf.* AV KAI M AVPH ANTΩNINOC Bärtiges Brustbild des Caracalla r., mit Kranz und Gewand.

---

1) S. meinen Aufsatz über Copien von Münztypen, Zeitschrift für Numismatik, II, p. 124. — In Larisa ist die Göttin sicher keine „Nymphe“ sondern Demeter (oder Persephone), sie hat bisweilen vorn über der Stirn zwei Aehren.

*Rf.* ΙΔΗ CΚΗΨΙΩΝ ΔΑΡΔΑ Pallas, Aphrodite und Hera stehend, r. Eros springt (den Apfel haltend?) auf sie zu, rechts ein Baum. Oben auf dem Berg Ida sitzt Paris r., den Kopf nach den Göttinnen wendend, den r. Arm mit dem Ellbogen auflehnend. Æ 10.

Dies ist die richtige Beschreibung des zuerst von Sestini, später von Eckhel und Mionnet gegebenen Stückes der Sammlungen Hedervar und Ennery, von Mionnet irrig für „suspect" gehalten, nach dem Exemplar der Berliner (Fox'schen) Sammlung. Obgleich die Göttinnen schon von Sestini richtig benannt sind und Eckhel auch die Bedeutung des Gegenstandes erkannt hat, wird doch die Figur des Paris selbst bisher überall verkannt[1]). Paris in der nachlässig zurückgelehnten Stellung, vielleicht den Hirtenstab in der Linken, findet sich vielfach ähnlich auf antiken Denkmälern. Die Münze ist zwar mangelhaft erhalten, aber die ganze Darstellung und auch die am wenigsten deutliche Figur des Paris ist klar genug. Auf Münzdarstellungen ist, soviel ich weiss, das Parisurtheil sonst nur noch einmal, anders gruppirt, auf einer Alexandrinischen Münze des Antoninus Pius (Millin, galler. mythol. Nr. 538, nach Morell) beobachtet worden, die Münze verdiente also trotz ihrer mittelmässigen Erhaltung eine Abbildung.

---

## Baktrische Münzen.

Nach guten Papierabdrücken der bekannten Sammlung des verstorbenen General Court gebe ich hier einige Ergänzungen zu meinen „Nachfolgern Alexanders d. Gr. in Bakrien etc." — Die Originale der hier besprochenen Stücke konnte ich leider noch nicht untersuchen.

---

1) Eckhel D. N. II. 487. Sestini Mus. Hedervar II, p. 140, Nr. 3. Mionnet Suppl. V, 580, Nr. 506. — Zeitschr. f. Numism. I, p. 299.

## Eukratides.

*Hf.* ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΕΥΚΡΑΤΙΔΟΥ Behelmter Kopf des Königs r.

*Rf.* das letzte Wort, der Name, von etwas abgerundeten Formen, nicht deutlich. Die stehenden Dioskuren, r. Monogramm:

Æ 3.

Diese äusserst seltene, von mir ähnlich nach Cunninghams Publikation beschriebene reduzirte Drachme des Königs mit arianischer Schrift, zeigt eine höchst sonderbare Abweichung in der Inschrift der Rückseite. General Abbot's Exemplar hat die gewohnten Formen der Titulatur:

maharajasa mahatakasa evukrâtidasa

Die Court'sche Münze hat aber ganz bestimmt nicht den sonst allen baktrischen Königen gemeinsamen Titel maharajasa, sondern nur rajasa, also „König" statt „grosser König". Es fehlt nicht etwa ein Stück der Umschrift, sie ist völlig symmetrisch, mit „rajasa" beginnend. — Da mit Eukratides überhaupt die arianischen Münzumschriften anfangen, so ist ein anfängliches Schwanken im Titel: „König" oder „grosser König" natürlich, ähnlich wie wir dies in Rom bei dem Imperatortitel des Titus (als Pränomen) sehen, als diese für einen Kronprinzen neue Art der Titulatur begann, und erst feste Normen gefunden werden mussten.

---

## Strato I.

*Hf.* ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ. Weibliches Brustbild r. mit herabfallender Haarlocke, wohl Artemis. (Oder Apollo?)

*Rf.* mâhârajasa prachachasa tradatasa. — Köcher, das Band r. sichtbar, l. Monogramm oder ähnlich. Æ 6.

Dies Gepräge Strato's scheint noch unbekannt. Auch hier ist der von mir zuerst beobachtete Beiname: „prachachhasa“ = ἐπιφανοῦς völlig deutlich und zweifellos.

### Hyndopherres.

Die Court'sche Sammlung enthält einige Stücke des Hyndopherres, welche gewisse, allerdings nur unbedeutende Theile der Lesung feststellen, ohne jedoch über einen immer noch unerklärten Theil der Arianischen Legende sicheren Aufschluss zu geben.

*Hf.* ΒΑCΙΛCωC ΒΑCΙΛCωΝ ΗCΓΑΛΟV VΝΔΟΦCΡΡΟV Der König zu Pferde l., in der Rechten Kranz, von der hinter ihm schwebenden Nike bekränzt. Im Fnlde links

*Rf.*

Poseidon stehend von vorn, auf den Dreizack gestützt, Palmzweig in der Linken, ganz wie auf Antimachus Münzen. Im Felde links und rechts ein arianisches g oder gu.

Zunächst ist also die Lesung *υνδοφιϱϱου*, welche ich (p. 162 meiner Nachtolger Alexanders d. Gr.) gegeben, gewiss in *υνδοφεϱϱου* zu ändern, es ist ein schlechtes (rundes?) Epsilon, wie die ganze Aufschrift sicher beweist. Die auf zwei Exemplaren Courts sehr deutliche und fast ganz vollständige Umschrift der Rückseite ergiebt:

maharajasa rajarajasa mahatasa (? das m sehr zweifelhaft)
. . ha . sa gudapharasa,

es bleibt also, wie auch auf andern Münzen dieses Königs, immer noch ein Theil der Titulaturen unerklärt. Ich wage nicht, bei der etwas lässigen Form der Buchstaben in jener Zeit, den noch undeutlichen letzten Titel vor dem Namen irgend wie zu ergänzen. —

Interessant ist die Darstellung des Poseidon, der genau mit den schönen, fast um 300 Jahr älteren Münzen des Antimachus Deus stimmt (s. Nachfolger Alexanders etc. p. 95), doch ist, bei der häufigen Wiederholung älterer Typen auf baktrischen Münzen vor geographischen u. dgl. Schlussfolgerungen daraus zu warnen.

## Maues.

Das von mir im IX. Band der Zeitschrift für Numismatik, p. 161, beschriebene und abgebildete merkwürdige Stück des Maues folgt hier in berichtigter Beschreibung nach Court's vollkommen schönem und deutlichem Exemplar:

*Hf.* ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΜΑΥΟΥ Thronender Gott, wohl sicher Zeus, Scepter in der Linken, von vorn, mit der Rechten die Schulter eines kleinen, nackten, vor ihm von vorn stehenden Gottes berührend, dessen Haupt und Körper ganz von Strahlen umgeben ist.

*Rf.* rajadirajasa mahatasa muasa, links im Felde das Monogramm. Stehende Artemis-Selene von vorn, mit der Linken den um Haupt und Oberkörper wallenden, aufgeblähten Schleier fassend, im linken Arm Scepter. Auf dem Haupt scheint sie die Mondsichel zu tragen.

Æ 4—5. □

Artemis-Selena (ΜΑΟ, des Maues redendes Wappen), hält also nicht die Fackel, wie ich glaubte, sondern wie auch auf anderen Münzen des Maues, den Schleier. Der kleine Helios auf der Rückseite, offenbar ein Gegenstück der Artemis, mit dem

thronenden Zeus gruppirt, ist sonst meines Wissens beispiellos. Beide Seiten der Münze sind von anmuthiger, rein griechischer Zeichnung. —

Die von mir (Nachfolger Alexanders d. Gr. p. 139 unten) beschriebene viereckige Kupfermünze des Maues mit Elephant und Zebustier ist in Courts Sammlung, sehr schön, als Æ 6 □ vertreten.

---

## Zeionises.

Ein Hauptstück der Sammlung Court ist das merkwürdige, von Prinsep und Wilson (s. m. Nachfolger Alexanders p. 170) abgebildete Tetradrachmon des Zeionises.

*Hf*. ...ΛΟΥ ΥΙΙΥ CΑΤΡΑΠΙΥ und unten: ΓΟΥ oder ΣΟΥ. Der König zu Pferd r. den rechten Arm ausstreckend, r. das Symbol, wie es bei mir l. c. dargestellt ist.

*Rf*. [Kharoshthi] . . . . . [Kharoshthi] also: manigu... jihaniasa. Der König (?) stehend von vorn, auf die Keule (?) oder das Schwert gestützt, mit Armbändern an beiden Oberarmen. Zu beiden Seiten steht je eine unbekleidete (?) Figur, deren jede einen Kranz über des Königs Kopf hält. Links im Felde [Monogramm] ℞ 7.

Zunächst die Umschrift: das Griechische ist schöner und vollständiger als sonst, die Lesung: ...*λου*, also wohl *μεγάλου, υἱοῦ σατϱάπου* ist fast völlig deutlich; der Name nur zum Theil sichtbar, ob die Endung *σου* oder, wie auf dem prächtigen Berliner Tetradrachmon, *γου* war (s. Zeitschr. f. Numismat. IX, p. 165 f.), ist nicht zu unterscheiden. Das: manigu(la . . .) jihaniasa ist schön und deutlich[1]). Den Typus glaubte ich früher für eine Bekränzung des Herakles durch Nike und eine andere Gottheit deuten zu müssen, während die englischen Gelehrten eine Königskrönung darin erkannten.

Das vorliegende Exemplar scheint sicher zu beweisen, dass

1) Siehe l. c. über die Doppelform des „ni“ in der Umschrift.

ich Unrecht hatte. Die von zwei Figuren (Göttern?) bekränzte Gestalt trägt genau wie der König Zeionises selbst auf der Berliner Tetradrachme Armbänder, ist also wohl der König selbst, dem, wie auf der Berliner Münze die Tyche, hier zwei Gottheiten Kränze darbringen.

---

### Unbestimmter König.

(s. m. Nachfolger Alexanders etc., p. 171.)

Eine Crux in der baktrischen Münzreihe bleibt die sonderbare viereckige Kupfermünze mit Reiter und Löwe. Man würde sie ganz unbedingt als werthlosen, barbarisirten Azes verwerfen, wenn die Inschriften nicht durchaus gute Formen zeigten, keine Spur von Barbarei, und nicht so völlig von Azes Umschrift verschieden wären. Courts Sammlung enthält zwei Stück dieser bis jetzt noch sehr seltenen Reihe:

1. *Hf.* Der König zu Pferde r., mit langem Diadem und eingelegter Lanze. Umschrift oben und rechts undeutlich, unten: ATAY□.. Rechts im Felde [Monogramm]

   *Rf.* Mähnenloser Löwe r., oben zwei baktrische Monogramme. Umschrift oben undeutlich; von rechts an ist zu lesen:

   ..[arianische Schrift]....[arianische Schrift]

   Æ 4½□

2. *Hf.* wie bei Nr. 1, doch das Monogramm hier: [Monogramm] Umschrift unten EIA⁝.. links □TAI..

   *Rf.* wie bei Nr. 1, doch oben und r. unten Monogramm. Umschrift rechts unten beginnend:

   .[arianische Schrift]...[arianische Schrift]..[arianische Schrift]..[arianische Schrift]

   Æ 5.□

Also nichts vollständiges, ATAY□ oder ATAY□ und EIA.. □TA und arianisch: [arianische Schrift]

und: [arianische Schrift]

beides nur unvolllständige Theile der Aufschrift, doch ergiebt sich etwa:

.. hapasa .. spa .. pa akasa.

Viel mehr als ich l. c. p. 172 über diese wunderlichen Umschriften gesagt, kann also auch jetzt nicht gegeben werden, im Gegentheil, die Sache wird durch die Varianten im Griechischen wie im Arianischen noch dunkler. Das Anklingen an chhatrapasa, kaphasa, kapasasa (s. Zeitschr. f. Numism. IX, p. 163 und m. Nachf. Alex. d. Gr., p. 172 u. 173) hilft nicht viel, denn dass die Münzen mit diesen Namen und Titeln alle etwa in dieselbe Reihe gehören, steht schon fest.

---

## Kanerki.

Buddha.

*Hf.* Spuren der Aufschrift PAO KANHPKI, der König opfernd l., wie gewöhnlich.

*Rf.* . . λ ν λ γ ο β . . (?) sehr verzogen. Thronender Buddha, von vorn. Æ 6.

Wiederum ein Exemplar der seltenen Buddha-Münzen, im Gepräge ganz dem von mir bekannt gemachten Berliner Exemplar gleichend (s. Nachfolger Alex. d. Gr., Taf. VI, Nr. 1), doch sehr mangelhaft in der Umschrift, das *βουδο* scheint rückläufig zu sein, vom Beinamen etwa ein A und N zu sehen.

---

## Unbestimmter König der Turushka-Dynastie.

*Hf.* Stehender König l. mit Nimbus, die Linke auf den Dreizack stützend. Vor ihm ein im Oberkörper sichtbarer Stier l. Umschrift scheint sehr wild, man sieht rechts: ο◁ b π H links: H◁ ον λ ν, also etwa PAO NANO ΔHM . . . (?) rückläufig.

*Rf.* Stehende Figur von vorn, vor dem Zebustier, die Rechte erhebend, in der Linken Dreizack; die gewöhnliche Gestalt des „Okro“. Æ 6.

Ob die Vorderseite, die mir noch unbekannt scheint, einen König oder einen Gott darstellt, ist unklar, die Umschrift ist offenbar stark verwildert, doch deutet das scheinbare *ρασ υαυο* auf einen König.

---

## Traian als Stammvater der Gordiane.

Die Scriptores historiae Angustae erzählen (Capitolin. Gordiani c. 2), dass Gordianus Africanus der Aeltere sein Geschlecht väterlicherseits von den Gracchen, mütterlicherseits aber — seine Mutter war Ulpia Gordiana — von Kaiser Traian ableitete: Gordianus senior.. matre Ulpia Gordiana, originem maternam ex Traiani imperatoris (habuit). Gordian I. war, wie dies die weitere allerdings in albernem Tone gehaltene Erzählung des Capitolin. beweist[1]), ein Freund der klassischen Erinnerungen seines Volkes, und eine Spur seines Anknüpfens an berühmte Vorfahren konnte man daher wohl auf Monumenten vermuthen, wie ich dies früher auch versucht habe; meine Vermuthung (Zeitschr. f. Numism. VII, p. 139), dass das CЄM auf griechischen Münzen des Kaisers Gordian I. (und II.): Sempronius (oder Sempronianus) heisst, ist von Theodor Mommsen als „nicht ohne Wahrscheinlichkeit" bezeichnet worden. Aber nicht bloss eine solche schwache Wahrscheinlichkeit des Anknüpfens Gordians an seine berühmten Vorfahren ist es, mit der wir uns begnügen müssten: wir haben einen, vielleicht sogar zwei monumentale Beweise, dass die Gordiane ihren Vorfahren, den Kaiser Traian, officiell gefeiert haben. Ich selbst habe früher auf das eine dieser Beispiele bereits aufmerksam gemacht, aber, da es eine wohl ausserhalb Roms geprägte und etwas barbarische Münze ist, es nicht als monnnmentalen Beweis anerkennen wollen; es ist folgende Goldmünze, welche Cohen im VII. Bd. abbildet und beschreibt:

---

1) Gordianus (senior) poemata scripsit... et quidem cuncta illa quae Cicero.. quae quidem ad hoc scripsit ut Ciceronis poemata nimis antiqua viderentur.

*Hf.* IMP · GORDIANVS · CES · AVG · Bärtiger Kopf mit Kranz, r.

*Rf.* DIVVS · PATER · TRAIANVS Stehende weibliche Figur mit Kreuzfackel (?) und Füllhorn. *N*.

Der Kopf sieht keinem der drei Gordiane ähnlich, die Münze ist roh und, wie schon das CES statt CAES, auch an ganz falscher Stelle stehend, beweist, barbarisch, also musste man annehmen, die zur Darstellung nicht passende Umschrift der Rückseite sei nur eine zufällige Nachbildung der Inschrift auf Traian's Münzen, welche er zu Ehren seines verstorbenen Vaters prägte, die dem die Goldmünze prägenden Barbaren gerade vorgelegen hätten. Dies mag für die ausserhalb Roms geschlagene, barbarische Goldmünze richtig sein, ich hatte aber eine andere Münze übersehen, welche uns einen völlig sicheren Beweis giebt, dass die Gordiane das Andenken ihres Vorfahren Traian auf Denkmälern verherrlicht haben. Eckhel beschreibt (D. N. VI, p. 422) nach le Beau folgenden Denar, welchen Cohen (2. Ausgabe II, p. 88) aus der Pariser Sammlung wiederholt und abbildet:

*Hf.* IMP TRAIANO PIO FEL AVG P P Kopf mit Kranz und Gewand r.

*Rf.* VIA TRAIANA Liegende weibliche Figur l., in der Rechten Peitsche, die Linke auf ein Rad gestützt. Æ, schlechtes Silber.

Der erste Herausgeber der Münze, le Beau, erkennt in dem Kopfe die Züge Gordians des Dritten, andere französische Gelehrte widersprechen ihm, Cohen constatirt wiederum die völlige Aehnlichkeit des Kopfes mit Gordian III., womit auch seine Abbildung durchaus stimmt; weder diese französischen Gelehrten noch Eckhel konnten irgend eine andere Erklärung der Münze geben, als dass sie, wie jene bekannte Reihe von Consecrationsmünzen der Kaiser (Eckhel D. N. VIII, 469), in später Zeit, im dritten Jahrhundert, zur Erinneruug an Traian geschlagen sei.

Der erste Beschreiber der Münze hat aber, ohne irgend einen Zusammenhang der Gordiane mit Traian zu ahnen, gewiss richtig die Gesichtszüge Gordians III. erkannt, und wenn wir bedenken, dass die Titel pius felix zwar schon seit Commodus vorkommen, aber als fast constante Beinamen, und zwar meist in der Abkürzung PIVS·FEL·, also dem PIO·FEL der beschriebenen Münze entsprechend, erst bei Gordian III. auftreten, so wird, zumal das die Ausprägung der Münze in später Zeit beweisende schlechte Metall der Münze feststeht, die ganz unbefangene Wahrnehmung le Beau's, der Kopf Traians auf der Münze gliche dem Gordians III., zur höchsten Wahrscheinlichkeit: es ist ein Erinnerungsstück des kleinen Enkels an den grossen Vorfahren.

Dass die späte Ksiserzeit eifrig an wirkliche oder angebliche grosse Ahnen erinnerte, ist aus der Geschichte des Kaisers Tacitus bekannt, welcher als angeblicher Nachkomme des Geschichtsschreibers dessen Werke durch zahlreiche Abschriften zu erhalten suchte. Bei den Gordianen ist der von den Schriftstellern bezeugte wissenschaftliche, historische Sinn des ersten Africanus (Capitolin. Gordiani, cap. 3 und 7, Anfang) der Verherrlichung des Ahnherrn Traian günstig gewesen.

---

## Cybele auf den Contorniaten
und ihre armenischen und cilicischen Vorbilder.



Æ

Die hier oben links abgebildete Kupfermünze des Berliner

Museums ist von Friedlaender (Zeitschr. für Numism. IV, p. 266) als armenische Satrapenmünze veröffentlicht worden, eine genauere Beschreibung und Erklärung der räthselhaften Aufschrift konnte nicht gegeben werden. Neuerdings hat Georg Hoffmann (Zeitschr. für Numism. IX, p. 96) versucht, diese Münze nach Aschdod in Phönizien zu geben. Der Styl der Münze widerspricht dieser letzteren Zutheilung und wir Münzkenner werden an dem armenischen oder Armenien benachbarten Ursprung des Stückes festhalten müssen. Mehr lässt sich vorläufig noch nicht sagen, aber einen kleinen Beitrag zur Erklärung der Münze kann ich geben: es giebt zwei Wiederholungen der auf der Rückseite dargestellten Göttin, der weiblichen, von Sphinxen begleiteten Figur mit Mauerkrone, welche Hoffmann „Atergates“ nennt.

Die oben rechts abgebildete, etwa um 370 v. Chr. geprägte silicische Silbermünze (Tarsus?), deren Rückseite die oben in meinem Aufsatz über Phidias' Pallas abgebildete Athenefigur ist, zeigt ganz sicher wieder dieselbe Göttin wie die armenische Satrapenmünze, nur im Profil. Die Handbewegung, die Blume, die Mauerkrone sind leicht in der Abbildung wieder zu erkennen. Blau, welcher diese Münze in der Numismatischen Zeitschrift (Wien) IX, p. 100 veröffentlicht, nennt die Figur „die Festkönigin der mit dem Anaitiskultus verbundenen Sakäen“.

Die Figur ist aber weder die Atergates, noch die „Festkönigin“, sondern eine Cybele, oder doch irgend eine besondere Abart dieser Göttin, oder, wenn man ganz genau sein will, eine solche Göttin, welche von Griechen und Römern mit Cybele identificirt wurde, und, was das wichtigste ist, eine Cybele, welche in Rom in später Kaiserzeit wohlbekannt war und auf Denkmälern dargestellt wurde. Der oben abgebildete Contorniat (Hauptseite: Kopf Alexanders d. Gr. r.) zeigt uns wiederum dieselbe Göttin, wie der Augenschein lehrt; ganz gleich den beiden anderen Darstellungen, mit Mauerkrone oder Modius, die Rechte erhebend (doch wie es scheint ohne Blume), unten vier Sphinxe (also noch zwei mehr als auf den beiden anderen Münzen).

Eckhel[1]) hat in der Darsellung wohl sicher richtig die auf Contorniaten häufige Cybele erkannt, seine Vermuthungen aber, dass die links erscheinende Figur Athys mit dem Pedum und phrygischer Mütze sei und dass unten nicht Sphinxe, sondern die bei Cybele gewöhnlichen Löwen dargestellt seien, sind, wie Originale der Münze beweisen (die Abbildung ist nach dem Berliner Exemplar gemacht), irrig.

Dass diese Göttin wirklich nur Kybele sein kann, beweist eine andere merkwürdige Denkmälerreihe: die Gold- und Kupfermünze des Clodius Albinus, als Cäsar unter Septimius Severus. Auf dieser erscheint eine thronende, in den Attributen den besprochenen Cybele-Darstellungen ganz ähnliche Gottheit, mit Modiusartiger Tiara, langbekleidet, die Rechte erhebend, in der Linken Blume oder Aehren, unten zwei Sphinxe; die Gottheit ist aber männlich und bärtig, (Coh. III, Albinus Nr. 41, 54, 60), mit der Umschrift SAECVLO FRVGIFERO. Fröhner (Medailles de l'empire Romains p. 151). Dieses nur bei Clodius Albinus vorkommende Gepräge erklärt Fröhner unwiderleglich so: Clodius Albinus war gebürtig aus Hadrumetum in Afrika, welches Colonia Concordia frugifera heisst und auf seinen Münzen (Müller, Numismatique de l'ancienne Afrique II, p. 52, Nr. 29) genau das Brustbild des auf Albinus' Münzen dargestellten Gottes, mit Aehren in der Hand, trägt. Dieser Gott ist der deus frugum, deus frugifer, wie auf Numidischen Inschriften der Saturnus genannt wird.

Also erscheint auf Clodius Albinus' Münzen der Gemahl der Cybele-Rhea, der Saturn, genau mit den Attributen — nur statt Blume wohl Aehren in der Hand haltend — welche Cybele auf den Münzdarstellungen von Armenien, Cilicien und ähnlich auf den Contorniaten zeigt.

Jedenfalls lehrt uns die Vergleichung der Münzen, der armenischen, der cilicischen, der des Clodius Albinus und des Con-

1) D. N. VIII, 305 f. Er kannte den Contorniaten nur aus Haverkamps Abbildung. — Es kommen mehrere Vorderseiten zu der Darstellung vor.

torniaten, dass die Göttin keine obscure Localgöttin ist, sondern eine grosse, in später Zeit sogar in Rom verehrte Gottheit, eine in den Attributen und begleitenden Figuren noch nicht völlig zu erklärende, von den gewöhnlichen Darstellungen zum Theil abweichende Cybele, die Gemahlin des auf Albinus' Münzen erscheinenden Saturnus.

---

## Metrische Inschriften auf byzantinischen Bleisiegeln.



W. Froehner hat uns in einem schönen Aufsatz des Annuaire de la société française de Numismatique etc. (Paris 1882) den Nachweis geliefert, dass der grösste Theil der Inschriften auf den Bleisiegeln der byzantinischen Kaiserzeit metrisch ist, und zwar fast immer in jambischen Trimetern abgefasst. Gewöhnlich sind es nur geistlose Versifizirungen der Titulatur oder des Namens der Briefschreiber, bisweilen aber finden wir in diesen letzten Resten hellenischer Epigramme noch den und jenen wirklich dichterischen, geschmackvoll ausgedrückten Gedanken; Fröhner sagt treffend: „ce n'est pas la flore des belles saisons; c'est une flore d'hiver, où il y a plaisir à voir percer quelque corolle sous la neige".

Auch das Berliner Museum besitzt eine grosse Anzahl byzantinischer Bleibullen, oft mit langen Inschriften, die, soweit ich diese meist stark beschädigten, schwer zu lesenden Legenden entziffern konnte, wohl meistens oder fast immer ebenfalls in jam-

bischen Trimetern abgefasst sind; gross war aber meine Freude, als ich zwei wirklich zierliche und anmuthige Gedichtchen gefunden und verstanden hatte, von denen das hier zuerst mitgetheilte (s. oben d. Abb.) an Formvollendung und Liebenswürdigkeit wohl alle bisher bekannten übertrifft, es ist eine wirkliche „Blüthe unter dem Schnee".

*Hf.* Der stehende Johannes der Täufer mit Doppelkreuz, im härenen Gewand. Links steht Ο ΑΓΙΟϹ, rechts Ιω, darunter Ο (ὁ) und Monogramm, das ich nicht deuten kann, jedenfalls ein Beiname des Heiligen; βαπτίστης ist es nicht, auch schwerlich πρόδρομος Ἰησοῦ oder dgl.

*Rf.*

†
ΨΥΧΗϹ ЄΜΗϹ
ΦΡΟΥΡΟΝ ϹЄ ΚΑΙ ΓΡ
ΑΦωΝ ΓΡΑΦω ЄΙ ΚΑΙ
ΚΑΤ ΑΜΦω ΠΛΗΝ
ΑΛΛΑ ΦΥΧΗϹ
ΠΛЄΟΝ †

also zwei Trimeter: ψυχῆς ἐμῆς φρουρόν σε καὶ γραφῶν γράφω
εἰ καὶ κατ' ἀμφὼ πλὴν ἀλλὰ ψυχῆς πλέον.

das heisst: dich (nämlich den auf der Vorderseite dargestellten Johannes), den Wächter meiner Seele und meines Briefes, meiner Schriften, schreibe ich zwar auf beide, aber[1]) mehr noch in meine Seele; d. h. ich siegle mit deinem Bildniss und schreibe, präge, drücke es auf meine Briefe, noch mehr aber in meine Seele. In freier Uebersetzung also etwa:

Johannes, Beschützer der Seele mein,
Sollst auch meines Briefes Hüter sein.
In beide präg' ich dein Bildniss ein,
Doch tiefer noch in die Seele mein.

---

1) πλὴν ἀλλά, verstärktes ἀλλά.

Bei weitem weniger poetisch, aber ebenfalls recht elegant ist das Gedichtchen einer zweiten, etwas kleineren Bleibulle des Berliner Museums; auch sprachlich und metrisch ist es weniger gut.

*Hf.* Der heilige Nicolaus von vorn, lang bekleidet.

Links: O und rechts: NI<br>
A KO<br>
ΓΙ<br>
O ΛΑ<br>
C OC

*Rf.* †<br>
ΝΙΚΟΛΑȣ<br>
ΓΡΑΜΜΑΤΑ ΚΥ<br>
ΡΟΙ ΓΛΥΚЄΟC<br>
ΓΛΥΚΥCΙ C<br>
ЄΝ ΓΛΥΚ⁚ΝΙ<br>
ΚΟΛΑω+

also: *Νικολάου γράμματα κυροῖ γλυκέος γλυκύσι*[1]) *καὶ ἐν γλυκέ (ϊ) Νικολάῳ.*

Das heisst: der Brief des guten[2]) Nikolaos treffe auf gute Leute und zwar im guten Nikolaos (mit dem gesiegelt ist).

Schliesslich sei noch bemerkt, dass auch die Rückseite eines Bleisiegels des Despoten Johannes II., von Neopratas (1271—1296), *Hf.* CΦΡΑΓΙC CЄΒΑCϤΟ(Υ) ΙωΑΝΝȣ Τȣ ΔȣΚΑ[3]) jedenfalls als jambischer Trimeter aufzufassen ist:

ΡΙΖΑΝ ΓЄΝΟΥC [Є]ΧΟΝΤΟC ЄΚ ΒΑC(C)ΙΛЄωΝ.

---

1) Für *γλυκέσι.*
2) Des milden, gut meinenden u. dgl.
3) P. Lambros, Revue Numismatique 1869/70, p. 188.

## Asklepios

altlakonisches Relief.



Die neuerdings in grosser Menge aufgefundenen altlakonischen Reliefs mit sitzendem Mann, oft mit Mann und Frau und zum Theil mit den Attributen einer Schlange oder eines Hahns hat man noch nicht mit Sicherheit erklären können, ihre Zugehörigkeit zu den sogenannten „Todtenmahlen", welche ich mit Hülfe der Münzen auf Darstellungen des Asklepios und der Hygieia zurückgeführt habe (Zeitschrift für Numismatik, V, p. 320), springt in die Augen und wird allgemein anerkannt.

Furtwängler publicirt nun (Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts, Athen, Bd. VII, p. 160) obiges Relief. Wer die grössere Anzahl der sogenannten Todtenmahle, d. h. die Votivreliefs des Asklepios, neben ihm Pferd und oft Hund, die ihm heiligen Thiere[1]), damit vergleicht, wird hier nur ein mit den

1) Ich setze bei meinen Lesern voraus, dass sie die von mir citirte Abhandlung kennen, wo diese Attribute des Asklepios ausführlich besprochen werden.

Händen zu greifendes Bild des Asklepios mit seinen gewöhnlichen Attributen erkennen können.

Damit stimmen die Attribute der andern altlakonischen Reliefs der Art völlig überein: die Schlange und der Hahn, die allbekannten Attribute des Asklepios; die Darstellung des dem Gotte oder Heros dargebrachten Hahnes auf den ältesten Exemplaren dieser Reliefs (Furtwängler l. c. p. 167) stimmt ja sogar aufs genaueste mit den bekannten Worten des Socrates vom Hahn, den man dem Asklepios opfern soll, überein.

Ich vermag Vermuthungen nicht zu folgen, welche in diesen Thieren „das symbolische Pferd"[1]), den „symbolischen Hund des Heros", „die Beziehung des Hundes zu Lichtwesen", den „Hahn und Hund als Vertreiber finsterer Dämonen" erkennen. Ich finde nichts von finsteren Dämonen, sondern glaube ziemlich hell und deutlich in allen diesen Thieren nur die allbekannten Attribute des Asklepios zu erkennen.

Asklepios heisst bekanntlich *ἀρχηγέτης*, wie Pausanias ausführlich erzählt; auf einem der „Todtenmahle" steht *ἡγεμὼν ἀρχαγέτας* — ich schloss daraus, dass *ἡγεμὼν ἀρχαγέτας* auf dem sogenannten Todtenmahl eben den dargestellten Asklepios bezeichnet. Dies wird bestätigt durch die Beischrift eines in jene Reihe gehörigen, beschädigten alterthümlichen Relief, einer angeblich weiblichen Figur aus Arkadien. Dabei steht: OMƎϽA, also *αγεμω* (oder *αγημω*), was Furtwängler als Heroinenname *Ἀγεμώ* erklärt. Ein solcher Name ist aber nicht bekannt und hat schwerlich existirt; es ist natürlich: *ἁγεμώ(ν)* = *ἡγεμών* zu lesen und dies bezieht sich — wenn die Figur wirklich ein Weib ist, entweder auf die vielleicht mit dargestellte, aber abgebrochene männliche Figur, den Asklepios, oder der Beiname *ἡγεμών*, als

1) Von den dem Asklepios geweihten, auf den Reliefs (und den Münzen) dargestellten Anathemen, den Waffen, heisst es: „auch die Waffen, die öfter besonders in späterer Zeit auf Heroenreliefs erscheinen, gehören zum Heros im Allgemeinen", wobei ich mir nichts bestimmtes denken kann.

Femininum, kommt der Gemahlin des Asklepios, der Hygieia zu, welche dann in dem Relief zu erkennen wäre.

Schliesslich ist noch bemerkenswerth, dass eines dieser sogenannten „Heroenreliefs„ oder Todtenmahle mit einem Pferde neben dem „Heros", d. h. also nach meiner Ansicht ein Votivrelief an Aesculap, die Inschrift trägt: Aesculapio Tarentino Salenius Arcas; diese Inschrift wird für „gefälscht" erklärt (Mitth. des deutschen archäologischen Instituts, Athen, VII, p. 169); es ist aber auffällig, dass sie die meiner im Jahr 1878 ausgesprochenen Ansicht nach richtige Deutung der Reliefs: Votivreliefs an Asklepios, enthält. — Das fragliche Relief befindet sich im British Museum als Geschenk des i. J. 1803 gestorbenen Sir W. Hamilton.

A. v. Sallet.

# Eine Schutzper'sche Medaille.




In Herrn Adolf Meyer's Artikel der Wiener Numismatischen Zeitschrift 1882 S. 103—109 über die Münzen der Freiherrn Schutzper genannt Milchling, fehlt die oben abgebildete schöne silbervergoldete Medaille, welche sich im Königl. Münzkabinet befindet.

Sie stellt den Wilhelm Schutzper dar, Domscholasticus von Würzburg und Domherrn von Speier. Er war ein Sohn des Hartmann Schutzper zu Dreyss und Oheim des Heinrich Hermann II., welcher das Münzrecht erhielt und die besprochenen Thaler prägen liess. Wilhelm starb 29. Juni 1591. S. Köhler MB. I, S. 155.

Diese Medaille ist von demselben Künstler welcher die des berühmten Bischofs von Würzburg, Julius Echter von Mespelbrunn, 1575 verfertigt hat. Die Vergleichung beider zeigt es.

J. Friedlaender.

# Medal of the Rappold family by Tobias Wolff.

(Plate IV.)

---

Being the possessor of an important and perhaps unique medal of German workmanship, I have been requested to publish it through the medium of the Numismatic Chronicle of Berlin. The piece represents a whole family of four persons, that is to say, a father, mother, and two children, the latter being of the ages of 6 and 1½. According to an account given in Joecher's 'Gelehrten-Lexicon', Daniel Rappold the father was born at Freiburg (in Silesia?) in 1532, became a councillor of the Prince Bishop of Breslau, and was at one time Syndic of the City of Breslau. He also figures as an author, having written a treatise styled „Historia de illustrissimo Silesiae ducatu“, printed in „Scriptorès rerum Silesiarum by v. Sommersberg. He died in 1588. In this medal which bears the date 1574 he is described as of the age of 41, his wife Anna Wincklerin, being ten years younger.

Although no signature can be traced on the medal, it is considered by Dr. A. v. Sallet and Dr. Erman to be the undoubted work of Tobias Wolff, the distinguished goldsmith of Breslau, who left that city for Dresden, at the bidding of the Elector Aŭgustus of Saxony, in the very year in which this particular medal was executed. As Professor v. Sallet has so recently made a special

study of the works of this artist, his decided judgment alone is sufficient authority for the authorship of the piece, but it may be well to draw attention to such points of evidence as the formation of some of the letters in the legend, particularly of the double ꟿ, and the striking similarity of style between the portrait of the mother and that of Victoria Heidenreich (see Taf. III of Part. 2. of the 3. Vol. of the Zeitschrift). The medal is no doubt of exceptional size, measuring nearly 62 *mm*, but the need of space for four portraits is enough to account for this. The relief is low, as in the case of Wolff's signed works, and the general treatment corresponds with his style in all particulars. The medal is of silver gilt and has a ring for suspension at each extremity in addition to the twisted rim. It is said that Wolff was not, as so many of the Italian medallists were, a painter as well as a goldsmith, but the medal is decidedly of a pictorial rather than a sculpturesque character, both as regards the obverse and the reverse. Its excellent preservation is probably owing to the two rings which prevent any rubbing of the surface.

The execution, no less than the composition, is very remarkable: the rich costumes, the fur, the hair, the chains, the jewels, and even the child's doll, being elaborated with a rare perfection of skill, while the portraits are represented with marvellous truth of nature. The work is at veritabe chef d'oeuvre of a medallist of the first order. I am not aware of the existence of a second specimen, but a copy of the obverse in lead may be seen in the Germanic Museum at Nürnberg.

T. Whitcombe Greene.

---

# Der Münzfund von Njeschin.

Taf. V.

---

Der im dritten Hefte der Zeitschrift für Numismatik gedruckte Aufsatz „Le trésor de Néjine“ des verstorbenen Grafen S. Stroganoff nöthigt mich aus Achtung vor dem Verstorbenen und der Wahrheit zu einigen Bemerkungen. Wenn ich selbst es auf mich nehme einige Irrthümer des erwähnten Aufsatzes zu berichtigen, so thue ich es, weil ich nach mehr als dreijähriger Beschäftigung mit der Frage wohl mit am besten mit ihr bekannt bin, dank den ganz besonderen Umständen, die mir erlaubt haben, beinahe das ganze, in verschiedenen Händen vorhandene Material an russischen Münzen des XI. Jahrhunderts mit eigenen Augen durchzustudiren.

Das Resultat dieser Studien habe ich in meinem im Frühjahr 1882 in russischer Sprache erschienenen Werke „Die ältesten russischen Münzen des Grossfürstenthums Kiew“ niedergelegt. Dasselbe war nur wenige Tage vor dem Tode des Grafen Stroganoff der Oeffentlichkeit übergeben worden, so dass derselbe kaum die nöthige Zeit gehabt haben konnte es mit Aufmerksamkeit durchzulesen, als er, kaum eine Woche vor seinem Tode, den in der Zeitschrift für Numismatik erschienenen Aufsatz niederschrieb. Ich rechne es mir zur Ehre an, dass ich mich des grössten Wohlwollens des Verstorbenen zu erfreuen hatte, welcher

mit Ungeduld dem Erscheinen meines Werkes entgegen sah. Diesem Wohlwollen verdanke ich, dass er nicht hinscheiden wollte (er hegte zur Zeit der Abfassung des Aufsatzes die vollste Zuversicht, dass er bald sterben würde, worüber er ganz ruhig sprach) ohne seine Stimme über die in meinem ersten numismatischen Versuche behandelte Frage abgegeben zu haben. Diese seine Hast erklärt hinreichend, wie er sich zu einigen irrigen Behauptungen hinreissen liess. Gewiss würde er von denselben zurückgekommen sein, hätte es ihm die Zeit erlaubt tiefer in die Frage einzudringen. Ich meinerseits glaube eine heilige Pflicht gegen den Verstorbenen zu erfüllen, indem ich die Irrthümer eines so grossen Wahrheitsfreundes, wie der Graf Stroganoff war, zu berichtigen suche.

Ohne die Frage über die Nationalität der von mir beschriebenen Münzen vorderhand zu berühren, erlaube ich mir folgende Bemerkungen vorauszuschicken:

1. Es ist nicht richtig, dass ich alle Behauptungen meiner Vorgänger über die im Njeschin'schen Funde enthaltenen Münzen annehme. Ich stimme mit ihnen darin überein, dass es russische Münzen sind, stelle aber eine ganz selbstständige Classification auf, erkläre ganz anders die Legenden, die Typen der Münzen etc. In Folge meiner Classification fällt der unnatürliche Umstand weg, dass im Funde, der circa 200 Stück Münzen enthielt, Gepräge aus einer Periode von 170 Jahren enthalten wären, wie man nach der bis zum Erscheinen meines Werkes nicht bekämpften Classification des Herrn Woloschinski annahm. Nach meiner auf die triftigsten numismatischen Beweise (z. B. surfrappées) gegründeten Classification, enthielt der Fund bloss Münzen des Heiligen Wladimir (988—1015), Swiatopolk's (1016) und Jaroslaw des Ersten (1016 und 1018—1054), und zwar vom letzteren nur solche, welche in den Jahren 1016 oder 1017 geprägt wurden. Die Münzen, die früher dem Grossfürsten Georg (1155—1157)

zugeschrieben wurden, sind, wie ich bewiesen habe, Jaroslaw dem Ersten, der den Taufnamen Georg, abgekürzt Jury führte, zuzuschreiben. Eine ganze Classe von Münzen, die Herr Woloschinski Jaroslaw dem Ersten zutheilte, sind von mir mit Sicherheit Wladimir dem Heiligen zugewiesen.

Dem Zwecke meines Aufsatzes gemäss, kann ich meine neue Deutung der Inschriften hier nicht ausführlich darlegen. Das Gesagte dürfte wohl übrigens hinreichen, um begreiflich zu machen, „que je n'ais pas accepté toutes les assertions de mes prédécesseurs“.

2. Den vom Grafen Stroganoff angeführten Stellen aus den Chroniken geht die von ihm denselben zugeschriebene Beweiskraft ab, denn, abgesehen davon, dass man in den Chroniken manche Stellen findet, die verschieden ausgelegt werden können, darf man nicht vergessen, dass auch später, im 14. und 15. Jahrhunderte, die Chronisten ebenso selten der cursirenden Münzen erwähnen, obgleich ihre Existenz keinem Zweifel unterliegt. Dass übrigens die Russen im 10. und 11. Jahrhunderte nicht nur Tauschhandel trieben, sondern auch den Gebrauch von Münzen hinlänglich kannten, beweisen die zahlreichen Funde von muhamedanischen Münzen, die in Russland im 10. und 11. Jahrhundert vergraben wurden und in unserer Zeit an's Tageslicht gekommen sind.
3. Die Verneinung des byzantischen Einflusses auf das Gepräge unserer Münzen ist bei einem solchen Kenner der byzantinischen Numismatik, wie der Verstorbene es war, geradezu unbegreiflich. Graf Stroganoff glaubt diesen Einfluss aus folgenden Gründen verneinen zu dürfen:
   a) er meint, dass auf unseren Münzen der Herrscher sitzend vorgestellt sei, während diese Stellung sehr selten auf den byzantinischen Münzen vorkam, und dann auch nur bis gegen Ende des IX. Jahrhunderts.

b) dass auf den byzantinischen Geprägen der Kaiser nie mit dem Kreuze vorgestellt ist, wie der Grossfürst auf unseren Münzen, sondern mit dem Labarum.

c) dass das Kreuz auf den fraglichen Münzen nicht byzantinisch, sondern lateinisch wäre.

d) dass der Herrscher nicht mit der Kopfbedeckung der byzantinischen Kaiser erscheine.

e) dass der Kopf des Grossfürsten von einem Nimbus umgeben ist, während man die byzantinischen Kaiser schon im 8. Jahrhundert so darzustellen aufgehört, dagegen seit dieser Zeit das Christusbild auf der Rückseite angebracht hat.

Von diesen fünf Behauptungen sind nur zwei absolut richtig: die erste und die letzte; die übrigen sind mehr als fraglich.

Es ist unrichtig, dass die Kaiser nicht mit dem Kreuze vorgestellt wurden: gerade auf den Münzen der Schwäger Wladimirs, der Kaiser Basilius und Constantin sind sie, ein langes Kreuz zwischen sich haltend, dargestellt; das Kreuz ist ein Patriarchenkreuz, in der Form von denen, die auf unseren Münzen sind, abweichend, was auch natürlich ist, da der Grossfürst gar keinen Grund hatte das Patriarchenkreuz sich anzueignen; die charakteristischen Züge aber beider Kreuze sind die gleichen: dieselben Verdickungen der Zweige (épatement), dieselben Perlen an den Enden etc.

Die Kopfbedeckung des Grossfürsten ist rein byzantinisch und hat nichts gemein mit den west-europäischen Kronen; übrigens gesteht der Graf Stroganoff selbst ein, dass auf einigen Exemplaren die Krone byzantinisch sei; woher es ihm aber aber schien, dass auf anderen die Krone nicht byzantinisch wäre, bleibt mir unverständlich.

Der Hauptunterschied zwischen dem Typus unserer

Münzen und dem der byzantinischen ist also der, dass der Grossfürst sitzend dargestellt und sein Kopf vom Nimbus umgeben ist. Ich frage nun — ist es möglich auf Grund nur dieser zwei Eigenthümlichkeiten zu versichern, dass die byzantinische Kunst gar keinen Einfluss auf unser Gepräge ausübte? Ich glaube der Graf Stroganoff selbst wäre nicht auf die Dauer auf Grund dieser Eigenthümlichkeiten allein bei seiner Behauptung geblieben. Mir scheint überhaupt, dass seine Auffassung auf einem Missverständnisse beruht: er wollte in seinem Aufsatze wahrscheinlich nur darauf hinweisen, dass es unmöglich wäre, auf den byzantinischen Stempel hinzuweisen, von welchem die unsrigen copirt worden sind; die Richtigkeit eines solchen Satzes nehme ich gern an, da ich sonst in meinem ziemlich ausführlichen Werke auf solche Originale selbst hingewiesen hätte. Der Academiker Kunik hatte schon im Jahre 1861 in seinem ausgezeichneten Werke über die Münzen Jaroslaw's des Ersten, worauf ich in meinem Buche mich wieder und wieder beziehe, kritisch bewiesen, dass die Darstellungen auf den russisch-byzantinischen Münzen nicht den byzantinischen Münzstempeln entnommen sind, sondern den gleichzeitigen Abbildungen — Gemälden und Miniaturen; dass auf diesen aber die Kaiser häufig sitzend und mit dem Nimbus (der nicht immer, wie der Graf Stroganoff meint, als „signe de béatitude“ diente) dargestellt sind, ist allgemein bekannt.

4. Es ist unrichtig, dass ausser den in Njeschin gefundenen Stücken nur noch zwei mit dem Namen Wladimir bekannt sind; derer giebt es jetzt im Gegentheil eine beträchtliche Anzahl, welche anderwärts gefunden worden sind. Es ist übrigens sonderbar, dass der Graf Stroganoff zwischen den zwei Exemplaren, die er als nicht aus dem Njeschin'schen Funde abstammend anerkennt, auch ein falsches Stück angiebt, nämlich das Exemplar des Herrn Lissenko,

welches mit Æ bezeichnet, im Anfange des Aufsatzes abgebildet ist. Ich habe in meinem Werke ein ganzes Capitel diesen Fälschungen gewidmet und ist es mir gelungen, ungefähr sogar die Zeit der Fälschung festzustellen. Ohne alle Gründe anzuführen, welche ich für der Münzwissenschaft Unkundige in meinem Buche gegeben habe, um die Falschheit des Stückes zu beweisen, genügt es, glaube ich, hier nur darauf hinzudeuten, dass sogar in der Inschrift auf dem betreffenden Stücke (von dem übrigens mehrere Exemplare bekannt sind; eins auch in unserer Collection) von dem unwissenden Fälscher ein orthographischer Fehler begangen worden ist — nämlich, im Worte CTOΛЄ muss kein Є am Ende, sondern ein Ѣ stehen. Was Graf Stroganoff „pièces formées de deux plaques soudées“ nennt, sind einfache galvanoplastische Copien der echten Münzen (die ich selbst häufig in der Hand gehabt habe), die er vor Jahren für echt gekauft hatte, niemals aber seinen Fehler eingestehen wollte. Sein Hinweis darauf, dass das Exemplar der Moskauer Universität auch aus zwei Stücken zusammengelöthet sei, ist unrichtig und beruht auf einem vor Jahren erschienenen kurzen Artikel, der aber schon lange widerlegt worden ist.

5. Die Behauptung des Grafen Stroganoff, dass bei den ersten Versuchen von Münzprägung man sich überall streng an ein Gewichtssystem gehalten hätte, ist mehr wie fraglich, worüber ich mich übrigens in einem Numismatischen Journale wohl nicht besonders zu verbreiten habe (die werthvolleren Goldmünzen sind übrigens im Gewicht geschlagen).

6. Es ist unrichtig, dass einige Exemplare mit dem Grabstichel nachgearbeitet sein sollen. Diese Vermuthung des Grafen Stroganoff rührt daher, dass man um die Linien der Abbildungen und Inschriften auf unseren Münzen wirklich eine unbedeutende Vertiefung von beiden Seiten bemerken kann. Diese Vertiefungen sind aber daher ent-

standen, dass die Stempel der Münzen vor dem Prägen nicht glatt geschliffen wurden, daher das vom Grabstichel auf beiden Seiten seiner Bewegung aufgebauschte Metall des Stempels beim Prägen vertiefte Linien im Felde der Münze gelassen hat.

7. Das, was der Verstorbene ganz am Ende seines Aufsatzes über burleske Arbeit und plötzliche Degradation des Typus sagt, ist mir wenig begreiflich. Es ist wahr, dass unsere Münzen in ihren verschiedenen Stempeln eine grosse Ungleichheit an Fertigkeit bei den verschiedenen Stempelschneidern aufweisen, was aber doch nicht nur im Mittelalter, sondern auch in späteren Zeiten häufig vorkommt.

---

Diese Bemerkungen dürften genügen, um zu zeigen, wie der Verstorbene leider wenig in die Frage eindrang, bevor er den bewussten Aufsatz schrieb und wie wenig er mit meiner Arbeit bekannt war, in welcher alle die von ihm berührten Eigenthümlichkeiten in Extenso besprochen sind. Uebrigens, hätte der Graf Stroganoff, ungeachtet seines Wunsches, noch vor seinem Tode einen Beweis seiner Beachtung meines neu erschienenen Werkes zu liefern, auf keinen Fall seine Notiz, ohne tiefer in die Frage eingedrungen zu sein, veröffentlicht, hätte er nicht schon vor Jahren (1861), wenn auch nur flüchtig, dieselbe behandelt, indem er in der Köhne'schen Zeitschrift für Münz- Siegel- und Wappenkunde eine ganz selbständige Meinung über die Nationalität der uns interessirenden Münzen aufstellte. Er meinte nämlich damals, ein Theil der von mir beschriebenen Münzen gehörte nach Galizien. Ich weiss, dass noch kurz vor dem Erscheinen meines Werkes er bei seiner früheren Meinung beharrte, obgleich ihn einige Facta stutzig machten.

Die Literatur der von mir ausgearbeiteten Fragen ist übrigens sehr beträchtlich, da in meinem Buche eine bibliographische Uebersicht von über 230 Werken und Artikeln, die seit Anfang des Jahrhunderts erschienen sind, zusammengestellt ist. Die An-

sichten über die Herkunft der Münzen waren sehr verschieden; seitdem aber Reichel sich zur Theorie bekannte, dass sie süd-slavischen Ursprungs wären, wirkte die Autorität dieses angesehenen Numismaten so stark auf die übrigen Kenner, dass die meisten seine Bestimmung als Axiome annahmen. Dieser Umstand sowohl, wie auch der Grund, der Reichel für die süd-slavische Theorie gewann, sind in meinem Buche ziemlich genau behandelt. Nach dem oben erwähnten Werke des Akademikers Kunik aber, in welchem er streng wissenschaftlich bewies, dass unsere Münzen keinem anderen Lande als Russland zugetheilt werden können, durfte man glauben, dass die vorhergehenden Ansichten ein überwundener Standpunkt wären. Wenn auch ich in meinem Werke die Frage über die Angehörigkeit der Münzen nach Russland besonders berücksichtigt habe, so that ich es hauptsächlich einerseits, um das Material, wenn möglich, erschöpfend zu behandeln, andererseits, weil ich auch einige neue Beweise für die russische Herkunft entdeckt hatte, die Herrn Kunik noch unbekannt waren.

Zum Schlusse erlaube ich mir einige Gründe vorzuführen, welche wohl genügend beweisen, dass die Münzen russisch sind und dass sie wirklich gangbare Münzen waren.

Dass es russische Münzen sind, beweisen:

1. Die Fundorte aller bis jetzt bekannten Stücke in Russland selbst oder in den anliegenden Ländern.
2. Die nach drei Exemplaren, welche in drei verschiedenen Funden von Münzen anderer Länder entdeckt worden sind, fest bestimmte Zeit der Prägung (10. und 11. Jahrhundert), gänzlich der Regierungszeit der russischen Fürsten entsprechend, deren Namen auf den Münzen zu lesen sind.
3. Die Besonderheit der Prägung, der Vorstellungen und der Inschriften, die sie zu einer selbständigen Gattung von Münzen vereinigt und sie von allen bekannten Münzen anderer slavischen Länder unterscheidet.

Indem ich glaube, dass diese drei Thatsachen genügen, um die russische Abstammung der Münzen zu beweisen, berühre ich nicht andere, schon vor mir angeführte Gründe, wie zum Beispiel den, dass die Geschichte in keinem anderen slavischen Lande eine Reihenfolge von Fürsten mit den Namen Wladimir, Swiatopolk und Jaroslaw, die alle auf unseren Münzen vorkommen, kennt u. s. w.

Dass aber unsere Stücke wirklich gangbare Münzen und keine Schaustücke oder Medaillen gewesen sind, beweisen mir, unter andern, folgende Thatsachen:

1. Die schon jetzt bedeutende Anzahl der gefundenen Stücke.
2. Die Abgeriebenheit der meisten Exemplare, die auf einen starken Umlauf schliessen lässt.
3. Die Auffindung in solchen Gegenden, wohin sie nur auf dem Wege des Handels hingelangen konnten.
4. Die Auffindung in Gesellschaft gangbarer Münzen anderer Länder, die auf die Gleichheit ihres Gebrauchs hinweist.
5. Die äussere Beschaffenheit der Stücke und der Sinn der auf ihnen befindlichen Inschriften.
6. Die Auffindung einer bedeutenden Anzahl in einem Funde (dem Njeschin'schen).

---

**Erklärung der Tafel V.**

Nr. 1. *Goldene Münze Wladimirs des Heiligen; in meinem Buche Taf. 5, Fig. 3.*
Nr. 2. Silberne Münze desselben, I. Typ., nach meiner Classification; in meinem Buche Taf. 12, Fig. 1.
Nr. 3. Silberne Münze desselben, II. Typ., nach meiner Classification; in meinem Buche Taf. 8, Fig. 1.
Nr. 4. Silberne Münze desselben, III. Typ., nach meiner Classification; in meinem Buche Taf. 8, Fig. 11.
Nr. 5. Silberne Münze desselben, IV. Typ., nach meiner Classification; in meinem Buche Taf. 7, Fig. 11.
Nr. 6. Silberne Münze Swiatopolk's, in meinem Buche Taf. 9, Fig. 3.
Nr. 7. Silberne Münze Jaroslaw's, II. Typ. in meinem Buche Taf. 9, Fig. 12.
Nr. 8. Silberne Münze Jaroslaw's, III. Typ. in meinem Buche Taf. 13, Fig. 1.

St. Petersburg, 1. Oktober 1882.

Graf Iwan Tolstoi.

## Der Victoriatenfund von Tarent.

---

Etwa in der Mitte des Jahres 1881 wurde auf dem Grund und Boden von St. Bruna in der Nähe von Tarent, ein ausschliesslich aus Victoriaten bestehender kleiner Schatz gehoben, der durch Vermittelung des Professors Luigi Viola für das Museo nazionale in Neapel erworben wurde und so der Wissenschaft erhalten blieb. Professor de Petra berichtete über diesen Fund in sehr eingehender Weise in der Sitzung der Academia Pontoniana in Neapel vom 2. September 1881, welcher Bericht später in den Fiorelli'schen Notizie degli scavi 1881, pag. 408 flg. zum Abdruck gelangte. Dieser neue Fund ist von hoher Bedeutung, er ist der zweite an Zahl erheblichere Schatz, welcher ausschliesslich aus Victoriaten bestand. Professor de Petra hielt ihn für den ersten derartigen, aber er übersieht dabei den Victoriatenfund von Pisa, dessen Beschreibung G. F. Gammurini im 1. Bd. (1868), des vom Marquis Strozzi herausgegebenen Periodico di Numismatica e Sfragistica gab, und der zur Vergleichung hier mit herangezogen werden wird.

Bei der im römischen Silbercourant so eigenthümlichen Stellung des Victoriats zum Denar ist es fast zu verwundern, dass analog den reinen Denarschätzen, welche ja bei weitem überwiegen, Victoriatenfunde so selten begegnen, um so mehr, als in

nur wenigen Schätzen Denare und Victoriate sich vermischt zeigen. Abgesehen von den Schätzen von Cazlona, Roncofreddo, Liria, Carrara und Hew-Szamos [1]), welche einige wenige zweifellos nur versprengte Victoriate enthielten, kommen hierfür wohl nur die Funde von la Riccia und Maserà in Betracht. Ersterer, beschrieben von Garrucci im Periodioco di Num. e Sfrag. Bd. V, pag. 285 und von Mommsen in der Zeitschrift für Numismatik Bd. II, enthielt bei 3005 Denaren 150 Victoriate, letzterer, welchen Garrucci im Heft 746 der Civiltà cattolica vom 16. Juli 1881 vorläufig nur andeutungsweise erwähnt, auf 998 Denare 123 Victoriate.

Die 191 Victoriate des Fundes von Tarent vertheilen sich nun wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Victoriate ohne Beizeichen . . . . . . . | 171 | Stück |
| 2. Victoriate mit dem Beizeichen: Lanzenspitze | 6 | „ |
| 3. Victoriate mit C und M . . . . . . . . | 4 | „ |
| 4. Victoriate mit MP . . . . . . . . . . | 10 | „ |
| | 191 | Stück. |

Das von de Petra gegebene sorgfältige Verzeichniss der Gewichte möge hier seiner Bedeutung halber in vollständigem Abdruck folgen. Es wogen:

1. Die Victoriate ohne Beizeichen.

| Exemplare. | Gr. | Exemplare. | Gr. |
|---|---|---|---|
| 1 | 2,74 | 1 | 3,09 |
| 1 | 2,80 | 3 | 3,10 |
| 1 | 2,90 | 1 | 3,11 |
| 1 | 2,96 | 2 | 3,12 |
| 2 | 2,98 | 2 | 3,14 |
| 1 | 2,99 | 3 | 3,15 |
| 2 | 3,00 | 1 | 3,16 |
| 2 | 3,03 | 3 | 3,17 |
| 2 | 3,04 | 3 | 3,19 |
| 3 | 3,05 | 5 | 3,20 |
| 3 | 3,06 | 3 | 3,21 |
| 1 | 3,07 | 6 | 3,22 |
| 1 | 3,08 | 4 | 3,23 |

1) Mommsen (Edit. Blacas) II, S. 124, 136, 140, 144 und 471.

| Exemplare. | Gr. | Exemplare. | Gr. |
|---|---|---|---|
| 3 | 3,24 | 5 | 3,45 |
| 4 | 3,25 | 5 | 3,46 |
| 7 | 3,26 | 2 | 3,47 |
| 3 | 3,27 | 2 | 3,49 |
| 4 | 3,28 | 2 | 3,50 |
| 8 | 3,29 | 1 | 3,51 |
| 3 | 3,30 | 2 | 3,54 |
| 9 | 3,31 | 1 | 3,55 |
| 4 | 3,32 | 1 | 3,56 |
| 8 | 3,34 | 2 | 3,59 |
| 2 | 3,35 | 1 | 3,60 |
| 8 | 3,36 | 2 | 3,61 |
| 1 | 3,37 | 1 | 3,64 |
| 1 | 3,38 | 1 | 3,66 |
| 4 | 3,39 | 1 | 3,70 |
| 2 | 3,40 | 1 | 3,74 |
| 5 | 3,41 | 1 | 3,85 |
| 3 | 3,42 | 1 | 4,04 |
| 2 | 3,44 | | |

Durchschnittsgewicht dieser 171 Stücke = 3,29 Gr., ergiebt einen Denar von 4,28 Gr.

2. Victoriate mit Beizeichen: Lanzenspitze.

| Exemplare. | Gr. | Exemplare. | Gr. |
|---|---|---|---|
| 1 | 3,04 | 1 | 3,40 |
| 2 | 3,24 | 1 | 3,50 |
| 1 | 3,33 | | |

Durchschnitt 3,29 Gr. = einem Denar von 4,38 Gr.

3. Victoriate mit C und M.

| Exemplare. | Gr. | Exemplare. | Gr. |
|---|---|---|---|
| 1 | 3,29 | 1 | 3,32 |
| 1 | 3,30 | 1 | 3,34 |

Durchschnitt 3,31 Gr. = einem Denar von 4,41 Gr.

4. Victoriate mit MP.

| Exemplare. | Gr. | Exemplare. | Gr. |
|---|---|---|---|
| 1 | 2,80 | 2 | 3,24 |
| 1 | 2,96 | 1 | 3,27 |
| 1 | 3,09 | 2 | 3,35 |
| 1 | 3,15 | 1 | 3,64 |

Durchschnitt 3,21 Gr. = einem Denar von 4,28 Gr.

In die Augen springend ist das fast ausnahmslos hohe Gewicht sämmtlicher Victoriate; nur 7 Stück der anonymen und 1

der Victoriate mit MP wiegen weniger als 3 Gr., die Mehrzahl der Stücke dagegen bewegt sich innerhalb der Grenzen von 3,30 bis 3,40 Gr., ja ein nicht unbeträchtlicher Theil der Münzen überschreitet das letztere Gewicht sogar ganz wesentlich.

Vielleicht würden sich bei specialisirter Angabe der Erhaltungsgrade sämmtlicher Victoriate für jene 8 minderwichtigen Stücke Gesichtspunkte für die Beurtheilung derselben gewinnen lassen, doch unterliess de Petra leider diese zur Beurtheilung von Münzfunden unumgänglich nothwendigen Angaben, beschränkt sich vielmehr nur auf die allgemeine Notiz, dass zwar keine der Münzen wie neu, andererseits aber auch keine durch den Umlauf erheblich abgenutzt gewesen sei, der Erhaltungsgrad vielmehr durchaus befriedige[1]).

Ich habe früher in der Zeitschrift für Numismatik Bd. V, S. 38 flg. im Gegensatz zu Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, S. 390 und 396 dargelegt, dass der Victoriat wohl annähernd gleichzeitig mit der Schaffung des Silberdenars adoptirt worden sei und er auch mit diesem zugleich eine Reduction erfahren habe. Dem primitiven schweren Denar von $^1/_{72}$ Pfd. = 4,55 Gr. würde ein Victoriat von 3,41 Gr. entsprechen, dem reducirten Denar von $^1/_{84}$ Pfd. = 3,90 Gr. ein Victoriat von 2,92 Gr. Nun gehen unter das Normalgewicht des reducirten Victoriats nur 4 Victoriate des ganzen Fundes hinab, während das Gewicht des schweren Victoriats von 47 Stücken, d. i. von 25 pCt. sämmtlicher, erreicht und überschritten wird. Auf Grund dieser Verhältnisse scheint es mir unzweifelhaft zu sein, dass die Victoriate des Schatzes von Tarent sämmtlich dem schweren Fusse angehören, der Schatz also vor der Reduction vergraben ist und die Victoriate mit der Lanzenspitze, mit C M und mit MP zu den ältesten zu rechnen sind.

Eine Bestätigung des hier Gesagten ergiebt sich aus einer Vergleichung mit dem oben erwähnten Victoriatenfund von Pisa.

Es fanden sich im Schatze von:

---

1) „Nessuna moneta vi è ruspe, ma altresi neppure una che sensibilmente sia logora per l'uso; tutta la massa appurisce in uno stato soddisfacente di conservazione, anche perchè gli esemplari affatto nuovi sono parecchi." —

| Tarent: | Pisa: |
|---|---|
| Victoriate ohne Beizeichen | Victoriate ohne Beizeichen. |
| mit Lanzenspitze | Lanzenspitze |
| C und M | C und M |
| MP | MP |
| | Aehre |
| | Keule |
| | Pentagon |
| | V |
| | Q |
| | VB |

Die Typen des Schatzes von Tarent sind demnach auch in dem von Pisa enthalten, so dass man bei dieser Gleichartigkeit der Zusammensetzung gewiss den Schatz von Tarent für den älteren halten und die Victoriate mit Aehre, Keule, Pentagon, V, Q und VB als die jüngeren, nach dessen Vergrabung geschlagenen Stücke ansehen darf.

Auch diese Victoriate des Schatzes von Pisa darf man wohl als vor der Reduction geprägt halten, nicht allein der Gewichte halber, welche durch die sorgfältige Angabe der Erhaltung bei jedem Stück an Werth gewinnen, sondern auch weil die entsprechenden correspondirenden Denare auf den schweren Fuss von $^1/_{72}$ Pfd. führen.

Den Gewinn, welchen wir aus diesen beiden Schätzen ziehen können, wäre demnach eine sichere, unabhängig gefundene, chronologische Fixirung der Emission einer Reihe von Victoriaten.

1) Nach Gammurinis Bericht enthielt der Schatz von Pisa Victoriate mit K und mit M. Eine von mir vorgenommene Besichtigung des im Museum von Florenz aufbewahrten Schatzes ergab indessen, dass das K ein verunstaltetes V und der Victoriat mit M ein solcher mit C.M ist. Vgl. hierüber meinen Reise-Bericht „Consularmünzen in italienischen Sammlungen" Berlin 1877 bei Weidmann.

Berlin. M. Bahrfeldt.

## Neue Erwerbungen meiner Münzsammlung.

1. Denar der gens Numonia von Trajan restituirt.
   *Vf.* C NVMONIVS VAALA Kopf n. r.
   *Rf.* IMP CAES TRAIAN AVG GER DAC PP REST. Im Abschn. VAALA Krieger gegen einen von zwei Soldaten vertheidigten Verhau anstürmend.
   Das von Cohen, Consulaires, Taf. XLV, 8, publicirte Exemplar der Pariser Sammlung hat die Umschrift der *Rf.* nicht vollständig.
2. Denar des Gordianus II. (Africanus filius), Cohen 5.
3. Silbermünze des Gordianus III., Cohen 10. Dieselbe hat auf der Kopfseite die Büste des Kaisers n. l. und die *Rf.* AEQVITAS AVG.
4. Billon-Denar von Postumus.
   *Vf.* POSTVMVS PIVS FELIX AVG Belorbeerte Büste des Kaisers n. l., den ebenfalls belorbeerten Kopf des Herkules theilweise deckend.
   *Rf.* CASTOR · Castor mit der Diaskuren-Mütze, einen von einem breiten Bande über der Brust gehaltenen Mantel lose umgeschlungen, steht nach rechts gewendet vor seinem nach rechts schreitenden Pferde. Fehlt bei Cohen.
5. Postumus.
   *Vf.* Dieselbe Umschrift, aber die Köpfe n. r.
   *Rf.* HERCVLI ARGIVO Cohen 48.

6. Postumus.

*Vf.* Dieselbe Umschrift und Darstellung.

*Rf.* HERCVLI DEVSONIENSI · Büste des Herkules nach links. Cohen VII, 14 und de Witte 74 haben diese Münze nach einem mangelhaften Exemplar ungenau beschrieben; sie halten die über die Schultern nach vorn gezogenen Beine der Löwenhaut, welche den Herculeskopf bedeckt, für die Keule, während mein Exemplar zeigt, dass die Keule in der sichtbaren rechten Hand, auf der rechten Schulter getragen wird.

7. Postumus. Dieselbe *Vf.*, aber die Köpfe n. l.

*Rf.* HILARITAS AVG. Stehende Frau mit Füllhorn und langem Palmzweige, zu ihren Füssen an jeder Seite ein Kind. Diese Münze fehlt bei Cohen.

8. Postumus. Quinargrösse.

*Vf.* POSTVMVS AVG · Die Köpfe n. r.

*Rf.* SALVS AVG Cohen 159.

9. Victorinus. Billonmünze oder stark versilbertes Kupferstück.

*Vf.* IMP C VICTORINVS PF AVG · Büste mit der Strahlenkrone n. l., in der sichtbaren rechten Hand ein Scepter haltend; die linke Schulter wird durch einen verzierten Schild verdeckt.

*Rf.* FORT REDVX wie Cohen 26. Die Münze ist mit dieser (sehr gut ausgeführten) *Vf.* unedirt.

10. Tetricus Silber-Münze mit der *Rf.* COMES AVG Cohen 4.

11. Tetricus Silber-Münze mit der *Rf.* SPES PVBLICA Cohen VII, 52, (in Billon) s. Berl. Bl. f. Münz. Siegel u. s. w., III. Bd., S. 165.

12. Constantin d. Gr. Kleinkupfer, Quinargrösse.

*Vf.* CONSTANTINVS PF AVG. nackter Kopf n. r.

*Rf.* SAPIENT PRINCIPIS im Abschn. PTR Vogel (Eule?) auf einer Ara sitzend, daneben Helm, Schild und

Lanze. Die *Rf*. wie Cohen 450, jedoch ist die Münze mit dieser *Vf*. unedirt.

Alle hier besprochenen Münzen sind in der Rheinprovinz gefunden; den genauen Fundbericht über 4—11 habe ich in den Bonner Jahrbüchern Heft LXXII, S. 82 gebracht; der Fundbericht über 1—3 wird für ein späteres Heft derselben Zeitschrift vorbereitet.

Bonn, 1882.

F. van Vleuten.

---

# Zwei italienische Medaillen.

## Bembo. Rangone.

Die Rückseiten der italienischen Renaissancemedaillen sind oft schwer zu deuten, so dass jeder, auch der kleinste Beitrag hier nicht ganz werthlos sein dürfte. Ich gebe daher hier zwei kleine unbedeutende Beobachtungen, welche ich kurz schon in der „Numismatischen Gesellschaft" vorgetragen habe.

Eine etwa um 1520 anzusetzende nicht unschöne, aber etwas trockene Medaille (40 Mill.) auf Pietro Bembo, geprägt, zeigt auf der einen Seite sein unbärtiges Bildniss linkshin, daneben steht PETRI · BEMBI · Auf der Rückseite erblicken wir einen an einem Gewässer liegenden, nach antiker Art halbbekleideten, Mann, hinter ihm dichtbelaubter Wald. Die Figur galt, soviel ich weiss, als der Arno. Auf guten Exemplaren erkennt man aber, dass das Köpfchen mit dem Brustbild der Hauptseite grosse Aehnlichkeit hat; es ist der Dichter Bembo selbst, mit dem deutlich erkennbaren Griffel in der Hand, am Saume des dichten Waldes am Bache liegend, also genau nach der Schilderung des Horaz:

> sed quae Tibur aquae fertile praefluunt
> et spissae nemorum comae
> fingent Aeolio carmine nobilem.

Die „spissae comae" sind recht absichtlich und übertrieben auf der Medaille hervorgehoben.

Bembo lebte seit 1512 als Secretär des Papstes in Rom, so dass Verse und Darstellung auch örtlich sehr passend sind. Wer die Medaille gemacht, wissen wir nicht, einige Aehnlichkeit mit

den sterilen Werken des Valerio Belli ist vorhanden, der in späterer Zeit, 1532, wie Bembo selbst bezeugt, eine Medaille auf ihn gemacht hat [1]) —

Eine in schlechten Exemplaren sehr häufige, in vollkommenen und dann fast immer künstlerisch ciselirten Güssen aber nicht leicht zu findende Medaille ist das schöne Stück mit dem Bildniss des Arztes und Humanisten Thomas Rangone († 1577) und der liegenden Göttin auf der andern Seite:

*Vf.* THOMAS·PHILOLOGVS·RAVENNAS · Bärtiges Brustbild r., mit Gewand, bisweilen 1562 im Felde.

*Rf.* A·IOVE·ET·SORORE GENITA Liegende nackte Frau, linkshin blickend, ein auf sie zufliegender Adler legt ihr ein Kind an die Brust. Umgeben ist die Gruppe von Sternen. Unten Blume mit drei Blüthen, an die drei Vögel heranfliegen.

Æ 40 Mill.

Die Rückseite dieser schönen Medaille, welche man ganz unmöglicherweise dem Pomodello zugeschrieben hat (zweifelnd in der Synopsis des British Museums Nr. 85; es ist schon chronologisch nicht denkbar, auch ist der Styl ein völlig anderer), ist, soviel ich weiss, noch nirgends gedeutet worden, abgesehen von der einfältigen „Erklärung“ Mazzuchelli's, das „a Jove et sorore genita“ beziehe sich auf die Geburt des Herakles.

Die Deutung der mythologischen Darstellung ist aber mit Händen zu greifen: „a Jove et sorore genita“ bezieht sich natürlich nur auf die Tochter des Jupiter und seiner Gemahlin und Schwester Juno; die Tochter dieses Götterpaares ist aber Hebe, römisch Juventas, die Göttin der Jugend, der Verjüngung (so fleht der alte Jolaos, um zum Kampfe mit Eurystheus tüchtig zu sein, zu Hebe um Verjüngung für einen Tag:

---

1) Armand, les medailleurs italiens p. 70. In der Synopsis der italienischen Medaillen des British Museum wird die von Friedländer publicirte wohl mit Sicherheit dem Cellini angehörende Medaille dem Belli zugeschrieben.

*ἠράσαθ᾽ Ἥβῃ Ζηνί θ᾽ ἡμέραν μίαν*
*νεός γενέσθαι.*

Euripid. Heraclid. v. 851). Die Darstellung bedeutet also die Geburt der Hebe und ist für den Dargestellten sehr passend gewählt: Thomas von Ravenna war ein berühmter Arzt, der einen Grafen Rangone von schwerer Krankheit geheilt hat (und dafür den Namen Rangone erhielt), die Geburt der Göttin der Verjüngung ist also eine schöne und geschmackvolle Rückseite zur Medaille des gefeierten Arztes, vielleicht doppelsinnig im Hinblick auf sein eigenes, im Jahr 1562 bereits sehr hohes Alter.

A. v. Sallet.

---

# Der Denarfund von Meppen.

Unlängst ist ein angeblich bei Meppen gemachter bedeutender Fund westfälischer Denare, im Gewichte von etwa $2\frac{3}{4}$ Kilogramm hierhergelangt, dessen Durchsicht mir von seinem Besitzer Herrn Bankier Hahlo freundlichst gestattet wurde. Es sind folgende Gepräge in ihm enthalten:

## I. **Herzogthum Westfalen,** Soest.

Siegfried v. Westerburg, Erzbischof von Köln 1275—1297.

a) SIFRIDVS — ЄPISCOPV der sitzende Erzbischof rechtswärts gekehrt, mit Buch und Stab. *Rf.* CIVITAS SVSACIЄN-CIS ЄST gothisches Kirchenportal mit 2 Thürmen, in der Pforte das einem Schlüsselloche ähnliche Soester Münzzeichen. Cappe, Köln, Tf. XII, 202.

Die Umschriften, wie vorstehend angegeben, lassen sich nur auf wenigen Exemplaren erkennen, sie wechseln erheblich, sind aber auf den meisten Stücken dieser nach Tausenden zählenden Münze wegen unvollständiger Ausprägung nicht voll lesbar, denn auch dieser Denar leidet an der damaligen westfälischen Unsitte eines im Verhältnisse zum Stempel zu kleinen Schrötlings, wenn auch nicht in dem Masse wie die Münsterschen und Osnabrück'schen.

b) + SIFRICV — ЄPISЄO' Siegfried mit segnender Rechten und Krummstab. *Rf.* .... TAS SVSAT .... Kirchenportal mit einem grösseren Mittelthurme zwischen zwei Fahnen und zwei kleinen Seitenthürmen. Nur 6 Expl. Cappe a. a. O. XII, 205.

Es beruht wohl auf Irrthum, dass Cappe dem Erzbischofe ein Buch in die Rechte giebt.

## II. Bisthum Münster.

Gerhard v. d. Mark 1261—1275.

Gerhar-ds epos der rechtswärts sitzende Bischof mit segnender Rechten und Buch. *Rf.* Paul apost (auch Sanctus Paul) Kopf des Apostels. — 25 Expl.

Cappe Münster, Taf. II, 32, Grote Münzstud. I, S. 240 Nr. 35.

Eberhard v. Diest 1275—1301.

ЄVЄRH — ARƆVS ЄP *Rf.* Paulus apost, auch Sant Paul aposto und ähnlich, wie überhaupt die Inschriften vielfach abweichen und theilweise entstellt sind. Uebrigens dieselben Typen. — Cappe III, 36, 37, Grote a. a. O. I, 240, Nr. 38.

Ludwig II, Landgraf v. Hessen 1310—1357.

Dasselbe Gepräge, aber mit +LODЄ — VICVS. — 32 Expl. Mader V, Taf. VI, 49, Cappe III, 45, Grote a. a. O. I, S. 254, Nr. 51.

Bemerkenswerth ist, dass auf sämmtlichen Exemplaren der Bischof seitwärts gekehrt erscheint, während doch von allen drei Prälaten auch Denare mit dem vorwärtsgewandten Bilde vorhanden sind, welche die anderen auch keineswegs an Seltenheit übertreffen. Wenn nun auch bezüglich Ludwigs anzunehmen ist, dass die hier angetroffenen Denare denen mit vorwärts gekehrtem Bischofe im Alter vorangehen, so erklärt sich damit wohl das Fehlen der letzteren, nicht aber derer mit Gerhards und Eberhards gleichartigem Gepräge. In dieser Beziehung werden wir gerade durch unseren Fund zu der Voraussetzung gedrängt, dass beide Arten in verschiedenen Münzstätten geschlagen sind; nimmt doch auch Grote (a. a. O., S. 182) für die in Rede stehende Zeit noch eine zweite bischöfliche ausser der zu Münster selbst an. Es scheint danach fast, dass die vorliegenden Denare sämmtlich aus der nördlichen dieser beiden Münzstätten herrühren.

Ausser den vorstehenden der Stückzahl nach bezeichneten Denaren war aber auch eine bei Weitem grössere Anzahl anderer Münsterscher vorhanden, deren Zutheilung wegen allzu mangelhafter Umschriftreste unmöglich war.

## III. **Bisthum Osnabrück.**

Konrad II, Graf von Ritberg 1270—1296.

a) + CONRAD — us episc (und ähnlich) der Bischof sitzend, mit Stab und Buch. *Rf.* Civitatis Ofenbrugensis (oder ähnlich) Thurm zwischen 2 Fahnen über einem Bogen, in welchem das Rad. — Cappe, Taf. VII, 22—25, Grote Münzstud. IV, S. 90, Nr. 38—40, Taf. III, 38.

b) Aehnlich, nur hält der Bischof das Buch in der Rechten und den Stab in der Linken. — Cappe VII, 21, Grote a. a. O., S. 91, Nr. 41.

Ludwig, Graf von Ravensberg 1297—1308.

Aehnlich wie Konrads erste Art, nur mit + LODE . (epis). 10 Expl. — Cappe VII, 26, Grote a. a. O., Taf III, 47.

Auch hier, wie bei Münster, war die überwiegende Mehrzahl derartig mangelhaft in den Umschriften, dass eine Sonderung des Gepräges beider vorbenannter Bischöfe unausführbar war, doch sind jedenfalls die Konrads mindestens 20—30mal zahlreicher als die seines Nachfolgers Ludwig, während man doch das Gegentheil erwarten sollte. Besonders auffällig aber ist das gänzliche Fehlen der Widenbrücker Denare, obwohl doch dieser Ort im Bereiche der hier vertretenen Prägstätte liegt. Bekanntlich sind die Widenbrücker Denare Konrads II. daran leicht zu erkennen, dass der Bischof in der Linken statt des Buches einen Reichsapfel hält, wogegen Ludwig statt dessen eine Rose führt, wenn überhaupt dieser Denar ihm gesichert ist (s. darüber Grote a. a. O. 97, Nr. 49).

### IV. Lippe.

Simon 1275—1344.

SIMON+NOBILI (auch rückläufig) Brustbild mit erhobener Rechten und Rose unter einem dreifachen Bogen, über welchem sich zwischen zwei mit Fahnen besteckten niederen Gebäuden ein Thurm erhebt. *Rf.* MON—ETA L—IPPE (auch rückläufig) Dreieck mit einer Rose in der Mitte und einem Kreuzchen in jedem Winkel. 177 Expl. — Grote Münzstud. V, Taf. IV, 44, S. 191, Nr. 44—46.

### V. Grafschaft Mark.

Eberhard 1277—1308.

+EVERHAR—DVSCOME der sitzende Graf mit Schwert und Zweig. *Rf.* ISERENLON CIVITAS Kirchenportal, in dessen Thore ein Brustbild. 71 Expl. — Grote Bl. für Münzkunde II, Taf. VII, 64.

Ein seltenere Abart hat den Namen ERHARDV geschrieben und hinter civitas noch CV (also: cusus).

Die Hauptmasse unseres bald nach 1310 (des Münsterschen Ludwig Inthronisation) verscharrten Fundes bildeten die Soester und Osnabrücker Pfennige, denen die Münsterschen an Stückzahl am nächsten kamen; die Lippischen und Märkischen traten nur in der angegebenen geringen Zahl auf. Alle diese Münzen, die grossen aber dünnen Soester, Iserlohner und Lippischen sowohl, als die kleinen dicken von Münster und Osnabrück, sind von gleicher Schwere, konnten also trotz ihres so verschiedenen Ansehens als gleichwerthig mit einander unterlaufen[1]), und stellen uns in der geschilderten Mischung eine nicht unbedeutende Kasse dar, von der Zusammensetzung, wie man sie am Fundorte, dem selbst

1) Auf den Gegensatz zwischen den breiten Denaren von Lippstadt, Soest, Iserlohn und Essen, zu den sonst in Westfalen üblichen kleinen dicken (Weweling-höfern), macht schon Grote (Mzstud. V, 187) aufmerksam und erwähnt auch ähnliche Denarfunde im Bremischen.

münzlosen[1]) Meppen erwarten durfte; nur die nächsten südlich gelegenen Prägestätten sind vertreten. Daher darf man sich über den Mangel an eigentlichen Seltenheiten nicht so sehr wundern und braucht nicht nothwendig vorauszusetzen, dass der Fund, wie dies allerdings nur zu häufig geschieht, vorher seines besten Inhalts beraubt worden; hiergegen spricht auch einigermassen der Umstand, dass er sich bei seiner Ankunft noch in ungereinigtem Zustande befand, etwa ein Viertel durch Grünspan unkenntlich.

H. D.

1) Ich weiss wohl, dass Otto I, 946 dem Abte von Corvei das Münzrecht für Meppen verliehen hat, allein man kennt ja bis jetzt noch kein Meppener Gepräge.

## Gottfried Leigebe.

(Taf. VI.)

---

Unter den bedeutenden Künstlern, welche der Grosse Kurfürst in seinen Dienst rief, war auch der berühmte Eisenschneider, Kupferstecher und Medailleur Gottfried Leigebe oder Leygebe; er wechselt in der Schreibung.

Das wenige was wir von seinem Leben wissen, verdanken wir dem Nürnberger Andreas Gulden[1]). Leigebe war 1630 in Freistadt in Schlesien geboren, wurde Schwertfeger, ging 1645 nach Nürnberg, lernte dort die Kunst des Eisenschneidens, wurde 1668 nach Berlin berufen und starb hier 1683.

Schon früh war er berühmt, denn 1660, als er dreissig Jahre alt war, verfertigte der Kupferstecher Andreas Greiff in Nürnberg sein Bildniss in geschabter Manier. Panzer beschreibt es in seinem „Verzeichniss von Nürnberger Portraits" S. 144 ausführlich, auch Nagler im Monogrammen-Lexicon Nr. 589. Ein zweites, ebenfalls bei Panzer beschriebenes Bildniss von 1673 ist von J. J. Metzger und stellt den Leigebe 43 Jahre alt vor. Beide Blätter befinden sich im Germanischen Museum, wie Herr Director Dr. Essenwein mir freundlich mitgetheilt hat.

---

I. Als Eisenschneider ist Leigebe der berühmteste Meister,

1) Neudörfer, Nachrichten von Künstlern etc., nebst der Fortsetzung von Andreas Gulden, herausgegeben von Lochner, Wien 1875, S. 208. Doppelmayr, Nachrichten von Nürnberger Mathematicis u. s. w., Nürnberg 1730, bringt wenig Neues.

wie er wohl auch der erste war, der in diesem so schwer zu behandelnden Stoff selbständige Kunstwerke herstellte.

Wie man auch über den Styl seiner Werke urtheilen mag, die Ausführung ist vortrefflich; er überwand die Härte dieses Metalls, dass es weich wie modellirtes Wachs erscheint. Doppelmayr hat in seiner entstellenden Weise die drei Statuetten abgebildet, welche Leigebe aus massiven Eisenblöcken herausgeschnitten hat. Es sind:

1. Kaiser Leopold in antikem Styl, an den Marc Aurel des Capitols von fern erinnernd, in den Jahren 1660 bis 1662 verfertigt; jetzt im Museum von Kopenhagen.
2. König Karl II. von England, als Sct. Georg den Drachen bekämpfend, 1662 begonnen; im Dresdener Museum.
3. Der Grosse Kurfürst zu Pferde, im Berliner Museum. Er ist behelmt in römisch-phantastischer Tracht, trägt aber die Sct. Georgs-Medaille des Hosenband-Ordens an einem Bande, das von der linken Schulter über die Brust hängt. Er schwingt gallopierend den Speer, unter ihm liegt ein Drache mit drei Köpfen, dem eines Löwen, eines Bocks und eines Drachen.

   Am Sockel vorn steht mit Punzen eingeschlagen GOTTF: LEYGEBE · 1680 · Auf dem vorn erwähnten Kupferstich-Bildniss von 1673 ist diese Statuette abgebildet und dabei bemerkt: die Zeit, so daran gearbeitet, ist 3 Jahre. Darnach wäre sie 1673 schon fertig gewesen, was zu dem 1680 am Sockel nicht passt. Auch ist dort gesagt, der Kurfürst sei „in gestalt des Edlen Ritters Pellerofondt“) (Bellerophon) dargestellt; dadurch erklärt sich wohl Doppelmayr's falsche Abbildung, der das Pferd als Pegasus abbildet.

An diese Arbeiten schliesst sich eine kleine männliche Büste, in der Tracht der Zeit, die der verstorbene Assessor Robert — Tornow besass, und die sich nun im Besitz Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin befindet. Diese Büste kann ihm, obwohl

sie nicht bezeichnet ist, sicher zugeschrieben werden. Ebenso ein in Eisen geschnittener Stockknopf im Germanischen Museum zu Nürnberg. Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Director Dr. Essenwein besteht er aus einer reichverzierten, behelmten Büste.

Mehrere kleine Eisen-Arbeiten Leigebe's befanden sich früher in der sogenannten Kunstkammer, Kugler hat sie in seiner Beschreibung derselben, S. 246 u. f. aufgezählt. Da die Kunstkammer vertheilt worden ist, müssen die gleichartigen Werke dieses Meisters nun in drei verschiedenen Sammlungen aufgesucht werden. Die Abtheilung für Neuere Skulpturwerke besitzt ausser der vorn erwähnten Statuette noch ein kleines Relief, den Heliodor darstellend, auf der Kehrseite sind Leigebe's Initialen eingeschlagen. Das Gewerbe-Museum bewahrt die ovale Kapsel und den Schwertknopf mit dem Hercules und Centauren, dieser unbezeichnet. Beide kleine Kunstwerke sind von wundersamer Ausführung, und verdienen völlig das Lob welches Kugler ihnen ertheilt. Die von ihm erwähnten Nr. 389 u. 392 werden sich hoffentlich auch noch wiederfinden: ein Medaillon mit dem Brustbild des Heilands, auf der Rückseite die Kugel mit dem Kreuz und G. L., und ein hockendes Männlein.

Endlich besitzt das Hohenzollern-Museum das bei Kugler unter 393 aufgeführte lebensgrosse Bronze-Medaillon des Grossen Kurfürsten, es ist bezeichnet: 1671 · G. LEIGEBE · AD VIV: FECIT · Auch dies Werk ist mit Leigebe's gewohntem staunenswerthen Fleiss ciselirt. Freilich ist es nicht mit Schlüters Auffassung des Kopfes des Grossen Kurfürsten zu vergleichen, dessen antike Grossartigkeit man erst an dem Abguss voll erkennt, der uns dies kolossale Haupt näher vor Augen stellt; aber dennoch verdiente Leigebe's Medaillon von der unwürdigen Stelle, an der es jetzt aufbewahrt wird, in die Säle des Hohenzollern-Museums übertragen und dort aufgestellt zu werden.

---

II. Von Leigebe's Kupferstichen kenne ich nur zwei. Ein

geschabtes mittelmässiges Bildniss des Georg Pfrundt; dieser war Ingenieur, Wachsbossierer und Bildhauer in Nürnberg, 1604 in Baiern geboren und 1663 in Durlach gestorben. Er soll einige Zeit in Paris bei Varin gearbeitet haben.

Das andere Blatt Leigebe's ist eine gute Grabstichel-Arbeit in grossem Quartformat: ein Fürst zu Pferde, in der Tracht der Zeit; eine Hand vom Himmel hält ihm einen Kranz entgegen mit der Inschrift: vom Himmel kompt der Sieg. Die freie und schöne Führung des Grabstichels lässt vermuthen, dass der Künstler seit jener ersten Arbeit manche andere Blätter gestochen hat, die wir nicht kennen. Die beiden hier angeführten sind mit GLeigebe bezeichnet; sie befinden sich im Königl. Kupferstich-Kabinet.

Dort wird auch ein Stammbuchblatt von ihm aufbewahrt, Gottfried Leigebe unterzeichnet und Nürnberg 1660 datirt. Das Autograph begleitet eine Aquarelle: ein Fels mit einer Sonnenuhr, am Weiser steht *verbum dei*, statt der Stundenzahlen sieht man die Zeichen der Gewerke: Beil, Becher, Schwert, Schlüssel und andere; bestrahlt wird die Sonnenuhr vom sogenannten Gottesauge. Neben dem Fels kniet ein Flügelknabe, der ganz besonders missrathen ist.

Ein anderes unbezeichnetes, aber ihm sicher angehörendes Blatt enthält Entwürfe, theils biblische Darstellungen, theils Kampfscenen, den geschweiften Rändern nach sind es Schildchen zu Eisen-Zierraten bestimmt[1]).

Endlich ist in dem Werke von Seyler, Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des Grossen S. 1, ein Kupferstich eingedruckt, unter welchem G. *Leygeb delini*: steht. Es ist ein medaillenartiges Brustbild des Kurfürsten, neben welchem zwei allegorische Gestalten, der Krieg und die Wissenschaft, sitzen; keineswegs schön gezeichnet. Das Buch ist erst 1730 erschienen, als Leigebe schon fast ein halbes Jahrhundert todt war, der mittelmässige

---

1) Andere Zeichnungen, meistens Jagdscenen sind von Leigebe's Sohn Paul Karl, den wir unten erwähnten.

Kupferstecher G. P. Busch, der dies Blatt gestochen — des berühmten G. F. Schmidt erster Lehrer — arbeitete seit 1713 in Berlin. Es ist also eine alte Zeichnung Leigebe's benutzt worden. Von seinen Söhnen hiess keiner G. mit Vornamen (Balthasar Gottfried starb als Knabe), folglich ist die Zeichnung von Gottfried Leygebe, dem Vater.

---

III. Die Medaillen; sie sind noch niemals zusammengestellt worden, ich kann daher nur diejenigen geben, welche sich hier befinden; es sind sicherlich nicht alle, die er gemacht hat.

Auf den Medaillen bezeichnete er sich, wie auf seinen kleinen Eisen-Skulpturen G. L. Will, der Verfasser der Nürnberg'schen Münzbelustigungen (Th. II, S. 144) hat sogar gezweifelt, dass Leigebe Medailleur war, er meint die Buchstaben G. L. könnten einen anderen Künstler bedeuten, z. B. den Georg Lunder, einen Norweger; Will selbst sagt aber, dass dieser Lunder 1765, als Will schrieb, noch gelebt haben könnte, folglich können die, mit den Jahreszahlen 1664 bis 1680 bezeichneten Medaillen unmöglich von ihm sein.

Allein es lässt sich beweisen, dass die mit G. L. bezeichneten Medaillen wirklich Leigebe's Arbeiten sind. Wir wissen, dass er bis 1668 in Nürnberg gelebt hat, nun stellen die 6 Medaillen der Jahre 1664 bis 1667 lauter Nürnberger dar; im Jahr 1668 ging er nach Berlin, und die 12 Medaillen von 1669 an stellen die Kurfürstliche Familie und einen Kurfürstlichen Minister dar, auch zwei Dresdener. Die folgende Uebersicht zeigt dies.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | 1664 | G. L | Dilherr . | Nürnberg. |
| 2. | 1665 | G. L | Gutthäter. | Nürnberg. |
| 3. | 1666 | ohne | Dilherr . | Nürnberg. |
| 4. | 1666 | G. L | Kauffman | Nürnberg. |
| 5. | 1667 | G. L | Dilherr . | Nürnberg. |
| 6. | ohne Jahr | G. L | Kres . . | Nürnberg. |

---

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 7. | ohne Jahr | G. L. | Grosser Kurfürst. . . . . . | Berlin. |
| 8. | 1669 | G. L. | Grosser Kurfürst . . . . . | Berlin. |
| 9. | 1670 | G. L. | Kurfürst Dorothea . . . . . | Berlin. |
| 10. | 1673 | G. L. | Kurprinz Karl Emil . . . . | Berlin. |
| 11. | 1673 | G. L. | Prinz Friedrich . . . . . . | Berlin. |
| 12. | 1675 | G. L. | Burger . . . . . . . . . . | Dresden. |
| 13. | 1677 | G. L. | Kurprinz Friedrich . . . . . | Berlin. |
| 14. | 1678 | ohne | Zipfel . . . . . . . . . . . | Dresden. |
| 15. | 1679 | G. L. | Kurprinz Friedrich und Elisabeth Henriette . . . . . . . | Berlin. |
| 16. | vor 1680 | G. L. | Canstein . . . . . . . . . | Berlin. |
| 17. | 1680 | G. L. | Prinz Philipp Wilhelm . . . | Berlin. |
| 18. | ohne Jahr | G. L. | Grosser Kurfürst und Dorothea | Berlin. |

Also hat G. L., bis 1667 nachweislich in Nürnberg, von 1669 an nachweislich in Berlin gearbeitet, dies passt genau für Leigebe, man kann also nicht zweifeln, dass G. L. Gottfried Leigebe bedeutet.

Diese Medaillen sind theils gegossen und ciselirt, theils geprägt. Die gegossenen sind die älteren, die 6 Nürnberger Medaillen sind sämmtlich gegossen, auch die erste Berlinische. Erst von 1669 ist die älteste geprägte. Wenn Kugler (Königl. Kunstkammer, S. 246) meint, Leigebe sei auch durch Stempelschneiden dahin geführt worden, selbständige Kunstwerke von Eisen zu machen, so scheint das Gegentheil richtig: er hat zuerst Eisenschnitzwerke gemacht, dann bossiert und gegossen, und zuletzt, 14 Jahre vor seinem Tode, hat er Stempel geschnitten, wenigstens kenne ich keine früheren geprägten Medaillen.

Seine gegossenen Medaillen sind bei weitem die besseren, weil die Modelle in Wachs frei modellirt sind. Sie gehören zu den spätesten gegossenen; die für Medaillen leidige Technik des Stempelschneidens und Prägens ward zu dieser Zeit Sitte; die grössere Eleganz und die Leichtigkeit, viele Exemplare schnell zu prägen, vertrieb die schöne alte Arbeit des Modellirens und des Giessens. Gerade bei diesen Leigebe'schen Medaillen ist es ganz auffallend, wie viel freier, künstlerischer die gegossenen sind. Die vier ab-

gebildeten Medaillen, von Gutthäter mit dem weidenden Pferd auf der Kehrseite, die von Burger und seiner Gattin, die von Kauffman, auch die ovale des Grossen Kurfürsten sind Meisterwerke, während einige der geprägten geradezu hässlich sind.

Die Ideen fast aller Medaillen des Grossen Kurfürsten sind geistreich und treffend, auch die Aufschriften schön und stolz. Die Medaille auf den Krieg zwischen Polen und Schweden und auf die dreitägige Schlacht bei Warschau hat: opus hic erat arbitro, und zwei kämpfende Adler, über denen ein dritter grösserer mit Schwert und Schild schwebt. Eine andere auf die Befreiung der Provinz Preussen und den berühmten Winterfeldzug: quem dies vidit veniens superbum, hunc dies videt fugiens iacentem, und auf der einen Seite greift der Löwe den Adler an, auf der andern verfolgt der Adler den Löwen.

Vielleicht gab der Kurfürst selbst diese Ideen an, vielleicht Otto von Schwerin oder der hochgelehrte Minister Ezechiel Spanheim, welcher ein berühmtes Werk de usu et praestantia numorum antiquorum geschrieben hat. Diese Männer waren in der Schule der grossen Holländischen Philologen von Leyden gebildet. Aber dass nicht alle guten Ideen sich zur bildlichen Darstellung eignen, war ihnen nicht klar. Und selbst Gedanken, die schön dargestellt werden konnten, erscheinen hier oft in dürftigen, ja hässlichen, Bildern, die Adler z. B. wie Krähen. Nur was den Künstlern in derber Wirklichkeit vor Augen stand, das ahmten sie in holländischer Weise treu und charakteristisch nach. Daher sind die Bildnisse ähnlich uud gut gearbeitet.

Dieses allgemeine Urtheil gilt auch für Leigebe; dem Charakter seiner Epoche gemäss lag ihm alles Idealisiren fern, er war ein tüchtiger, vom Handwerke ausgegangener Künstler. Aber auch die anderen berühmten Medailleure des Grossen Kurfürsten, Raimund Faltz, Höhn, J. B. Schultz u. a., arbeiteten fast in gleicher Weise.

---

Die Medaillen Leigebe's folgen hier in chronologischer Ordnung. In's einzelne gehende Beschreibungen schienen nicht nöthig, da fast alle an den citierten Orten genau beschrieben und viele auch abgebildet sind. Wo nicht „oval" hinzugesetzt ist, sind die Medaillen rund; ob sie gegossen oder geprägt ist, wird bei jeder gesagt. Rechtshin nenne ich den Kopf, dessen rechtes Auge man sieht.

1. 1664. Gegossen. 49 Mill.

*Vf.* IOH · MICH · DILHERR9 P · & P · P · NOR · ÆTAT · 59. Brustbild von vorn.

*Rf.* In einer Landschaft von Felsen und Bäumen steht auf einem Altar ein Crucifix; an der Vorderseite des Altars das kleine Dilhersche Wappen, an der Basis des Altars steht 1664. Eine kleine Taube fliegt herzu. Unten auf einem Bande ICH RUHE IN DEN FELSLÖCHERN· Ganz unten G · L

Kgl. Münzkab. Will III 296 12. Auf der hier folgenden Nr. 3 steht: in foraminibus petrae quiesco. Im Hohen Liede Cap. 2 Vers 2 heisst es in der Vulgata: Columba mea, in foraminibus petrae — ostende mihi faciem tuam.

2. 1665. Gegossen. 52 Mill.

*Vf.* HIERONYMUS · GUTTHÆTER · ÆTA · 48 · Siehe die Abbildung. Am Abschnitt des Arms G · L · 1665.

S. AD · MELIORA Siehe die Abbildung.

Kgl. Münzkab. Will IV 339 mit einer guten Abbildung, Imhof S. 768, ebenda S. 382 ist die Zeichnung zu dieser Medaille beschrieben; sie hat statt der Umschrift um den Kopf W. H. ÆTA · S · 27; was wohl den Namen des Zeichners bedeutet.

3. 1666. Gegossen. 37 Mill.

*Vf.* IOH · MICH · DILHERRUS NAT9 14. OCT. 1604 Brustbild rechtshin.

*Rf.* IN FORAMINIB9 PETRÆ QUIESCO Crucifix in einer Felslandschaft, eine Taube fliegt herzu; unten 1666. Kgl. Münzkab. Will III S. 296 13 und 14.

Diese Medaille hat nicht die Initialen Leigebe's aber sie gleicht den Medaillen desselben berühmten Theologen von 1664 und 1667, welche G. L. haben.

4. 1666. Gegossen. 44 Mill.

*Vf.* BALTH · KAUFFMAN · CH · & CHYMIC9 · ÆT · 35 · Brustbild von vorn.

*Rf.* ARCTE RUBRA ALBA TEGUNTUR Landschaft, links Wald, in der Mitte ein eingehegter Garten, dessen Pforte verschlossen ist, am Giebel der Pforte steht G. L. Im Hintergrund das Meer. Vorn ein Löwe und ein Adler. Oben das sogenannte Gottesauge mit dem Namen Jehovah. Siehe die Abbildung Kgl. Münzkab. Dies sehr schöne Exemplar in Zinn ist gewiss das vom Künstler selbst ciselirte Modell für fernere Güsse. Man goss solche Modelle gern in Zinn oder Blei, weil sich das weiche Metall am leichtesten und feinsten ciseliren lässt. Dies Exemplar hat nicht die Jahreszahl 1666, aber andere haben sie. Imhof S. 801.

Die Kehrseite bezieht sich auf Alchymie, welche der CHirurgus und CHYMICus betrieben haben wird; der rothe Löwe und der Adler werden dabei oft genannt. Der verschlossene Garten bedeutet wohl das Geheimniss des Steins der Weisen.

5. 1667. Gegossen. 26 Mill.

*Vf.* IOH . MICH DILHERR9 P. E. P. P. AÑO ÆT. 63 Brustbild rechtshin. Unten 1667.

*Rf.* Offenes Buch, auf dem Blatt links steht IN FORA | MINIB9 | PETRAE | QVIESCO; auf dem Blatt rechts ist das Crucifix abgebildet, zu dessen Seiten steht unten G. L. Links neben dem Buche Fels und Bäume, über dem Buche die fliegende Taube, am Boden das Dilherrsche Wappen.

Kgl. Münzkab. Will III 296, 15.

6. Ohne Jahr, aber gewiss vor 1668. Gegossen. 41 Mill.

*Vf.* IODOC·CHRISTOPH·KRES· VIIVIR & SCHO· Brustbild rechtshin. Am Abschnitt des Arms G. L.

*Rf.* VTROQVE CLARVS Ein Helm über dem Wappenschild und einem offenen Buch, welche schräg an einander gelehnt sind, zwischen ihnen ein Schwert von einem Lorbeerzweig umwunden.

Kgl. Münzkab. Will II 155 und 160. Der Dargestellte ist ein Nürnberger, es ist also höchst wahrscheinlich, dass Leigebe die Medaille noch in Nürnberg gemacht hat.

Im Jahre 1668 wurde Leigebe nach Berlin berufen. Man möchte vermuthen, dass die folgende Medaille des Grossen Kurfürsten das erste Werk war, das er für ihn verfertigte. Der 1620 geborene Fürst erscheint hier etwa fünfzigjährig.

7. 1668? Gegossen. Oval, 50 zu 39 Mill.

Siehe die Abbildung. Ueber dem Harnisch hängt die Sct. Georgs-Medaille des Hosenband-Ordens von der linken Schulter. Am Abschnitt des rechten Arms G. L.

Kgl. Münzkab. Nicht bei Oelrichs, aber im Ampacschen Katalog, Th. III, S. 90, 10926 f.

Der Grosse Kurfürst erhielt den Orden 1654 von Karl II., welcher damals in Paris in der Verbannung lebte; 1663 erhielt er nachträglich die Ordenstracht. Der Orden ist auch auf den Münzen des Kurfürsten nicht selten.

Die identische Kehrseite kömmt auch mit einem Profilkopf des Grossen Kurfürsten, rechtshin, vereinigt vor. Also ist auch dieser Profilkopf von Leigebe. Herr Landgerichtsrath Dannenberg besitzt ein Exemplar.

8. 1669. Geprägt. 58 Mill.

*Vf.* FRID · WILH · D · G · MAR · BR · ET ELECTOR &c
Der Kurfürst rechtshin sprengend, in der Kurfürstlichen Tracht, oben im Felde ein Band, auf welchem DEO DUCE, COMITE PACE, SEMPER REDIT steht. Am Boden liegen Oliven- und Palmzweige. Im Abschnitt G. 1669 L.

*Rf.* M · BRANDENB · steht im Abschnitt. Die Mark als Frau mit der Mauerkrone, ein Kind im Arm haltend, hat in der Rechten ein Band auf dem TUTA SUB ALIS TUIS steht. Darüber schwebt der Adler, den Kranz im Schnabel, den Olivenzweig in den Krallen.

Kgl. Münzkab. Oelrichs erläutertes Brandenburgisches Medaillen-Kabinet Tafel XXXIII, Seyler S. 91. Es giebt einen ähnlichen Stempel, ohne G. L., er ist etwas hässlicher und wohl nicht von Leigebe.

9. 1670. Geprägt. 50 Mill.

Auf die Geburt der Prinzessin Maria Amalia. DIVÆ DOROTHÆ u. s. w. Brustbild der Kurfürstin rechtshin, umgeben von Vorhängen, unten G. L.

*Rf.* QUAE PATRE SCEPTRIGERO u. s. w., die lange Inschrift steht in concentrirten Kreisen. Ein gekrönter Palmbaum auf einem Hügel, zu Seiten steht der Name der Neugeborenen. Im Abschnitt COL. BR. 16. NOV. 1670.

Kgl. Münzkab. Seyler S. 96, Oelrichs Taf. XXXVI.

10. 1673. Geprägt, oval, 48 zu 38 Mill.

*Vf.* CAROL. ÆMIL. D. G. M. BRAN. ELECT. HERES

Das behelmte Brustbild des Kurprinzen rechtshin, darunter 1673; am Abschnitt des Arms G. L.

*Rf.* DE : COELO · FORTITUDO : EST · Aufschwebender Adler mit Palmzweig und Sahwert in den Krallen.

Kgl. Münzkab. Oelrichs Tafel XXXIV, Seyler S. 116, wo aber das G. L. nicht angegeben wird.

11. 1673. Geprägt. 47 Mill.

*Vf.* FRIDERIC·D. G. MAR. BRAN. ELECT. HERES Brustbild des Prinzen rechtshin, vorher 1673.

*Rf.* Adler über einer Stadt schwebend, Kranz und Schwert in den Krallen. Auf einem Bande steht SVVM CVIQVE · Oben das Gottesauge. Im Abschnitt G. L.

Kgl. Münzkab. Seyler S. 101.

Diese Medaille zeigt, dass SVVM CVIQVE ursprünglich der persönliche Wahlspruch des nachherigen ersten Königs war. Als diese Medaille gemacht wurde, war er im 16. Jahre, und noch nicht Kurprinz, denn Karl Emil starb 1674.

12. 1675. Gegossen, oval, 59 zu 46 Mill.

*Vf.* OCTAVIAN · BURGER · DRESD · ÆT : 43. Siehe die Abbildung. Am Abschnitt des Arms G. L. 1675.

*Rf.* DOROTH. SOPHIA · BURGERIN · NAT. WELSCHIA ÆT. 32. Siehe die Abbildung.

Kgl. Münzkab.

13. 1677. Geprägt, oval, 51 zu 42 Mill.

Diese ovale Medaille des nunmehrigen Kurprinzen Friedrich ist der runden von 1673, welche unter Nr. 11 beschrieben ist, sehr ähnlich. Sie hat dieselben Aufschriften und dieselbe Kehrseite, nur die Jahreszahl ist hier 1677, und statt der V stehen hier U.

Kgl. Münzkab. Nicht bei Seyler.

14. 1678. Gegossen, oval, 58 zu 49 Mill.

*Vf.* Brustbild von vorn ohne Schrift.

*Rf.* HENRICUS · ZIPFEL · I · U . DOCT · ELECT · SAX · SUP · CURI & · CONSIST · ADVOC · ORDIN · 1678 · Im Wappen ein krähender Hahn.

Ein angelötheter Rand hat die gravierte Inschrift: D. Henrici Zipfelii filius Hen. Franc. 1709. M. Jun. abiit.

Kgl. Münzkab. Katalog Rolas du Rosey, Nr. 3623 ein Bronze-Exemplar.

Diese Medaille hat nicht Leigebe's Buchstaben, allein sie kann dem Stil nach sehr wohl von ihm sein; wenige Jahre vorher hat er die ähnliche Medaille des Burger, ebenfalls aus Dresden, gemacht. Vielleicht giebt ein an- Exemplar Aufschluss.

15. 1679. Geprägt. 41 Mill.

*Vf.* Die sich deckenden Köpfe des Kurprinzen und seiner ersten Gemahlin Elisabeth Henriette, von Myrthenzweigen umgeben. Unten G. L.

*Rf.* FRIDERICO · | ELEC · BRAND · HEREDI · | IVNGITVR · | ELISAB · HENRICA · | HASSIÆ · PRINCEPS · | POTZDAMII | 13. AVG. 1679 · Darüber der von zwei Engeln gehaltene Kurhut.

Kgl. Münzkab. Zwei Exemplare, die Vorderseite ist die identische, die Kehrseiten wenig von einander verschieden.

16. Ohne Jahr, aber vor 1680. Gegossen. 44 Mill.

*Vf.* RAB. A. CANSTEIN S. E. B. CONS. ST. INT. S. A. MAR. C. E. S. PRÆS Brustbild von vorn, etwas rechtshin. Er trägt ein Käppchen und den Harnisch. Am Abschnitt des rechten Arms G. L.

*Rf.* Einzelne Buchstaben, welche seine ferneren Titel geben.

Das Wappen, darüber drei Kränze, in welchen COELI-TVS | SVBLIMIA | DANTVR steht.

Kgl. Münzkab. Köhler MB, XIII, S. 57; er hat irrig G. S. statt G. L. Er giebt die Buchstaben der Kehrseite und erklärt sie.

Raban war 1617 geboren und starb 1680; da sein Tod auf der Medaille nicht erwähnt ist, wird sie bei Lebzeiten gemacht sein. Er war der Vater des durch seine Bibeldruck-Anstalt berühmten Karl Hildebrand von Canstein.

17. 1680. Geprägt. 45 Mill.

*Vf.* PHIL. WILH. MAR. BRAN. &c NAT. 1669 9. MAY. Brustbild rechtshin, unten A. 1680.

*Rf.* PRÆEVNTE PARENTE Emporfliegender Adler, dem ein kleinerer folgt. Im Abschnitt G. L.

Kgl. Münzkab. Seyler S. 187, Oelrichs Tafel LXV.

18. Ohne Jahr. Geprägt. 47 Mill.

*Vf.* FRID. WILH. D. G. M. BRAN. S. ROM. I. ARCHIC. & ELECT. Brustbild mit Lorbeerkranz.

*Rf.* DOROTH. D. G. MAR. & ELECT. BR. NAT. DU. HOLS. IN GLUCK. Brustbild rechtshin, unten G. L.

Kgl. Münzkab. Seyler S. 206 bildet dieselbe Kehrseite mit einer etwas abweichenden Vorderseite von 1684 ab, damals war Leigebe schon todt. Diese zweite Vorderseite ist also von einem Anderen.

---

Leigebe hatte vier Söhne:

Ferdinand, geb. 1655, welcher als Baumeister in Friedrichsburg jung starb, der Kolonie des Kurfürsten in Guinea, jetzt Cap Coast Castle.

Johann Christoph, geb. 1661, gest. 1680, Maler.

Paul Karl, geb. 1664, Hofmaler in Berlin und Professor an

der Akademie, er lebte noch 1730. Das Kuperstichkabinet besitzt einige unhedeutende Zeichnungen von ihm.

Balthasar Gottfried, geb. 1665, gest. 1680.

---

Zum Schluss wiederhole ich, dass dieser Aufsatz nicht Anspruch macht, sämmtliche Arbeiten Leigebe's aufzuführen; meine Absicht war, durch Aufzählung der mir bekannten Werke auf die Medaillen dieses vaterländischen Künstlers aufmerksam zu machen, und ich werde für Nachweisung von anderen Medaillen, deren es gewiss noch manche giebt, dankbar sein.

J. Friedlaender.

---

## Kleinere Mittheilungen.

### Zum Seelensdorffer Münzfunde.

Im IX. Jahrgange dieser Zeitschrift, S. 282 bei Besprechung der letzten Funde älterer Brandenburger Münzen, speciell des Seelensdorffer Fundes durch Herrn Landgerichtsrath Dannenberg befindet sich derselbe nicht in Uebereinstimmung mit den Angaben des Herrn von Sallet und der meinigen, betreffs der Umschrift der Nr. 6 und 8.

So zahlreich jener Fund auch war, er enthielt ca. 2500 Stück, so war die Erhaltung derselben, zumal sie in ihrer Mehrzahl sehr stark oxydirt waren, bezüglich der Umschriften, eine nur sehr mittelmässige.

Aus der von mir erworbenen Hälfte jenes Fundes besitze ich jedoch von jenen beiden Münzen in meiner Sammlung je zwei wohlerhaltene Exemplare, die die Namen unzweifelhaft so darstellen, wie sie von mir in den Blättern für Münzfreunde S. 428 u. 429 angeführt sind, also Nr. 6 OTOO und Nr. 8 OTO.

J. Lange.

---

Die Dublettenauction des Königlichen Münzcabinets, welche durch Herrrn Adolf Weyl mit Umsicht, Eifer und Sachkenntniss geleitet wurde, hat ein über alles Erwarten günstiges Resultat geliefert. Nicht nur die im Handel schwer zu findenden Seltenheiten, auch die gewöhnlichen und schlecht erhaltenen

Stücke wurden fast durchgängig hoch bezahlt, ein Beweis, dass der Sammeleifer in Deutschland und im Ausland im Zunehmen begriffen ist. — Den höchsten Preis erzielte das gut erhaltene, äusserst seltene punisch-sicilische grosse Silberstück (Nr. 327 des Catalogs) mit Demeterkopf und Pegasus, darunter phönizische Aufschrift: 805 Mark. Das Stück, welches unserem Museum durch den Ankauf der herrlichen Fox'schen Sammlung entbehrlich wurde, ist von einem bedeutenden öffentlichen Museum Deutschlands erworben worden. Der ziemlich gut erhaltene Electronstater von Syrakus mit Apollokopf und Artemiskopf, von schönem Styl, brachte 305 Mark; ein äusserst mangelhaftes Tetradrachmon von Selinus 101 Mark, das seltene uralte Tetradrachmon von Syrakus mit dem Kopf im vertieften Viereck 101 Mark, ein Antinous von Smyrna, Æ 11, von geringer Erhaltung, 75 Mark u. s. w. — Die römischen Münzen wurden meist weit über den allgemein üblichen Preis bezahlt, selbst die schlechtesten und gewöhnlichen Denare: die unerfreuliche Mode, antike Münzen zu Schmuckstücken zu verarbeiten, wirkte hier zu Gunsten unseres Museums. Von den besseren Stücken wurden am höchsten bezahlt: Constantin der Grosse in Gold, gut erhalten, Rückseite: FRANCIA, 151 Mark und Lucilla, schöne Goldmünze, 50,50 Mark.

Auch die mittelalterlichen und neueren Münzen erreichten hohe, zum Theil sehr hohe Preise, namentlich die Brandenburger und Magdeburger. Unter den Medaillen war nur eine kleine, im Catalog ausdrücklich als „Originale" bezeichnete Anzahl guter Stücke, denn es ist natürlich Pflicht der Beamten, von diesen schönen Kunstwerken nur die durchaus überflüssigen Stücke wegzugeben und, wenn zwei oder drei gute Originale eines Stückes vorhanden sind, diese insgesammt zu behalten. Die alte Regel, dass ein gutes Stück das andere ergänzt und deshalb gar nicht Dublette sein kann, gilt wie von Holzschnitten des 16. Jahrhunderts, auch von den Gussmedaillen jener Zeit. — Das beste Stück der Medaillen, ein echter aber nicht sehr gut gelungener Guss von Pisano, den Victorinus Feltrensis darstellend, wurde von einem

hiesigen Privatsammler mit 380 Mark bezahlt, ein nicht vollkommenes aber echtes und seltenes Silberstück von Tobias Wolf, mit den Brustbildern des Markgrafen, späteren Kurfürsten Joachim Friedrich und seiner Gemahlin, von 1570, wurde für 210 Mark von einem deutschen Museum erworben. Selbst die geringeren Abgüsse der alten Italiener wurden bis zu 50 Mark bezahlt, ein sicher altes, aber mit dem prächtigen Exemplar des Berliner Museums nicht zu vergleichendes Medaillon des Constantius, mit dem Bildniss des Sultan Mohammed II., brachte 101 Mark. — Das Gesammtresultat der Versteigerung ist, nach Abzug aller Kosten, ein Reingewinn von fast 19 000 Mark für die Königliche Sammlung, also eine höchst erfreuliche, namhafte Vermehrung unserer Fonds, welche uns wichtige neue Ankäufe möglich macht.

A. v. Sallet.

---

## Literatur.

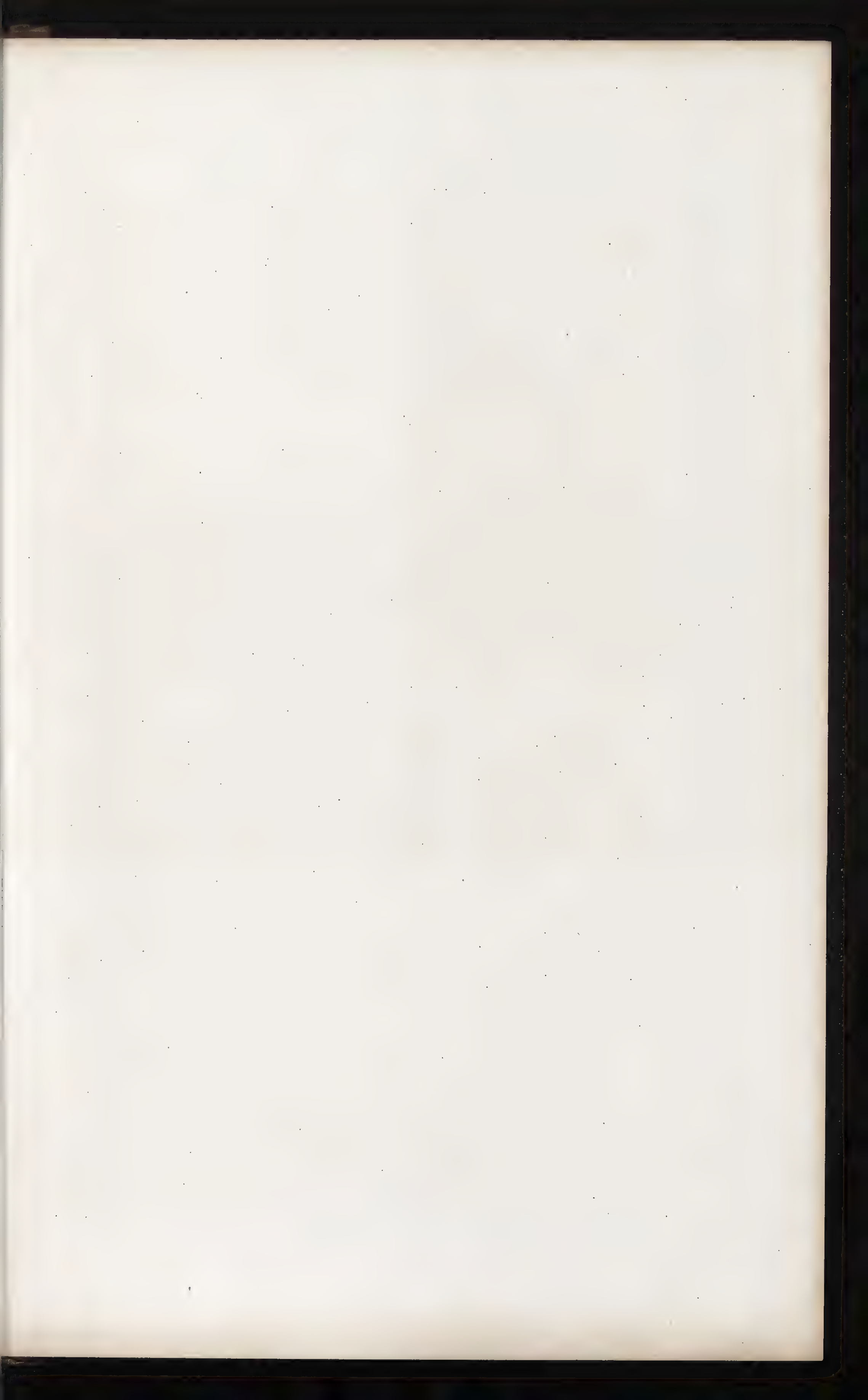
Rohde, die Münzen des Kaisers Aurelianus, seiner Frau Severina und der Fürsten von Palmyra-Miscolz (in Ungarn) 1881/82 2 Bde. 429 S. — *Eine auf jahrelanges Studium und eine grossartige* Specialsammlung gegründete, äusserst dankenswerthe und belehrende Arbeit. Der Verfasser bringt zunächst sämmtliche auf Aurelian bezügliche Berichte der alten Schriftsteller (p. 1—135), dann eine genaue Beschreibung aller ihm bekannt gewordenen Münzen des Kaisers, der römischen, wie der in griechischen Städten geschlagenen, sowie der Severina und der Palmyrener. Dann folgen Untersuchungen über die Prägestätten, deren man abgesehen von Alexandria und den griechischen Städten folgende kennt: Tarraco, Lugdunum, Roma, Siscia, Serdica, Cyzicus, Antiochia, Tripolis; der nächste Abschnitt behandelt die Währung, Gewichte und Werthzeichen auf Aurelian's Münzen XX, XXI und XX·I d. i. 20 = 1 auf

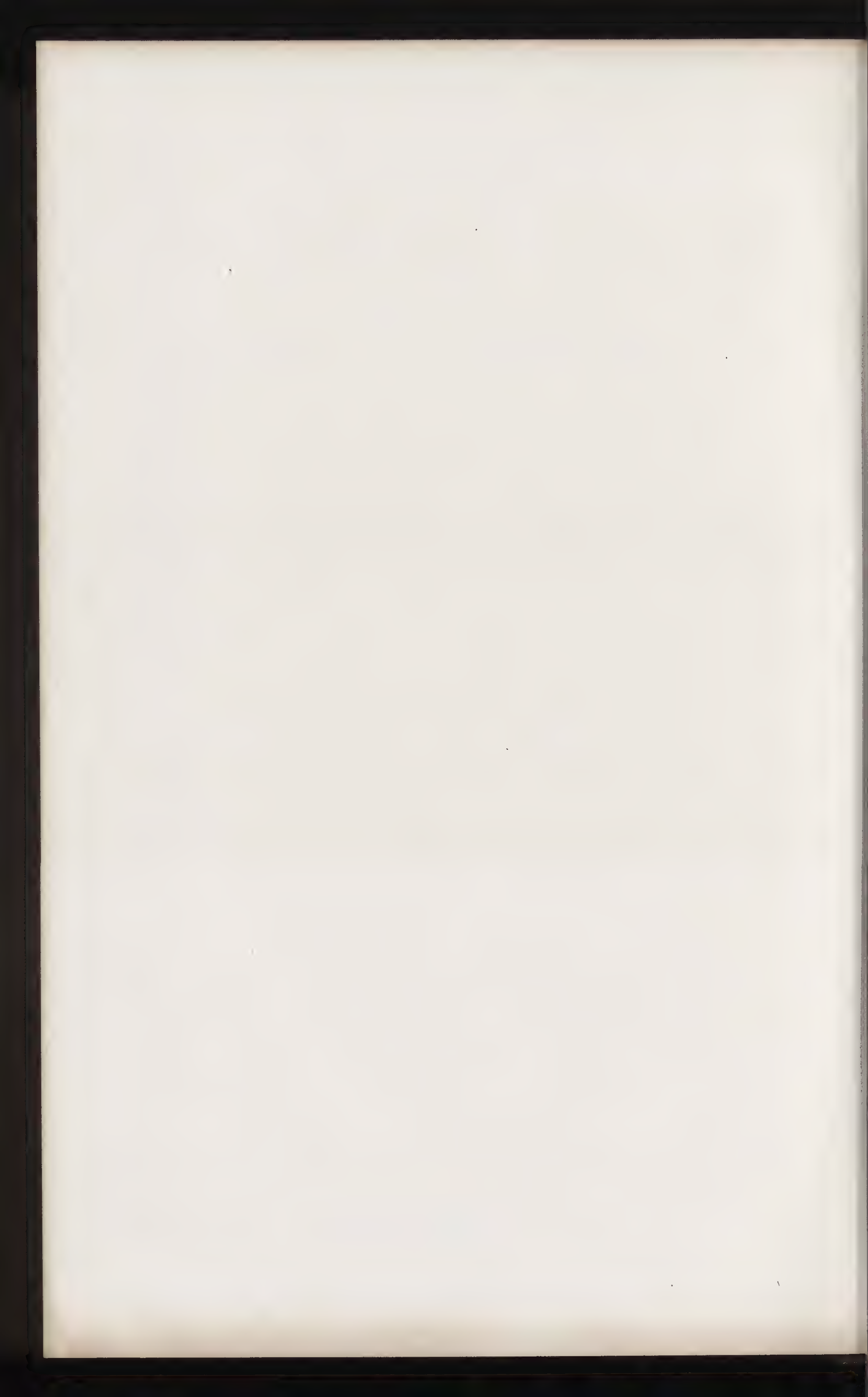
den Denaren, VSV d. i. 5 + 5 = ½ auf den Halbstücken; endlich folgt genaue tabellarische Uebersicht. Was Einzelnheiten betrifft, so muss ich an meiner Deutung der Münzen mit „pietas aug, virtus aug" etc. festhalten: es sind zwei kaiserliche Figuren auf denselben dargestellt, genau wie auf den völlig gleichen Denaren mit „pietas augg, virtus augg" von Valerian und Gallien — auf denen die Bedeutung der Figuren auch nicht bezweifelt worden ist — es ist also nicht Aurelian und der nur in kritikloser Weise creirte „Soldat", sondern ein Mitregent mit kaiserlichen Attributen; d. i. Vaballath. Wenn auch das T im Abschnitt die Prägestätte Tarraco bezeichnet, ist dies und die Nachbarschaft des Tetricus doch kein Gegenbeweis, die Münzgepräge waren natürlich von Rom aus im ganzen Reiche angeordnet, ohne Rücksicht auf nebenan hausende Gegenkaiser; wie Severus in Rom Münzen seines Mitregenten, des Cäsar Clodius Albinus (in England) schlug, wurde in den officiellen abendländischen Münzstätten der officielle syrische Mitregent Aurelian's, Vaballath, auf die Münzen und sicherlich auch auf andere officielle Schriftstücke u. dgl. gesetzt.

Dass RESTITVTORIGENTIS nichts anderes als späte, schlechte Form statt ORIENTIS, nicht „restitutori gentis", sein kann, wird mir von sachkundigen Philologen bestätigt. — Dass die Alexandriner Aurelian's mit LZ nach seinem Tode, während des Interregnums geprägt seien, ist doch nicht anzunehmen, es giebt keine nachweisbare Analogie im Alterthum, wenn auch Aehnliches in neuerer Zeit vorkommt, z. B. die Dukaten Gustav Adolfs von 1634. — Die Kupfermünzen des Aurelian und Athenodor (Vaballath) mit LA und LΔ sind wohl nur deshalb ein wenig verschieden von Aurelian's und Vaballath's andern Alexandrinern, weil es Kupfermünzen sind, die ja stets bei allen Kaisern viel dünner und von anderem Aussehen sind, als die Potinmünzen. — Zu S. 260 könnte noch hinzugefügt werden, dass der zuerst von mir vorgeschlagene Titel „rex" für Vaballath jetzt durch Th. Mommsen auch inschriftlich nachgewiesen ist, in der Ztschr. f. Numism. V, 229.

A. v. Sallet.

---





# Der Turnosenfund von Wittmund.

Beim Blättern in alten Skripturen fällt mir ein Verzeichniss eines bedeutenden Fundes von Turnosen in die Hände, das ich ebenso wie eine Anzahl Dubletten dieses in das damalige Kgl. Münzkabinet zu Hannover gelegten Schatzes der Gefälligkeit des Herrn Dr. Grotefend, des damaligen Vorstehers dieser jetzt leider unzugänglichen, ja fast verschollenen Sammlung verdanke. Der Fund ist wichtig, wird auch von Grote öfter, namentlich in seiner Bergischen und Jülich'schen Münzgeschichte (Mzstud. VII, S. 41 u. 427) erwähnt. Da er jedoch ebensowenig als meines Wissens irgend ein anderer ähnlicher Fund bisher eine Beschreibung erfahren hat, so halte ich es für erspriesslich, die gedachte Liste mitzutheilen, obwohl sie leider manche genaueren Angaben namentlich über die Stückzahl[1]) vermissen lässt. Auch weiss ich eigentlich nur, dass der Schatz in Ostfriesland entdeckt worden ist, die von Grote a. a. O. gemachten Angaben, sowie Grotefends Mittheilung, nach welcher der Fund damals, als er mir von ihm sprach, nämlich bei der im September 1858 hier abgehaltenen Versammlung des Gesammtvereins der Alterthumsforscher, unlängst erst eingeliefert worden, lassen aber an der Identität keinen Zweifel.

Ich gebe das Verzeichniss, alphabetisch wie es mir vorliegt, mit wenigen von mir hinzugefügten Anmerkungen, namentlich

1) Einige Auskunft hierüber geben aber doch die vor vielen Nummern angebrachten Sternchen; sie bezeichnen diejenigen Münzen, von denen mir Dubletten zugefallen sind.

chronologischen Bestimmungen[1]) und Citaten, wie sie mir gerade zur Hand sind. — Vergrabungszeit Ende des XV. Jahrhunderts.

### A. Turnosen.

*1. +ADOLPhVS*COMES.

2. +ADVLPhVS COMES

Beide von Adolf VIII. v. Berg 1308—1348, (s. Münzstud. VII, S. 19, Taf. II, 15.)

*3. +ARALC. DNS RADI
*4. +ARNOID DNS. RA'
*5. +ARNOID. DNS. RAN (oben ein Löwe).
*6. +ARNOD DNS RAN
*7. +ARNODI DNS RAN

Nr. 4—7 sicher und Nr. 3 doch wohl wahrscheinlichst von Arnold III., Herrn von Randerath (1364—80) eher als von Arnold II (1290—1331), dem v. d. Chijs, de munten der leenen van Brabant S. 157 (Taf. XV und XXXIII) sie zutheilt.

8. +ARNVT · D'DE LIN (v. d. Chijs a. a. O. S. 308 Taf. XXXIII).

Geschlagen von Arnold Herrn von Stein und Limbricht, der 1381 erwähnt wird (s. auch Rev. Belge Ser. III Bd. IV S. 152.

9. +BERGhEMENS CIVI (oben Löwe).

Von Wilhelm II., Herzog von Jülich 1361—1393 (s. Münzstud. VII, S. 438).

10. +BRABANTIE : DVX *Rf.* MONETA · BRVXEL (statt der Lilien 3 Kugeln) v. d. Chijs, Brabant Taf. VI, 9.

Wohl die älteste Münze im Funde, denn sie rührt von Johann II. 1294—1312, her.

11. +CONRADVS COMES (Münzstud. III, S. 100, Taf. I, 3).

Oldenburgisch und wohl eher von Konrad II. 1368—1386 als vom I. 1345—1368.

12. +DIDERICVS·COMS (oben Löwe).

Von Dietrich III. von Heinsberg Grafen von Looz, 1331—1361.

1) Grösstentheils nach Grotes Stammtafeln (Mzstud. Bd. IX).

* 13. +DNS DE HEINSBER }
* 14. +DNS DE HEINSBERG✱ } (oben Löwe).

Vermuthlich beide von Gottfried III. (1361—1395).

15. +DNS GIESBERTVS

Nr. 26 sowie der seltene Name lassen wohl keinen Zweifel, dass eine Münze des Hauses Bronkhorst vorliegt, entweder von Giesbert V. (1328—1356) oder von seinem gleichnamigen Sohne, der Borculo von 1356 1367 besass, oder von Giesbert VI. (1388—1418).

* 16. +DNS × HENSBERH × (oben Kreuz).

* 17. +DNS · HENSBERC (oben Löwe.)

Gleichaltrig mit Nr. 13 und 14.

* 18. +DNS · LINIENSI.

Ligny? Linnich? Letzerenfalls, wie Grote Münzstud. VII S. 428 Anm. sagt, nicht Jülichisch, da die Herren von Randerath die Stadt von 1368—1392 in Besitz hatten.

19. +DVLKEHSI CIVIS
* 20. +DVLKENSI CIVITS } (oben Löwe).
21. +DVRENSI' CIVITS ✱
* 22. +DVRENSI' CIVITS' } *Rf.* oben Adler.

Alle vier von Wilhelm II., Herzog von Jülich (1361—1393), die beiden ersten in Dülken, Nr. 21 u. 22 in Düren geschlagen (s. Münzstud. VIII S. 436 u. 434.

23. +ELISABET ABBA · (oben Löwe).

* 24. +ELISABET : ABBI desgl.

* 25. +ELISABET : ABBA desgl. *Rf.* MONETA · ESSEIN

Elisabeth von Nassau war Aebtissin von Essen 1370—1412 (s. Münzstud. III, S. 451).

26. +GIESBERTVS BOR.

Von Giesbert von Bronkhorst Herrn von Borculo, welchem nach dem bei Nr. 15 Gesagten diese Münze gehört, kannte v. d Chijs nur einen Sterling (s. de munten der herren en steden van Gelderland S. 452 Taf. XXIII).

27. +HEIR . ABB . WERDN (oben 3 Rosen).

28. +hEnRICS' ABBS'
29. +hEnRICVS*ABBA' (oben Schildchen mit 3 Rosen).
30. +hEnRICVS*ABBAS
31. +hnRICVS*ABBAS*WI

+32. hENR°WERDH.ABB (oben 3 Rosen).

Der Prägherr dieser sechs Turnosen Heinrich von Wildenberg, Abt von Werden, hat seine Würde von 1360—1382 bekleidet. Seine Münzen s. Münzstud. III, S. 416.)

33. +h'MAn·Dns DE WL (oben Schildchen mit 1 Rose) Münzstud. III, S. 178, Taf. IV, 9.

Auf dieser Münze des Dynasten Herrmann von Wildenberg, der zwischen 1354 und 1395 erwähnt wird, ist das Wildenbergsche Wappen, das Nr. 27—32 vollständig zeigen, in einer Weise vereinfacht, wie es im Mittelalter sonst häufig, dann aber selten geschieht, wenn das Wappenbild im Rahmen des Schildes erscheint.

34. Ein gleiches Exemplar mit der Contremarke O.

*35. +IOHAN' Krone COMES (Münzstud. III, Taf. IV, 6).

36. +IOHANES·COMES (v. d. Chijs Holland Taf. IV, unter Johann I. 1296—1299).

37. +IOHAnnES COMIS (oben ein Löwe).

Die Herkunft dieser Münzen ist zweifelhaft, Grote (Münzstud. III, 164, Taf. IV, 5) neigt zu Johann III, Grafen von Sayn (1359—1403), obgleich das Krönchen auf Nr. 35 besser für Johann von Böhmen, als Grafen von Luxemburg (1313—1346) passen würde.

38. +JOhAnES.DOMICE Katalog Schellhass 2469. Rev. Belge Ser. III, Bd. III, Taf. XIII, 4; Bd. IV, S. 156, Taf. IX, 10. Johann (domicellus) von Kuinre kommt i. J. 1359 vor, v. d. Chijs (Overijssel Taf. I, II und XX) hat zahlreiche Gepräge von ihm, diesen Turnosen aber nicht.

39. +IVLIACEnSI CIV'× (oben Löwe).

*40. +IVLIECEnSI CIVIS (oben Löwe).

Gleich den Dülkener und Dürener Münzen, Nr. 19—22, von Herzog Wilhelm II.

41. +RhAROLVS REX.

Vermuthlich Karl IV. 1322—1328 (Hoffmann m. royales de France Taf. XV 6), obgleich dem Zeitalter unseres Fundes Karl V., 1364—1330 besser entsprechen würde.

*42. +LINIENSI CIVI'.

*43. +LINNIENSI CIVIS (s. Mader krit. Beit. V S. 30). Vergleiche oben Nr. 18.

44. +LODEVICVS DNVS (v. d. Chijs leenen v. Brabant Taf. 30, Rev. Belge Ser. III, Bd. IV, S. 153.

Von Ludwig III., Herrn von Randerath 1331—1364.

45. +LVDOVICV.S·REX, nebst einigen (nicht näher angegebenen) Verschiedenheiten.

Solche Turnosen haben geprägt: Ludwig IX 1226—1270 und Ludwig X 1314—1316. Ob aber nicht einige auf den deutschen Ludwig IV zurüekzuführen sind? von dem wir eine solche Münze mit Ludowicus quartus (Berl. Bl. III, Taf. XXXIV 6, Münzstud. VII, S. 23) und andere kennen, die im Bergischen geschlagen sind (Münzstud. VII, S. 19 Nr. 16, S. 21 Nr. 17, S. 22 Nr. 18).

*46. +MONETA FIVLGOIE (Rev. Belge Ser. III, Bd. IV, 155, v. d. Chijs Friesland, Taf. 18, S. 528.)

Fivelgo oder Fivelingo war eine Grafschaft in Westfriesland, mit Appingedam als Hauptort.

47. +MOETA·GERIShE (Rev. Belge Ser. III, Bd. IV, S. 154, Münzstud. VII, S. 47, Taf. V, 50).

In Gerresheim von Wilhelm II. von Berg (1360—1380) geschlagen, nicht wie v. d. Chijs (Holland S. 154 (Taf. IV, 3) annimmt, in Zieriksee durch Graf Wilhelm III. von Holland.

48. +MONETA GRONIE' (v. d. Chijs Friesland, Taf. VIII, 6).

49. +MONETA GRONIG (v. d. Chijs Friesland, Taf. XXII).

*50. +MONETA hENSBE'× } (oben ein Löwe).
*51. +MONETA·hISBRG }

Vgl. Nr. 13, 14, 16 u. 17.

* 52. ✝MONETA·RATIGIN (Münzstud. VII, S. 46, Taf. IV 47).

* 53. ✝MONETA · RATING · *Rf.* ✝ WILH'MVS · COMES (Ebenda S. 45, Taf. IV, 45).

Von Wilhelm II., Grafen v. Berg (1360—1380).

54. ✝MONETA · SINSIG (Münzstud. VII, S. 199, Taf. X, 6).

Der Münzherr ist Wilhelm, Graf von Isenburg-Wied (1367—1376), als Pfandinhaber der alten Reichsdomäne Sinzig.

55. ✝PHILIPPVS · REX, ✝PHILIPV . S · REX und einige andere Arten.

Solche Turnosen haben Philipp III. (1270—1285), Philipp IV. (1285—1314), Philipp V. (1316—1322) und Philipp VI (1328—1350) schlagen lassen (s. Hoffmann a. a. O. Taf. XI, XII, XIV, XVII).

56. ✝PIHLIP' COMES · (oben ein Löwe) s. Rev. Belge Ser. III, Bd. IV, S. 151.

Meines Erachtens von Philipp I., Grafen von Nassau-Weilburg (1370—1429), worauf auch der Löwe deutet, der ebenso, ohne die Schindeln, auf den Turnosen von Siegen (Mader VI, 208, Bl. f. Mzkd. III, Taf II, 16) vorkommt. Also nachzutragen zu S. 170 Bd. VII dieser Zeitschrift.

* 57. ✝ROBERTVS · DVX

Von Robert, Grafen (seit 1352) und Herzog (seit 1355) von Bar, (bis 1411).

58. ✝VREDERICVS DE.

Wohl von demselben Friedrich von Berg in Geldern, der Nr. 93 geprägt hat.

* 59. ✝WIBERTVS BOERC

* 60. ✝WILBERTVS . DHS

* 61. ✝WILBERTVS DE

62. ✝WIGIESBERTVS ꕥ

Bei Nr. 15 und 16 sind wir bereits Giesbert von Bronkhorst, Herrn von Borculo begegnet. Ein Name Wigiesbertus, wie er auf der letzten Münze erscheint, ist ungeheuerlich, und daher wohl nicht zu zweifeln, dass er nur einer auf Täuschung des Publikums gerichteten Absicht seine Entstehung verdankt, es wird mit

dem unverständlichen WI auf eine Verwechselung mit den beliebten Turnosen des Bergischen und Jülichschen Wilhelm (siehe Nr. 67—79) abgesehen gewesen sein. Analogien siud namentlich in dieser Gegend zahlreich, es sei nur erinnert an die Sterlinge mit EIWANES DNSZ REYB (Mader VI, Taf. I, 4, Bl. f. Mzkde. IV, Taf. XIII, 293) statt EDW REX ANGL DNS hYB, an EDIWANNES REX B (Chautard, monn. au type esterlin Taf. XIV, 9), ja sogar EDWARD ANG + REYB *Rf.* LOCENBGENSIS (a. a. O. S. 385 Nr. 550, num. Chron. XVIII S. 121), an den Goldgulden von Rummen mit + ⁝ MONETA ⁝ NOVA ⁝ ROMANORVM in Nachahmung der Kaisergulden (Berl. Bl. VI Taf. LXXI) und den Rosenobel der Maria von Brimeu als Gräfin v. Megen (v. d. Chijs leenen van Brabant Taf. III Nr. 22) MAR · A · B · PRI . D . Chl · CO · D · MÆ · AD ·LE—EDWAR D·G·REG·ANG. Die letzten Worte EDWARD G·REG·ANG· geben Aufklärung über die böse Absicht, die bei dieser Nachprägung obgewaltet hat. — Von Nr. 62 sind aber die 3 vorgehenden Turnosen offenbar nicht zu trennen, auch hier das trügerische WI, WIL statt GIES.

63. + WILhELMVS COMES ·· (*Rf.* oben Schildchen mit 2 Balken).

* 64. + WILhELM COMES (oben und im *Rf.* oben dasselbe Schildchen).

65. + WILhELMVS COM
66. + WILhELM COIIIS } (oben dasselbe Schildchen).

Man sehe diese oder ähnliche Turnosen des Grafen Wilhelm von Isenburg - Wied (1367—1376) bei Grote (Münzstud. Bd. VII S. 200), wo er (S. 199) bezeugt, dass sie nebst den Sinzigern (siehe oben Nr. 54) fast sämmtlich aus dem Funde von Wittmund 1858 herrühren, während die Funde von Berum 1836 und von Weitmar 1848 deren nicht enthalten haben.

67. + WILhELNV CONS · (oben Kreuz).

68. + WILhELM' COMES · (oben Löwe).

69. + WILhELM COMES ◦

70. + WILhELM'+ COME ❁

71. + WILhELM COHIS
72. + WILhELMV · COMS .
73. + WILhELMV COMES
74. + WILhELMV COMS ·
75. + WILhELMVS · COMES ·
76. + WILhELMVS COES
77. + WILhELMVS COMES ·
(Nr. 67—77 s. Münzstud. VII S. 42—44).

*78. + WILhELM COMES *Rf.* + WILhELMVS COMES (Münzstud. VII, S. 45, Taf. IV 44).

*79. ebenso *Rf.* + MONETA ·:· LCREIN (undeutlich).

Alle diese Münzen (Nr. 67—78) sind Bergische, wie Nr. 47, 52 u. 53 vom Grafen Wilhelm II 1360—1380 Darf man in dem undeutlichen Stadtnamen des letzten Stückes LENFIN sehen, so haben wir Lennep wie auf den Turnosen Münzstud. VII 46 Nr. 48 a—e Taf. V 48.

*80. + WILhELM DONS

Vermuthlich gleich Nr. 92 von Wilhelm I von 's Heerenberg.

81. + WILhEMVS DVX
82. + WILhEhMVS · DVX
83. + WILhELMV ⁘ DVX
84. + WILhELMVS × DVX ⁑ (oben ein Löwe).
85. + WILhELMVS ⁑ DVX (oben ein Löwe)
86. + WILhELMVS ⁘ DVX (oben ein Löwe *Rf.* ebenso).
87. + WILhELMVS DVX (oben ein Löwe).
88. + WILhELHVS DVX (oben ein rechtsgekehrter[1]) Löwe).
(Nr. 81—88 vgl. Münzstud. VII S. 431—433.)
89. + WILhELMVS ⁘ DVX (oben ein Löwe *Rf.* oben ein Adler), Münzstud. VII, S. 433 Nr. 50.
90. + WILhELMVS ⁘ DVX (oben ein Löwe *Rf.* oben ein doppelschwänziger Löwe), Münzstud. VII. S. 53 Nr. 54. Taf. V 54 und S. 433 Nr. 49.

Nach Grote's Meinung sind alle diese Münzen Jülicher, von

1) Das „rechts" scheint nicht in heraldischem Sinne gemeint.

Wilhelm II. (1361—93) nur die letzte etwa, wegen des doppelgeschwänzten Löwen, von Herzog Wilh. von Berg (1380—1408).

91. + WILLEM BORCG'VE (oben Wappenschild.[1])

s. Rev. Belge Ser. III, Bd. IV, S. 153, Taf. VIII, 6, Wiener num. Zeitschr. II, S. 522, Nr. 12.



Bisher ist diese Münze nicht gedeutet, seitdem wir aber Groschen der Burggrafen Ludwig und Wilhelm Hammerstein (Bl. f. Münzfreunde 1880 S. 697) kennen, ist kein Zweifel mehr, dass auch sie letzterem Burggrafen zuzuschreiben ist.

92. + WILhS DNS D MOTE (v. d. Chijs, steeden v. Gelderland Taf. XVI).

Von dem schon bei Nr. 80 erwähnten Wilhelm I. von's Heerenberg (1354—87).

93. + WRIDER . . . Ƨ DNƧ *R/.* TVRONV . . . VIS (v. d. Chijs a. a. O. S. 193, Taf. XXIII).

Ebenfalls von 's Heerenberg und zwar von Friedrich II. 1312—32, wenn nicht etwa von Friedrich III (1387—1416).

## B. Löwengroschen.

Gepräge: Durchgehendes Kreuz *R/.* Löwe.

*94. ARN — O' · 9V — C'DO — MNI · *R/.* MONETA ♁ RVMEN' (v. d. Chijs d. m. d. leenen v. Brabant S. 259 Taf. XXIII, 4).

Prägherr ist Arnold d'Oreilly Herr von Quabeke (1363—70), Prägstätte Rummen.

95. DED — ERI — C'Dh — ORN *R/.* MONETA + VESMI'

1) Die Abbildung ist von einem andern Exemplare genommen.

(oben Schildchen mit 3 Hörnern) v. d. Chijs a. a. O. S. 145, Taf. XXX, 4.

Zu Wessem von Dirk-Loef (1358—90) geschlagen, wie die folgende zu Weert.

96. DI — RIC — VAN — . . R — O *Rf.* MONETA VIERD (v. d. Chijs a. a. O. S. 136 Taf. XXX, 2)

97. I — O' · DV — C · LO — TBR — AB' *Rf.* MONETA BRABAN.

98. I — O · DV — C × LO — T · BR — AB × *Rf.* MONETA × FILFD'., d. h. Vilvordensis (oben ein Löwe) (v. d. Chijs, Brabant, Taf. XII, 9).

Beide Groschen sind von Johanna, die in Brabant von 1392—1406 allein regiert hat, also die sicher **jüngsten** Stücke des Fundes.

98. + PET — RVS — EPO — PVS — *Rf.* MONETA CMACN (oben ein Löwe).

Peter IV. von André war von 1349—68, Peter V. v. Ailly von 1398—1411 Bischof von Cambray. An ersteren ist wohl zu denken.

100. REI—NAL—DVS—KOV *Rf.* MONETA + GRONINGhE (oben Löwe). Rev. Belge IV. Ser. IV. Bd. S. 161.

Reinold III. von Kovorden wird 1344 u. 1364, und Reinold IV. 1382 u. 1402 erwähnt. v. d. Chijs (Friesland, Taf. XXI, XXII) hat verschiedene Münzen von ihnen, diese aber nicht.

*101. ThE — O'D · V — Ah'OTEN *Rf.* MONETA + WIERD' (oben ein Löwe). v. d. Chijs leenen v. Brab. S. 136 Taf. XXX, 3.

Von dem bei Nr. 95 u. 96 genannten Dirk-Loef.

### C. Andere Arten.

102. MON — ETA — S'. PE — TRI *Rf.* IOh'EP — S · LEOD Kopf mit Bischofsmütze, über demselben d. Arkelsche Wappen.

Geprägt von Johann V. von Arkel, 1364—78, B. v. Lüttich.

103. + IOhANA DEI GRA ⁑ BRABATIE Kreuz mit DVAC' in den Winkeln. *Rf.* MONETA ⁑ NOVA ⁑ FILFORDENS im Sechspasse ein Schild mit 4 Löwen. v. d. Chijs Brabant Taf. XII, 12.

H. Dannenberg.

# Münzfunde.

Ausser dem Bd. X, S. 126 d. Z. besprochenen Funde von Götz sind neuerdings in der Mark Brandenburg noch zwei Münzfunde gemacht worden, nämlich:

I. 1881 bei Vietsmannsdorf (Kreis Templin).

Derselbe bestand nur aus 106½ Exemplaren, die sich wie folgt vertheilten:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weidhas Taf. | VII, | 10 (44½ Expl.) | Weidhas | VII, | 12 | (1 Expl.) |
| „ „ | VII, | 19 (1 Expl.) | „ | VII, | 21 | (1 Expl.) |
| „ „ | VIII, | 5 (3 Expl.) | „ | VIII, | 10 | (1 Expl.) |
| „ „ | IX, | 5 (1 Expl.) | „ | IX, | 7 | (1 Expl.) |
| „ „ | IX, | 9 (9 Expl.) | „ | IX, | 12 | (17 Expl.) |
| „ „ | IX, | 18 (1 Expl.) | „ | X, | 2 | (3 Expl,) |
| „ „ | X, | 10 (1 Expl.) | „ | XI, | 17 | (3 Expl.) |

Ferner 2 Inedita, nämlich der Markgraf mit 2 Vögeln, unter jeder Hand ein Helm, (1 Expl.)

*Rf.* In einem Vierpasse ein in Lilien auslaufendes Kreuz.

Ein Denar, die *Hf* wie die von Wdh. X, 10, die *Rf.* wie Wdh. IX, 5. 1 Expl.

Ausserdem 17 unkenntliche.

Zur Zeitbestimmung dient namentlich der Denar Ludwigs II., 1351—1366 Wdh. IV, 12 (LODƏVΩH)

II. 1882 bei Herzsprung in der Westpriegnitz, zwischen Kyritz und Wittstock.

Dieser sehr zahlreiche Fund hat in der Hauptsache nur

5 Arten geliefert, nämlich Weidhas VI 3, VI 20, VI 21; VII 9 und VIII 3. Daneben kamen noch in einzelnen Exemplaren vor: Wdh. V 16 (1 Stck.), Wdh. VI, 4 (4 Stck.), Wdh. VI 7 (3 Stck.), Wdh. VI, 10 (4 Stck.), Wdh. VII 1, (2 Stck.) und in einem halben Exemplare Wdh. V, 13.

Beigemischt waren einige Fremdlinge, der Denar mit einem 2 Vögel haltenden Grafen uud Rosetten unter seinen Händen. *Rf.* OTTO CO(MES·), den ich in den Berl. Bl. S. 47 Nr. 1 beschrieben und dem letzten Grafen von Brena Otto III. († 1290) zugetheilt habe. Die Figur im Felde der Rückseite ist auch auf diesem Exemplare nicht deutlich, doch ist sie ein Kreuz sicher nicht, vielleicht ein Helm.

Ferner 28 Brakteaten, nämlich ausser 6 unkenntlichen, 10 Mecklenburgische und 17 Pommersche.

Unter den Mecklenburgern ist hervorzuheben einer, der den Stierkopf in gestrahltem Rand, und einer der ihn — eine seltene Erscheinung — im punktirten Rande zeigt. Man betrachtete diese dicken Kugeln auf dem Rande früher als eine Eigenthümlichkeit des südwestlichen Deutschlands, neuere Funde haben uns aber doch einzelne so verzierte Brakteaten aus dem nordwestlichen Deutschland geliefert.

Die Pommern sind folgende:

1. Anklam? Flagge in Gestalt eines A, theilweise von Sternen begleitet (ähnlich Bd. IV, Taf. IV 33 d. Z.) 6 Stck.
2. Greifswald (oder Lübeck) Gekrönter Kopf (ähnlich a. a. O. Nr. 22 und Dannenberg Pommern Taf. IV A. 11). 5 Stck.
3. Pasewalk, Vogelklaue, (Dannenberg, Taf. II 86). 1 Stck.
4. Stargard, Sechsstrahliger Stern. 2 Stck.
5. Stralsund, Strahl, (ähnlich Bd. IV, Taf. IV, 37 u. 38 d. Z.) 3 Stck.

Bemerkenswerth war die grosse Anzahl zerschnittener Exemplare, die etwa den achten Theil des ganzen Schatzes ausmachten, sie waren wohl bestimmt, dem Mangel an Obolen abzuhelfen, der hier auffällig zu Tage tritt.

Die Niederlegung des Fundes wird durch Weidhas VI, 3 (✝OTTO ΑLhΘR), Wdh. V, 13 (A d. h. Albrecht III) und den OTTO COMΘS · auf den Schluss des 13. Jahrhunderts bestimmt.

III. Auf dem Silberberge bei Wollin

ist vor nicht langer Zeit ein kleiner, 130 Gr. wiegender Schatz in einem glasirten Topfe ausgegraben. Die Münzen, aus denen er besteht, sind zum überwiegenden Theil Wendenpfennige aus dem Anfange des elften Jahrhunderts, wie Dannenberg (Mz. d. sächs. K.) Nr. 1330 und 1332 und ähnlich, ein grosser Theil zerbrochen. Auch die übrigen Münzen waren grossentheils in grössere oder kleinere Stücke zertheilt. Zu erkennen waren:

1. Kaiser Heinrich II., Deventer, mit Hand. Dannenberg 563 (1 Expl.)
2. Deventer, Bischof Bernolf, mit Brustbild. Dannenberg 573. (1 Expl.)
3. Deventer, Bischof Bernolf, Bischofstab zwischen A—ω. Dannenberg 568. (1 Expl.)
4. Kölner Denar von Kaiser Otto III., ähnl. Dannenb. 342.
5. Worms? Otto III., ähnlich Dannenberg 842 (von der Umschrift der *Rf.* nur Я des Stadtnamens erhalten und daher nicht sicher. (1 Expl.)
6. Regensburg, Herzog Heinrich VII., mit dessen Brustbild. Dannenberg 1102. (1 Expl.)
7. Otto III. und Adelheid. Nachahmung von Dannenb. 1167.
8. Unbekannter deutscher Denar mit rohem Kopfe im Heiligenscheine. Dannenberg 1310. (1 Expl.)

Unter den Bruchstücken waren zu identificiren:

9. Staveren, Bruno III., Markgraf v. Friesland. Dannenb. 503.
10. Dortmund, Heinrich II., Kopf. Dannenb. 749, 752 oder 753.
11. Dortmund, Konrad II., Kopf (ohne Stadtnamen) Dannenberg 754.
12. Mainz, Erzbischof Bardo (Konrad II. oder Heinrich III.) Dannenberg 804 oder 805.
13. Speier, Maria mit dem Kinde. *Rf.* Kirche, Dannenb 838.

14. Regensburg, Bischof Gebhard III., mit Brustbild des Apostels Petrus. Dannenberg 1105.
15. Böhmen, Herzog Bracislaus I. *Rf.* Vogel. Voigt böhm. Mz. I, S. 243, Nr. 3.
16. Ungarn, Stephan I., Stuhlweissenburg.
17. England, Ethelred II.
18. England, Kanut d. Grosse.

So klein dieser Fund ist, so dient er doch einigermassen zur Bestätigung der Zutheilung von Nr. 6 an Heinrich VII. (1039—1047) und von Nr. 14 an Gebhard III.

H. Dannenberg.

# Ein Medaillon des Petrus de Domo Fani.

(Taf. VII.)

In der Einleitung zu den Italienischen Schaumünzen hatte ich ausgesprochen, dass mir gewiss einzelne Medaillen unbekannt geblieben sein würden, obwohl ich seit vierzig Jahren das Material zu meiner Arbeit gesammelt hatte.

Jetzt habe ich denn auch eine Medaille für das Königliche Münzkabinet gekauft, die noch unbekannt ist. Es ist eine Arbeit des Petrus Domo Fani, von welchem wir bisher nur eine kannten.

Das identische Brustbild der Dogaressa ist mit dem ihres Gemahls, des Dogen Pasquale Malipiero, 1457—1462, auf einer Medaille zusammengestellt, von welcher ich ein Exemplar in der Sammlung Correr gesehen hatte. Ich habe es in meinem Buche beschrieben[1]) und zweifelnd zu den Arbeiten des Venetianers M. Guidizanus gestellt, theils weil dieser eine andere Medaille desselben Dogen verfertigt und mit seinem Namen bezeichnet hat[2]), theils weil die Medaille im Museum Correr den Arbeiten des Guidizanus im Stil verwandt ist.

Aber jetzt lehrt uns die neue Kehrseite, dass auch jene Correr'sche Medaille von Petrus Domo Fani ist.

Das Latein der Aufschrift VINGIT HONIA BONA VOLONTAS ist nicht ohne Analogien. HONIA für omnia steht auch auf dem Gemälde Nr. 95a unserer Gallerie: HONIA BŌA IN TENPOR[3]); und PRVDENTIA EST SVPER ONIA VIRTVS finden wir

1) S. 85 Nr. 4. Ein zweites Exemplar befindet sich im Municipal-Museum in Triest, wie dessen Conservator Herr C. Kunz eben mittheilt.

2) Ebenda Nr. 3.

3) Es gilt für ein Werk des Pesellino, ist aber wohl von Victor Pisanus. Ich verdanke die Nachweisung dieser Inschrift Herrn Director Dr. Bode.

auf einer Medaille des Laurana[1]), VOLONTAS SENATVS auf einer des Guidizanus[2]), und der Sprachfehler im Künstlernamen wiederholt sich in OPVS PETRVS DE MEDIOLANO[3]).

Es scheint nicht, dass die seltsame Kopftracht der Johanna Malipiero den Dogaressen des funfzehnten Jahrhunderts eigen war. Da die Dogen nicht Fürsten, sondern erwählte und streng überwachte Beamte waren, hatten ihre Gemahlinnen keine offizielle Bedeutung und Tracht; erst im sechzehnten Jahrhundert scheinen die Dogaressen ein kleines Corno getragen zu haben[4]). Es ist Sache der Venetianischen Historiker uns hierüber aufzuklären.

Das Fehlen aller Haare mag von dem hohen Alter der Dame herrühren, aber vielleicht von der Venetianischen Unsitte, um die Stirn höher erscheinen zu lassen, die umgebenden Haare zu scheeren.

Auch die Vorstellung der Kehrseite weiss ich nicht zu deuten, die Umschrift giebt keinen Aufschluss, wer die beiden Frauen sind; ob die zur Rechten stehende zwei Schlangen hält, ist nicht deutlich

Der Werth der Medaille liegt besonders darin, dass sie einigen Aufschluss über den Künstler giebt, von welchem wir nichts wussten. Seine einzige bisher bekannte Arbeit, die Medaille Ludwigs III. Gonzaga Markgrafen von Mantua, ist wahrscheinlich um 1452 verfertigt[5]); die neue Medaille lehrt uns, dass Petrus in Venedig unter dem Ducat des Pasquale Malipiero, also in den Jahren 1457 bis 1462, gearbeitet hat, folglich zur Venetianischen Schule gehört, wie ich richtig vermuthet hatte.

Auf der Medaille des Gonzaga nennt er sich PETRVS DOMO FANI, auf der unsrigen PETRVS D DOMO FANI. Es hat in Mittelitalien eine Familie de Domo gegeben, Marcus Aurelius

---

1) Ital. Schaumünzen S. 199 Nr. 6.

2) Ebenda S. 84 Nr. 1.

3) Ebenda S 197 Nr. 1.

4) Das Buch von Bart. Cecchetti Il Doge, Venedig 1864, enthält nichts hierüber.

5) Ital. Schaumünzen S. 190, Tafel XXXVII abgebildet.

de Domo aus Spoleto war ein berühmter Rechtsgelehrter. Aber das FANI weist doch wohl nach der Stadt Fano, wenn es auch seltsam bleibt, dass er sich nicht Faniensis genannt hat, oder de Fano, wie die Maler Bartholomaeus und Pompejus de Fano, Vater und Sohn, welche in Venedig in den Jahren 1460 bis 1534 gearbeitet haben, und Dionysius de Fano, der Verfasser eines Lebens des h. Georg, welches 1607 in Venedig erschienen ist.

Wir kennen also statt bisher eine, nun drei Medaillen von Petrus de Domo Fani, welche aber aus nur fünf Seiten combinirt sind.

1. Ludwig III. Gonzaga, Brustbild. Ks. Sitzender Knabe und Igel.
2. Die Dogaressa Johanna Malipiero, Brustbild. Ks. Zwei stehende Frauen.
3. Der Doge Pasquale Malipiero, Brustbild. Ks. Die identische Vorderseite der zweiten Medaille, das Brustbild der Dogaressa.

Die Kehrseiten der Medaillen 1 und 2 haben die Eigenheit, dass die Umschriften mit einer kleinen Krone beginnen.

Zum Schlusse sage ich Herrn C. Kunz, dem Conservator des Municipal-Museums in Triest, meinen Dank für die freundliche Auskunft, die er mir jetzt wie früher gegeben hat.

Julius Friedlaender.

---

# Zum Münzfund von Daelie.

(Taf. IX.)

Unweit des Ortes Daelie, im Kirchspiel Naess der Norwegischen Provinz Hedemarken, wurde im Jahre 1840 ein bedeutender Münzfund ans Tageslicht gebracht, der für die Norwegische, wie für die Deutsche Münzkunde von Wichtigkeit ist.

Eine eingehende Bearbeitung erfuhr der Fund zuerst durch Holmboe in einem Programm der Universität Christiania vom Jahre 1841 unter dem Titel: „De prisca re monetaria Norvegiae et de numis saeculi duodecimi, in Norvegia nuper repertis", welches im Jahre 1854 unter etwas verändertem Titel in zweiter Auflage erschien. Auch eine Bearbeitung des ersten Theiles dieses Programms in Deutscher Sprache erschien von Holmboe 1846 in der Köhneschen Zeitschrift VI, S. 65. Die Brandenburgischen Münzen des Fundes wurden ferner noch kurz beschrieben durch Köhne in seiner Zeitschrift I, S. 351 und endlich bearbeitete Grote, Münzstudien III, S. 249 den Fund in seinem ganzen Umfange.

Nach dieser Zeit ist des Daeliefundes nur noch an einigen Stellen in der numismatischen Literatur kurz gedacht worden, ohne dass näher auf denselben eingegangen worden wäre.

Wir beschäftigen uns im Nachstehenden nur mit den Brandenburgischen und einigen Sächsischen Münzen des Fundes und legen hierbei die 2. Auflage des Holmboeschen Programms zu Grunde.

Köhne und Grote haben in ihren Aufsätzen lediglich auf Holmboes Arbeit sich gestützt, ohne in der Lage gewesen zu sein, die Münzen selbst einer Prüfung zu unterwerfen. Es ist

daher erklärlich, dass die Irrthümer, welche bei Holmboe unterlaufen sind, in den beiden anderen Aufsätzen sich wiederfinden.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. L. B. Stenersen, Vorstehers der Universitäts-Münzsammlung zu Christiania, in welche der Daelie-Fund seiner Zeit übergegangen ist, sind mir die betreffenden Münzen des Fundes zugänglich gemacht worden.

Ich gebe hier nun das Resultat meiner Untersuchungen.

---

## Brandenburg.

Otto II., 1184—1205.

1. Holmboe, Taf. III, 150

OTO MARI

Der Markgraf in Panzer und Sturmhaube, mit Schwert, Fahne und Schild.

23—25 Mm. 0,77—1,10 Gm.

Taf. IX, 1.

Köhne, Zeitschr. I, Taf. XII, 5. Grote, Münzstudien III, Taf. IX, 36. v. Graba, Bracteatenfund von Bömenzien, Nr. 2. Zeitschrift für Numismatik IX, S. 280, 3.

Dieser Bracteat, der meines Wissens ausser mit dem Daeliefunde nur noch im Funde von Bömenzien 1878 aufgetaucht ist, hat überall richtige Würdigung gefunden; am getreuesten ist er bei v. Graba wiedergegeben.

2. Holmboe, Taf. III, 151.

In Folge eines matten Exemplars ist dieser Bracteat bei Holmboe, Köhne (Taf. XII, 6) und Grote (Taf. IX, 37) völlig verkannt und seine Abbildung durchaus unzutreffend wiedergegeben worden. Ein Bracteat, wie der a. a. O. abgebildete existirt nicht, und die betreffende Münze ist lediglich:

MARII = O · OTTO Der Markgraf in Panzer und Mantel, mit Schwert und Fahne.

Es liegt also nur eine Variante vor zu dem aus dem Seelensdorfer Funde bekannten

ΩΛRII = Θ · ΘTTΘ mit genau derselben Vorstellung.

21 Mm. 0,96 Gm.

Blätter für Münzfreunde, S. 429,6. Zeitschrift für Numismatik IV, S. 262, 3 und ibid. IX, Taf. V, 3.

Die Verschiedenheit liegt also nur in der Form des Λ und Ā.

3. Holmboe III, 152.

ΘTΘMĀR = ΩΘ Der Markgraf in Panzer und Sturmhaube, mit Fahne und Schild.

23 Mm. 0,97 Gm.

Taf. IX, 3.

Köhne XII, 7. Grote IX, 38. Schlumberger, des bract. d'Allemagne Pl. I, 4. v. Graba 1. Zeitschrift für Numismatik IX, S. 280, 2.

Schon v. Graba hat darauf aufmerksam gemacht, dass in den früheren Beschreibungen überall irrthümlich ΘTΘMĀR = ΩI stehe. Ich kann bestätigen, dass das Original in Christiania ΘTΘMĀR = ΩΘ hat, und dass daher erstere Lesart auf einem Irrthum beruht. Es liegt somit nur ein Stempel dieser Art vor.

4. Holmboe III, 149.

✠ΘTΘ · MĀRIIΘSĀLTVΘL · Inmitten zweier Kuppelthürme ein schräg gestellter Schlüssel über einem niedrigen Kuppelthurm.

21 Mm. 0,63 Gm.

Taf. IX, 4.

Köhne XII, 3. Grote IX, 33.

Obige Umschrift ist die allein richtige; die ander Orts gegebenen sind nicht genau zutreffend.

An dies Salzwedeler Gepräge schliesst sich wegen der Aehnlichkeit seines Münzbildes, der stumme Bracteat an:

5. Holmboe V, 211.

Zwischen zwei Kuppelthürmen ein grösserer Zinnenthurm,

in dessen Bogen unten ein aufrecht stehender Schlüssel. Strahlenkreis.

22 Mm. 0,46 Gm.

Taf. IX, 5.

Köhne XII, 4. Grote IX, 34.

Es sind drei einzelne Thürme, nicht ein verbundenes Gebäude, wie man nach den bisher bekannten Beschreibungen und Abbildungen annehmen sollte. Auch der Strahlenkreis, welcher der Münze nach den Zeichnungen das Aussehen eines nicht Brandenburgischen Gepräges verleiht, ist unzutreffend dargestellt. Ich habe keinen Zweifel an dem Brandenburgischen Ursprung des Stückes, doch könnte es sein, dass dasselbe — und zwar des geringeren Gewichtes von 0,46 Gm. wegen — von Heinrich von Gardelegen, der bekanntlich ebenfalls in Salzwedel prägen liess, ausgegangen ist. Ich komme auf Heinrichs Prägungen bei Nr. 10 zurück.

Der folgende Bracteat ist durch Angabe des Prägherrn bestimmt.

6. Holmboe V, 202.

ODD = O Ueber einem kleinen Bogen das behelmte Brustbild des Markgrafen in Harnisch und mit Schwert, Fahne und Schild.

24 Mm. 0,85 Gm.

Köhne Taf. XII, 10. Grote Taf. IX, 39.

Bl. f. Münzfrde. Taf. 49, 22. Zeitschr. f. Numism. IV, S. 262, 5; ibid. IX, Taf. V, 6.

Es scheint Varianten dieses Bracteaten zu geben, da die Lesarten ODDO, OTDO und OTOO angegeben werden; ich habe die erstere, die auf dem Exemplare in Christiania zu stehen scheint, beibehalten.

Otto II. weise ich ferner noch zu, den durch seine Aufschrift für Brandenburg gesicherten Bracteaten:

7. Holmboe V, 205.

Aber auch bei dieser Münze ist überall die Inschrift ungenügend gelesen worden, sie lautet nicht BERANBE, sondern

BERAN = DEBVR Unter einem mit 3 Thürmen besetzten Dreibogen des Markgrafen behelmtes Brustbild mit Schwert und Fahne.

22 Mm. 0,93 Gm.

Taf. IX, 7.

Köhne, Taf. XII, 8. Grote Taf. IX, 40.

Die letzten Buchstaben der Schrift sind nicht ganz deutlich, aber doch zweifellos.

Von den stummen Bracteaten rechne ich hierher nur die beiden folgenden:

8. Holmboe IV, 200.

Behelmter und gepanzerter Markgraf mit Schwert und Fahne zwischen zwei Gebäuden mit Kuppelthürmen.

21 Mm. 0,74—1,11 Gm.

Taf. IX, 8.

Köhne. S. 354, 13. Grote, Taf. IX, 43. v. Graba, Nr. 5. Ztschr. f. Numismat. IX, S. 279, 1.

Möglicherweise ist dieser Bracteat, wie v. Graba (Boemenzien S. 11) will, von Albrecht II. ausgegangen, von dem allerdings hauptsächlich Denare geprägt zu sein scheinen, während bis jetzt von ihm nur ein sicherer Bracteat (Ztschr. f. Numismat. IV, S. 265 und VIII, S. 171, 17) bekannt ist. Denn der im Katalog Reichel S. 16 Anmerkung oben von Köhne erwähnte mit ALBERTVS MARChIO ist immerhin noch zweifelhaft, und den aus dem Funde von Letzlingen herrührenden mit MARCHIO ISENDALE (Boemenzien Taf. lit. c, Ztschr. f. Numismat. VIII, Taf. III, 16 und Bd. IX, S. 284), halte ich jetzt in Uebereinstimmung mit v. Graba und entgegen meiner Annahme in den Blättern für Münzfreunde (S. 793, Nr. 16) nicht mehr mit Dannenberg (Ztschr. f. Numism. VIII, S. 171) für Albrechts Gepräge, sondern für ein solches Ottos II. Wenn der Bracteat ersterem zugehörte, so wäre er, da er den Titel MARCHIO führt, nach 1205 geschlagen. Diese

Bracteaten wiegen aber zwischen 0,77 und 1,02 Gm., die meisten mehr als 0,96 Gm., und das ist ein Gewicht, wie es im dreizehnten Jahrhundert nicht mehr vorkommen kann. Auch der Gesammteindruck der Münze, das eckige M, die Form des Thurms, die über den Kopf gezogene Gugel, ja der überhängende Bauch deuten eher noch auf ein höheres Alter.

9. Holmboe, p. 48, 5 oben.

Zwischen zwei Thürmchen der behelmte und gepanzerte Markgraf mit Schwert und Fahne; links im Felde ein achtstrahliger Stern und der Buchstab M

21 Mm. 0,97 Gm.

Taf. IX, 9.

Köhne, S. 354, 14. Grote, S. 277, 68.

Der Bracteat hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem des Seelensdorfer Fundes Blätter f. Münzfreunde S 429, 9; Ztschr. f. Numismat. IV, S. 263, 6 und IX, Taf. V, 8.

Das Zeichen ist nicht DJ, wie sonst angegeben, sondern M und bedeutet vielleicht M(ARCHIO).

Heinrich von Gardelegen, 1184—1192.

10. Holmboe IV, 182.

Brandenburgischer Adler.

*Rf.* Auf einem kleinen Bogen ein aufrecht gestellter Schlüssel zwischen zwei kleinen Thürmen; über dem Ganzen ein mit drei Thürmchen besetzter Dreibogen.

14 Mm. 0,46 Gm.

Taf. IX, 10.

Reichel 91, 92. Köhne XII, 2. Grote IX, 35. Weidhas II, 3.

Diese von Holmboe unter die unbestimmten Gepräge gelegte, von Köhne und Grote Otto II. zugetheilte Münze weise ich dem jüngsten der Söhne Ottos I., Heinrich von Gardelegen, zu.

Dass der Denar[1]) aus der Prägstätte Salzwedel hervor-

1) Es ist ein Denar, nicht ein Obol, wie Köhne (Katalog Reichel 91, 92

gegangen, ist unbestritten und bezeugt der Schlüssel auf der Rückseite[1]). Als Prägherren können in Betracht kommen Otto II. und Heinrich. Beide haben nach Ausweis der vorhandenen Münzen[2]) in Salzwedel geprägt; wenn wir aber berücksichtigen, dass von Otto II. nur Bracteaten bekannt sind, er wahrscheinlich also Denare nicht geprägt hat, und da wir ferner von Heinrich neben Bracteaten auch Denare kennen, so liegt doch wohl Berechtigung vor, auch den obigen Denar eher Heinrich zuzusprechen, als Otto II.

Eine positive Gewissheit ist dies freilich nicht, allein wir müssen uns ja in so manchen Punkten der Numismatik nur auf Vermuthungen und Annahmen verlassen. —

Dies sind die Brandenburgischen Münzen des Fundes. Die nachstehenden, die von Köhne sämmtlich für Brandenburgisch erklärt und von Holmhoe und Grote theils unter die Brandenburgischen gerechnet, theils unbestimmt gelassen sind, will ich versuchen ihrem richtigen Platze zuzuweisen.

## Meissen.

11. Holmhoe III, 148.

Diese merkwürdige Münze ist erst neuerdings (Ztschr. f. Numismat. VIII, S. 169) Gegenstand der Untersuchung durch Dannenberg gewesen. Während Holmhoe, Köhne, Grote und Vossberg dieselbe dem Brandenburger Otto I. zugesprochen, weist sie Dannenberg an Otto II. Ich habe dagegen in der Wiener num. Ztschrft. Bd. XIII, S. 194 mich kurz dahin geäussert, dass

---

und Ztschr. III, S. 369 unten) annimmt. — Eine Variante dieses Denars in meiner Sammlung hat auf der Rückseite zu jeder Seite des Mittelthurmes noch einen achtstrahligen Stern und wiegt 0,60 Gm.

1) Ueber den Salzwedeler Schlüssel siehe meine Ausführungen in der Wiener num. Ztschr. Bd. XIII, S. 214 - 217, ferner meine „Brandenburgischen Städtemünzen aus der Kipperzeit, 1621—1623“ S. 7 und F. Bardt in „Weyls Berliner Münzblättern“ S. 278 und 309.

2) Von Otto II. sind die vorstehend unter Nr. 4 und 5 beschriebenen Bracteaten und von Heinrich an Bracteaten: Köhne, Ztschr. III, Taf. X, 8, 9; v. Graba, Boemenzien Nr. 7; Wiener num. Ztschr. XIII, Taf. VII, 12, 13 und an Denaren: v. Graba, Tf. litt. a und b zu nennen.

ich den Denar überhaupt nicht für Brandenburgischen Ursprungs halte. Ich will diese Ansicht näher begründen.

Zunächst sei bemerkt, dass die Zeichnung der Münze bei Holmhoe und danach die bei den anderen Autoren gegebene nicht zutreffend ist. In Christiania ist nicht nur ein Exemplar vorhanden, wie auch Dannenberg annimmt, sondern ein vollständiges Exemplar und ein halbirtes. Gewissermassen ergänzen beide einander, aber sie sind dennoch weder in der Vorstellung noch in der Schrift genau übereinstimmend.

Holmboe hat nun aus beiden Stücken seine Abbildung Nr. 148 zusammengesetzt; dies erhellt aus den folgenden Beschreibungen und den betreffenden Zeichnungen.

. . . . OMARI . . . .

Gepanzertes und behelmtes Brustbild von der linken Seite, mit der Rechten vor sich eine Lilie, mit der Linken ein Schwert haltend. Vor dem Gesicht ein sechsstrahliger Stern, neben dem Schwert rechts zwei Punkte.

*Rf.* I·I·I·I·I·I·I·I·I·I· Gebäude mit drei Kuppelthürmen; im Mauerbogen und neben dem Mittelthurm beiderseits ein sechsstrahliger Stern.

19 Mm. 0,49 Gm., nicht wie überall irrig angegeben 0,54 Gm. Taf. IX, 11.

Köhne XII, 1. Grote IX, 32. Weidhas II, 2. Vossberg, die Siegel der Mark Brandenburg, Taf. A, 2, Nr. 8. Ztschr. f. Numism. VIII, S. 168.

12. ✶ OTTO . . . . . . .

Dies halbirte Stück weicht in *Hf.* und *Rf.* vom vorigen ab. Die Vorstellung im Allgemeinen ist allerdings dieselbe, aber auf der *Hf.* ist die Sturmhaube verändert, der Stern vor dem Gesicht fehlt und die Punkte neben dem Schwerte fehlen ebenfalls. Auf der *Rf.* ist hier das Münzbild kleiner und abweichend geformt und dem Gebäude fehlt unten der Bogen mit dem Stern.

Taf. IX, 12.

Sehr ähnlich Grote, Bl. f. Münzkunde III, Tf. VI, 119; Zeitschr. f. Numismat. VIII, Taf. III, 15.

Sehr misslich ist, dass auf beiden Münzen gerade der Schluss der Umschrift undeutlich ist, und dass trotz sorgfältiger Reinigung der Münze die Buchstaben sich nicht sicher entziffern lassen.

Bei Nr. 11 kann man lesen MARIMONS (und noch Raum für einen Buchstaben), bei Nr. 12 dagegen scheint der Schluss MARIMONT oder MARIOMIS zu sein, keinenfalls aber steht MARIIOV.., wie sonst angegeben, auch die Vereinigung des MARI mit den folgenden Buchstaben zu einem Wort, giebt keinen passenden Sinn.

Aus der Umschrift allein also, aus der nur OTTO MARI feststeht, lässt sich auf das Vaterland der Münzen ein sicherer Schluss zunächst nicht ziehen; denn wir haben einen zu dem Alter der Münzen passenden Otto marchio sowohl in Brandenburg, wie in Meissen. Betrachten wir aber die Fabrik der Gepräge, jedoch nicht nach den bisherigen Abbildungen sondern nach dem Original, oder mindestens nach einem guten Abdruck, so können wir unmöglich übersehen, dass dieselbe ganz und gar nicht Brandenburgisch ist. Wir finden bei Brandenburgischen Münzen jener Zeit nirgends eine auch nur entfernt ähnliche Fabrik, nirgends ein Gepräge, dem wir diese Münzen an die Seite zu setzen vermöchten.

Dannenberg hat (Ztschr. f. Numism. VIII, S. 169) noch die Nachahmungen dieser beiden Denare hinzugenommen, um auch aus diesen den Brandenburgischen Ursprung herzuleiten. Das BINDVISENSIS der beiden von ihm gebrachten Nachahmungen deutet er, sich stützend auf die des Lesens und Schreibens unkundigen Stempelschneider und auf die Verwechselung sowie das Auslassen von Buchstaben als BRANDEBVRGENSIS. Mir will dieser Beweis aber sehr gezwungen erscheinen, zumal Dannenberg den Stempelschneider kurz darauf einen Künstler nennt und er, irre ich nicht, auch an anderer Stelle von der Kunstfertigkeit der Stempelschneider Ottos II. spricht.

Die mehrfach vorkommende Verwechselung der Zeichen S und G wird zugestanden, unwahrscheinlich aber ist das Ersetzen des Buchstabens R durch I. Der Buchstabe R ist nicht schwieriger als S und das sehr ähnliche B; wenn der Stempelschneider also ein Künstler ist, so kann er, da er ein B zu schneiden versteht, auch ein R zu Stande bringen.

Für mich ist Dannenbergs Beweis BINDVISENSIS sei BRANDEBVRGENSIS verfehlt; viel näher liegt, dass wir die ersten vier Buchstaben als die corrumpirte Namensangabe des Münzfürsten betrachten und den fünften Buchstaben V unter Ergänzung zweier Seitenstriche für M nehmen, die folgenden sieben Buchstaben aber unverändert lassen und nun ganz zwanglos ....MISENSIS lesen. Hierzu passt auch das OTTO MARIM... der Urstücke sehr wohl, so dass ich nicht anstehe, dieselben als Gepräge des Markgrafen Otto von Meissen (1156—1190) anzusehen. Auch steht dieser Annahme keineswegs stichhaltig entgegen weder die Verwandtschaft mit den Pommerschen Denaren, (Dannenbergs Pommern I, 1) noch auch der Ausspruch Dannenbergs (Ztschr. f. Numism. a. a. O.), „dass an Markgraf Otto von Meissen nicht gedacht werden dürfe; denn aus dortiger Gegend gäbe es gar keine Denare.“ Wenn, mit Bezug auf letztere, bis jetzt solche nicht bekannt sind, so ist damit doch immerhin noch nicht erwiesen, dass überhaupt keine existiren könnten.

Ob ich in meinen Ausführungen das Richtige getroffen? — Jedenfalls sind die beiden Gepräge interessant genug, um sie einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.

## Sachsen.

13. Holmboe IV, 199.

BERNA = R Der behelmte und gepanzerte Herzog mit beiden Händen ein Schwert schräg über die Brust haltend, daneben rechts ein Schild.

21 Mm. 0,77 Gm.

Taf. IX, 13.

Köhne S. 354, 12. Grote IX, 42.
Elze, die Münzen Bernhards II., Taf. II, 58, wo jedoch der Character des Bracteaten nicht genau wiedergegeben ist. Ztschr. f. Numism. IX, Taf. V, 15.

Die Inschrift besagt, dass wir einen Bracteaten Bernhards von Sachsen, 1180—1212, vor uns haben. Bei Holmboe, Köhne und Grote ist derselbe der schwachen Ausprägung der Schrift wegen verkannt worden, und auch Dannenberg, der allerdings das R gelesen, hat (Ztschr. f. Numismat. IX, S. 282, 15) das Stück als Brandenburgisch unter Otto II. gerechnet und irrthümlich sein Vorkommen im Seelensdorfer Funde angegeben.

Hätte der Bracteat keine Schrift, so wäre diese Zutheilung der übereinstimmenden Merkmale wegen, die Bernhards Münzen mit denen Ottos II. von Brandenburg haben, nicht ungerechtfertigt.

Auch die nun folgenden Bracteaten Nr. 14—18, die von Holmboe und Grote unbestimmt gelassen, von Köhne aber Otto II. von Brandenburg gegeben worden sind, lege ich wegen der Fabrik, des Typus und sonstiger characteristischer Uebereinstimmung mit sicheren Münzen Bernhards, diesem ebenfalls zu.

Es sind dies:

14. Holmboe IV, 148.

Der behelmte und gepanzerte Herzog mit Schwert, Schild und Lanze. Im Felde links eine vierblätterige Rosette und ein Ringel. Das Ganze von einem Strahlenkreise umgeben.

21 Mm. 0,51 Gm.
Taf. IX, 14.

Köhne S. 354, 10. Grote IX, 41.

15. Holmboe p. 47, β, 2.

Der Herzog behelmt und im Panzer mit Fahne und Schild, über letzterem ein Kreuz; neben der Fahnenstange links ein Punkt.

21 Mm. 0,63 Gm.
Taf IX, 15.

Köhne S. 354, 11. Grote S. 277, 65.

16. Holmboe V, 201.

Der Herzog im Mantel, anscheinend baarhäuptig mit Schwert und Fahne, zwischen zwei grösseren und zwei kleineren Thürmen sitzend.

24 Mm. 0,63 Gm. (ausgebrochen).
Taf. IX, 16.

Köhne XII, 9. Grote IX, 44.

17. Holmboe p. 48, β, 7.

Der Herzog behelmt und gepanzert, mit Schwert und Fahne. Links daneben ein Schild, rechts ein Thürmchen.

20 Mm. 0,86 Gm.
Taf. IX, 17.

Köhne S. 354, 16. Grote S. 277, 70.

18. Holmboe p. 48, β, 6.

Der behelmte und gepanzerte Herzog mit Schwert und Kreuzstab zwischen zwei Kuppelthürmchen.

20 Mm. 0,86 Gm.
Taf. IX, 18.

Köhne 354, 15. Grote S. 277, 69.

Rietzneuendorf. Emil Bahrfeldt.

---

# Die Heller der Stadt Neisse in Schlesien.

Die schlesische Numismatik bietet dem Studium eine Menge schwieriger Fragen und Räthsel dar, deren Lösung oft nur auf grossen Umwegen gesucht und gefunden werden kann. Ein Hauptübelstand ist namentlich das Fehlen ausreichender urkundlicher Nachrichten und die Unglaubwürdigkeit der vorhandenen. Die vielen Kriege, deren Schauplatz im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert dieses Land war, insbesondere die hussitischen Raubzüge und die Kämpfe des Matthias Corvinus, späterhin auch noch der dreissigjährige Krieg, von dem gerade dieser Theil des Vaterlandes besonders gelitten — sie haben manches Archiv beraubt, zerstreut, zerstört. So ist denn leider von Münzverleihungsurkunden gegenwärtig nicht mehr viel zu finden, wie ein Blick in jedes beliebige schlesische Urkundenbuch lehren kann. Dahingegen hat sich die Tradition gerade auf diesem Gebiete sehr thätig gezeigt, sie spricht besonders aus den Chroniken alter und neuer Zeit. Wir besitzen in denselben eine nicht unbeträchtliche Menge von Nachrichten über das Münzwesen, aber sie sind alle mehr oder weniger unzuverlässig und nur mit Vorsicht zu benutzen.[1]) Es ist daher bei Zutheilungen hauptsächlich auf die zuzutheilenden Gepräge selbst Rücksicht zu nehmen und aus diesen der Massstab zu finden, inwieweit auf die chronikalischen Nachrichten zu trauen ist. Wo die Münze selbst klar spricht, ist auf sie weit mehr zu

1) Beispiele in meinem Aufsatze über Schlesiens Mittelaltermünzen, in diesen Blättern Bd. IX, S. 303 ff. u. X, S. 20 ff.

geben, als auf jedwede Chronistennachricht. Leider aber sprechen unsere Mittelaltermünzen nicht immer sehr klar, es ist daher ersichtlich, wie schwer es ist, mit einem Material zu operiren, das fast bei jedem Schritt versagt. Dessen ungeachtet muss doch versucht werden, auch hier bessere Resultate als bisher geliefert sind zu erzielen.

Die folgenden Blätter sind dem Versuch gewidmet, eine kleine Reihe in derselben Stadt geprägter Münzen ins rechte Licht zu setzen, indem besonders bei ihnen das oben Gesagte zutrifft. Es sind dies die aus der Münzstätte in Neisse hervorgegangenen Heller, welche Stadt als die Hauptstadt des bischöflichen Fürstenthums Neisse-Grottkau-Ottmachau naturgemäss eine hervorragendere Rolle in der Geschichte Schlesiens gespielt hat.

Neisse, unzweifelhaft eine sehr alte Stadt [1]), wurde von seinem Landesherrn, Jaroslaus, Herzog von Oppeln, der bis zu seinem 1201 erfolgten Tode den Bischofssitz in Breslau einnahm, sammt dem „Lande Ottmachau" dem Bisthum vermacht, in dessen Besitz es denn auch geblieben ist, bis der Breslauer Friede das Fürstenthum in zwei Theile, den preussischen und den österreichischen, trennte. In Folge ihrer günstigen Lage gelangte die Stadt frühzeitig zur Blüthe: 1310 erhielt sie von Bischof Heinrich das „jus municipale Flemmingicum", nachdem sich das magdeburgische Recht, welches bis dahin gegolten, nicht bewährt hatte Bereits früher und namentlich auch nachher wurden ihr eine Reihe wichtiger Privilegien ertheilt, deren weiter noch zu gedenken sein wird.

Was nun die Münzverhältnisse Neisses im Mittelalter betrifft, so habe ich, wie immer unterstützt von der bewährten Liebenswürdigkeit des Breslauer Stadtarchivars Herrn Dr. Markgraf, dem ich hiermit meinen besten Dank ausspreche, mich bemüht,

1) cf. Minsberg, Geschichte der Stadt N. Neisse 1834, S. 4 ff. Der gleichnamige Fluss wird schon um 1000 erwähnt, gelegentlich der Feldzüge Kaiser Heinrichs II. gegen Boleslaus Chrobry, vielleicht hatten schon damals die Polen an dem strategisch wichtigen und günstigen Punkte des Zusammenflusses der Neisse und Biela ein befestigtes Dorf angelegt.

alles urkundliche Material, das irgend zu beschaffen war, kennen zu lernen und zu sammeln. Ausser der einschlägigen Literatur sind die Archive der Städte Breslau und Neisse, sowie das Domarchiv und das Kgl. Provinzialarchiv, beide in Breslau, durchforscht worden, um ja nichts ausser Acht zu lassen, was Licht geben könnte. Gering aber war leider die Ausbeute, wie die folgenden Zeilen zeigen werden.

Es kann nicht wohl bezweifelt werden, dass die Bischöfe bereits in alter Zeit in Neisse gemünzt haben, wie es ja auch sonst üblich war, dass ein Münzherr sein Recht an mehreren Orten seines Gebietes ausübte, woraus sich zuweilen auch die augenfällige Stylverschiedenheit gleichzeitiger Gepräge desselben Fürsten erklärt. Von den ca. 12—15 schlesischen Bracteaten[1] mit der Lilie, die unzweifelhaft dem Bisthum zuzutheilen sind, mag mancher aus der Neisser Fabrik hervorgegangen sein — freilich, wer wollte da die Unterscheidung treffen? Bereits 1294 finden wir als Zeugen einer in Neisse aufgenommenen Urkunde[2] genannt Ditricus monetarius und Gerhardus monetarius. Es liegt daher die Annahme nicht fern, dass die eine Art der bekannten Denare Bischof Heinrichs I.[3]), nämlich die rohen mit ĦИVS statt ĦGNVS, in der Neisser Münzstätte nach dem Muster der in der Hauptstadt von den Italienern gefertigten zierlichen Stücke geprägt sind.

Das erste Stück, welches seine Neisser Provenienz selbst ausspricht, ist der von Herrn Direktor J. Friedlaender in dieser Zeitschrift Bd. V, S. 288 publicirte Heller, dessen Abbildung hier nochmals gegeben wird.

Herr Direktor Friedlaender, dem das Verdienst gebührt, das interessante Stück zuerst erkannt und entziffert zu haben, sagt: „König

---

1) Und zwar derjenigen Art, welche in meiner citirten Abhandlung (Bd. IX S. 319 ff.) als die „grossen“ bezeichnet sind.

2) Nr. VII der von Kastner in dem Neisser Schulprogramm 1852 mitgetheilten Urkunden.

3) cf. Bd. IX dieser Zeitschrift S. 335 und Bl. f. Mzfrde. 18. Jahrgang, Nr. 103, Sp. 911, Anm. 2.

Wenzel hat also diesen Heller in Neisse prägen lassen", und er bezeichnet dem entsprechend Neisse als „böhmische Prägestätte". Es

kann zunächst sowohl wegen der in der erwähnten Abhandlung umfassend beigebrachten numismatischen Beweisstücke, als auch aus dem historischen Grunde, dass nur Wenzel, Karls IV. Sohn, zu Schlesien in Beziehung steht, nicht bezweifelt werden, dass unter König Wenzel, dem römisch-deutschen Kaiser, dies Stück geprägt worden ist. Wer es aber hat prägen lassen, ist zweifelhafter, zumal keine Urkunde sich hat finden lassen, die Auskunft gäbe; doch gewähren die folgenden historischen Fakta einigermassen Anhalt. Nach dem Tode des Bischofs Pretislaus (1376) geriethen die Verhältnisse des Breslauer Bisthums in grosse Verwirrung, wozu die damals herrschende Kirchenspaltung noch beitrug. Es wurden Administratoren gewählt und zwar im Jahre 1380 der Prinz Wenzel von Liegnitz, der spätere Bischof. Bald nach seiner Erwählung begannen jene Händel zwischen der Stadt Breslau und den Clerikern, die unter dem Namen des „Pfaffenkrieges" bekannt sind. Der König, als oberster Landesherr, sah dem natürlich nicht müssig zu, er ergriff die Partei der Breslauer, zog Kirchengüter ein und befahl sogar dem Rath von Neisse, die Geistlichen, welche sich dorthin geflüchtet hatten, ihm auszuliefern, was der Rath jedoch ablehnte. Im Jahre 1383 verglichen sich endlich die Parteien. In diese Periode zwischen 1380 und 1383 muss nun meines Ermessens das in Rede stehende Münzchen verlegt werden. Vom Capitel, dem Administrator oder sonst einer geistlichen Behörde oder Persönlichkeit kann es nicht ausgegangen sein, denn es fehlt jedes geistliche Abzeichen und Symbol, was dem Gebrauche damaliger Zeit nicht entsprechen würde, der König aber hatte in

3) Bekannte Sage, die der Styl dieser Münzen zu bestätigen scheint, da er an manche italienische Gepräge erinnert.

Neisse selbst nicht zu befehlen, auch keine Münzbeamten dort, und ein so direkter Eingriff in die Machtsphäre des Bischofs, wie die Münzung in der bischöflichen Münze, kann nicht ohne Weiteres vermuthet werden. Wäre Neisse damals wirklich böhmische „Prägstätte“ geworden, so würde man wohl auch die gewöhnlichen böhmischen Münzen dort geschlagen, nicht ein vollständig neues Gepräge erfunden haben. Einfacher ist die Erklärung: Wenzel befahl dem Rathe der Stadt Neisse (oder, wenn man lieber will: er verlieh ihm das Recht), diese Heller zu schlagen. Als Motiv kann man die Absicht, der Stadt ein beneficium zukommen zu lassen, um sie seinen Wünschen geneigter zu machen, oder die Geistlichkeit zu drücken, annehmen — denn streng genommen hätte die Verleihung nur von dem Landesherrn d. i. dem Bischof, ausgehen dürfen[1]) — man könnte auch vielleicht das Bedürfniss geltend machen, doch ist das Alles ohne wesentlichen Einfluss auf die Beurtheilung der numismatischen Frage. Jedenfalls ist hervorzuheben, die diplomatische Schlauheit, mit der das Gepräge gewählt wurde: des Königs Namen musste das Werk der Stadt decken, die ihr Recht, das eigentlich ja kein Recht, nur schüchtern durch die Lilie des Stadtwappens und die originelle Bezeichnung „Neisser Heller“, die eben nur die Herkunft in geographischem Sinn bezeichnet, andeutete. So wahrte sich der Rath nach allen Seiten: er hatte sein Recht ausgeübt, den König zufrieden gestellt und doch seinen Landesherrn nicht direkt beleidigt. Freilich wird Bischof Wenzel bald dafür gesorgt haben, dass dies eigenartige Denkmal einer wilden Zeit verschwand. Daher die Seltenheit des Stückes und die lange Pause in der Münzthätigkeit der Stadt, vielleicht auch das Fehlen von auf dieselbe bezüglichen Urkunden.

War somit die erste Münze nur mit Reservation als städtisches

---

1) Das Münzrecht wird auch später noch zuweilen vom König verliehen und bestätigt, z. B. den Herzögen Karl Albert und Georg von Münsterberg durch Wladislaus, nachdem es ihnen schon vorher eigenthümlicher Weise der Kaiser ertheilt hatte, der später auch das Bisthum Breslau mit dem Rechte der Goldprägung begnadete.

Gepräge, vielmehr als eine Art Zwitter zwischen Königsmünze und Stadtmünze zu betrachten, so ist das nun zu betrachtende Stück[1][2]) sicher als städtisches anzusprechen.



Freilich fehlt auch hier eine Urkunde, die die Verleihung oder Erneuerung des Münzrechts der Stadt ausspricht, aber es kann aus historischen Gründen nicht bezweifelt werden, dass diese Verleihung etwa um das Jahr 1430 erfolgt sein muss. In den hussitischen Wirren, namentlich 1428 und 1433, hatte auch die Stadt Neisse von den eingefallenen Feinden viel zu leiden, im ersteren Jahre kam es sogar zu einem grossen Treffen zwischen den Bürgern von Neisse und den Böhmen, im letzteren wurden die Vorstädte arg verwüstet (cf. Minsberg l. c. p. 42). In Ansehung der Treue der Bürger und des mannigfachen Schadens, den sie erlitten, („haben betrachtet, sagt der Bischof, manchveldigen vleiss getrewer dienste und veste bestendigkeit strenger haldunge und merglicher bey und zusteurun gezu schwerer koste und zerunge die unser und unser kirchen erbar stadt Neyss ... wider die verdampten ketzer von behem gethon und angeleget und mancherlei mergliche schaden und vorterbnusse etc.[3]) übertrug 1432 Bischof Conrad dem Rathe die Hauptmannschaft der „Lande und Stete Neyss Ottmachaw Patschkaw Ziegenhals u. Weidenaw" und verlieh der Stadt 1434 auch

1) cf. in Bl. f. Mzfrde. 18. Jahrgang Nr. 103 den Aufsatz von J. u. A. Erbstein. Ich läugne nicht, dass mir derselbe bei Abfassung meiner mehr erwähnten Abhandlung unbekannt war, was bei der grossen Zersplitterung unserer Literatur wohl zu entschuldigen ist, um so mehr, als dieser Aufsatz zuerst nicht in einer numismatischen Zeitschrift, sondern in der Zeitschrift für Museologie erschienen ist. Uebrigens bedaure ich, dass die gelehrten Herrn Verfasser beim Wiederabdruck ihrer Abhandlung nicht meine Deutung (Bd. X, S. 26 u. 37 d. Ztschr.) der Buchstaben 𝔐 𝔞 𝔢 ihrer werthvollen Kritik unterzogen haben.

2) Es giebt zwei Arten von diesem Heller, mit und ohne zwei Ringel in dem Lilienschilde.

3) Worte der Urkunde von 1434. Minsberg l. c. Beilagen S. 23.

einen „Salzmarkt des kleinen Salzes“, wie ihn andere Städte haben. Da nun bekannt ist, in welch engem Zusammenhang Markt- und Münzrecht noch in jenen Tagen standen, da ferner nicht anzunehmen[1]) ist, dass der Rath von Neisse das Münzrecht usurpirt haben wird, was von mancher anderen Stadt anzunehmen sein dürfte, da schliesslich Heller aus jener Zeit erwähnt werden, welche wie gleich bewiesen werden soll, bestimmt städtisch sein müssen, so ist die Vermuthung, dass eine Verleihung des Münzrechts an die Stadt Neisse in die oben erwähnte Zeit fällt, ein nothwendig zu ziehender Schluss.

Die Funde weisen das vorstehend abgebildete Stück in die Zeit um 1430, da es mit „Rempelhellern“, Oelsern und alten Liegnitzern zusammen gefunden wird. Ferner berichtet Deverdeck nach einer handschriftlichen Notiz, es seien im Jahre 1449 mehrere Arten Pfennige, (d. h. damals Heller) verrufen, doch ausdrücklich die Breslauer, Neisser, Schweidnitzer, Brieger und Oelser zu nehmen befohlen worden. Es ist nicht gut angängig, wie die Herren Erbstein thun, unter diesen „Neisser Pfennigen“ in Neisse geprägte Bischofsmünzen zu verstehen, denn schon die Gesellschaft in der sie genannt werden, als auch die Rücksicht, dass der Chronist fürstbischöfliche Heller etwas umständlicher bezeichnet haben würde, nöthigen, den Ausdruck auf von der Stadt Neisse geprägte Heller zu beziehen. Auch die Münze selbst spricht energisch gegen ihre Vergeistlichung. Wenn wir sie mit dem Heller Bischof Rudolfs vergleichen, so fällt zunächst das Fehlen eines geistlichen Symbols auf, indem jener den Schutzheiligen zum Gepräge hat, der ja Jahrhunderte lang auf allen Breslauer Bischofsmünzen erscheint und schon auf dem Heinrichsdenar durch den Spruch und das Lamm angedeutet wird. Dafür ähnelt unser Stück ganz bedeutend den Oelsern und älteren Wohlauern.[2]) Auch hier das

1) Wegen der strengeren Ordnung in den Bisthumslanden im Verhältniss zu den Herzogthümern.

2) Mit Adlerschild und Stierkopf. Diese und die folgenden Münzen sind sämmtlich in meiner citirten Abhandlung kurz angeführt.

gleiche Adlerschild von höchster Aehnlichkeit in der Ausführung. Dieses Adlerschild ist überhaupt den Stadtmünzen charakteristisch, das Lilienschild aber ist ebensogut städtisch, wie bischöflich; die Siegel, die in damaliger Zeit Stadt Neisse führte, zeigen übrigens stets 3 Lilien. Spricht nun so das Aeussere der Münze schon für ihre Zutheilung an die Stadt, so ist meines Erachtens dies mit ihrer Aufschrift in noch höherem Grade der Fall M—C—E das ist die richtige Lesung, die freilich manchmal durch Verschiebung der Buchstaben im Stempel nicht ganz deutlich ist. Die Herrn Erbstein lesen mit scharfsinniger Conjectur Moneta Conradi Episcopi und theilen darum den Heller dem Bischof Conrad von Breslau 1417—47 zu. Diese Deutung für richtig angenommen, müsste es befremden, wie sehr dann die Inschrift von denen der sonstigen Bischofs- und Fürstenmünzen absticht. Die sämmtlichen bekannten Mittelaltermünzen der Breslauer Bischöfe haben dies Moneta nicht, weder Heinrich noch Rudolf, noch Johannes Turzo; alle aber nennen sich nicht bloss Episcopus, sondern setzen auch den Namen ihres Bisthums bei. Die analogen Erscheinungen zeigen auch die bekannten Heller des gleichzeitigen L—D—B und des späteren Matthias Corvinus M—B—R. Dahingegen, wenn man die von mir vorgeschlagene Deutung Moneta Civitatis Episcopalis oder Ecclesiae acceptiren will, so stimmt dies völlig mit dem üblichen Text der Aufschriften der Städtemünzen überein. Man vergleiche nur: M h (Bolkenhayn) MOL (Oels) M C W (Wohlau) etc., abgesehen noch davon, dass einzelne oberschlesische Städteheller das Moneta und den Städtenamen ausgeschrieben zeigen. Dass das M nicht, wie gewöhnlich, oben steht, darf nicht befremden, hat doch sogar der mehr erwähnte Heller Bischof Rudolfs die Namensinitiale zur Seite und nicht oben. Das Verschweigen des Stadtnamens endlich und die Bezeichnung als Bischofsstadt darf nicht Wunder nehmen, sowohl die Bischöfe als auch der Rath selbst legen auf diese Bezeichnung Werth, wie sowohl die Worte: „unser und unser Kirchen erbar Stadt Neisse“ der oben citirten

Urkunde von 1434, als auch die Inschrift eines Neisser Siegels[1]) aus dem 14. Jahrhundert: S. CIVIVM·DE·NYZA·FIDELIVM. ECCLESIE beweist. Es mag zugegeben werden, dass die für die hier vorgetragene Ansicht vorgebrachten Argumente einzeln nicht allzu bedeutender Stärke sich erfreuen, in ihrer Gesammtheit aber dürften sie alle Zweifel an derselben bezwingen.

Das dritte Stück, welches meines Wissens noch nicht publicirt ist[2]), hat auch für die eben gegebenen Deductionen einen gewissen Werth.



Im Jahre 1514 beschwert sich nämlich der Rath von Breslau beim Könige über die Münzverhältnisse des Landes und schreibt[3]) u. A.: Als König Matthias in Schlesien eine Münze in Schrot und Korn, sowohl von Groschen als Hellern verordnet[4]), habe er selbst Groschen, und einige Fürsten wie auch mehrere königliche Städte Heller schlagen lassen. Seitdem hätten diese königlichen Städte sich vom Münzen enthalten, aber „in den fürstlichen Städten, nämlich Neisse", Frankenstein u. A. m. seien Heller mit ungleichem Schrot und Korn und viel geringer denn die verordnete Münze des Königs Matthias geprägt worden. Hieraus geht mit Sicherheit hervor, dass die Stadt zur Zeit des Matthias das Münzrecht besass und auch ausgeübt hatte, auch der Münzbrief dieses Königs selbst erwähnt, wieder unter lauter städtischen Hellern, die „Neisser" mit dem Bemerken, dass sie weiter umlaufen sollen. Es kann dahingestellt bleiben, ob damit die zweite oder die dritte der hier beschriebenen Münzen gemeint ist; im letzteren Falle

1) cf. v. Saurma, Wappenbuch der schlesischen Städte, s. v. Neisse.

2) Kurze Erwähnung in meiner Abhandlung Bd. X, S. 37.

3) Klose, Dokumentirte Geschichte von Breslau, 154. Brief.

4) Münzbrief des Königs Matthias Corvinus, darin das schlesische Münzwesen geordnet, von 1470 befindet sich im Stadtarchiv zu Breslau (cf. Bd. X, S. 42). Er enthält eine Fülle höchst interessanter und belehrender Daten zur schlesischen Münzkunde.

müssten sich Schrot und Korn derselben späterhin verschlechtert haben, denn König Matthias räumte gut unter den „bösen“ Hellern auf und hätte auch die Neisser zum Schmelztiegel verdammt, wenn sie zu seiner Zeit schlechten Gehalts gewesen wären. Daher wohl die zweite Sorte Heller im Münzbriefe gemeint sein wird. Was aber die dritte Art betrifft, so lehren die Funde, dass diese Heller nach 1470 stark kursirt und sich bis in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts im Umlauf erhalten haben, sie sind alle im Wesentlichen gleich, einige von etwas besserem, manche von rohem Styl. Hier erscheint der Adler frei und nicht im Schilde, ebenso wie auf den späteren Glogauern u. s. w., und auch hier ist er das Zeichen des städtischen Münzrechts. Die Rückseite zeigt wieder die einzelne Lilie, wie schon der Heller aus der Zeit König Wenzels: die oft zu findende Erscheinung, dass die mittelalterlichen Stempelschneider es in diesem Punkte mit der Heraldik nicht genau nahmen. Auch in jenen Tagen erfreute sich die Stadt hoher Blüthe, 1460 erhielt sie von Bischof Jodokus die Landvogtei und die Gerichtshoheit in ihrem Gebiete[1]) und noch manches andere Privileg reihte sich dem an. Schon darum ist es nicht anzunehmen, dass die Stadt nicht auch das Münzrecht gehabt haben sollte, das ja so viele unbedeutendere Ortschaften ausübten. In den Urkunden wird um diese Zeit wiederholt von Hellern „genger oder ganghafftiger Münz“ gesprochen, während vordem immer nach Prager Groschen u. dgl. gerechnet wird. Wenn nun auch nach Funden und Urkunden aller Herrn und Städte Heller mit einander umliefen, so mag doch vielleicht dieser Ausdruck auf die Neisser Münze zu beziehen sein, um somehr, als die städtischen Abgaben darin fixirt werden.

Alles in Allem genommen dürften die Ansprüche Neisses auf autonome Gepräge nun doch in günstigem Lichte und erhaben über die Vindicationen der Bischöfe und Könige erscheinen. Die Weitläufigkeit vorstehender Monographie entschuldige das Bestreben, über diesen Punkt einmal zum Abschlusse und zu festen Resultaten zu gelangen.

F. Friedensburg.

1) Minsberg l. c. Beilagen S. 30.

## Ein numismatisches Gemälde.

(Taf. VIII.)

Einmal schon ist in diesen Blättern ein Gemälde besprochen worden, und zwar zu dem Zwecke, um durch Vergleichung mit einer Medaille über die auf demselben dargestellte Person Klarheit zu gewinnen (Bd. VII S. 108), heut mag mir gestattet sein, die Leser von einem andern Gemälde zu unterhalten, weil es die Abbildung vieler Münzen bringt, welche für die Frage nach dem Meister dieses Kunstwerkes von Bedeutung sind.

Es handelt sich nämlich um ein Bild der altniederländischen Schule in meinem Besitze, das mein sel. Vater vor etwa 45 Jahren hier erworben, und dessen Gegenstand öfter, namentlich auch auf Nr. 671 der hiesigen Kgl. Gemäldegallerie wiederkehrt. Bezüglich desselben sagt Kugler in seiner Kunstgeschichte (Bd. III S. 108, III. Aufl.) unter dem Artikel Quintin Messys (Massys): „Sodann werden ihm mehrere Genrebilder in lebensgrossen Halbfiguren zugeschrieben, wie namentlich das mehrfach wiederholte Bild der zwei Geizhälse, dessen angebliches Original zu Windsor-Castle in England. Ein Nachfolger des Quintin war sein Sohn Johann Messys.“ Demgemäss war dies Bild des Kgl. Museums, soviel ich mich besinne, in dessen altem Kataloge auf den Namen des Quintin Messys getauft. Als ich aber in den Besitz meines Gemäldes gelangte, und dasselbe genauer betrachtete, stiegen mir Zweifel an Quintins Urheberschaft auf, und zwar Zweifel aus

numismatischen Gründen, welche sich dann auch bei näherem Eingehen auf die Sache als vollständig gerechtfertigt erwiesen.

Bevor wir aber in eine Erörterung dieser Frage eintreten, mag zur Erläuterung der beigefügten Abbildung eine kurze Beschreibung des fraglichen Gemäldes voraufgeschickt werden, zumal dasselbe nicht bloss im Format, sowie der Zeichnung und den Farben von dem Exemplare des Kgl. Museums sich unterscheidet. Ersteres also, auf Holz gemalt, 88 *cm* breit und 57 *cm* hoch, stellt in einem holzgetäfelten Zimmer zwei Männer in vorgerücktem Alter, an einem Tisch sitzend, Geld zählend, wiegend und buchend dar. Der, welchen wir zu unserer Rechten erblicken, mit zarten, fast weiblichen Gesichtszügen, in ein braunes Wamms gekleidet, den Kopf in ein schwarzes Tuch gehüllt, hält in der Linken eine Waage, auf welcher ein Goldthaler von Franz I. durch das entsprechende Gewicht so bedeutend in die Höhe geschnellt wird, dass er seinem Missbehagen darüber durch Verziehen des Gesichts und einen begleitenden Gestus der rechten Hand unverhohlenen Ausdruck giebt. Darauf beruht wohl auch die Benennung beider Männer als Geizhälse, während richtiger vielleicht die Bezeichnung als Steuereinnehmer (receveurs de Louvain) ist, welche Andere ihm geben; für unseren Zweck kommt es auf eine Untersuchung der Frage nicht an, ob dieses oder jenes vorzuziehen, oder ob man einfach nur an zwei Geschäftsleute zu denken hat. Mehr Gelassenheit zeigt der Andere, der in einen weissen faltigen Ueberwurf gekleidet ist und den Kopf mit einem rothen zottigen Tuche bedeckt hat, welches den Rücken herunterreicht und an seiner Rechten wieder zum Vorschein kommt. Er zählt mit den Fingern der linken Hand Goldmünzen, die er mit der rechten in ein Buch einschreibt. Vor beiden Männern liegt, anscheinend noch ungezählt ein Haufen Gold- und Silbermünzen, sowie ein Einsatzgewicht von der noch jetzt gebräuchlichen Art. Diese Münzen sind, ebenso wie das sonstige Beiwerk, ein messingener Leuchter und auf dem Gesimse eine Holzschachtel mit Urkunden, so meisterhaft

ausgeführt und so naturgetreu wiedergegeben, wie das eben ein Vorzug der alten Malerschule ist. Namentlich sind die Münzen mit so grosser Sorgfalt nachgezeichnet, dass sie bis auf die hintersten, neben dem Buche liegenden sich sämmtlich identificiren lassen; selbst die zahlreichen, welche durch andere verdeckt, nur theilweis sichtbar sind, denn der Künstler hat nicht allein hinsichtlich der Metallfarben und bei den Bildern des Gepräges, sondern auch bei den Buchstaben der Inschriften sich ängstlich an die Originale gehalten und sich keineswegs mit der Wiedergabe des allgemeinen Eindruckes dieser Geldstücke begnügt. Dies gilt besonders von dem goldenen Löwen (lion d'or), der sich dem Beschauer zuerst und zwar mit der vollen Hauptseite zeigt, er lässt um das Bild des unter einem Baldachin sitzenden, von zwei Feuereisen mit Funken begleiteten Löwen deutlich die Umschrift: PhS ⁝ DEI ⁝ GRA ⁝ DVX ⁝ BVRG ⁝ BRAB ⁝ DHS . M erkennen, wie sie auch auf einem Exemplare meiner Sammlung erscheint, nur mit dem Unterschiede, dass letzteres das Mechliniae vollständiger durch ML ausdrückt.

Ausser den genannten beiden Stücken nämlich:

1. Franz I. v. Frankreich (1515—1547) Ecud'or. Hofmann m. r. de France LV, 18.
2. Brabant, Philipp d. Gute (1430—1467), v. d. Chijs Brabant, S. 151, Taf. XV, 3 sind noch folgende Münzen zu erkennen:
3. Brabant, Karl V., minderjährig (1508—1515) Philipps-Gulden, v. d. Chijs S. 226, Taf. XXIII 1 & 2.
4. Brabant, Karl V. Real, v. d. Chijs, S. 237, Taf. XXIV 1, 2.
5. Kaiser Friedrich III., Goldgulden *Rf.* Reichsapfel im Dreipass.

Alle diese in Gold. Ferner aber folgende Silberstücke:

6. Brabant, Philipp der Schöne (1494—1506) 1/2 Stuiver, v. d. Chijs S. 222 Taf. XXII, 13.
7. Brabant, Philipp der Schöne. Zilveren vliess, v. d. Chijs S. 216 Taf. XXII, 8.

8. Brabant, Philipp der Schöne, Doppelter Stuiver, v. d. Chijs S. 218 Taf. XXII, 10.
9. Brabant, Karl V., 3 Groote (double Blanc) v. d. Chijs S. 253 Taf. XXV, 14/15.
10. Brabant, Karl V., 4 Stuiver oder Patards (Krabbelaar) v. d. Chijs S. 250 Taf. XXV, 12.

Die letzt genannte Münze ist für unseren Zweck die wichtigste, denn sie beweist, dass unser Gemälde nicht auf Quintin Messys zurückgeführt werden kann. Nur die *Rf.* von ihr ist dargestellt, sie zeigt das gekrönte 16feldige Wappen auf schrägem Kreuze, die mit einer Hand, dem Münzzeichen von Antwerpen beginnende, durch ein darüber liegendes Vliess (Nr. 7) zum Theil verdeckte Umschrift lautet: DA MICHI VIRTV (COTR HOS TVO) S. Die Wichtigkeit dieser Münze nun beruht darauf, dass sie erst in Folge einer Ordonnanz vom Jahre 1536 geschlagen ist (v. d. Chijs S. 250); da aber Quintin M. schon im Jahre 1530 starb, so ergiebt sich, dass nicht er, wohl aber sein Sohn Jan das Bild gemalt haben kann, dem dann in der That das Exemplar unseres Kgl. Museums gegenwärtig zugetheilt ist, wiewohl aus anderen als numismatischen Gründen, denn auf ihm sind andere Münzen, und bei Weitem nicht mit der Treue[1]) wie auf dem in Rede stehenden dargestellt, insbesondere erscheint das Gold nicht in jener schönen goldgelben, sondern in hässlicher rother Färbung. Nicht unerwähnt will ich übrigens lassen, dass die gedachte Nr. 10 etwas gross dargestellt ist, 35 statt 33 *mm* — Serrure cab. du pr. de Ligne S. 158 Nr. 652 giebt gar nur 31 *mm* an —, dies aber lässt an der Identität um so weniger zweifeln, als auch andere Stücke, Nr. 7—9 eine ähnliche Vergrösserung erfahren haben; man mag also das oben ausgesprochene Lob der Treue in dieser Beziehung einschränken, wenn man nicht darauf Rücksicht nehmen will, dass der Maler beim Beschauer doch einen etwas

1) Und bisweilen ist auf dem Berliner Museums-Bild eine Silbermünze als Goldmünze dargestellt, so ein Teston von Montferrat und eine Silbermünze Franz I. v. Frankreich.

entfernten Standpunkt voraussetzte, desshalb also zu einer geeigneten Vergrösserung seine Zuflucht nehmen musste.

Es wäre interessant, sämmtliche denselben Gegenstand behandelnde Gemälde, auf die betreffenden Münzen hin zu untersuchen, wahrscheinlich würden sich dann noch mehrere finden, welche man dem älteren Messys absprechen müsste. Auffallend ist übrigens die öftere Wiederholung dieses Vorwurfes schwerlich, der doch wohl jedem reichen Kaufmann jener Zeit willkommen sein musste.

H. Dannenberg.

---

# Zur Münzkunde Kilikiens.

(Taf. X).

---

## I. Die Münzen von Hieropolis-Kastabala und über die geographische Lage der verschiedenen Kastabala.

In einer ungefähr gleichzeitig mit diesem Aufsatz erscheinenden Abhandlung der Kgl. Niederländischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XIV, „Monnaies grecques" S. 352—354, versuchte ich nachzuweisen, dass die Münzen, welche bisher gewöhnlich zwei verschiedenen Lokalitäten, Hieropolis in Kilikien und Kastabala in Kappadokien, zugeschrieben wurden, als Prägungen ein und derselben Stadt Hieropolis-Kastabala, aufzufassen sind. Dieser Versuch soll hier etwas weiter ausgeführt werden, indem ich in erster Linie das ganze mir bekannte numismatische Material in chronologischer Reihenfolge vorlege, und diesem sodann eine Untersuchung über die wahrscheinliche einstige Lage der Stadt folgen lasse.

### Die Münzen.

1. Æ. 17 *mm* — Kopf des Antiochos IV von Syrien, mit Diadem und Strahlenkrone, rechtshin.

   *R/.* ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ rechts, ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩ(Ι)-(ΠΥΡΑΜΩΙ) links neben einem linkshin stehenden Adler; im Felde rechts ΦΙ; im Abschnitt Pfeil mit der Spitze linkshin. München. Abgebildet Taf. X Nr. 1.

Mionnet III, 584, 222 und V, 38, 339, nach einer ungenauen Beschreibung Cousinéry's.

Die in Leake's Num. Hell. As. Greece, S. 67, 2 dem kilikischen Hieropolis zugeschriebene Bronzemünze mit dem Kopfe des Antiochos gehört Hieropolis in der Kyrrestike.

2. Æ. 18 *mm* — Kopf der Tyche mit Mauerkrone, rechtshin; hinten [Monogramm], Perlkreis.

*Rf.* (ΙΕΡΟΠΟΛΙ-) ΤΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ rechts ΤΩΙ ΠΥΡΑΜΩΙ (Τ)ΗΣ (ΙΕΡΑΣ) links und ΚΑΙ ΑΣΥ (ΛΟΥ) im Abschnitt. Linkshin stehender Adler.

Gr. 4, 20. — M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 2.

Cf. Mionnet III, 584, 220 Æ 6, nach Cousinéry; Suppl VII, 215, 250 = Sestini, Mus. Hedervar. II, 286, 2, Taf. XXIII, 9, angeblich in München, wo ich das Stück nicht vorgefunden habe.

Ein drittes Exemplar, mit unvollständig erhaltener Aufschrift und undeutlichem Monogramm, befindet sich in der Grossherzogl. Sammlung in Karlsruhe; ein viertes in Berlin, 21 *mm*, mit [Monogramm] hinter dem Kopfe.

3. Æ. 18 *mm* — Derselbe Kopf mit langen Locken, rechtshin; hinten [Monogramm].

*Rf.* ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ rechts ΠΥΡΑΜΩΙ ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ links und ΚΑΙ Α ΣΥΛ∘Υ im Abschnitt. Weibliche Figur, den Kalathos auf dem Haupte, linkshin auf einem Stuhle mit hoher Rücklehne sitzend und in der Linken schief ein langes Scepter haltend. Unter dem Sitze, der Adler linkshin[1]).

Kopenhagen. Abgebildet Taf. X Nr. 3.

4. Æ. 22 *mm* — Derselbe Kopf rechtshin; hinten Ε oder ΜΕ; vorn Adler? oder Capricornus? eingestempelt.

---

1) Ueber den Adler s. Cavedoni, Spicilegio p. 207 und Kenner, Münzs. St. Florian, S. 147.

*Rf.* ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ<br>ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩ(Ι) rechts und ΠΥΡΑΜΩΙ<br>(Τ)ΗΣ Ι(ΕΡΑΣ) links neben derselben Figur, ohne Scepter noch Adler. Im Felde rechts eine grosse Aehre.

Paris. — Ungenau beschrieben von Mionnet III, 584, 221 und von Sestini, Lett. num. VII, 59, welch' letzterer ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ in das ihm einleuchtendere ΚΑΣΤΑΒΑ... der Münzen der späteren Kaiserzeit umwandelte, und die Einstempelung als Löwe oder Wolf, den Tychekopf mit Schleier statt mit Locken, und die sitzende Figur mit Schale uud Speer angiebt.

5\. Æ. 22 *mm* — Derselbe Kopf rechtshin; hinten .

*Rf.* ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ rechts, ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩ(Ι) - ΠΥΡΑΜΩ(Ι) links. Typus und Symbol wie auf Nr. 4.

Mus. Hunter, t. XXX, 6.

6\. Æ. 20 *mm* — Derselbe Kopf rechtshin; hinten .

*Rf.* ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ rechts, ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ — ΠΥΡΑ-ΜΩΙ links neben der linkshin sitzenden weiblichen Figur mit Kalathos und Scepter; unter dem Throne der Adler linkshin.

Gr. 7,80. — Abgebildet Taf. X Nr. 4.

T. Combe, Mus. Brit. p. 186; Smith's Dict. of ancient Geography I, S. 1064 mit Abbildung.

7\. Æ. 21 *mm* — Gleich mit .

Berlin. — Sestini, Mus. Hedervar. II, 286, 1.

8\. Æ. 21 *mm* — Gleich, mit .

Paris; Mionnet III, 583, 217; Cat. Th. Thomas, Nr. 2381.

9\. Æ. 20 *mm* — Gleich mit .

Mus. Hunter t. XXX, 7.

10\. Æ. 22 *mm* — Gleich mit .

Wien.

11\. Æ. 20 *mm* — Derselbe Kopf, von der den syrischen Münzen eigenen Taenien-Verzierung umgeben.

*Rf.* Gleich dem vorigen.

Gr. 8,50. — M. S. — Cf. Sestini, Lett. num. VI, S. 62, 2.

12. Æ. 20 *mm.* — Derselbe Kopf und Taenien-Kranz; hinter ersterem ΤΥ.

*Rf.* Gleich dem vorigen; nur scheint die Figur eine Blume oder Aehren in der erhobenen Rechten zu halten.

Kopenhagen. Abgebildet Taf. X Nr. 5.

Ich lasse hier die Beschreibung einiger Münzen (Nr. 13—22) folgen, von denen nicht mit aller Sicherheit behauptet werden kann, dass sie kilikisch seien.

13. Æ. 18 *mm.* — Apollokopf mit Lorbeerkranz und Locken rechtshin.

*Rf.* ΙΕΡΟ—ΠΟΛΙΤΩΝ. Roma links auf Schilden sitzend, auf der rechten Hand die die Göttin bekränzende Nike, in der linken den Speer haltend.

Kopenhagen. Abgebildet Taf. X Nr. 6.

Im Katalog Northwick, Nr. 1401, ist eine ähnliche Münze beschrieben, mit angeblicher Pallas Nikephoros und der Aufschrift ΙΕΡΟΠΟΛ ΔΟΡΥΚΑΝΟ. Die Lesung des zweiten Theils der Aufschrift beruht ohne Zweifel auf Irrthum und sollte wohl ΤΩ ΠΥΡΑΜΩ lauten. In diesem Falle wäre die Zutheilung dieser und der folgenden Münzen gesichert, und könnte deren Prägung nach dem Siege des Lucullus über Tigranes stattgefunden haben (69 v. J. C.)

14. Æ. 21 *mm.* — Gleich der vorigen, mit ΜΚ links und ΚΥ rechts im Felde der *Rf.* Perlkreis.

Brit. Museum, T. Combe pl. XII, 18 (Kyrrestike) = Mionnet, Suppl. VIII, 109, 31.

15. Æ. 20 *mm.* — Gleich, mit ΠΙ rechts und Μ links im Felde.

Brit. Museum, cf. Haym-Khell II, t. XV, 2.

16. Æ. 20 *mm.* — Gleich, mit ΑΜ rechts im Felde.

Brit. Museum.

17. Æ. 20 *mm.* — Gleich, mit ≷ rechts im Felde.
Brit. Museum.

18. Æ. 21 *mm.* — Gleich, mit ΦΙ rechts im Felde.
Brit. Museum.

Die vier letzten Münzen, deren gefällige Mittheilung ich Herrn Percy Gardner verdanke, sind in der Sammlung des Brit. Museums Kilikien zugetheilt. Gleichzeitig mit diesen ist das folgende Stück:

19. Æ. 14 *mm.* — Derselbe Kopf rechtshin.
*Rf.* ΙΕΡΟ—ΠΟΛΙΤΩΝ. Dreifuss.
Gr. 2,50. — M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 7.

20. Æ. 20 *mm.* — Brustbild der Tyche mit Mauerkrone und Schleier, rechtshin.
*Rf* ΙΕΡΟΠΟ— (ΛΙΤΩΝ) in zwei Zeilen links. Nike mit Kranz und Palmzweig linkshin stehend.
K. Bibliothek in Turin. Abgebildet Taf. X, Nr. 8.

21. Æ. 20 *mm.* — Brustbild eines kappadokischen Königs (Ariobarzanes II. oder III.?), mit Schnurrbart, rechtshin. Der Kopf ist mit einer nach hinten zugespitzten Mütze oder Lederhelm bedeckt[1]), der Hals gewandet.
*Rf* ΙΕ links. Artemis im kurzen Chiton rechtshin, das linke Knie auf den Rücken eines niedergeworfenen Hirsches gestemmt, dessen Hals die Göttin mit der Rechten umfasst, während sie mit der Linken das Messer zu zücken scheint.
Kopenhagen. Abgebildet Taf. X, Nr. 9 und in den „Monnaies grecques" pl. H, Nr. 7.

22. Æ. 13 *mm.* — Brustbild der Artemis, mit Stephane und Gewandung, rechtshin; hinter der Schulter Bogen und Köcher.
*Rf.* ΙΕ links. Vordertheil eines Hirsches rechtshin. Perlkreis.
Gr. 5,32. — M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 10 und „Monnaies grecques" pl. H, Nr. 6. Cf. Prokesch-Osten,

1) Cf. Friedlaender, Ztschr. f. Num. IV, S. 269.

Archäol. Zeitung 1844, S. 344, Taf. XXXII, 49 (Phrygien).

Ich unterlasse hier eine Wiederholung des über die beiden letzten Münzen in den „Monnaies grecques" S. 353 und 354 Gesagten. Gehören sie wirklich Hieropolis-Kastabala und in die Zeit nach der Einverleibung der Stadt ins kappadokische Königreich (66 v. J. C.), so kann der jugendliche Kopf auf Nr. 21 wohl nur einen der Könige Ariobarzanes II. oder III. darstellen, da die Portraits des Ersten dieses Namens stets mehr oder weniger gealterte Züge ohne Schnurrbart zeigen.

---

Zur Zeit des Königs Archelaos und später mögen die folgenden Münzen geprägt sein[1]):

23. Æ. 22 *mm.* — Kopf der Tyche mit Mauerkrone und Schleier rechtshin.

*Rf.* (ΙΕΡΟΠΟΛΙΤ)ΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩ ΠΥΡΑΜΩ im Kreise. Der Pyramos, mit dem Oberkörper über dem Wasser und dem Kopfe von vorn, linkshin schwimmend. Auf seinem linken Arme sitzt der Adler linkshin. Das Ganze ist von einem Kranze umgeben.

Paris. Abgebildet Taf. X, Nr. 11 u. 11a.

Es ist diese die bei Pellerin, Recueil II pl. LXXIII, 21 abgebildete und von Mionnet III, 592, 251 und Suppl. VII, 227, 228 beschriebene Münze mit der angeblichen Aufschrift ΜΕΓΑΡΣΩΝ. Wie die Abbildung Nr. 11 zeigt, so sind von dem Stadtnamen nur noch die Endbuchstaben ΩΝ deutlich erkennbar und reicht der Raum zwischen diesen und dem Schlusse der Aufschrift gerade hin, um die beiden Buchstaben in ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ zu ergänzen. Es liegt also weder Grund noch irgend welche Berechtigung zu der von Pellerin und Mionnet vorgeschlagenen Herstellung des Einwohnernamens vor, und kommt die Abbildung in des Er-

1) Die in Leake's Num. Hell. As. Greece S. 67, 3 beschriebene Münze mit dem Kopfe des Augustus, gehört dem phrygischen Hieropolis.

steren Werk einer Fälschung gleich. Uebrigens wäre die Form ΜΕΓΑΡΣΩΝ eine an und für sich unmögliche, da das Ethnikon *Μεγάρσιος* oder *Μαγάρσιος* lauten müsste.

24. Æ. 20 *mm.* — Derselbe Kopf rechtshin; hinten ⊕?

*Rf.* ΙΕΡΟ ΠΟΛΙΤΩΝ oben, ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩ ΠΥΡΑΜΩ unten. Der Pyramos, mit dem Oberkörper über dem Wasser und dem Kopfe von vorn, rechtshin schwimmend, den Adler rechtshin auf der rechten Hand. Das Ganze von einem Kranze umgeben.

Wien. Abgebildet Taf. X, Nr. 12. Cf. F. Kenner, Münzsammlung des Stiftes St. Florian, S. 147, wo der Adler irrig als Nike angegeben ist.

25. Æ. 23 *mm.* — Derselbe Kopf rechtshin; hinten Monogramm?

*Rf.* ΙΕΡΟ ΠΟΛΙΤΩΝ oben, ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩ ΠΥΡΑΜΟ unten. Derselbe Typus, ohne Kranz.

Paris; Mionnet III, 583, 218 (= Pellerin, Recueil II, pl. LXXII, 11) und 219 (21 *mm* fruste); Leake, Num. Hell. As. Greece p. 67, 1; Haym-Khell 1765, II, tab. XV, 1, p. 132—137.

26. Æ. 21 *mm.* — Gleich der vorigen, ohne Monogramm, und im Abschnitt der

*Rf.* ΤΩΝ ΠΡΟC Τ(Ω)—ΠΥΡΑΜ (Ω)

Kopenhagen. Abgebildet Taf. X, Nr. 13.

Brit. Museum.

27. Æ. 24 *mm.* — ΙЄΡΟΠΟΛΙ—ΤΩΝ. Derselbe Kopf rechtshin. Perlkreis.

*Rf.* ΤΩΝ ΠΡΟC ΤΩ über und ΠΥΡΑΜΩ unter dem rechtshin schwimmenden Pyramos, mit dem Kopfe von vorn und dem Adler auf der Rechten. Perlkreis.

Gr. 8,35. — M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 14, cf. Sestini, Lett. num. VI, p. 62, 3.

28. Æ. 22 *mm.* — ΙЄΡΟ—ΠΟΛΙΤΩΝ. Derselbe Kopf rechtshin. Perlkreis.

*Rf.* ΤΩΝ ΠΡΟϹ ΤΩ ΠΥΡΑΜΩ im Kreise. Der Pyramos, mit dem Kopfe von vorn, rechtshin schwimmend. In der Rechten hält er eine brennende Fackel. Perlkreis Wien. Abgebildet Taf. X, Nr. 15.

Brit. Museum; München.

---

29. Æ. 22 *mm.* — ΑΥΤΟΚ. — ΑΝΤΩΝЄΙΝΟ—C. Bärtiges Haupt M. Aurel's mit Lorbeerkranz rechtshin.

*Rf.* ΙЄΡΟΠΟΛЄΙΤΩΝ. Der Pyramos, mit dem Oberkörper über dem Wasser und zurückgewendetem Haupte rechtshin schwimmend.

M. S. — Paris (Æ 20 *mm*); Mus. Sanclementi III, S. 166; Millingen, Recueil p. 70, pl. IV, 4.

30. Æ. 27 *mm.* — ΦΑΥϹΤΙΝΑ — ϹЄΒΑϹΤΗ. Brustbild der jüngeren Faustina rechtshin, mit Gewandung und der Mondsichel über der Stirn.

*Rf.* ΙЄΡΟΠΟ—ΛΙΤΩΝ. Helios nackt, mit Strahlenkrone, linkshin stehend, die Rechte erhebend und in der Linken Geissel und Chlamys haltend. Vor seinen Füssen Aehre.

Victor Langlois, Revue Num. 1854 p. 16, pl. II, 12. Brit. Museum, 29 *mm.* — cf. Leake, Num. Hell. Suppl. p. 59. — Berlin: auf der Kopfseite zwei runde Einstempelungen, Urne(?) und Nike mit Kranz, genau wie sie auf einer der Bronzemünzen mit dem Kopfe des Caracalla, Nr. 42 vorkommen; im Rs. T in viereckigem Gegenstempel.

31. Æ. 27 *mm.* — Gleich, nur hält Helios eine Fackel in der erhobenen Rechten. Das Brustbild ist in den Beschreibungen ohne die Mondsichel angegeben.

Brit. Museum. Cf. Sestini, Mus. Hedervar. II, S. 286, tav. XXIX, 12.

Im Pariser Kabinet ist Kastabala noch eine andere Münze mit Faustina's Brustbild zugetheilt: Mionnet III, 585 225 (= Pellerin, Suppl. III, p. 131, pl. VI, 7 und Sestini, Lett. num. VII, 59). Wie mich ein durch Herrn Muret's Gefälligkeit erhaltener Abdruck dieses Stückes belehrt, so liegt auch hier wieder eine Fälschung durch Pellerin's Abbildung vor. Die mir Bedenken erregende Aufschrift ΚΑϹΤΑΒΑΛΕΩΝ ist in der That nicht vorhanden und statt ihrer ist auf dem sehr schlecht erhaltenen Exemplar der Münze ΑΓΧΙΑΛΕΩΝ (= Mionnet Suppl. II, 217, 71) zu lesen.

32. Æ. 23 *mm.* — ΛΟΥΚΙΛΛΑ — CЄΒΑCΤΗ. Brustbild der Lucilla, mit Stephane und Gewandung, rechtshin.

*Rf.* ΙЄΡΟ—ΠΟΛЄΙΤΩΝ. Weiblicher Kopf mit Kalathos und Schleier linkshin; vor ihm, brennende Fackel.

Brit. Museum. — Haym-Khell 1765, II, p. 295, tab. XXXVI, 4 (coll. Devonshire) = Sestini, Lett. num. VII, pl. 59 = Mionnet, Suppl. VII, 572, 390.

33. Æ. 31 *mm.* — ΙЄΡΟΠΟΛΙΤΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟC ΤΩ ΠΥΡΑΜ (Ω). Brustbild des jugendlichen, mit Epheu bekränzten Dionysos, die Schultern bekleidet und schief darüber der Thyrsos. Vor ihm Weintraube mit Zweig. Perlkreis.

*Rf.* ΑΥΤ. Κ. Μ. ΑΥΡ. ΑΝΤΩ—ΝЄΙΝ— und im Abschnitt ΟC CЄΒ. Marcus Aurelius bärtig, in Toga und Pallium linkshin auf einem Stuhle sitzend und auf der vorgestreckten Rechten den Globus haltend. Hinter ihm die linkshin fliegende Nike, den Kaiser bekränzend.

M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 16.

Vgl. „Monnaies grecques“ p. 352, 22. — Aehnlich, 27 *mm*, mit unvollständig erhaltenen Aufschriften und Typen, in Berlin.

34. Æ. 30 *mm.* — Dasselbe Brustbild und Symbol.

*Rf.* ΙЄΡΟΠΟΛΙ—ΤΩΝ ΤΩΝ und im Abschnitt ΠΡΟC ΤΩ-ΠΥΡΑΜΩ. Zeus Nikephoros linkshin thronend.

Cab. Borrell: A. de Longpérier, Nouv. Annales de l'Institut archéol. II, 1839, p. 351, pl. E, 2.

35\. Æ. 40 *mm.* — AVT. KAI. M. AV. ANT. KOMMOΔOC ЄYTYXH (C). Brustbild des Commodus mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin.

*Rf.* IЄPOΠOΛЄITΩN TΩN ΠPOC TΩ ΠYPAM(Ω). Commodus linkshin stehend und von der vor ihm stehenden Tyche einen Kranz empfangend.

Cf. Cat. Rollin und Feuardent Nr. 5880 bis.

*Εὐτυχής* ist ein auch in Inschriften vorkommender Beiname des Commodus, C. J. Gr. add. Nr, 2264 *m.*

36\. Æ. 25 *mm.* — AVT. KAI. Λ. CЄΠ. CЄVHPOC. ΠЄP CЄ. Brustbild des Sept. Severus, mit Gewandung und Lorbeerkranz rechtshin.

*Rf.* IOVΛIA ΔOMNA CЄB. IЄPOΠOΛITΩN. Brustbild der Julia Domna rechtshin.

A. von Rauch, Berliner Blätter VI (1872) S. 134, Taf. LXIX, 15 (Kyrrestike). Cf. Mionnet IV, 303, 626, nach Vaillant (Phrygien).

37\. Æ. 40 *mm.* — AVT. K. Λ. CЄΠ. CЄ—ΘHPOC (sic) ΠЄP. CЄ. Dasselbe Brustbild des Kaisers rechtshin.

*Rf.* IЄPOΠOΛЄITωN TωN ΠPOC Tω ΠYP—AMω. Septimius Severus in militärischer Tracht, die Linke auf das Scepter gestützt, linkshin stehend und den Kranz von der vor ihm stehenden Nike empfangend.

Berlin. Sestini Lett. num. VI, p. 62, 4, tav. III, 5 = Mionnet Suppl. VII, 216, 253.

38\. Æ. 30 *mm* — IЄPOΠOΛITωN KACTABAΛЄωN. Brustbild des Dionysos mit Thyrsos rechtshin, und Weintraube nebst Zweig, wie auf Nr. 33.

*Rf.* AVT. KAI. Λ. C(ЄΠ. CЄV) HPOC ΠЄP. CЄ. Der Kaiser linkshin stehend, auf der Rechten eine kleine Nikefigur haltend, mit der Linken sich auf das Scepter stützend.

Berlin und Waddington. Cf. „Monnaies grecques“ p. 352, Nr. 22c.

39. Æ. 30 *mm.* — Aufschrift und Brustbild wie auf Nr. 38, das Symbol hinter dem letzteren.

*Rf.* Aufschrift abgenutzt. Dionysos rechtshin thronend, einen Kabiren auf der Rechten und den Thyrsos in der linken Hand haltend (?)

So Sestini, Lett. num. VII, p. 59, 2 (Mus. Ainslie)! Das Bild der Rückseite stellte aber ohne Zweifel den sitzenden Kaiser mit Nike und Scepter dar.

Derselbe Dionysostypus, wie ihn die Münzen Nr. 33, 34, 38 und 39 zeigen, kommt auch auf anderen kilikischen Bronzen der Kaiserzeit vor, so in Augusta (Mionnet III, 566, 145 und Suppl. VII, 197, Nr. 198 u 199; E. Babelon, Annuaire de la Soc. fr. de Num, VII, 1883, Taf. II, 10) und in Aigeai (l. c. III 543, 41 und Suppl. VII, 160, 44 u. 45).

40. Æ. 30 *mm.* — AV. KAI. MAP. AVPH. ANTωNЄINOC. Brustbild des Caracalla mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin. In einer Einstempelung Nike auf Globus.

*Rf.* IЄPOΠOΛITωN KACTABAΛЄωN. Caracalla und Geta einander gegenüber stehend und sich die Rechte reichend.

Sestini, Mus. Chaudoir p. 110, 1 = Mionnet, Suppl. VII, 709, 303.

41. Æ. 30 *mm.* — AVT. KAI. M. AVP. ANTωNЄINOC. Brustbild des Caracalla mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin.

*Rf.* IЄPOΠOΛЄITωN KACTABAΛЄωN. Tyche mit Mauerkrone, linkshin stehend, in der Rechten Aehren, in der Linken das Füllhorn haltend.

Kopenhagen. Cf. Ramus I, 290, Synnada 2, mit der irrigen Lesung CVNNAΔЄωN; Sestini, Lett. num. VI, 75 und Lett. num. cont. III, 121; Leake, Num. Hell. Suppl. p. 36, mit I statt ЄI in den Aufschriften.

42. Æ. 33 *mm.* — AVT. KAICAP. M. AVPH. AN . . . . Dasselbe Brustbild rechtshin, mit zwei Einstempelungen, Nike und Preisurne (?), wie auf Nr. 30.

*Rf.* Wie Nr. 41, aber Tyche hält statt der Aehren das Steuerruder.

Berlin. Sestini, Lett. num. VI, p. 74 u. VII, p. 60, letztere mit KAIC · in der Aufschrift der Kopfseite.

Der phrygischen Hierapolis gehört ohne Zweifel die in Mionnet III, 584, 223 beschriebene Bronzemünze mit dem Kopfe des bärtigen Caracalla und ΙЄΡΟΠΟΛЄΙΤΩΝ um die stehende Demeter.

43. Æ. 21 *mm.* — AVT. K. M. ΟΠ. CЄ. MAKPINOC CЄB. Kopf des Macrinus mit Lorbeerkranz rechtshin.

*Rf.* ΙЄΡΟΠ. KACTABAΛЄωN. Nike linkshin schreitend mit Kranz und Palmzweig.

Berlin; Sestini, Lett. num. VI, p. 74 und VII, p. 60. Mus. Theupoli II, p. 1007 mit CE · und TABAΛEΩN IEPOΠ. KAC. = Mionnet IV, 145, 825 und III, 585, 226.

44. Æ. 23 *mm.* — M. ΟΠЄΛΛΙ. ANTONINOC (sic) ΔΙΑΔV. Brustbild des Diadumenianus mit Lorbeerkranz und Gewandung, rechtshin.

*Rf.* ΙЄΡΟΠΟ. KACTABA. ΙЄΡΟC. Preisurne zwischen zwei brennenden Fackeln.

Paris. Mionnet III, 585, 227 und Sestini Lett. num. VII, 60; cf. Mionnet l. c. 228, nach Vaillant, angeblich mit Elagabal's Brustbild.

45. Æ. 29 *mm.* — AY . . . . . . (OVO)—ΛΟVCCIANOC CЄB. Brustbild der Volusianus mit Strahlenkrone und Gewandung, rechtshin.

*Rf.* KACTABAA — ЄΩN ΙЄΡΟΠΟΛ. Brustbild der Tyche mit Mauerkrone und Schleier rechtshin. — M. S.

46. Æ. 28 *mm.* — AVT. K. OVAΛЄΡΙΑΝΟC CЄ. Brustbild des Valerianus, mit Strahlenkrone und Gewandung, rechtshin.

*Rf.* ΙЄΡΟΠ. KA—CTABAΛЄΩ. Helios? linkshin schreitend,

die rechte Hand erhoben, am linken Arm die Chlamys. Im Felde links ς (Werthzeichen?).

Berlin. A. v. Rauch, Berliner Blätter VI (1872) S. 133, 14, Taf. LXIX, 14, mit welcher die Aufschrift im Texte nicht durchgehend übereinstimmt.

---

Ausser auf den vorstehenden Münzen scheint von einer kilikischen Ἱεράπολις oder Ἱερόπολις nirgends die Rede zu sein. Zur Erforschung der einstigen Lage und Geschichte dieser Stadt ist man somit einzig auf jene numismatischen Quellen und auf eine Auswahl der spärlichen Nachrichten angewiesen, welche aus dem Alterthume über, zum Theile scheinbar verschiedene Städte des Namens Kastabala erhalten sind. Diese Nachrichten sind in den folgenden Stellen enthalten:

Strabo XII, 535: Späterhin wurde den Königen (von Grosskappadokien) vor Archelaos von den Römern noch ein Theil Kilikiens als eilfte Statthalterschaft zuertheilt, nämlich die Gegend von Καστάβαλα und Kybistra bis nach Derbe hin, der Stadt des Räubers Antipater; dem Archelaos aber auch noch das rauhe Kilikien um Elaiussa her und der ganze zum Seeraub verbündete Landstrich.

Strabo XII, 537: Nicht weit von Tyana finden sich auch Kastabala und Kybistra, zwei dem Gebirge noch näher liegende Städtchen (πολίσματα). In Kastabala (ὧν ἐν τοῖς Κασταβάλοις), ist der Tempel der Artemis Perasia (Περασίας Ἀρτέμιδος ἱερόν), wo die Priesterinnen mit blossen Füssen unverletzt über glühende Kohlen gehen sollen. Auch hierher (wie nach Komana Strab. 535) versetzen einige die Geschichte vom Orestes und der Tauropolos und behaupten sie heisse Perasia (die jenseitige), weil sie πέραθεν (von jenseits) herübergebracht worden sei.

In der Statthalterschaft (στρατηγία) Tyanitis, einer der zehn erwähnten, liegt also die Stadt (πόλισμα) τὰ

*Τύανα*; (denn die später erworbenen rechne ich nicht mit dazu, nämlich Kastabala und Kybistra und die Orte im rauhen Kilikien, wo Archelaos die kleine fruchtbare Insel Elaiussa stattlich bebaute und sich meistentheils daselbst aufhielt); in dem sogenannten (*κακουμένη*) Kilikien aber liegt Mazaka, die Hauptstadt des Volkes (der Kappadokier).

Appian, Mithradates 105: Ausser diesen Landstrichen gab Pompeius dem Ariobarzanes, neben anderen Städten, auch Kastabala in Kilikien.

Steph. Byz.: *Καστάβαλα Κιλικίας* [*καὶ Φοινίκης*] *πόλις. Στράβων ιβ'· ὁ πολίτης Καστάβαλεύς* [*ἐνταῦθα Ἀρτέμιδος ἱερόν*], *ἣ καὶ Περασία ἐκαλεῖτο.*

Jamblichos, de Mysteriis Sect. III, c. 4: Es giebt solche, welche unversehrt über Feuer gehen — wie die Priesterinnen *ἐν Καστάβάλλοις.*

Plinius VI, 3: Reliqua sui parte (Cappadociae) Melitam a Semiramide conditam, haud procul Euphrate: Discaesaream, Tyana, Castabala, Magnopolim, Zelam: et sub monte Argaeo Mazacam quae nunc Caesarea nominatur.

Plinius VIII, 61 (40): Propter bella Colophonii, itemque Castabalenses, cohortes canum habuere etc

---

Ptolem. V, 8, 7: *Καστάβαλα ξϑ—λζ*, ist erwähnt unter den kilikischen Städten des Binnenlandes und zwar nach Tarsos, Adana, Anazarbos und Mopsuestia und vor Nikopolis, Epiphania und den amanischen Pforten.

Plinius V, 22 (27): Intus autem dicendi Anazarbeni qui nunc Caesarea: Augusta, Castabala, Ephiphania quae ante Oeniandos, Eleusa, Iconium.

Peutinger's Tafeln (ed. Desjardins IX) zeigen auf dem Wege von Mazaca bis Melentenis (Melitene): Comana Capadocia, dann

24 röm. M. bis Asarino, 24 bis Castabola, 20 bis Pagrum, 30 bis Arcilapopoli etc.

Hierokles p. 706: Καστάβαλα.

Notit. Cilic. Sec.: Καστάβαλλα.

Chrysostom. Ep. 204: (ἐπίσκοπον) τῶν Κασταβάλων.

Const. Concil. III, 670: ein Bischof πόλεως τῶν Κασταυλών(?)

Sokrates, hist. eccl. III, 25: Diejenigen, welche die Bittschrift übergaben, waren Basileios von Ankyra, Silvanos von Tarsos, Sophronios von Pompeiopolis, Pasinikos Zenon, Leontios von Komana, Kallikrates von Klaudiopolis, Theophilos Κασταβάλων.

Sozomenos, hist. eccl. IV, 24: Sie setzten den Silvanos (von Tarsos) ab, als den Anstifter der Ketzereien in Seleukia und Konstantinopolis, und den Theophilos, προστάντα τ'ἐν Κασταβάλοις, der früher zum Bischof von Eleutheropolis in Palästina ernannt war.

Joh. Malalas, Chronogr. XIII, 9, S. 345 ed. Bonn 1831: ἡ Κασταβάλη, kilikische Stadt, unter Kaiser Theodosius durch einen Isaurier zerstört.

Verschieden von den bisherigen Kastabala ist das folgende sicher in der Nähe von Issos gelegene:

Curtius III, 17: Von Mallos gelangte Alexander durch einen zweiten Tagmarsch nach Castabulum. Hier begegnete ihm Parmenio, den er vorausgeschickt hatte, den Weg über das Gebirge zu erforschen, durch welches man dringen musste um nach Issos zu gelangen — — Hierauf führte der König das Heer nach Issos.

Itiner. Antonini Aug. ed. Parthey et Pinder, S. 67 (Wessel 146): Von Aegeas nach Catabolo 24 röm. Mil.[1]).

1) Die römische Meile (milia passuum) = km 1,4785 (Hultsch, Metrologie 2. Ausg. S. 700 und 702, oder nach E. Desjardins Tables Peutinger 1,4815) = 0,1996 deutsche geogr. Meil. zu km 7,420438. Demnach ergeben 56 röm. Meilen, von Aigeai nach Alexandria km 82,807 = 11,179 d. geogr. Meilen = ca. 17 Wegstunden.

Von Aegeas nach Bais (Bajai) . 16 röm. Mil.
„ „ „ Alexandria . 16 „ „

Itiner. Hierosolym. ed. Parthey et Pinder S. 274 (Wessel 580):
Von Adana nach civitas Mansista (Mopsuestia) . . . . . . . . . . 18 röm. Mil.
Von Adana nach mutatio Tardequeia 15 „ „
„ „ „ mansio Catavolo 16 „ „
„ „ „ mansio Baiae . . 17 „ „
„ „ „ mansio Alexandria-Scabiosa . . . . . . . . . . 16 „ „

Peutinger's Tafeln: Von Alexandria nach
Issos . . . . . . (1)6 röm. Mil.
Catabolo . . . (1)5 „ „
Aregea (Aigeai) . 28 „ „
Mallo . . . . . . 25 „ „

Ravenn. anon. cosmogr. ed. Pinder et Parthey S. 93 (II, 16):
Isson, Catavolon, Aedis, Malion etc. Und S. 358 (V, 8):
Josson, Cabulon, Hire, Egis, Malion etc.

Guidonis Geogr. ed. Parthey et Pinder S. 525 (95):
Civitates Alexandria minor cata Isson, Catabalon, Hyre, Egis etc.

Diesen Auszügen, welche, so viel mir bekannt, Alles enthalten, was über Städte des Namens Kastabala berichtet wird, lasse ich noch eine Anzahl Stellen aus Werken neuerer Geographen und Reisender folgen, welche sich über die einstige Lage dieser Ortschaften ausgesprochen haben.

a) Ueber die Stadt bei Issos.

Mannert, Geogr. der Griechen und Römer VI, 2, S.55—57: Ungefähr 2 geogr. Meilen n. ö. (d. h. n. w.!) von Issos lag der unbedeutende Flecken Katabolon, an der Küste, nicht zu verwechseln mit dem nördlichen Kastabala im Innern, welchen Namen Curtius III, 17 irrthümlich zu gebrauchen

scheint. Drei geogr. Meilen weiter n. w. kommt man an die nördlichste Spitze des Issischen Meerbusens, und nahe dabei an die Amanischen Pässe, Demir Kapu. Katabolon ist das Karabolat bei Pococke II, 255, das Castell Canamella bei Willebrandi de Oldenburg Itin. und das Cramela bei Sanutus II, pars IV, c. 26.

Forbiger, Handbuch II, 290 kk meint, das Kastabala des Ptolemaios sei vielleicht das Katabolon der Itinerarien!

Ainsworth, Travels and researches in Asia Minor etc. 1842, II, S. 90: Kurd-Kulak = Tardequia; Demir-Kapu = Amanische Pforten; dann unter diesen, östlich, an der Küste, Kara Kaya = Kastabala. und ö. davon, in der Ebene, Issos. Cf. George Long in Smith's Dict. of ancient Geogr. II, 561, mit Citaten aus anderen Schriften Ainsworth's.

Ritter's Erdkunde, Syrien IV, 2, S. 1834—1839: Zwischen diesen Ruinen (Favre und Mandrot's Issos) und den Morästen des Pinaros und näher zum Meere hin, sind andere Ruinen um einen künstlichen Hügel, der Kara Kaya oder Tell Arakli heisst, zerstreut, mit einem Castell auf dessen Spitze. Dies scheint Kastabala der Alten zu sein.[1])

Von Kara Kaya hat Lt. Murphy die Distanz bis Bayas auf 13 engl. Meilen gemessen, was derjenigen des Itiner. Antonini ziemlich nahe kommt (16 röm. Meilen von Catabolo bis Bais).

Comm. Mansell, Golf of Jskanderun (engl. Admiralitätskarte Nr.2632) setzt Castabolum etwas n. ö. von Ayas (Aigeai), auf ein drittel Distanz der Küstenstrecke von Ayas bis Kara Kaya, was im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, da Alexander auf seinem Marsche von Mallos nach Issos

---

1) Cf. Ritter's Kleinasien II, 258: „Dies wird durch Cicero bestätigt, der sich nach Belagerung von Kastabala und Zerstörung der Raubburgen im Amanos-Gebirge — — in seine Winterquartiere an den Nordfuss des Tauros, Kybistra zurückzog.“ Von Kastabala ist jedoch in Cicero's Briefen nirgends die Rede.

nicht hier durchpassiren konnte. Eine ähnliche Conjectur findet sich in Müller's Anmerkungen zu den Geographi gr. min. I, Anonymi Stadiasmus mari magni S. 479, § 157, jedoch ohne des Herausgebers Zustimmung: Die *κώμη Ἄλη* oder *Ἄλα*, zwischen den *Ἀμανικαὶ πύλαι* und *Αἰγαῖαι* = Kastabala.

b) Kastabala im Innern.

Mannert, l. c. VI, 110; Das Kastabala des Ptolemaios, östlich von Anazarbos, ist verschieden von Katabalon an der Küste. Vielleicht das Bergschloss Chamdun oder Tal Chamdum[1]) des Abulfeda, Tab. Syr. S. 136, eine Tagreise östl. von Anazarbos und eine nördl. von Aigeai.

Forbiger l. c. II, 290 folgt Mannert.

Sestini, Classes generales 1821: Kastabala = Kalat-Masmàn.

---

Mannert l. c. VI, 2 S. 237 u. 261 ff.: Kara Hissar = Tyana und in dessen Nähe, nach Strabon, Kastabala, etc.

Leake, Journal of a tour in Asia Minor S. 62: Tyana = Kilissa Hissar; S. 63: Kastabala = Nigdeh und Kybistra = Kara Hissar. Cf. Leake's Num. Hell. Suppl. S. 35 u. 36.

Ainsworth, Asia Minor II, S. 71: Kilissa Hissar = Tyana.

Hamilton, Reisen II, 285: Südöstlich von Misli (welches n. von Nigdeh) sollen Ruinen sein, wahrscheinlich diejenigen von Kybistra oder Kastabala.

C. Müller, (Strabon S. 768) glaubt, Kastabala könnte das spätere Faustinopolis, jetzt Paschmaktochi, südlich von Kilissa Hissar oder Tyana, sein.

Forbiger l. c. II, 308: Kastabala, an der Strasse von Komana nach Melitene, 24 röm. Meilen von Asarinum, südöstl. von Andabalis und nordöstl. von Tyana, mit Tempel der

1) Tell Hamdun, nach Ritter, Kleinasien II S. 66.

Artemis Perasia, ist vermuthlich das heutige Nigdeh; und a. a. O: Pagrum, 20 röm. Meilen von Kastabala. (Höchst confuse Angaben und Identifizirungen.)

Ritter, Klein-Asien II, S. 245: Kilisse-Hissar = Tyana; Eregli = Kybistra. S. 258 ist nur vorübergehend Kastabala's gedacht, ohne Erwähnung der Schwierigkeiten, welche Strabo's Bericht bietet.

Pauly's Real.-Encyklop. II, 206: Kastabala, unweit Tyana. Im Mittelalter Mamista, jetzt Dsjakel oder Chakel geheissen. (?)

Aus den Angaben der alten Geographen und Itinerarien zu schliessen, müsste es in Kilikien und Kappadokien vier verschiedene Städte des Namens Kastabala gegeben haben. Diejenige des Strabo wäre, gleich Kybistra, in der Nähe des zwischen Kaisarieh (Mazaka) und Eregli gelegenen alten Tyana (jetzt Kilisse Hissar) zu suchen, die zweite, nach Peutinger's Tafel, zwischen Kaisarieh und Malatiah (Melitene), in der Nähe von Albistan und der grossen Quelle des Dschihan (Pyramos); die dritte, diejenige des Ptolemaios, östlich von Anazarbos, am Pyramos oder nicht sehr entfernt von demselben, und die letzte endlich am Meere, zwischen den Amanischen Pforten und Issos, beim heutigen Kara Kaya.

Diese vierte, bei Curtius Castabulum, in den Itinerarien aber stets und wohl richtiger Katabolon genannt, fällt ihrer Lage wegen, über welche kein Zweifel mehr walten kann, ausserhalb des Bereiches unserer Untersuchung.

Es fragt sich nun, ob unter den übrigen Kastabala, deren Lage so abweichend bezeichnet wird, wirklich zwei oder drei verschiedene Städte zu verstehen sind, oder ob der Name nur auf ein und denselben Ort zu beziehen ist. Als Antwort hierauf möchte ich die Vermuthung aussprechen, dass der letztere Fall der wahrscheinlichere ist. Der Begründung dieser Annahme ist voranzuschicken, dass keine zwingenden Gründe vorhanden sind, zwischen einem kilikischen und einem kappadokischen Kastabala

zu unterscheiden, da Strabo wie Appian ausdrücklich bemerken, dass das von Pompeius dem kappadokischen Königreiche einverleibte Kastabala eine kilikische Stadt gewesen sei. Auch ist ferner zu beachten, dass Stephanos von Byzanz, der in der Regel alle gleichnamigen Städte aufzählt, nur ein Kastabala kannte.

Wie aus dem vorliegenden Münzverzeichnisse hervorgeht, hat das kilikische Kastabala auch Hieropolis am Pyramos oder nur kurzweg Hieropolis geheissen, ein Name, welcher auf das Kastabala Strabo's vorzüglich passt. Denn was dieser und seine Nachschreiber von dem Heiligthume der Artemis Perasia zu berichten wussten, war ganz dazu angethan, den Ort zu einer ἱερὰ πόλις zu stempeln, und diese Bezeichnung kann Kastabala, wie Bambyke in der Kyrrestike, lange Zeit als ausschliesslichen Eigennamen geführt haben. Auch die Aufschrift ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ ΚΑΙ ΑΣΥΛΟΥ der autonomen Münzen Nr. 2—4 muss uns in der Annahme bestärken, dass Hieropolis-Kastabala eine berühmte Cultusstätte gewesen; und die Typen der beiden Bronzen Nr. 21 u. 22, insofern diese wirklich hierher gehören, weisen sogar auf einen Artemiscult hin, welcher mit dem von Strabo erwähnten identisch sein könnte. Der Identifizirung der Hieropolis am Pyramos mit dem früher kilikischen, zu Strabo's Zeit kappadokischen Kastabala steht demnach weiter nichts entgegen, als die, vielleicht irrige, Angabe der Geographen, dass Kastabala nicht weit von Tyana entfernt gewesen sei.

Durch die Münzen wird die Lage von Hieropolis-Kastabala als am Pyramos befindlich fixirt, und es ist daraufhin auch bereits versucht worden, Hieropolis am Pyramos mit anderen an diesem Flusse gelegenen Städten zu identifiziren, so z. B. mit Magarsos[1]) und mit Mopsuestia[2]). Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt,

1) Cf. Eckhel, D. N. III, 57, 60 und E. Muret, Annuaire de la Soc. franç. de Num. I, 1866, p. 47. Die Münze, welche zu dieser irrigen Voraussetzung die Veranlassung gab, ist unter Nr. 23 beschrieben und besprochen.

2) Cf. V. Langlois, Revue Num. 1854 S. 16. Der Stadt Mopsuestia gehören aber die Münzen mit ΣΕΛΕΥΚΕΩΝ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ ΠΥΡΑΜΩΙ, wie Waddington, Vog. archéol. Explic. des inscr. T. III, S. 352 nachgewiesen hat.

die Aufschrift mit beiden Stadtnamen auf eine Homonoia zwischen zwei verschiedenen Städten zu beziehen und Kastabala in dem Issos benachbarten Kastabala oder Katabolon zu suchen.[1]) Wie die Münzen aber zur Evidenz beweisen, so handelt es sich hier nur um einen Doppelnamen der prägenden Stadt, und diese muss am Pyramos gelegen haben und zwar an dessen mittlerem oder oberem Laufe.

Dem Ptolemaios zufolge wäre nun Hieropolis einen halben Grad östlich von Anazarbos zu suchen, also gerade an der Strecke, wo der Fluss eine nahezu östliche Richtung bis gegen Marasch hinauf hat[2]). Dieser Lage entspricht auch ungefähr das Kastabala des Plinius (V, 22), welcher dasselbe unter den Städten des kilikischen Binnenlandes, zwischen Anazarbos und Augusta und Epiphania aufzählt.

Das Castabola der Peutinger'schen Tafeln kann ebenfalls und ohne besondere Schwierigkeiten an den Pyramos, und zwar in die Gegend von Albistan oder El Bostan verlegt werden, wo die grosse Quelle des Dschihan oder Pyramos entspringt[3]). Von hier aus würde, nach derselben Karte, in nord-westlicher Richtung im oberen Sarosthale und nur 85 *km* entfernt, das einst berühmte Komana liegen, mit welchem Kastabala gemeinschaftliche Traditionen gehabt zu haben scheint.[4])

Ohne Zweifel haben wir es hier mit ein und derselben Stadt zu thun. Aber ungewiss bleibt es auch ferner, welcher Punkt am Pyramos für das einstige Hieropolis-Kastabala zu gelten hat. Hierfür geben uns leider auch die noch übrigen Textstellen nicht

---

1) Cf. Mionnet, Suppl. VII, 215, note: Ce sont deux villes distinctes et non la même. A. de Longpérier, Nouv. Annales de l'Inst. archéol. de Rome, II, 1839, Médailles inédites de la Cilicie.

Gegen diese Ansicht war schon Sestini, Lett. num. VI, p. 60. Vgl. auch mein „Münzkabinet im Haag" S. 75, Zephyrion-Hadrianopolis.

2) Marasch wird gewöhnlich mit Antiocheia am Tauros identifizirt. Ritter, Klein-Asien II, S. 46 ff.

3) Ritter, l. c. S. 19 und 25. Hierher verlegt Kastabala auch Smith im Ancient Atlas 1874, Taf. 29.

4) Strabo, 537.

den leisesten Anhaltspunkt. So fährt z. B. Plinius (VI, 3) in gewaltigem Sprunge von den Euphratufern nach dem im Westen des Argaios befindlichen Diokaisareia, dann nach Tyana und Kastabala, und von da plötzlich bis nahe an das pontische Gestade nach Magnopolis und wieder zurück nach Zela! Aehnlich verhält es sich mit der Aufzählung der Bischofssitze bei Sokrates: Ankyra, Tarsos, Pompeiopolis, Komana, Klaudiopolis und Kastabala.

Angenommen, dass sich Strabo in der Bezeichnung der Lage Kastabala's geirrt habe, so gelangt man zu dem Schlusse, dass, abgesehen von Katabolon bei Issos, es nur ein Kastabala gegeben habe, und dass dieses am oberen Laufe des Pyramos, vielleicht in Kataonien, das früher zu Kilikien gerechnet wurde, zu suchen sei. Aus solcher Lage würden sich dann auch die unter sich abweichenden Berichte der Alten über ein kilikisches und ein kappadokisches Kastabala erklären lassen.

Die frühesten bekannten Prägungen von Hieropolis-Kastabala, ausschliesslich Kupfermünzen, datiren aus der Zeit der Seleukiden. Ohne Ausnahme tragen diese und die späteren Bronzen bis gegen Ende des zweiten Jahrhunderts nach J. C. den alleinigen Namen Hieropolis. Erst unter Septimius Severus wurde die den Stadtnamen fast immer begleitende örtliche Bezeichnung *τῶν πρὸς τῷ Πυράμῳ* durch den ohne Zweifel älteren einheimischen Namen Kastabala verdrängt und der Doppelname Hieropolis-Kastabala bildet fortan die ständige Aufschrift aller späteren Münzen bis zum Schlusse der Prägungen nach Valerianus. Selbstständig als Münzaufschrift wird der Name Kastabala niemals getroffen.

Da aus der Reihenfolge der Münzen und ihrer Typen und Aufschriften der Uebergang des Namens Hieropolis am Pyramos zu der Namensverbindung Hieropolis-Kastabala von selbst in die Augen springt, so erübrigt nur noch, die Zutheilung derjenigen Münzen nach Kilikien zu rechtfertigen, deren alleinige Aufschrift

ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ ist und zugleich zu prüfen, in wiefern und wodurch die syrischen und phrygischen Münzen, welche diesen Namen als Aufschrift tragen, sich von denjenigen der Hieropolis am Pyramos unterscheiden lassen.

Die autonome Prägung von Hieropolis in der Kyrrestike (Bambyke) beschränkt sich auf Kupfermünzen mit den Bildnissen der syrischen Könige Antiochos IV. (175—164) und Alexander Bala (152—144)[1], auf welche erst dreihundert Jahre später Münzen desselben Metalls zu folgen scheinen, mit den Jahren 457 bis 471 der Seleukiden-Aera (145—159 n. J. C.) bezeichnet[2], und somit in die Regierungszeit des Antoninus Pius (138—161) fallend. Die Aufschrift dieser Münzen ist ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ oder ΙЄΡΟΠΟΛЄΙΤωΝ, während die übrigen, alle der Kaiserzeit angehörenden Münzen, mit den Bildnissen Trajans bis Philipps constant ΘЄΑC CΥΡΙΑC ΙЄΡΟΠΟΛΙΤΩΝ (—ΛЄΙΤωΝ) haben[3]. Auf einigen der jüngsten Prägungen (Julia Domna? und Philippus Vater und Sohn) trifft man auch ΙЄΡΑΠΟΛΙΤΩΝ als Form des Einwohnernamens.

Während diese letztere Form von den Aufschriften der Münzen des kilikischen Hieropolis ganz ausgeschlossen ist, zeigen sie diejenigen des phrygischen Hierapolis in der Regel und ohne jede andere Bezeichnung. Nur in seltenen Fällen wird hier ΙЄΡΟΠΟΛЄΙΤΩΝ als Ethnikon getroffen[4]) Wegen dieses, wenn auch nur seltenen Vorkommens der Form in O auf den phrygi-

1) Mionnet V, 39, 340; 138, 36; 55, 480; Cat. Brit. Mus. S. 40, 59 und 60. Dass diese Zutheilung die unbedingt richtige ist, beweist die Uebereinstimmung ihrer Fabrik und Typen mit den Münzen Alexander Bala's mit der Aufschrift ΚΥΡΡΗΣΤΩΝ (Mionnet V, 54, 477/479; Suppl. VIII, 103, 1, wohl mit ΔΞΡ; Cat. Brit. Mus. p. 56, 59—62). Dass es daneben auch kilikische Münzen mit dem Portrait des Antiochus IV. giebt, zeigt unsere Bronze Nr. 1 und ferner Münzen von Mopsuestia, Antiochia am Saros und vielleicht Epiphania. Das von Mionnet III, 589, 240 und V, 39, 341 Laerte zugeschriebene Stück ist von Mopsuestia.

2) Die Daten 447 und 473 (Cousinéry und Sestini) sind höchst zweifelhaft.

3) Mionnet V, p. 138—142 und Suppl. VIII, p. 109—114.

4) Cf. Waddington, Revue Num. 1867, p. 110. Mionnet Suppl. VII, 568, Nr. 372; 572, Nr. 390 ist unsere Nr. 32.

schen Prägungen, bleibt noch zu untersuchen, ob die Zutheilung der einzig mit ΙΕΡΟΠΟΛΙΤΩΝ bezeichneten Bronzen unseres Verzeichnisses eine unanfechtbare sei. Von den autonomen Nr. 13—22 wage ich dies, wie schon angedeutet, nicht zu behaupten. Die Wiederauffindung des nach Nr. 13 besprochenen Northwick'schen Stückes allein könnte für die Gruppe Nr. 13—19 endgültig entscheiden. Die Münze Nr. 29 mit dem Bildnisse Marc Aurels ist dagegen sicher kilikisch: darüber lässt die Darstellungsweise des Flussgottes keinen Zweifel. Da diesem Stücke diejenigen mit den Brustbildern der Faustina und Lucilla, Nr. 30—32, gleichzeitig sind, so steht deren Attribution nach Hieropolis am Pyramos ebenfalls nichts entgegen, um so weniger als das Beizeichen der Aehre von autonomen Münzen (Nr. 4 u. 5) her bekannt ist, die Einstempelungen auf der Faustinamünze identisch mit denjenigen auf einer Bronze mit Caracallas Bildniss (Nr. 42) sind und der Heliostypus sich später wieder auf einer Münze mit der Aufschrift von Hieropolis-Kastabala (Nr. 46) findet. Was schliesslich die Nr. 36, mit den Portraits des Septimius Severus uud der Julia Domna anbelangt, so kann dieselbe ihrer Aufschrift wegen schwerlich der Kyrrestike angehören; ihrem Stil nach scheint sie aber eher kilikisch als phrygisch zu sein.

---

## II. Münzen und Zeitrechnung

der kilikischen Städte Augusta, Mopsuestia und Pompeiopolis.

### Augusta

Ueber die Stadt Augusta besitzen wir bloss folgende kurze Angaben:

Plinius V, 22 (27): Intus autem dicendi Anazarbeni qui nunc Caesarea: Augusta, Castabala etc.

Ptolem. V, 8, 6: *Αὐγούστα*, im District *Βρυκλίκη* oder *Βρυηλική*. Steph. Byz.: *Αὔγουσται πόλεις ἐν Κιλικίᾳ· καὶ Ἰταλίᾳ οἱ πολῖται Αὐγουστανοί.*

s. *Ἁλαί: ἔστι καὶ Ἁλικός κτητικὸν [τῆς] Κιλικίας, καὶ Ἁλική ἡ χώρα, καὶ χωρίον Ἁλικόν πρὸς τῇ Αὐγούστᾳ καὶ ὄρος ὁμώνυμον.* (?)

Zweifelhaft ist ob *Ἀγούσια* bei Hierokles, p. 704, eine Verschreibung für *Αὐγούστα*, und *Αὐγουστόπολις* in den Not. Imp. gleichbedeutend mit dem kilikischen Augusta ist.

Mannert[1]), Ptolemaios folgend, setzt Augusta nicht weit von der Stelle, wo der Pyramos den Tauros durchbricht, und glaubt die Stadt gleichzeitig mit Caesarea (Anazarbos) gegründet. Forbiger sagt dasselbe[2]). Leake schlägt dafür das heutige Sis, etwas nördlich von Anazarbos, zwischen dem Saros und Pyramos gelegen, vor[3]). Victor Langlois endlich spricht die Vermuthung aus, Augusta sei, wie Caesarea, ein Name von Anazarbos gewesen[4]), eine Vermuthung, welche in Anbetracht der Münzen, welche Augusta von Augustus bei Valerians Zeit aufweist, durchaus unzulässig ist.

Eine der ersten dieser Münzen ist die folgende:

1. Æ. 20 *mm* — ΙΟΥΛΙΑ ΣΕΒΑΣΤΗ. Brustbild der Livia rechtshin.

   *Rf.* ΑΥΓΟΥΣΤΑ — ΝΩΝ. Tyche mit Mauerkrone und Schleier, rechtshin auf einem verzierten Throne sitzend, und Aehren in der rechten Hand haltend. Zu ihren Füssen ein rechtshin schwimmender Flussgott.

   M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 17.

Welcher der Fluss, an welchem Augusta lag, gewesen sei, ob der Pyramos oder einer seiner westlichen Zuflüsse, wie der

1) Geogr. der Griechen und Römer, VI, 2, S. 92 und 106.

2) Handbuch II, 290.

3) Num. Hell. As. Gr. S. 31. Ueber Sis, das man auch für Flavias gehalten, s. Ritter's Erdkunde, Klein-Asien II, S. 67—96.

4) Revue Num. 1854, S. 13.

Bach von Sis, vermögen wir nicht zu entscheiden. Könnte der Pyramos angenommen werden, so müsste Augusta zwischen Anazarbos und Hieropolis-Kastabala gelegen haben, und hätte in diesem Falle Plinius die richtige Reihenfolge der drei Städte gegeben.

Die autonome Aera Augusta's scheint mit dem Jahre 20 n. Chr. zu beginnen, wenn nicht im Jahre vorher. Mehrere Daten der bisher veröffentlichten Münzen sind offenbar falsch gelesen, und vor deren Berichtigung oder der Entdeckung neuer Daten ist eine genaue Fixirung der Zeitrechnung nicht möglich[1]).

Mit dem Portrait der Livia giebt es auch eine Bronze ohne Beischrift um den Kopf und dem Capricornus im Revers: Mionnet III, 566, 141, Langlois Rev. Num. 1854 Taf. I, 8 und m. S. — Mionnets Nr. 144, nach Vaillant, könnte ein gering erhaltenes Exemplar der Bronze von Ephesos, welche Mionnet III, 93, 251 beschreibt, gewesen, und deren Aufschrift ΚΟΥΣΙ (ΝΙΟΣ) für (ΑΥ) ΓΟΥΣΤ (ΑΝΩΝ) verlesen sein.

Wie die meisten Beschreibungen Webster's im Num Chronicle 1873, so scheinen auch diejenigen zweier Münzen von Augusta, mit den Bildnissen des Tiberius und der Lucilla (l. c. S. 33) recht ungenau zu sein. Das Datum der letzteren kann nicht wohl ΑΝΡ (151) sein; wahrscheinlich steht ΑΜΡ (141), in welches Jahr der Regierungsantritt des Lucius Verus, 161 n. Chr. fällt.

Ein neues Datum bietet eine Bronze Volusians.

2. Æ. 27 *mm* — ΑVΤ. Κ. Γ. ΟVΟΛΟVCCΙΑΝΟC CЄΒ. Brustbild des Volusianus rechtshin, mit Strahlenkrone und Gewandung.

*Rf.* ΑVΓΟVCΤΑΝΩΝ, und im Abschnitte ЄΤ. ΓΛC (233). Nike, eine Biga im Galopp linkshin lenkend.

---

1) Wahrend des Druckes dieser Zeilen erscheint im Annuaire de la Soc. franç. de Num. VII, S. 17 ff. ein interessanter Aufsatz Herrn E. Babelon's über „Monnaies de la Cilicie", welcher S. 27/28 die Beschreibnng und Tafel II 10 u. 11 die Abbildungen von zwei Bronzen von Augusta giebt. Die eine, mit Trajans Bildniss zeigt das Datum П (80), welches dem 2. oder 3. Regierungsjahre des Kaisers entspricht. Die Attribution der anderen, mit dem Brustbilde Hadrians und einer Galeere, ohne Datum, scheint mir nicht als völlig gesichert gelten zu können.

## Mopsuestia.

1. Æ. 26 *mm* Gr. 13,62. — ΑVΤ. ΚΑΙ. Θ. ΤΡ. ΠΑΡ VΙ. Θ. ΝΕΡ. VΙ. ΤΡ. ΑΔΡΙΑΝΟϹ ϹΕ. Brustbild Hadrian's rechtshin, mit Lorbeerkranz und Gewandung; vor ihm Π. Π.[1])

*Rf.* ϹΑΒΕΙΝΑ ϹΕΒΑ. ΜΟΨΕΑΤωΝΠΟΛΕωϹ. Brustbild der Sabina, als Artemis, rechts, mit Stephane und Gewandung; über der Schulter Köcher.

M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 18

Diese Münze, deren und der folgenden Beschreibung ich in den „Monnaies grecques" S. 361 ohne Abbildung und nur mit Hinweis auf ein ähnliches Stück mit dem Brustbilde Hadrians und dem Adler[2]), gegeben habe, ist, abgesehen von der grossen Seltenheit mopsuestischer Silbermünzen auch insofern interessant, als Sabina darauf nicht als Selene, wie auf ähnlichen Münzen von Tarsos, sondern als Artemis erscheint. Der Artemiscult in Mopsuestia ist auch durch andere Münzen der Stadt, sowohl durch autonome als solche der Kaiserzeit, bezeugt.

2. Æ. 26 *mm*. Gr. 13,20. — ΑVΤ. ΚΑΙϹ. Τ. ΑΙΛ. ΑΔ. ΑΝΤω-ΝΕΙΝΟϹ ΕV Π. Π. Brustbild des Antonnius Pius rechtshin, mit Lorbeerkranz und Gewandung.

*Rf.* ΑΔΡΙΑΝωΝ ΜΟΨΕΑΤωΝ Adler, mit erhobenen Fittigen linkshin schreitend und den Kopf zurückwendend. Zwischen seinen Füssen der brennende Altar, *Μόψου ἑστία.*

M. S. Abgebildet Taf. X, Nr. 19.

Ausser von Mopsuestia sind kilikische Silbermünzen aus der Kaiserzeit nur noch von Tarsos, Seleukia am Kalykadnos[3]) und

---

1) Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ, θεοῦ Τραϊανοῦ Παρθικοῦ υἱός, θεοῦ Νερούα υἱωνός, Τραϊανὸς Ἀδριανὸς Σεβαστός, πατὴρ πατρίδος.

2) A. Löbbecke, Zeitschr. f. Num. X, S. 80, 40, wo es statt „Urne" Altar heissen sollte.

3) Cf. Revue Num. 1859, Taf. IX.

Aigeai[1]) bekannt. Daten zeigen nur diejenigen der letztgenannten Stadt.

Eine datirte Bronzemünze von Mopsuestia mit den Portraits Philipps und Otacilias ermöglichte mir, die autonome Aera der Stadt endgültig festzustellen[2]) und deren erstes Jahr auf Ende 686 bis Ende 687 der römischen Zeitrechnung, oder Herbst 68 bis Herbst 67 der unserigen zu verlegen. Bis jetzt kennt man von dieser Aera die folgenden Daten auf Bronzemünzen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| HIP | 118 = | Herbst 50—Herbst 51 n. Chr., | autonom, zur Zeit des Claudius[3]) |
| PMΔ? | 144 = | „ 76— „ 77 „ „ | „ „ „ Vespasian's. |
| BΞP | 162 = | „ 94— „ 95 „ „ | mit dem Kopfe Domitians und<br>mit den Köpfen Domitian's und Domitia's. |
| HΠP | 188 = | „ 120— „ 121 „ „ | mit dem Kopfe Hadrian's. |
| ϚC? | 206 = | „ 138— „ 139 „ „ | } |
| ZC | 207 = | „ 139— „ 140 „ „ | } „ „ „ des Antoninus Pius. |
| HC | 208 = | „ 140— „ 141 „ „ | } |
| ΛC | 230 = | „ 162— „ 163 „ „ | „ „ „ des M. Aurelius.<br>„ „ „ Faustinas.<br>„ „ „ des L. Verus. |
| ZΛC | 237 = | „ 169— „ 170 „ „ | „ „ „ M. Aurelius. |
| AMC | 241 = | „ 173— „ 174 „ „ | autonom z. Zeit des M. Aurelius. |
| BΞC | 262 = | „ 194— „ 195 „ „ | mit dem Kopfe des Sept. Severus. |
| ЄΞC | 265 = | „ 197— „ 198 „ „ | „ „ „ Caracallas. |
| ЄΠC | 285 = | „ 217— „ 218 „ „ | „ „ „ des Marinus und<br>„ „ „ Diadumenian's. |
| AIT | 311 = | „ 243— „ 244 „ „ | „ den Köpfen Philipp's und Otacilia's. |
| HIT | 318 = | „ 250— „ 251 „ „ | „ mit dem Kopfe des Her. Etruscus. |
| ΓKT | 323 = | „ 255— „ 256 „ „ | „ mit dem Kopfe Valerian's. |

1) Cf. Mionnet III, 540, 19: Cat. Northwick Nr. 1176; Cat. Ivanoff Nr. 502 und meine „Monnaies grecques" S. 348, 7.

2) Monnaies grecques, S. 362.

3) Es giebt Bronzen mit dem Namen des Claudius (Mionnet Suppl. VII, 231, 300 und Kenner, Münzsamml. St. Florian. Taf. V, 8), welche offenbar Fälschungen sind. Es scheint dies auch von Kenner l. c. Nr. 9 zu gelten.

Dass unter der Seleukidenherrschaft Mopsuestia vorübergehend den Namen Seleukia am Pyramos geführt hat, habe ich bereits erwähnt (S. 286 Anm. 2). Es scheint dies, aus Münzen der Sammlung Leake[1]) und des Münchener Cabinets[2]) zu schliessen, zur Zeit des Antiochus IV. der Fall gewesen zu sein (175—164 v. Chr.), als auch Adana Antiochia am Saros und Tarsos Antiochia am Kydnos hiessen.[3])

Die Münze der letztgenannten Sammlung liegt zwar noch, der Cousinéry'schen Attribution gemäss, bei den Münzen von Laërtes, einer kilikischen Stadt, die nahe der phamphylischen Grenze und folglich weit entfernt vom Pyramos lag. Das Original dieser Bronze zeigt in Wirklichkeit keine Spur des Namens Laërtes; vom Einwohnernamen ist überhaupt nichts mehr erkennbar, während der Rest der Aufschrift und die Typen von guter Erhaltung und identisch mit denjenigen des Leake'schen Exemplars sind. Die Rückseite zeigt den nämlichen Artemistypus wie andere Münzen von Mopsuestia. Die Beschreibung des ehemals Cousinéry-schen Stückes ist demnach folgendermassen zu berichtigen:

3. Æ. 17 *mm* — Kopf des Antiochos IV. von Syrien rechtshin, mit Diadem.

*Rf.* (ΣΕΛΕΥΚΕΩΝ) ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΤΩΙ ΠΥΡΑΜΩΙ im Kreise. Artemis im Jagdkleide von vorn, in der gesenkten Linken den Bogen haltend und mit der Rechten einen Pfeil aus dem Köcher ziehend. Im Felde links und rechts je ein Monogramm.

Die nicht mehr ganz deutlich erhaltenen Monogramme haben grosse Aehnlichkeit mit denjenigen einer Bronzemünze mit der gleichen Aufschrift und den mopsuestischen Typen Zeuskopf und Altar, abgebildet in der Revue Num. 1834, Taf. IV, 24. Dies lässt auf die Gleichzeitigkeit dieser Prägungen schliessen.

Mit denselben Typen wie Nr. 3 sind auch kleine Bronzen be-

1) Num. Hell. As. Gr. S. 110.
2) Mionnet III, 589, 240, nach Cousinéry.
3) Monnaies grecques, p. 366, 54.

kannt, deren Aufschrift einfach ΜΟΨΕΑΤΩΝ ist, nebst ΜΠ im Felde[1]). Andere, mit ΜΟΨΕΑΤΩΝ ΤΗΣ ΙΕΡΑΣ ΚΑΙ ΑΥΤΟΝΟΜΟΥ, haben ΜΗ unter dem Artemistypus und statt des Portraits einen Apollokopf.[2])

---

## Pompeiopolis.

In den „Monnaies grecques" S. 362 habe ich, ohne Beweise dafür beizubringen, das Jahr 65 v. Chr. oder 689 der römischen Zeitrechnung, als das erste der autonomen Aera von Pompeiopolis bezeichnet. Die bisher auf den Münzen dieser Stadt beobachteten Daten bestätigen diese Annahme, wie das Verzeichniss derselben zeigt.

ΙϚ 16 = Herbst 50— Herbst 49 v. Chr., autonom.<br>
ΜΕ 45 = „ 21— „ 20 „ „ „ zur Zeit des Augustus.<br>
ΘΜΡ 149 = „ 83— „ 84 n. Chr. mit dem Kopfe Domitian's.<br>
ΘΣ 209 = „ 143— „ 144 „ „ „ „ „ des Antoninus.<br>
ΘΚC 229 = „ 163— „ 164 „ „ autonom u. mit dem Kopfe d. L. Verus.<br>
BNC? 252 = „ 186— „ 187 „ „ mit dem Kopfe des Commodus.<br>
ΓΞC 263 = „ 197— „ 198 „ „ „ „ „ „ Caracalla.<br>
ΓΟC 273 = „ 207— „ 208 „ „ „ „ „ „ „<br>
BΠC 282 = „ 216— „ 217 „ „ „ „ „ „ „<br>
ΓΠC 283 = „ 217— „ 218 „ „ „ „ „ „ Macrinus.<br>
ϚΤ 306 = „ 240— „ 241 „ „ „ „ „ „ Gordianus III.<br>
ΘΤ? 309 = „ 243— „ 244 „ „ „ „ „ „ „ „

Die den Anfang der Aera bestimmenden Daten sind die Jahre 263, 282 und 283. Auf der Bronzemünze des Jahres 263 trägt der jugendliche Caracalla bereits den Augustustitel und den Lorbeerkranz, woraus folgt, dass die Prägung dieses Stückes nicht vor dem Sommer 951 der Stadt Rom oder 198 n. Chr. hat stattfinden können. Dass dies aber auch nicht nach 198 der

---

1) Mionnet III, 593, 257 und Suppl. VII, 230, 298; Brit. Museum, Cat. Seleuidcings. S. 40, 58, pl. XXVIII, 5.

2) Eckhel, Num. vet. anecdoti S. 230, Taf. XIII, 14; Mionnet Suppl. VII, 229, Nr. 293, 294 und 299; Ramus, Mus. Dan. I, 271, 1.

Fall sein konnte, beweist die Jahreszahl 282, welche mit dem Todesjahre Caracallas, 970 der Stadt Rom oder 217 n. Chr. zusammenfällt. Im April dieses Jahres folgte ihm Macrinus auf den Thron, bis Juni 218. Die 283 datirte Münze dieses Kaisers muss also Ende 217 oder im ersten Halbjahre 218 geprägt worden sein.

Die älteste der bekannten datirten Münzen von Pompeiopolis, aus der Reihe der autonomen Bronzen mit dem Portrait des Wiederherstellers des alten Soloi, ist aus dem Jahre 16 (49 v. Chr.) und folglich noch zu Lebzeiten des Pompeius geprägt, welcher den 29. September 706 Roms oder 48 v. Chr. ermordet wurde. Aus dem in der Regel geringerem Stile der übrigen, unsicher oder nicht datirten, autonomen Münzen dieser Gattung ist zu schliessen, dass diese nach des Pompeius Tode geschlagen worden sind.

Münzen mit der angeblichen Aufschrift ΣΟΛΟΠΟΛΙΤΩΝ[1]) sind mir keine vorgekommen und wird es deren auch schwerlich geben.

Zum Schlusse lasse ich noch die Beschreibung einiger der wichtigsten datirten Münzen folgen.[2])

1. Æ. 24 *mm* — Kopf des P o m p e i u s, ohne Schmuck rechtshin; hinten Parazonium; vorn S t e r n mit acht Strahlen und Lituus. Das Ganze von einem T ä n i e n k r a n z e umschlossen.

*Rf.* ΠΟΝΠΗΙΟΠΟΛΙΤΩΝ (sic) ΕΤΟΥΣ Ις. P a l l a s Nikephoros. Rechts im Felde ΑΙ ΘΕ ΝΑ, ΑΡ (seitwärts), Monogramm.

Brit. Museum. Nach einer gefälligen Mittheilung Herrn Head's.

2. Æ. 23 *mm* — Derselbe Kopf rechtshin; vor ihm, Stern, Perlkreis.

*Rf.* ΠΟΜΠΗΙΟΠΟΛΙΤΩΝ Ν . . . . ΜΕ. P a l l a s Nikephoros

1) Mionnet III, 612, 350 u. Suppl. VII, 248, 361.

2) S. meine „Monnaies grecques" S. 365, 50 u. 50a.

linkshin stehend und die linke Hand auf den Schild stützend. Vor ihr ΔΙΟ ΑC ΘΑ

M. S. und Paris.

3. Æ. 24 *mm* — ΔΟΜΕΤΙΑΝΟΣ—ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ. Kopf des Domitian mit Lorbeerkranz rechtshin.

*R/.* ΠΟΜΠΗΙΟΠΟΛΕΙΤωΝ ΘΜΡ. Derselbe Typus linkshin ΠΑΛΚ ΜΑ und MH. NE.

Im Handel.

4. Æ. 32 *mm* — M. AVPHΛIOC ANTΩNEINOC CE. Brustbild des jugendlichen Caracalla rechtshin, mit Lorbeerkranz und Panzer.

*R/.* ΠΟΜΠΗΙΟΠ—ΟΛΕΙΤωΝ. Zeus Nikephoros linkshin sitzend zwischen ΓΞ—C.

Wien. Froelich, Tentamina S. 272 mit Abbildung; Eckhel, Cat. Mus. Caes. S. 187 (wo ΓΠC ein Druckfehler) und Doctr. num. vet. III, S. 69. Cf. Mionnet, Suppl. VII, 250, 371, mit Λ im Abschnitt.

Die Bronzemünze mit dem Datum 273, in der Sammlung Waddington, zeigt im Revers die ΠΗΓΗ COYNIAC.

5. Æ. 35 *mm* — AVT. KAI. M. AVP. CEYHPOC ANTΩNEINOC CEB. Π. Π. Brustbild des Caracalla, bärtig rechtshin, mit Lorbeerkranz und Panzer.

*R/.* ΠΟΜΠΗΙΟΠΟΛΕΙΤωΝ ΒΠC. Pallas Nikephores, die Mondsichel an den Schultern, linkshin stehend, und den Speer in der Linken haltend. Hinter ihr am Boden der Schild.

Paris. Mionnet Suppl. VII, 250, 272 und 273; III, 613, 360, nach Vaillant. Cf. Havercamp, Num. reg. Christ. S. 202, Taf. XXVIII, 18, wo irrig ЄΠC steht.

Winterthur. Fr. Imhoof-Blumer.

# Die Denare des Markgrafen Otto II. von Brandenburg.

In dem Aufsatz von E. Bahrfeldt (Zeitschrift fur Numismatik Vol. X p. 240) ist von den Denaren eines Markgrafen Otto die Rede, welche man Otto I. oder II. von Brandenburg zuschrieb, die aber Herr Bahrfeldt wieder Otto dem Reichen von Meissen zuweisen will; ich komme auf die Frage her zurück, weil ich weiteres Material dazu beibringen kann.

Holmboe hat in seiner 1841 erschienenen Arbeit: de prisca re monetaria Norvegiae etc. die im Funde von Daelie in Norwegen in grosser Anzahl enthaltenen Münzen des Markgrafen Otto (II.) von Brandenburg nicht sicher als brandenburgisch erkannt und trotz der Aufschrift des einen Brakteaten: „oto mariio zaltvel", d. i. Salzwedel, der also das, wie Holmboe selbst sagt, brandenburgische Salzwedel ausdrücklich nennt, sie unter der Ueberschrift „Otto Dives (Misniae marchio 1157—89)" vereinigt, jedoch allerdings, dem richtigen ganz nahe kommend, folgendes als Anmerkung hinzusetzt: „dubitari potest, an sint quidam numorum, quic hic recensentur, Ottoni, Brandenburgi marchioni (1170—1198) assignandi..." Den uns hier näher angehenden Denar mit OTTO MARI... und gepanzertem Brustbild mit Schwert, Rückseite: Gebäude, setzt Holmboe, wie die andern Münzen Otto's II. von Brandenburg, mit in diese „Misniae marchio" überschriebene Reihe[1]).

1) Diese ganze Thatsache wird überall unrichtig dargestellt. Koehne, Dannenberg und Bahrfeldt sagen irrig, dass Holmboe diese Denare bereits Otto (I.) von Brandenburg zugeschrieben habe.

Koehne hat (Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde I p. 351 f) den für jene Zeit, 1841, sehr verzeihlichen Irrthum Holmboe's berichtigt, die Brakteaten sämmtlich richtig als Otto (II.) von Brandenburg zugehörend erklärt und auch den Denar einem brandenburgischen Markgrafen Otto (I.) zugetheilt.

Dannenberg hat in seinen Pommerschen Münzen (Pommerns Münzen im Mittelalter, 1864, p. 3) ebenfalls über diesen Denar gesprochen, sich aber noch nicht sicher für Brandenburg oder Meissen entschieden, aber bereits an derselben Stelle auf die grosse Aehnlichkeit dieses Denars eines Otto mit einem gleichzeitigen pommerschen Denar von Casimir und Boguslaus aufmerksam gemacht. Als Dannenberg dann später zwei dem Holmboe'schen genau gleiche Denare, aber mit BINDVISЄNSIS statt des OTTO MARI.. fand, erklärte er beide Denar-Sorten für unzweifelhaft Brandenburgische, das BINDVISЄNSIS für verderbt aus BRNDVRGЄNSIS oder dgl., d. i. BRANDЄBVRGЄNSIS; „denn", sagt Dannenberg, „die grosse Verwandtschaft des Denars aus dem Daeliefund (und dieser beiden neu entdeckten, im Gepräge ganz gleichen) mit einem pommerschen von Boguslaw und Kasimir sichert ihm seinen Platz in der Mark".



Ebenso hat auch bereits 1863 Grote (Münzstud. III, p. 274) die Bestimmung Brandenburg als die richtige angenommen[1]).

Also Dannenberg's Beweisführung ist auf folgende Thatsachen gestützt:

1. Holmboe hat den Denar und alle andern sicher Brandenburgischen Münzen des Daelie-Fundes zwar Otto dem

1) Grote giebt daselbst ebenfalls an Otto (I.) von Brandenburg eine Nachprägung nach Denaren Barbarossa's (l. c. p. 271).

Reichen von Meissen gegeben, aber ausdrücklich bemerkt, die Münzen könnten auch einem Brandenburgischen Otto gehören.

2. Koehne (und später Grote), hat alle, auch den Denar, nach Brandenburg gegeben.
3. Nunmehr taucht eine neue Münze auf, der Denar, in den Typen dem des Daeliefundes genau gleich, aber mit:

   BINDVISENSIS · Diess muss höchst wahrscheinlich
   BRNDVRGENSIS (brandeburgensis) bedeuten,

   denn:
4. die märkische Heimath für den Denar ist durch das fast völlig gleiche Gepräge der nächsten Nachbarn von Pommern gesichert.

Herr Bahrfeldt sagt nun aber von den Otto-Denaren des Daeliefundes:

1. Sie gehören nach Meissen, man kann sogar hinter dem Markgrafentitel Spuren des Namens von Meissen erkennen.
2. BINDVISENSIS bedeutet nicht „brandenburgensis" oder dgl. sondern: . . . MISENSIS, also Meissen.
3. Dass man bis jetzt keine Denare von Otto d. Reichen von Meissen kennt, ist kein Gegenbeweis.

Hierauf bemerke ich zunächst, dass die weiteren Schriftspuren hinter dem Namen und Titel des Markgrafen Otto auf den scharfen Abdrücken so undeutlich und offenbar so schlecht ausgeprägt sind, dass hier nicht das geringste sicher zu erkennen ist; man muss sich jedes Schlusses aus diesen so leicht irre führenden Spuren enthalten[1].

Dass man noch keinen Denar von Otto dem Reichen von

---

1) Die Enden der Umschrift auf den zwei Denaren des Daeliefundes sehen meiner Ansicht nach etwa so aus: MARI . . O( ) . . und: IIOB'D — man könnte dies wirklich fast IIO (Ende von mariio) B'D lesen. Aber alles ist unsicher, nur von Meissen vermag ich keine Spnr zu entdecken

Meissen hat, wäre allerdings kein Gegenbeweis. — Dass BINDVISENSIS die Bedeutung von ..MISENSIS haben soll, ist sonderbar; es soll gleich mehr über diese Umschrift gesagt werden. —

Herr Bahrfeldt widmet aber in seiner Deduction dem Hauptargumente Dannenberg's für die Zutheilung an Otto von Brandenburg, nämlich der Aehnlichkeit, ja fast absoluten Gleichheit des gleichzeitigen pommerschen Denars von Boguslaw und Kasimir, keine weitere Widerlegung als eine kurze abfällige Bemerkung ohne jeden Beweis: „weder die Verwandtschaft mit den pommerschen Denaren“ etc. bewiese es. So kurz kann man aber einen Schritt für Schritt vorsichtig sich entwickelnden, auf wissenschaftliche Begründung gestützten Beweis nicht wegleugnen, oder doch nur ohne Aussicht auf Zustimmung.

Es ist jedenfalls viel gezwungener, anzunehmen, dass der weiter entfernte Markgraf von Meissen fast genau mit den Typen der Pommern-Herzoge prägt, als die ganz einfache Thatsache, dass die beiden Nachbarn, Brandenburg und Pommern, um dieselbe Zeit fast ganz gleiche Münzen schlugen.

Und bringt Herr Bahrfeldt irgend einen neuen Beweis für seine Deutung? Nein, er giebt nur die Wiederholung einer unbegründeten, beweislosen Ueberschrift Holmboe's, aus dem Jahr 1841, von Holmboe selbst sofort durch seine Anmerkung in Zweifel gezogen, in welcher er die Wahl zwischen Brandenburg und Meissen offen hält, — einer veralteten, bei den Brakteaten des Fundes und auch bei dem Denar längst aufgegebenen und beseitigten, vom ursprünglichen Autor der Deutung „Meissen“ selbst gleich an Ort und Stelle bezweifelten Vermuthung!

Was nun die Bedeutung der Umschrift BINDVISENSIS anlangt, so weiss jeder, der sich mit dem Mittelalter beschäftigt, wie verderbt oft und namentlich im 12. Jahrhundert die Münzumschriften sind und wie leicht aus einem

BRNDVRGENSIS das sehr ähnliche
BINDVISENSIS

werden kann[1]), während an „Meissen“ gar keine Spur von Anklingen in dieser Umschrift zu finden ist.

Ich habe nun aber ausserdem bald nachdem mir Dannenberg seine neuen Denare zeigte uud mir seine Erklärung der Aufschriften mittheilte, unter den unbestimmten Denaren der Berliner Sammlung ein Stück gefunden (Sammlung Rühle v. Lilienstern), welches Dannenberg's Lesung noch mehr sichert.



*Hf.* ✝BNƆEBNEI·SPISNS Brustbild links, gepanzert und behelmt, mit Reichsapfel (nicht Lilienscepter) und Schwert.

*Rf.* I und ähnliche Zeichen um ein Gebäude. Fast völlig gleich dem Otto-Denar des Daeliefundes und den Denaren Dannenbergs.

Gewicht 0,5.

Also in der Umschrift der Vorderseite zuerst fast alle Buchstaben so, dass sie noch weit sicherer als Dannenberg's Denare für Brandenburg sprechen: BNƆEBN..., bndebn[2]). — Dass das Ende: EI·SPISNS nur ein verderbtes ENSIS und zugesetzte sinnlose Buchstaben enthalten muss, beweisen wieder Dannenberg's Denare, deren Endung deutlich und correct ЄNSIS ist.

1) Bahrfeldt sagt, diese Verderbniss der Umschrift sei sehr gezwungen, zumal Dannenberg den Stempelschneider einen „Künstler“ nenne. — Aber künstlerische Geschicklichkeit und Bildung in literis haben doch nichts mit einander zu schaffen. Herr Bahrfeldt weiss doch selbst gewiss, wie unzählige äusserst künstlerisch ausgeführte Mittelaltermünzen völlig verderbte, barbarische Umschriften haben. Vgl. z. B. im Funde von Freckleben (Stenzel) Nr. 42a, 73, 88, 97, viele der schönen Mühlhausener Brakteaten, Odenwalder Brakteaten von Heinrich VI. Aachener Denare vom Kaiser Friedrich I. (Berl. Bl. III, p. 42 Nr. 3) Cölner Denare desselben Kaisers und viele andere Münzen jener Zeit.

2) Sowohl mir als dem mit Anfertigung der Abbildung betrauten Künstler scheint der dritte Buchstabe kein C, sondern ein umgekehrtes D zu sein, worauf auch die Dannenberg'schen Denare weisen.

Ich glaube also, die seit Koehne's Aufsatz ganz allgemein angenommene Ansicht, die Denare des Daelie-Fundes gehörten einem Markgrafen Otto von Brandenburg, nicht einem Otto von Meissen, und die ähnlichen Denare mit:

BINDVISENSIS und

BNGEBREI·SPISNS

seien ebenfalls von einem Otto von Brandenburg geprägt, ist die einzig mögliche.

Eine andere Frage ist, ob diese Münze Otto I. oder Otto II. von Brandenburg angehören.

Die Gründe, welche Dannenberg bewogen, die Denare mit dem Namen eines Albrecht von Brandenburg (die übrigens eine ganz ähnliche Fabrik und fast genau dieselben Buchstabenformen, wie die besprochenen Denare Otto's zeigen), Albrecht dem zweiten zuzuweisen, sind bekannt (S. Zeitschrift für Numismatik VIII, p. 171 ff.). Diese wohl unwiderlegliche Zutheilung bedingt nun auch die Zuweisung der Denare mit Otto's Namen oder dem Namen von Brandenburg an Otto den zweiten. Wenn wir diese Zutheilung an den zweiten Otto als sicher annehmen, dann sind unsere brandenburgischen Denare Nachahmungen der pommerschen Münze des Casimir und Boguslaw, denn diese Herzoge regierten 1152—1181, während Otto II. 1184—1205 herrschte.

Endlich noch eine letzte, die Zutheilung bestätigende Thatsache: auch von dem dritten Sohne Otto's I. von Brandenburg, dem Grafen Heinrich von Gardelegen, besitzen wir Denare mit Brustbild und Gebäude, im Gepräge und Styl den beschriebenen Otto's III. sehr ähnlich (s. v. Graba Fund von Bömenzien Taf. a und b.) — Also sämmtliche drei Brüder: Otto II., Albrecht II. und Heinrich v. Gardelegen prägen Brakteaten und Denare.

A. v. Sallet.

---

## Berichtigungen zu den Beiträgen zur antiken Münz- und Alterthumskunde (vgl. S. 143 fl.)

---

Von mehreren Seiten, namentlich von W. Froehner, F. Imhoof-Blumer und J. P. Six gehen mir ausführliche und äusserst dankenswerthe Berichtigungen zu meinem letzten Aufsatz zu, welche ich hier in möglichster Kürze und mit Weglassung alles noch nicht völlig Sicheren wiedergebe.

Die Pallas des Phidias auf cilicischen Silbermünzen, eine in der Pariser Sammlung (Luynes), die andere in der Kgl. Sammlung in Turin, stützt wirklich den rechten Arm auf ein Bäumchen, nicht wie das Original es wahrscheinlich that (denn ich glaube nicht, dass diese Stütze späterer Zusatz war), auf eine Säule. Die Abbildung, welche ich nach Blau's Publikation gab, ist also im wesentlichen richtig, das Bäumchen zeigt jedoch auf den Münzen selbst an dem kleinen Ast links Blätter; die nackte Brust ist, wie ich vermuthete, irrig, Pallas trägt die Aegis.

Die beiden metrischen Inschriften auf byzantinischen Bleisiegeln erfahren durch W. Froehner, den Meister in Lesung und Deutung dieser Gedichtchen, bedeutende, wohl nicht zu bezweifelnde Aenderungen; ich glaubte in der ersten Inschrift: *ψυχῆς ἐμῆς φρουρόν σε καὶ γραφῶν γράφω — εἰ καὶ κατ᾽ ἄμφω πλὴν ἀλλὰ φυχῆς πλέον* so construiren müssen: *γράφω σε κατ᾽ ἄμφω* (als Genitiv des bisweilen in declinabeln *ἄμφω*) *πλὴν*

*ἀλλὰ* (*κατὰ*) *ψυχῆς* und übersetzte demgemäss. Herr Froehner construirt und übersetzte so: *γράφω σε φρουρὸν ψυχῆς ἐμῆς καὶ γραφῶν, πλὴν ἀλλὰ ψυχῆς πλέον*, d. i. „dich, meiner Seele und meiner Schreibereien Wächter, gravire ich auf mein Siegel; wenn du auch der Wächter von beiden bist (*κατ' ἄμφω*), so bist du es doch am meisten der meiner Seele."

Die zweite Inschrift auf der Bulle mit dem heiligen Nikolaus, welche in Majuskeln so lautet:

ΝΙΚΟΛΑȣ ΓΡΑΜΜΑΤΑ ΚΥΡΟΙ ΓΛΑΥΚΕΟϹ ΓΛΥΚVϹΙϹ̄ ЄΝ ΓΛΥΚϹ ΝΙΚΟΛΑω

liest Froehner abweichend von meinen Vermuthungen:

*Νικολάου γράμματα κυροῖ γλυκέως*
*γλυκὺς Ἰησοῦς, ἐν γλυκε[ῖ] Νικολάῳ.*

Zunächst das Omega in *γλυκέως*: ich las *γλυκέος*, als fehlerhafte Form, vielleicht hat aber der Graveur des Siegels doch ein Omega, das am Ende der Inschrift allerdings cursiv ist: *ω*, gemeint, denn das O hat oben einen kleinen Querstrich, sieht überhaupt ein wenig anders aus als die übrigen Omikronzeichen. Das ΙϹ̄, Strich nur über dem kleineren Sigma, welches ich (*γλυκύσ*)*ι καὶ* las, liest Fröhner *Ἰησοῦς*. Allerdings würde dafür besser Ι̅Ϲ̅, Strich über b e i d e n Lettern sein, doch kommt das auf Münzen häufige Ϲ = *καὶ* auf Bleisiegeln sonst nie vor, und die Bedeutung der Inschrift ist nach Fröhner's Lesung klarer und dem Styl der andern ähnlichen Inschriften angemessen. Fröhner schreibt: „*κυρῶ* hat stets die Bedeutung von *βεβαιῶ*." Der von mir irrig als neu angeführte Vers aus Neopatras steht bereits in Fröhner's erwähnter Arbeit unter Nr. 87.

Endlich ist zu Seite 172 nachzutragen, dass das *αγεμω* nicht auf einem R e l i e f, sondern einer S t a t u e steht, sich also nur auf diese beziehen kann, von weggebrochen sein einer andern Figur ist keine Rede. Was die Deutung des Wortes anlangt, so wird mir entgegen gehalten, dass sich die bedeutendsten philo-

logischen und epigraphischen Autoritäten für die volle Berechtigung und Möglichkeit eines Frauennamens Ἀγεμώ ausgesprochen hätten; meine Aeusserung, dieser Name „habe schwerlich existirt", ist also zu streichen, wenn auch bestehen bleibt, dass dieser an ἀγεμών, ἡγεμών anklingende Name bisher völlig unbekannt ist.

A. von Sallet.

---

## Literatur.

Hess, Adolf, Verzeichniss verkäuflicher Münzen aus der Fürstlich Montenuovo'schen Münzsammlung. — Italien (Venetien-Lombardei). 1883. — Diese Abtheilung der grossen Montenuovo-Sammlung ist, wie alle Publikationen des Herrn Ad. Hess, durch Sorgfalt und Genauigkeit ausgezeichnet und verspricht ein äusserst nützliches Handbuch für Sammler und Käufer italienischer Mittelaltermünzen zu werden, schon durch die angegebenen Preise. Man hat durch den Montenuovo-Catalog bei einer ganzen Reihe mittelalterlicher Seltenheiten jetzt eine feste Basis, ähnlich wie sie uns Herrn Hoffmann's Werke über die französischen und Hoffmann's und Rollins Cataloge für die Carolinger-Münzen gewähren. Unter den zahlreichen mittelalterlichen Seltenheiten in Herrn Hess' Catalog seien hier hervorgehoben:

Venedig, Denar des 9. Jahrhunderts mit ·DS CVNSERVA ROMANO IMP . . 160 Mk.
„ Marino Falier, Soldino . . . . . . 32 „
„ Marcantonio Trevisan, Zecchino . . 100 „
Treviso, Karl d. Gr., mit dem Königsnamen in 2 Zeilen . . . . . . . . . . . . 160 „
„ desgl., mit dem Namen um das Kreuz 40 „
Triest, Bischof Bernhard Cles, Thaler 1530 . . 120 „
Mailand, Kaiser Lambert 894—897 . . . . 80 „
„ Giov. Galeazzo Maria, Doppelter Goldteston mit dem Brustbild . . . . 120 „

(Pavia) Liutprand, König der Longobarden,
Goldmünze mit deutlichem Namen,
Brustbild und dem Engel Michael . 100 Mk.
Bergamo, grosso d'oro mit Kaiser Friedrich II.
Brustbild . . . . . . . . . . . 100 „

Auch unter den neueren Münzen sind viele Seltenheiten. — Für den Freund der Kunst des 15. Jahrhunderts ist eine reiche Fülle der schönen Bildnissmünzen bemerkenswerth: die Sforza von Mailand in grosser Zahl, Franz I. Sforza in Gold (40 Mk.), Galeazzo in Gold und Silber, seine Wittwe Bona in Silber, ihr Sohn Galeazzo Maria u. s. s. w., ferner Franz II. von Mantua (1484—1518) in Gold und Silber und andere mehr.

A. v. S.

---

In der numismatischen sogenannten „Literatur" stösst man bisweilen auf sonderbare Erzeugnisse. So ist im Jahre 1881 bei der berühmten Firma Firmin Didot in Paris ein schön ausgestattetes Bändchen von 154 Seiten erschienen: „Numismatique des Scythes et des Sarmates Kerkinitis et Tannaïs (sic) par Polydore Vacquier". Abgebildet sind auf der beigegebenen Tafel einige Münzen (gewiss von Chersonesus Taurica, oder doch auf Grundlage solcher gemacht) mit der unsinnigen Aufschrift ΕΧΣΕΜ ΧΕΡΧ; das ΧΕΡΧ hält der Schreiber des Buches für den Stadtnamen von Kerkine, „ΕΧΣΕΜ" aber für den Namen der Quelle „Exempée", d. i. nämlich Ἐξαμπαῖος bei Herod.! Dann bildet der Schreiber des Buches zwei ganz gewöhnliche Münzen der Insel Ceos mit halbem Hund mit Strahlenkranz und ΚΕ[1]) als Münzen von Kerkine ab und liest ΚΕΡ und ΧΕΡΧ; überhaupt ist grosse Vorliebe für das Χ statt Κ in Text und Abbildungen, z. B. ΣΧΙΛΟΥΡΟΣ; endlich folgt eine Münze mit „ΤΑΝΝΑ", was Stadtinschrift von Tanais sein soll. Den Beamtennamen Herma(goras) auf den zuerst von

---

1) Die eine ist vielleicht Carthaea auf Ceos mit ΚΑΡΘΑ oder ähnlich.

Friedlander bekannt gemachten Münzen von Kerkine muss man nach Herrn Vacquier nicht EPMA, sondern AMEP lesen; dieses sei = ANEP und deute auf die „Göttin ANEPΓEI“.[1]) —

Ferner wird fortwährend von der Stadt „Olbio“, den Ruinen von „Olbio“, den Archonten von „Olbio“ geredet. —

Dann findet sich S. 54 eine längere Abhandlung über den Affen und die Deutschen: „d'après un dicton populaire russe l'Allemand a inventé le singe.“ In der Anmerkung wird dann weiter von den deutschen Affen erzählt: „tout récemment, on a fêté .. à Berlin, le jubilé du doyen des singes allemands“, worauf Erzählung eines scherzhaften Festes in Broeckmann's Affentheater folgt, dessen acta et res gestas der Schreiber des Buches zu studiren scheint. Dann folgen einige weitere witzlose höhnische Bemerkungen über die Deutschen, z. B. die geographische Gesellschaft in Berlin habe die Elsässer für Deutsche erklärt, die Deutschen hätten ein „faible“ für das „classement“ von Eidechsen, Menschenrassen (womit der alte Scheuchzer aus dem vorigen Jahrhundert mit seinem „homo diluvii testis“, dem Salamander Scheuchzeri, verhöhnt werden soll) und die „poterie“, nämlich die falschen Moabiter Thonsachen. — Dies ist nur eine kleine Blumenlese aus den 154 Seiten. A. v. S.

---

S. Bergsöe: nogle danske mönter fra middelalderen i fremmede samlinger. Kjöbenhavn 1882. 8° 14 S. (Sonderabdruck aus den Jahrbüchern f. nord. Alterth. u. Gesch. 1882.)

Es sind Reisefrüchte, welche uns hier geboten werden, gesammelt auf einem Ausfluge, welchen der Herr Verfasser 1878 nach Petersburg, Berlin und Stockholm unternommen hat; meist betheiligt ist das durch Funde des XI. Jahrhunderts so unglaublich berühmte Stockholmer Kabinet. Unter den nicht sehr zahlreichen, die Zeit von Knut dem Grossen bis Knut dem Heiligen umfassenden Münzen, die uns mitgetheilt werden, sind

---

1) Das ist nämlich: *ἰσχυρῷ θείῳ Σανεργεῖ*!! (C. J. G. Nr. 2119).

einige, welche ein weit grösseres und allgemeines Interesse in Anspruch nehmen, als die meisten Inedita sonst, die nur den Reiz der Neuheit bieten. So sind namentlich Nr. 2 und 9 wegen ihrer Inschriften zu nennen. Jene, Knut d. Gr. zugewiesen, hat auf der *Hſ.* um des Königs Brustbild: †IN PRINCIPIO ERAD FABVIII *Rſ.* um die bekannte Schleife (baandslygning) †ED FARBVM ERAD APVDM, also der Anfang des Evangeliums Johannis: in principio erat verbum, et verbum erat apud deum, Inschriften, für die es an jeder Analogie fehlt, nur ist dadurch die *Rſ.* des von Köhn ein der Mém. St. Pet. Bd. III, Taf. XVII 10 (Bd. IV, S. 233) bekannt gemachten Denars mit †IN NOMIINE DEI PATRI *Rſ.* †EÐFARPVM FRAD APADII und demselben Gepräge erklärt und die Annahme, es sei auf der *Rſ.* der Münzmeister und die Prägstätte genannt, widerlegt. Und Nr. 9, nach der zum Vergleich herangezogenen Nr. 9871 des Thomsen'schen Katalogs gewiss von Harthakunt, hat auf der *Hſ.* zwar eine entstellte Umschrift und auf der *Rſ.* den Namen des Münzmeisters Ulf in Slagelse, ist aber höchst beachtenswerth wegen der Aufschrift im Felde der *Hſ.*, wo die Worte REX, LEX, LVX, PAX in Kreuzesform so zusammengestellt sind, dass der allen gemeinsame Endbuchstabe X die Mitte einnimmt; zur Erläuterung führt Hr. B. nach Didron eine Inschrift auf der Kirchenmauer von St. Pierre in Dorat an:

REX requiem Angilberto da, Pater atque Pius REX,
LEX legum, vitam aeternam illi da quia tu LEX,
LVX lucem semper concede illi, bona qui es LVX,
PAX pacem illi perpetuam dona, es quoniam PAX.

Ihrerseits diene diese Münze zur Erklärung der erwähnten Nr. 9871 des Thomsen'schen Katalogs, welche von demselben Ulf in Stagelse ausgegangen, auf der *Hſ.* Harthaknuts Namen und im Felde um ein Kreuz die Buchstaben R, L, L, P zeigt; hier sind also nur die Vokale weggelassen. Auch Nr. 8, demselben Könige zugetheilt und von Othencar in Lund geprägt, zeigt auf der *Hſ.* eine eigenthümliche, leider nur in dem letzten Theile erhaltene

Inschrift: ...-NORI DEI, die sehr ansprechend zu facta (FCA?) HONORI DEI ergänzt wird. Wichtig ist auch Nr. 3 (Knut d. Gr.), welche um eine Hand IN OMINE DIPATRIAIIO lesen lässt; eine ganz ähnliche ist schon von Köhne (Mus. Pet. IV, S. 233, Nr. 555 b) beschrieben. Bei Nr. 4 (Knut? mit barbarischer Umschrift) will H. B. den Typus der *Hf.*, die Hand mit einem Kreuzchen in der Handfläche, auf Gott Vater und Gott den Sohn beziehen; mir scheint die Annahme bekräftigt zu werden durch die auf der *Rf.* erscheinende Schleife, und diese wiederum gerade in Verbindung mit der *Hf.* zur Bestätigung meiner S. 21 meines Werkes über die deutschen Münzen d. sächs. und fränk. Kaiser entwickelten Ansicht zu gereichen, dass diese bisher nicht befriedigend erklärte Vorstellung als ein Sinnbild der heil. Dreieinigkeit aufzufassen ist. Das Heftchen schliesst mit einem ganz neuen und interessanten Gepräge von Knut d. Heiligen ( CNVT REX sitzender König mit Schwert und Schild. *Rf.* † ΣEBIRN · ALEBVRH doppelleiniges Kreuz mit S im zweiten Winkel) und der angeschlossenen Mittheilung, dass der Herr Verfasser mit einer Münzgeschichte des dänischen Mittelalters beschäftigt ist. Wir begrüssen die darin enthaltene Verheissung mit froher Hoffnung.

H. Dannenberg.

---

# Register.

## T.



## U.

# VERHANDLUNGEN

DER

# NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

# BERLIN.

1882.



## Sitzung vom 2. Januar.

Herr Freiherr von Köhne besprach die älteren wissenschaftlich angelegten Privat-Münzsammlungen von Berlin. In erster Linie ist hier die gegenwärtig im Kgl. Münzkabinet befindliche, mit grösster Sachkenntniss und geläutertstem Geschmack angelegte grossartige Sammlung des verstorbenen B. Friedlaender zu nennen, des Vaters des Direktors der königlichen Sammlung, welche namentlich an italienischen Renaissancemedaillen, an griechischen und an italienischen Mittelaltermünzen ihres Gleichen suchte. Abgesehen von anderen Sammlungen, z. B. Cappe's Mittelaltermünzen, war von besonderer Wichtigkeit die grosse Sammlung griechischer Autonommünzen, welche der verstorbene hochverdiente Vorsitzende der Gesellschaft Kammerherr von Rauch, in wahrhaft wissenschaftlichem Sinne angelegt und literarisch verwerthet hat. In letzter Zeit sammelte Rauch ausser griechischen Autonommünzen auch mit Glück und Eifer seltene, namentlich goldene römische Familienmünzen. Auch diese Schätze sind in die königliche Sammlung übergegangen. — Herr v. Sallet besprach die numismatischen Fingerzeige des Verkehrsverhältnisses der Colonien griechischer Städte zu ihren Mutterstädten. Einige Münzfunde, namentlich der von Auriol in Südfrankreich, sowie andere an der italienischen Westküste und in Spanien haben die Vermuthung hervorgerufen, dass in ältester Zeit die Mutterstädte (vorzugsweise Phokaea) ihre Colonien (Hyele, Massalia, Rhode, Emporiae) mit Geld versorgt hätten. Ein vom Vortragenden früher ausführlich besprochener Fund in Messina in Sicilien scheint auch für den Beginn des 5. Jahrhunderts vor Christi ein ähnliches Factum zu beweisen; der Fund enthielt ein ihrem Gepräge nach unzweifelhaft in Samos geschlagenes Vierdrachmenstück attischen Fusses, neben einer grösseren Anzahl der bekannten ebenfalls nach attischem Fusse geschlagenen Tetradrachmen der mittelbaren Colonien von Samos, Rhegium und Messana, beide mit Geprägen,

welche von Samos hergenommen sind: Löwenkopf und Kalbskopf. Die im Funde enthaltene samische Tetradrachme ist, wie bemerkt wurde, nach attischem Münzfuss ausgeprägt, gleich den Münzen von Rhegium und Messana, während sonst Samos nur nach kleinasiatischem Fusse prägte. Der Fund scheint also wirklich den Beweis zu liefern, dass man einmal in Samos selbst für die Colonien Rhegium und Messana nach dortigem Gewicht Münzen prägte und dieselben nach jenen Städten exportirte. Die in demselben Funde in grosser Anzahl vorhandenen Tetradrachmen von Athen und wenige von Acanthus auf der Halbinsel Chalcidice in Macedonien lassen vielleicht den Weg erkennen, welchen das Schiff von Samos nach Messina genommen hat. — Herr Halke sprach über einen vor mehreren Jahren in Lauban gemachten Fund mittelalterlicher Goldmünzen, über den sich leider nichts Genaueres mehr ermitteln liess. Die Münzen gehörten wahrscheinlich dem 14. und 15. Jahrhundert an; es befanden sich Dukaten von Ludwig I. von Ungarn und Goldgulden von Erzbischof Dietrich II. von Köln (geprägt in Bonn) darunter. — Herr Dannenberg besprach die Gepräge des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg. Dieselben zeigen eine wunderbare Mannigfaltigkeit: Dukaten und Goldgulden, Thaler und Guldenthaler (zu 60 statt 72 Kreuzer), halbe Thaler und halbe Guldenthaler, Sechstel-Thaler (12-Kreuzerstücke), Dreigröscher, Groschen, halbe Groschen, 3, 2 und 1-Kreuzerstücke, Dreier nebst Piedforts derselben in Gestalt von doppelten und dreifachen Dreiern, (einseitige) Pfennige und Heller, ausserdem auch Zehndukatenstücke (Portugalöser) und doppelte Goldgulden, Doppelthaler (allerdings Medaillenartig, und theils zu schwer, theils nur im Gewichte von 1½ Thalerstücken, Stücke zu 17,6 Gramm (also zu schwer für halbe, zu leicht für ⅔ Thaler) von 1553 (mit Scepter- und Adlerschild, Rückseite: der Pommersche, Nürnbergische und Zollersche Schild: Zeitschr. f. Numism. Bd. VIII, Taf. V, 9), Engelsgroschen (oder Schreckenberger) zu 10 Kreuzern, von 1568, und endlich Viergroschenstücke (?) 1569 auf die Mitbelehnung mit Preussen geschlagen (nur 1 Exemplar in der k. Eremitage zu Petersburg, und ein zweites im Thurmknopfe der hiesigen Nicolaikirche bekannt): ❀MONETA*NOVA*ELECTOR gespaltener Schild mit Scepter und Adler, daneben 6—9. | *Rf.* ❀BRANDEM*DVCIS* PRVSSIE Adler mit gekrönter Chiffer SA. Da nun diese

Münzen vielfach im Typus die bedeutendsten Abweichungen zeigen, so erhellt daraus, wie reich nnd interessant die Reihe der Gepräge dieses Kurfürsten in die Erscheinung tritt. Veranschaulicht wurde das Mitgetheilte durch Vorlegung einer beträchtlichen Anzahl dieser Münzen, unter denen namentlich hervorzuheben sind der halbe Thaler von 1551, der halbe Guldenthaler von 1560 und ein Piedfort (Doppeldreier) eines Dreiers von 1538, von einem Gepräge (behelmter Scepterschild, daneben 1538, Rückseite behelmter Adlerschild), von welchem einfache Dreier noch nicht bekannt sind, also muthmasslich ein Probestück. — Herr Brinkmann besprach im Anschlusse an den Vortrag des Herrn Dannenberg mehrere Seltenheiten der Sammlung der Kgl. Münze, darunter besonders hervorzuheben ein halber Thaler Joachim II. vom Jahre 1538, welcher mit den Stempeln des ganzen Thalers ausgeprägt ist. — Herr Pfeiffer legte aus seiner Sammlung einen sächsischen Thaler mit auffallendem Stempelfehler in der Umschrift vor.

## Sitzung vom 6. Februar.

Herr Weil besprach die Inselmünzen des aegeischen Meeres und gab dabei Auskunft über die von ihm an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen über die Fundorte dieser Münzen, wodurch unter Anderem die von P. Lambros herrührende Zutheilung der Münzen von Arkesine auf Amorgos eine Bestätigung gefunden hat. — Herr Di Dio sprach über die zweitälteste bis in späte Zeit fortgeprägte Art der Denare der römischen Republik, die bigati und quadrigati, deren Rückseiten ein Viergespann oder ein Zweigespann zeigt, äusserst selten einen von drei Pferden gezogenen Wagen. Als Wagenlenker erscheinen verschiedene Gottheiten: Victoria, Mars u. a., besonders anmuthig sind die Darstellungen der Venus auf einem von zwei Amoren gezogenen Wagen (L. Julius Cäsar), Hercules auf einem Zweigespann von Centauren (M. Aurelius Cotta), Neptun von Seepferden gezogen (Q. Crepereius Rocus). Als Erläuterung diente eine grosse Anzahl dieser Denare aus der reichen Sammlung des Vortragenden, welcher zum Schluss seine in A. Weyl's Berliner Münzblättern erschienene Abhandlung über diesen Gegenstand an die Anwesenden vertheilte. — Herr von Sallet sprach über einige zwar

schon zum Theil seit dem vorigen Jahrhundert bekannte, aber in ihrer Bedeutung noch nie erkannte Münzdenkmäler der Gordiane, welche den Kaiser Trajan als Ahnherrn feiern und somit die Nachricht des Capitolinus bestätigen, welche erzählt, dass Gordian des Ersten Mutter Ulpia Gordiana von Trajan, dessen Gentilname Ulpius war, abstammte. — Ferner besprach derselbe, veranlasst durch eine vortreffliche Abhandlung W. Fröhner's, die in jambischen Trimetern abgefassten Inschriften byzantinischer Bleisiegel, welche unter vielem Unbedeutenden auch einige wenige Perlen spätgriechischer Poesie enthalten, denen der Vortragende ein in Form und Gedanken anmuthiges Gedichtchen der Art zufügen konnte. — Herr Brakenhausen als Gast besprach die Brakteaten des deutschen Ritter-Ordens und legte eine in seinem Besitz befindliche Sammlung dieser Münzen vor. Darunter zwei in Vossberg's so vollständigem Werk noch nicht beschriebene Varietäten. — Herr Dannenberg knüpfte an die in letzter Sitzung beleuchteten Münzen unseres Kurfürsten Joachim II. die Besprechung der Gepräge an, welche uns die ihm durch nächste Blutsbande verbundenen Fürsten hinterlassen haben, nämlich: 1. sein Vatersbruder Albrecht, der, nachdem er (1513) der Regierung über die Mark entsagt hatte, die Bisthümer Mainz, Magdeburg und Halberstadt mit der Cardinalswürde in seiner Hand vereinigte, 2. sein Bruder Johann, der mit der Neumark, Krossen und den lausitzischen Besitzungen abgefunden wurde, und 3. sein Sohn Sigismund, Erzbischof von Magdeburg. Von Albrecht wurde eine Reihe Münzen und Medaillen vorgeführt, namentlich der höchst seltene Doppelthaler von 1524 mit dem Virgilischen Spruche SIC OCVLOS SIC ILLE GENAS, SIC ORA FEREBAT; der Piedfort eines Magdeburger Groschens, von 1532, und zwei Medaillen, von 1526 und 1537, die zu dem Herrlichsten zählen, was in diesem Kunstgebiete jemals und selbst in damaliger Blüthezeit geleistet ist. Johann von der Neumark erschien vertreten durch seinen Thaler, der ihn in eigenthümlicher Weise mit dem Fichtenkranze geschmückt darstellt, sowie durch zwei Medaillen, von denen die eine mit seinem Profilkopfe noch unedirt ist, Sigismund aber durch seinen äusserst seltenen Thaler. Eine Medaille, die Herr Alexi vorlegte, vervollständigte das hierauf beschränkte numismatische Andenken dieses Fürsten. — Herr Fieweger berichtete über die vor Kurzem in Paris zur Versteigerung gelangte ausgezeichnete

Sammlung griechischer Münzen des hochverdienten Gelehrten Ferd. Bompois, welche an schönen und seltenen Stücken reich war, die zum Theil überraschend hohe Preise erzielten. So wurde das äusserst seltene alterthümliche Zehndrachmenstück von Syracus, welches um 480 v. Chr. unter der ersten Hieronischen Dynastie geprägt wurde, mit 3000 Frcs. bezahlt. Ein vom verstorbenen Besitzer selbst verfasster, von H. Hoffmann herausgegebener Catalog mit vielen Abbildungen sichert das Andenken der nunmehr zerstreuten Sammlung.

## Sitzung vom 6. März.

Der Vorsitzende Herr Dannenberg widmete dem verstorbenen langjährigen Mitgliede, Herrn Jonas, einen warm empfundenen Nachruf. Der Verstorbene war ein eifriger Sammler, namentlich brandenburgischer Münzen, und hat sich als thätiges Mitglied um die Gesellschaft verdient gemacht. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen. — Herr Westermann als Gast berichtete über die reichen Sammlungen seines verstorbenen Vaters: Thaler, Nothmünzen, westfälische Mittelaltermünzen. Eine der wissenschaftlich bedeutendsten Abtheilungen der Sammlung, eine ausgezeichnete Reihe Aachener Mittelaltermünzen, hatte der Verstorbene vor mehreren Jahren dem königlichen Museum in Berlin geschenkt. — Herr von Sallet sprach über die auf römischen Münzen vorkommenden Darstellungen aus der sagenhaften Vorgeschichte Roms, welche sich mehrfach roh ausgeführt auf republikanischen Denaren, in hoher künstlerischer Vollendung aber auf Bronzemedaillons und kleineren Bronzestücken des Antoninus Pius finden, in dessen Regierungszeit das Jahr 900 der Stadt fiel. Wir sehen auf diesen Münzen in meisterhafter Ausführung den mit seinem Sohn Julus landenden Aeneas, welcher die Sau mit 30 Ferkeln findet, ferner Mars zur schlummernden Rhea Silvia herabschwebend, die zum Kampf gerüsteten Heere der Römer und Sabiner, versöhnt durch der ersteren sabinischen Frauen und ihre Kinder, den wunderthätigen Priester Navius vor dem Könige Tarquinius Priscus, endlich den von den feindlichen Pfeilen verfolgten schwimmenden Horatius Cocles und die von dem römischen Heere abgebrochene Brücke, — alles Darstellungen von einer jener Zeit eigenen

schlichten Grossartigkeit, die wir ähnlich an den Reliefs des Trajan bewundern, welche Constantin in seinen Triumphbogen einsetzte. Zur Erläuterung dienten Gypsabgüsse aus der Pariser und der Berliner Sammlung. — Herr Weil wies auf die Uebereinstimmung hin, welche zwischen dem Münztypus der Stadt Akanthos in Macedonien: Löwe, einen Stier erlegend, und dem an der Stelle des alten Akanthos aufgefundenen, heut im Louvre befindlichen Relief besteht, welcher nach Ansicht der französischen Gelehrten als Schmuck des Stadtthors gedient hat. — Herr Dannenberg legte zum Abschluss seiner Vorträge über die brandenburgischen Münzen der Hohenzollern-Zeit Zeichnungen unbekannter Stücke von Joachim II., $^{1}/_{2}$ Guldenthaler mit Adler und Doppeladler, sowie 12-Groschenstücke und einige seltene Gepräge seiner Nachfolger vor, namentlich einen Dukaten, halben und Viertelthaler von Johann Georg, Doppelthaler von Joachim Friedrich und Johann Sigismund und einen Viertelthaler von Letzterem sowie einen halben Thaler von Ersterem. Er überreichte auch, als Geschenk des Herrn Ch. Robert, dessen étude sur les médaillons contorniates (Bruxelles 1882), in welcher er unter anderen bemerkenswerthen Ansichten auch die begründet, dass bei den auf diesen Medaillons dargestellten Göttern und Heroen nur an die Schauspieler zu denken sei, welche darin Rollen gaben. — Herr Di Dio legte Probeabschläge preussischer Kupfermünzen nach dem projectirten Decimalsystem von 1812 vor.

## Sitzung vom 3. April.

Herr von Sallet sprach über die Bildnisse italienischer Dichter auf Medaillen des 15. und 16. Jahrhunderts. Dante's Portrait, wie fast alle seine Bildnisse auf die Todtenmaske zurückgehend, erscheint über hundert Jahre nach seinem Tode auf kleinen, dem Vittore Pisano zugeschriebenen Medaillen und auf grösseren eines guten Florentiner Künstlers. Aus dem 16. Jahrhundert besitzen wir schöne Bildnissmedaillen auf den Cardinal Pietro Bembo, den Freund Leo's X. und der Lucrezia Borgia. Eine dieser Medaillen, etwa um 1520, zeigt sein unbärtiges Bildniss, auf der Rückseite eine bisher irrig als der Flussgott des Arno gedeutete Darstellung; es ist vielmehr der Dichter Bembo selbst, in antikem Costüm, mit dem Griffel in der Hand am Saume eines dichten

Waldes an der Quelle liegend, also die genaue Darstellung der Schilderung des Horaz:

> sed quae Tibur aquae fertile praefluunt,
> et spissae nemorum comae,
> fingent Aeolio carmine nobilem.

Bembo lebte seit 1512 als Sekretär des Papstes in Rom, so dass Verse und Darstellung auch örtlich sehr passend sind. Unter den übrigen Medaillen Bembo's ist die schönste die von Benvenuto Cellini, mit dem Pegasus auf der Rückseite — neben ihm die Quelle, ganz ähnlich dargestellt wie auf der zuerst erwähnten Medaille — das Brustbild in Cardinalstracht mit lang herabwallendem Barte. Von anderen Dichter-Bildnissen ist zu erwähnen eine schöne kleine Medaille auf Ariost von dem geschickten Pastorino von Siena und mehrere gute Medaillen auf Pietro Aretino, eine von A(lessandro) V(ittoria). — Herr Dannenberg hatte die hauptsächlich wohl ihrer Seltenheit halber noch nirgends im Zusammenhange behandelten, überhaupt wenig bekannten ältesten Medaillen unserer brandenburgischen Kurfürsten zum Thema seines Vortrages gemacht, und denselben begrenzt durch das Aufhören der älteren, dem Prägen in künstlerischer Hinsicht weit vorzuziehenden Technik des Giessens und Ciselirens, welche unter dem Grossen Kurfürsten definitiv aufgegeben wurde. Die Reihe dieser Denkmäler, von denen allerdings einige unter Johann Georg und Joachim Friedrich ausnahmsweise schon durch die Prägung hervorgebracht sind, beginnt wie die Medaillenkunst in Deutschland überhaupt mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts, nämlich mit einer grossen einseitigen Bildnissmünze von Joachim I., die ihn im 35. Jahre (1519) darstellt (s. S. 10); nur eine zweite, eine Arbeit des berühmten Augsburger Künstlers Hagenauer, von 1530, ist ausserdem noch von ihm bekannt. Etwas reicher ist sein Nachfolger Joachim II. ausgestattet; ausser 4 silbernen konnte der Vortragende noch 2 herrliche Medaillen in Speckstein mit dieses Fürsten Bildnisse vorführen, welche das hiesige Kgl. Münzkabinet bewahrt. Von seinem Bruder Johann von der Neumark sind zwei Medaillen auf uns gelangt. Zahlreicher sind die Denkmünzen von Johann Georg, Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm, während 4 von Friedrich Wilhelm, sämmtlich, wie schon die seiner beiden letzten Vorgänger, dem damaligen Geschmacke entsprechend, von ovaler Form, die spätesten Ausläufer dieser Kunst darstellen. Besonderes Interesse nehmen in dieser

sich etwa auf ein halbes Hundert belaufenden Reihe ein Stück von Johann Georg und 2 von Johann Sigismund in Anspruch, welche in der reichsten mit Edelsteinen und Perlen besetzten Um-




fassung von kostbarster Goldschmiedearbeit erscheinen und theilweise emaillirt sind; sie bilden eine Zierde unseres Kgl. Museums. Ihnen schliessen sich 2 ebenfalls emaillirte, aber nicht eingefasste Medaillen von Georg Wilhelm in derselben Sammlung, sowie eine Medaille von Joachim Friedrich in ähnlicher, jedoch des Juwelenschmuckes entbehrender Einfassung an, welche sich in der Sammlung des Vortragenden befindet, der in der Lage war, noch 10 andere der besprochenen Stücke in Originalen und von den übrigen Skizzen vorzulegen.

## Sitzung vom 1. Mai.

Herr v. Sallet sprach über die in der heraldischen Ausstellung vereinigten Münzen und Medaillen, zu welchen auch fünf Mitglieder der Gesellschaft Beiträge geliefert haben, die Herren Dannenberg (heraldisch wichtige Münzen und deutsche und italienische Medaillen meist aus dem 16. und 15. Jahrhundert), v. Prollius (Mecklenburgische Münzen) v. d. Heyden (die vollständige Reihe Brandenburgischer Thaler von Joachim I. an und einige Medaillen),

Brakenhausen (deutsche Ordensmünzen und preussische Städtemünzen) und der Vortragende (deutsche Münzen aus der Blüthezeit des Mittelalters, von Kaiser Friedrich Barbarossa, Heinrich VI., Otto IV., und Herzog Heinrich dem Löwen). Von grosser numismatischen Wichtigkeit ist auch ein prächtiger, mit Wappen, biblischen Darstellungen, Engelsköpfen und schönen Arabesken geschmückter silberner Bucheinband (Eigenthum der Universität Königsberg), von Herzog Albrecht von Preussen herrührend, aus dem Jahre 1555. Dieses ausgezeichnete Kunstwerk enthält in je vier Exemplaren zwei gegossene Schaumünzen, eine mit dem Bildniss des Herzogs, die andere mit dem Bilde seiner zweiten Gemahlin Anna Maria von Braunschweig. Medaillen mit dem Bildniss dieser Fürstin waren bis jetzt völlig unbekannt, während uns mehrere mit dem Kopfe von Albrechts erster Gemahlin, Dorothea von Dänemark, erhalten sind, welche Vossberg und J. Erbstein beschrieben und abgebildet haben. — Herr Dannenberg brachte 2 unedirte Niederländische Denare aus dem Ende des XII. Jahrhunderts zur Besprechung. Der erste ist, obwohl er den Namen des Regenten sowohl als der Münzstätte verschweigt, ohne Zweifel in Mastricht und wahrscheinlich von Heinrich VI. geprägt, hat aber nur bei dessen vorwärts gekehrtem Kopfe den Titel REX. Prägweise wie Darstellung der Rückseite, Schlüssel und Heiligenschrein, bringen diese Münze in Beziehung mit einer ähnlichen (von Friedrich Barbarossa?) mit IPE = imperator, welche blos den Schlüssel mit der Beischrift CLAVIS zeigt. Diese naive Art, die dargestellten Dinge in der Beischrift zu benennen, ist den gegen Ende des XII. Jahrhunderts in Lüttich geprägten Denaren eigen; wir kennen solche mit beigesetzten CATEDRALIS, AQVILA, SCVT. IPEAT (imperatoris), MVTV (mouton), FACVN (faucon), EQVS VENAT (venaticus) etc. Noch interessanter ist ein der Zeit und Oertlichkeit nach demselben Bereiche angehörender Denar, denn seine Rückseite trägt die seltene (auf wenig älteren Halberstädter Bracteaten vorkommende) Darstellung eines Bischofs, der auf den ausgebreiteten Armen die herabhängende Stola hält, übrigens durch den Nimbus wohl als der heilige Lambert charakterisirt wird. Ganz neu und ohne Gleichen ist hingegen das Bild der Hauptseite, welche einen Engel mit einem Bischofsstabe in der Hand zeigt. Man wird kaum fehlgehen, wenn man hier eines der wenigen Beispiele mittelalterlicher Denkmünzen erblickt und die Buchstaben ƎHOV neben

dem Engel durch ecclesia Hoyensis (Huy war eine bedeutende Münzstätte im Lütticher Sprengel) erklärt. — Herr Halke sprach über die sogenannten Reisemünzen des Kaisers Hadrian und vertheilte zur Erläuterung seines Vortrages unter die anwesenden Mitglieder der Gesellschaft typographische Skizzen, welche einem Aufsatze von Kiehn über die Reisen des genannten Kaisers beigefügt sind. Derselbe hat bekanntlich während seiner 21jährigen Regierungszeit mehr als 13 Jahre auf Reisen zugebracht und die zum Andenken an seinen Aufenthalt in den verschiedenen Provinzen und Städten des römischen Reiches geprägten, mit bezüglichen Aufschriften versehenen Münzen sind, wenn sie uns auch hinsichtlich der Zeit ihrer Entstehung oft in Zweifel lassen, doch die Hauptquellen für die Kenntniss der Reisen des Kaisers. Bekannt sind nicht weniger als 59 Reisemünzen Hadrians mit verschiedenen Typen und Aufschriften in Gold, Silber und Kupfer, welche sich auf 28 verschiedene Provinzen und Städte beziehen. Es sind dies nach der muthmasslichen Reihenfolge, in welcher Hadrian dieselben besucht hat: Moesien, Dacien, Italien, Gallien, Germanien, Rhätien, Noricum, Britannien, Spanien, Africa, Libyen, Asia, Phrygien, Cappadocien, die Quartiere der an der Parthischen Grenze stationirten Legionen (exercitus Parthicus), Bithynien, Nicomedia, Thracien, Macedonien, Achaja, Sicilien, Mauretanien, Cilicien, Syrien, Judäa, Arabien, Alexandrien und Aegypten.

## Sitzung vom 5. Juni.

Herr Weil sprach über griechische Bleigewichte und die auf denselben vorkommenden Darstellungen, welche zur Bezeichnung des Ausgabeorts und des Nominals dienen. Ein neuerdings zum Vorschein gekommenes Viertelminenstück gelangt dabei zur Vorlage. Weiterhin giebt der Vortragende Auskunft über die reiche Sammlung von Bronzegewichten, welche bei den Ausgrabungen von Olympia gefunden worden und welche, wie aus ihren Aufschriften hervorgeht, von Seiten der Tempelbehörde ausgegeben und bei dem Heiligthume benutzt worden sind. Einige Proben davon befinden sich auch unter den Dubletten, welche von Seiten der griechischen Regierung dem Reiche überlassen worden sind.

Herr v. Sallet sprach über eine merkwürdige Münzdarstellung,

welche gleich der vor Kurzem in Athen gefundenen kleinen Marmorfigur als eine genaue Copie der Pallas des Phidias zu betrachten ist. Bisher kannte man keine einzige jener Marmorfigur gleichende Darstellung auf Münzen, nur die Eigenthümlichkeit der Figur:



der auf eine stützende Säule gelegte Arm war auf Münzen von Smyrna bei der Aphrodite-Tyche beobachtet worden. Jetzt gelang es dem Vortragenden, ausser einer ähnlichen Darstellung auf einer kleinen Bleimarke von Athen eine wahrscheinlich in Tarsus, etwa um 400—370 v. Chr. geprägte Silbermünze aufzufinden, welche eine Pallasfigur trägt, die der athenischen Statuette in allen Details fast völlig gleicht und also die älteste Wiederholung jener berühmten Athene des Phidias ist. Dass das weit entlegene, von persischen Satrapen beherrschte Tarsus die Pallas des grossen athenischen Bildhauers auf ihre Münzen setzt, ist nicht auffallend, denn eine grosse Reihe jener tarsischen Silbermünzen zeigt Götterdarstellungen im edelsten griechischen Styl, oft den Pallaskopf; und Copien der im Alterthum hochberühmten Figur des Phidias mögen wohl viele Tempel der hellenischen Welt geschmückt haben, wenn uns auch nur dieses eine Beispiel dieser schönen Darstellung auf einer Münze erhalten zu sein scheint.

Herr Dannenberg gab eine kurze Uebersicht über die mittel-

alterlichen Gepräge der fränkischen Linie des Hohenzollernhauses, und belegte dieselbe durch einige Muster, unter denen namentlich einige im Verein mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg geprägte Groschen und die seltenen Goldgulden der Burggrafen Friedrich V. (1361—1396) und Friedrich VI., der in der Mark als erster seines Hauses regierte, hervorzuheben sind. Daran schloss er, die Originale vorlegend, einige Thalergepräge dieses Fürstenhauses, unter denen der schöne und seltene Dickthaler des Markgrafen Albrecht Alcibiades von 1549 genannt zu werden verdient, sowie eine interessante Folge gegossener und ciselirter Portraitmedaillen, insbesondere des Hochmeisters Albrecht, späteren ersten Herzogs von Preussen, vom Jahre 1523, seines Bruders Georgs des Frommen, von 1534, seines Neffen Georg Friedrich von 1579 (eine treffliche Arbeit von Tobias Wolff), von Markgraf Friedrich (Bruder Casimir's und Georgs des Frommen, † 1536) 1533, von Christian 1624 (ein Werk von Christian Maler), eine bemerkenswerth saubere und lebensvolle von Albrecht (1625—1667) und eine mit Albrecht Alcibiades vorwärts gekehrtem Brustbilde und einem Landsknecht mit der Umschrift: MANS REICHER MVT DVT SELDEN GVT 1552.

## Sitzung vom 3. Juli.

Herr Hatcher als Gast legte einige neue Publicationen vor, darunter das schön ausgestattete Werk von S. Ambrosoli, zecche Italiane (Como 1882) mit vielen photographischen Tafeln. — Herr Lawerenz besprach die auf Universitäten bezüglichen Medaillen seiner Sammlung, meistens im 17. Jahrhundert in Holland geprägt, namentlich in Leyden (mehrere auf Jubiläen der Universität bezüglich), Franecker, Utrecht (auf die Aufnahme der Hugenotten nach dem Widderruf des Edicts von Nantes) u. a. — Herr Weil sprach über eine durch alterthümliche Aufschrift im ionischen Dialect interessante Electron-Münze des Britischen Museums, deren Prägestätte man bisher nach ihrem Fundorte bald in Halicarnass, bald in Ephesus gesucht hat. — Herr Fieweger besprach eine Spottmedaille auf der im Jahre 1708 als Betrüger in Cüstrin gehenkten angeblichen Grafen Gaetani und gab biographische Notizen über diesen merkwürdigen Abenteurer, welcher als vorgeblicher Goldmacher beim König Friedrich I. von

Preussen in grosser Gunst stand und sogar zum General ernannt wurde, endlich aber, als seine alchymistischen Künste den gewünschten Erfolg nicht hatten, gehenkt wurde. — Die Medaille stellt die Hinrichtung dar und trägt auf der Rückseite eine nach der geschmacklosen Weise jener Zeit absichtlich in verkehrter Orthographie geschriebenen lateinische Inschrift. — Herr v. Sallet sprach über deutsche Portraitmedaillen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, welche uns die Bildnisse geistig hervorragender Männer der Reformationszeit zeigen. Abgesehen von den ziemlich spärlichen Bildnissen der Reformatoren selbst, welche in einem späteren Vortrag betrachtet werden sollen, ist hervorzuheben eine Reihe von Medaillen auf Wilibald Pirckheimer, den berühmten Nürnberger Humanisten und Freund Dürer's; besonders schön und lebenswahr ist ein kleines, in einem vortrefflichen, wohl sicher gleichzeitigen Zinnabguss vorgelegtes Stück vom Jahre 1530 mit drei Aehren auf der Rückseite. — Es ist zu bedauern, dass wir von Ulrich von Hutten keine gleichzeitige Medaille besitzen; seinen mächtigen Beschützer Sickingen zeigt uns ein prächtiges Silbermedaillon des Berliner Museums, von eigenthümlicher Technik, gegossen und inwendig hohl, vom Jahre 1521. Einer der geringsten Genossen Hutten's, der als angeblicher Unterhändler Hutten's mit Erasmus eine wenig ehrenhafte Rolle spielte, Heinrich v. Eppendorf, hat uns mehrere schöne Portraitmedaillen hinterlassen, darunter ein vorzügliches Stück mit einer allegorischen Kinderfigur auf der Rückseite, im Berliner Museum. — Erwähnung verdienen ferner die Medaillen auf den gelehrten Propst Melchior Pfinzing, den Gehilfen Kaiser Maximilian's bei seinen Dichtungen (Theuerdank), endlich die nach Dürer's Atelier-Holzschnitt v. J. 1527 gearbeiteten Medaillen mit Dürer's Bildniss und das vorzügliche Steinmodell des Berliner Museums mit Hans Sebald Beham, des berühmten Kupferstechers Bildniss; auch H. S. Beham's Bruder, Barthel B., ist auf einer schönen Nürnberger Medaille dargestellt. — Herr Dannenberg unterwarf der Betrachtung ein Gemälde der altniederländischen Schule, welches den öfter behandelten Vorwurf zweier geldwägender und buchender Geizhälse (les receveurs de Louvain?) zum Gegenstande hat, und gewöhnlich auf Quintin Messys zurückgeführt wird. Eine Prüfung der auf ihm mit grösster Genauigkeit und Treue dargestellten Münzen, von denen sich zehn

Arten in Gold und Silber bestimmt unterscheiden lassen, lehrt aber die Unrichtigkeit dieser Zutheilung. Denn es findet sich unter ihnen ein 4-Stuiverstück (sog. Krabbelaar) Karls V., eine Münzsorte, welche zufolge einer Ordonnanz von 1536 in diesem Jahre zuerst geprägt wurde. Da aber Quintin Messys schon 1829 starb, so kann das fragliche Gemälde nicht von ihm, wohl aber von seinem Sohn Jan M. herrühren. Es würde sich eine eingehende Untersuchung der übrigen ähnlichen Gemälde auf diese Münzen hin empfehlen, die schwerlich schon vorgenommen worden ist.

## Sitzung vom 4. September.

Herr Halke besprach den bereits früher kurz erwähnten Münzfund von Lauban, über welchen jetzt nähere Nachrichten vorliegen. Der Fund enthielt nur Goldmünzen und zwar: 10 Stück Rosenobel von Edward III. von England (1327—1377), mehrere hundert ungarische Dukaten von Ludwig (1342—1382) und Sigismund (1387—1437), Goldgulden der Kölner Erzbischöfe Friedrich III. (1370—1414), Dietrich II. (1414—1442), des Trierer Erzbischof Werner (1388—1418), endlich eine Anzahl Zechinen von folgenden Dogen von Venedig: Andrea Dandulo (1343—1354), Antonio Contarini (1367—1382), Antonio Venier (1382—1400), Michele Steno (1400—1414), Tommaso Mocenigo (1414—1423). Sämmtliche Münzen des Fundes waren von guter Erhaltung. Herr v. Sallet sprach über eine mit Hülfe der Münzen zu deutende Marmorfigur aus Pergamum. Unter den kleineren pergamenischen Funden, welche mit der Gigantomachie an das Berliner Museum gelangten, erregte ein schöner, völlig erhaltener weiblicher Kopf, von ernsten, strengen Zügen Bewunderung. Friedlaender und der Vortragende erkannten unabhängig von einander in diesem Kopfe eine Nike, denn in allen Details der Haartracht, auch des Ausdrucks gleicht derselbe bekannten Kupfermünzen von Metapont mit der Aufschrift NIKA sowie vielen Silbermünzen von Terina. Jetzt ist der zu dem Marmorkopf gehörige Körper gefunden; es ist nicht Nike, sondern eine unbehelmte Pallas, mit der Aegis, eine schöne Nachbildung eines jedenfalls aus bester Zeit, vielleicht der des Phidias, stammenden Originals. Einen ähnlichen Pallaskopf, unbehelmt und in der Haartracht der Nike ähnlich, zeigen seltene kleine Silbermünzen von Tarent; der Kopf dieser Münzen ruht auf der Aegis. Nach

der Ansicht des Vortragenden ist nun aber die frühere Deutung des Kopfes auf Nike nicht, wie gesagt worden ist, ein Irrthum, sondern die schöne pergamenische Marmorfigur ist Athena-Nike, jene dem Alterthume so geläufige, für Pergamum besonders passende Vereinigung der Kriegs- und Siegesgöttin, welche in Athen bekanntlich einen berühmten Tempel hatte.

Ferner besprach Herr v. Sallet die bisher noch nirgends erklärte Rückseite einer italienischen Medaille vom Jahre 1562, mit dem Brustbilde des Arztes und Humanisten Thomas (Rangone) aus Ravenna. Die Rückseite zeigt eine liegende weibliche Figur, welcher ein Adler ein Kind an die Brust legt. Die Umschrift ist: A. IOVE. ET. SORORE. GENITA. Abgesehen von einer gedankenlosen „Erklärung“ Mazzuchellis, es sei die Geburt des Herakles dargestellt, hat man die Bedeutung dieser mythologischen Darstellung noch nicht gefunden, obgleich sie mit Händen zu greifen ist: a Jove et sorore genita bezieht sich natürlich nur auf die Tochter des Jupiter und seiner Gemahlin und Schwester Juno; die Tochter dieses Götterpaares ist aber Hebe, römisch Juventus, die Göttin der Jugend, der Verjüngung. Die Darstellung bedeutet also die Geburt der Hebe und ist für den Dargestellten sehr passend gewählt: Thomas von Ravenna war ein berühmter Arzt, der den Grafen Rangone von schwerer Krankheit geheilt hat, die Geburt der Göttin der Verjüngung ist, also eine schöne und geschmackvolle Rückseite zur Medaille des gefeierten Arztes.

Zur Erläuterung diente ein vorzügliches Exemplar der gegossenen und ciselirten, nicht seltenen Medaille, als deren Künstler man vielfach ganz irrig Pomedello genannt hat, welcher 1562 schwerlich noch gelebt hat.

## Sitzung vom 2. October.

Herr Friedensburg als Gast besprach einige seltene Mittelaltermünzen seiner Sammlung, darunter besonders hervorzuheben ein Brakteat des Bischofs Heinrich von Constanz 1233—1248), ein Obol von Freiburg im Breisgau aus dem 13. Jahrhundert und ein schöner Brakteat vom Bischof Udalrich von Halberstadt. — Herr Weil sprach über die ältesten griechischen Münzprägungen, insbesondere über die Münzordnung des argivischen Königs Pheidon und erörterte an der Hand der Münzen die für Pheidon in Betracht kommenden chronologischen

Fragen. — Herr Brinkmann besprach zwei in der königlichen Münze aufbewahrte Stempel von Medaillen auf Kurfürst Joachim I. und II., welche, wie A. v. Sallet in seiner Schrift über die Medaillen Joachim's I. gezeigt hat, schlechte Machwerke des vorigen Jahrhunderts sind, und zwar ist die eine derselben (Joachim I.) eine rohe Copie einer schönen, gleichzeitigen, gegossenen Medaille von Friedrich Hagenauer und ist nicht, wie früher behauptet wurde, „nach einer alten Zeichnung" gemacht. Interessant ist, dass diese rohen Arbeiten des vorigen Jahrhunderts officiell angeordnete Stempel zu sein scheinen, ein Beweis, dass man (wahrscheinlich unter Friedrich I.) durch derartige Denkmünzen das Andenken bedeutender verstorbener Herrscher feiern wollte. — Herr Dannenberg gab eine kurze Uebersicht über die Münzen der Kreuzfahrer, welche, vor 50 Jahren fast unbekannt, wir jetzt in stattlicher Anzahl besitzen. Sie lassen sich sondern in 1. die der Fürsten, deren Herrschaft dem ersten Kreuzzuge ihre Entstehung verdankt, also ausser dem Königreiche Jerusalem selbst mit seinen Lehen (Fürstenthum Tyrus, Grafschaft Joppe und den Herrschaften Sidon, Beirut und Toron) namentlich die Grafschaft Edessa, die Herrschaft Marach, das Fürstenthum Antiochia, das Königreich Cypern und Rhodus als Sitz des Johanniter-Ordens, und 2. die Reiche, welche in Folge des Kreuzzuges von 1204 auf dem Boden der byzantinischen Herrschaft, also in Griechenland nebst dem Archipel und dem vorderen Theile von Kleinasien entstanden. Besonders interessant ist an ihnen die grosse Mannigfaltigkeit in der äusseren Erscheinung und den auf ihnen angewandten Sprachen (ausser lateinisch auch griechisch, arabisch und französisch), wodurch uns das Völkergemisch, dessen Verkehr zu vermitteln sie bestimmt waren, veranschaulicht wird. Zur Erläuterung dienten eine Anzahl vorgelegter Originale, unter denen besonders zu erwähnen ein Aspro (Gigliato) des Grossmeisters Elion de Villeneuve, unter welchem der von Schiller besungene Drachenkampf des Deodat von Gozo, seines Nachfolgers, vor sich ging, und ein zu Accon 1251 geprägtes Silberstück, welches im Gegensatze zu den von dem päpstlichen Legaten Endes de Châteauroux verdammten Nachprägungen arabischer Goldstücke mit muhamedanischen Sprüchen, welche sie in Accon, Tripolis und Tyrus geschlagen wurden, nur echt christliche Glaubensformeln aufweist.

## Sitzung vom 6. November.

Herr Neubauer legte als Beweise für die grosse Mannigfaltigkeit der Münzgepräge noch zu Anfange dieses Jahrhunderts, im Gegensatz zu der jetzigen Einheit des Münzwesens in unserem Vaterlande einige für einzelne Provinzen besonders geprägte Münzen vor. Für die Provinz Posen: 3- und 1-Groschenstücke, aus Kupfer geprägt, von den Jahren 1816 und 1817, mit den Münzzeichen A und B, von denen 60 und bezüglich 180 Stücke einen Thaler galten. — Für die Provinz Preussen: 1- und ½-Groschenstücke aus Kupfer, von den Jahren 1810 und 1811, mit dem Münzzeichen A, von denen 90 und 180 Stück auf den Reichsthaler gingen. — 3 aus Eisen gegossene Münzen mit der vertieften Inschrift 1 Lit., 6 Pf. und 1 Pf., sowie eine Hohlmünze aus Messingblech mit 1 Sgl. 1806, welche aus Breslau herrühren, sind vermuthlich in jenem Kriegsjahre hergestellte Nothmünzen.

Herr Fieweger legte eine Halbthalerklippe des Administrators Christian Wilhelm von Magdeburg aus schlechtem Metall vor, ein äusserst seltenes, vielleicht einziges Stück, mit dem Brustbild auf der einen und Wappen auf der anderen Seite. — Herr Alexi legte aus seiner Sammlung einen Doppelthaler desselben Fürsten, des Administrators Chr. Wilhelm von Magdeburg, vor, vom Jahre 1614. Dies Stück ist deshalb besonders merkwürdig, weil der neben dem heiligen Moritz klein dargestellte Magdeburger Dom den einen Thurm ohne Kreuzblume zeigt, woraus sich ergiebt, dass der Verlust der Kreuzblume nicht mit Tilly's Zerstörung der Stadt, 1632, zusammenhängt. Ferner besprach Herr Alexi einen fragmentarisch erhaltenen, emaillirten Orden, etwa um 1700 angefertigt, mit der Figur des heiligen Moritz: wahrscheinlich das Kreuz des Magdeburger Domherrn.

Herr Dannenberg berichtete über einen unlängst bei Meppen gemachten beträchtlichen Fund westfälischer Denare aus dem Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrhunderts Liefert derselbe auch keine Ausbeute an numismatischen Seltenheiten, so giebt er doch ein interessantes Bild des damaligen Geldumlaufes in der münzlosen Gegend des Fundortes. Es sondern sich aber die aufgefundenen Münzen nach dem Aussehen sehr scharf in zwei Klassen, nämlich grosse und dünne Denare einerseits und

kleine dicke (sog. Wewelinghöfer) andererseits, jene von Soest, Iserlohn und Lippstadt, diese von Münster und Osnabrück. Die Münzherren sind Erzbischof Siegfried von Köln als Herzog von Westfalen, Eberhard, Graf v. d. Mark, Simon I., Edelherr von Lippe, die Bischöfe Gerhard, Eberhard und Ludwig von Münster, sowie die Osnabrücker Bischöfe Konrad und Ludwig.

Herr Friedensburg zeigte an einer grösseren Anzahl schlesischer Hohlpfennige von Schweidnitz und Oppeln das allmähliche Sinken des Stiels dieser Münzen, legte die Zusammengehörigkeit der fälschlich von Vossberg nach Preussen verwiesenen Stücke mit halbem Adler und halbem Kreuz mit denjenigen, welche nur einen Adler zeigen, dar; erwies deren schlesischen Ursprung aus den Funden und legte schliesslich noch ein eben erst aufgefundenes, bis jetzt unbekanntes Stück gleicher Art mit zwei halben Adlern, also das Bindeglied vorstehender beider Sorten, vor. Ausserdem zeigte und erläuterte er eine Anzahl seltener Bracteaten aus seiner Sammlung: von Schlesien, darunter die der Funde von Filehne und Prausnitz, nach seiner Ansicht das jämmerlichste und schlechteste Geld, das je cursirt; aber auch spätere von schönem Stil, ferner Goslarer, Thüringer, Hessen etc. Zum Schluss wies er noch auf ein bisher unbeachtetes Analogon des bekannten Moritzpfennigs, der den Kopf des Heiligen auf der Rückseite erhaben zeigt, hin, nämlich einen kleinen Stralsunder Bracteaten, auf dem ein S in die Flagge so eingeprägt ist, dass es auf der Rückseite richtig hervortritt.

## Sitzung vom 4. Dezember.

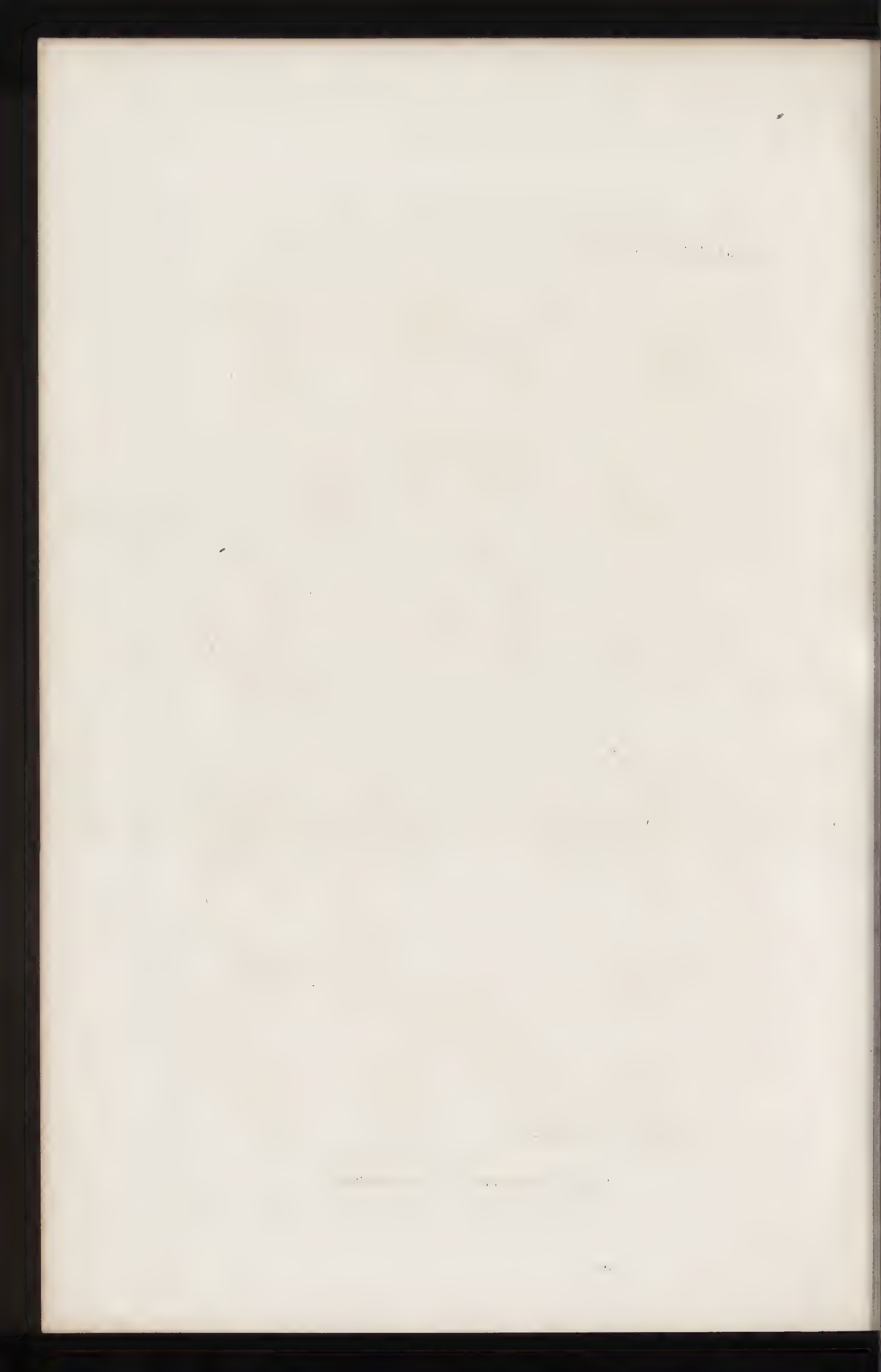
Herr v. Winterfeld legte einige schöne Grossbronzen vor, namentlich eine in dieser Weise noch nicht beschriebene Vespasianus mit vollständig ausgeschriebenem Namen und Titel, auf der Rückseite eine Victoria ohne Umschrift, und eine andere desselben Kaisers mit IVDAEA CAPTA, auf welchem das SC ausgekratzt ist, um dieser auf einem sehr breiten Schrötling ausgeprägten Münze das Ansehen eines Medaillons zu geben, ausserdem einige vollkommen erhaltene schöne Gepräge der Kaiser Macrinus und Balbinus. Herr Bahrfeldt sprach über einen seltenen Kupferpfennig (48 auf einen Mariengroschen) der Stadt Celle von 1576 und trug die uns erhaltenen bezüglichen Urkunden vor; man habe bisher dies Gepräge mit Unrecht für ein landesherrliches gehalten.

Herr Weil besprach in sehr anerkennender Weise das neu erschienene Buch von Adolf Bötticher, Olympia, in welchem zum ersten Mal ein Gesammtbild über die reichen Ergebnisse der olympischen Ausgrabungen gegeben wird. Auch die Münzen haben darin, so weit sie hier in Betracht kommen, Berücksichtigung erfahren. Hinsichtlich der elischen Kupfermünzen aus der Kaiserzeit mit der Darstellung des Zeusbildes ist, wie der Vortragende ausführt, jetzt durch die Erweiterung des Materials eine gewisse Unsicherheit darüber entstanden, welcher der auf der Münze vorhandenen Typen demjenigen der Phidias'schen Goldelfenbeinstatue näher steht, da diese Münzen hinsichtlich der Wiedergabe der Gewandung des Zeusbildes sehr erhebliche Verschiedenheiten zeigen. Ausserdem wurden vorgelegt durch Herrn v. d. Heyden eine schöne goldene Gussmedaille des böhmischen Magnaten Bubna (1572) mit kunstvoll emaillirter Einfassung, durch den als Gast anwesenden Herrn Max Schmidt eine silberne Medaille Karls V. von 1541 mit der unerklärten Namenschiffre eines Medailleurs W S oder S W, endlich durch Herrn Dannenberg eine Bronzemünze mit dem Kopfe der Livia als IVSTITIA, welche sich von den bekannten wesentlich dadurch unterscheidet, dass die 24. tribunicia potestas des Tiberius hier nicht durch XXIIII, sondern auffallender Weise durch IIIIXX ausgedrückt ist.

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin SW., Schöneberger Strasse 17a.

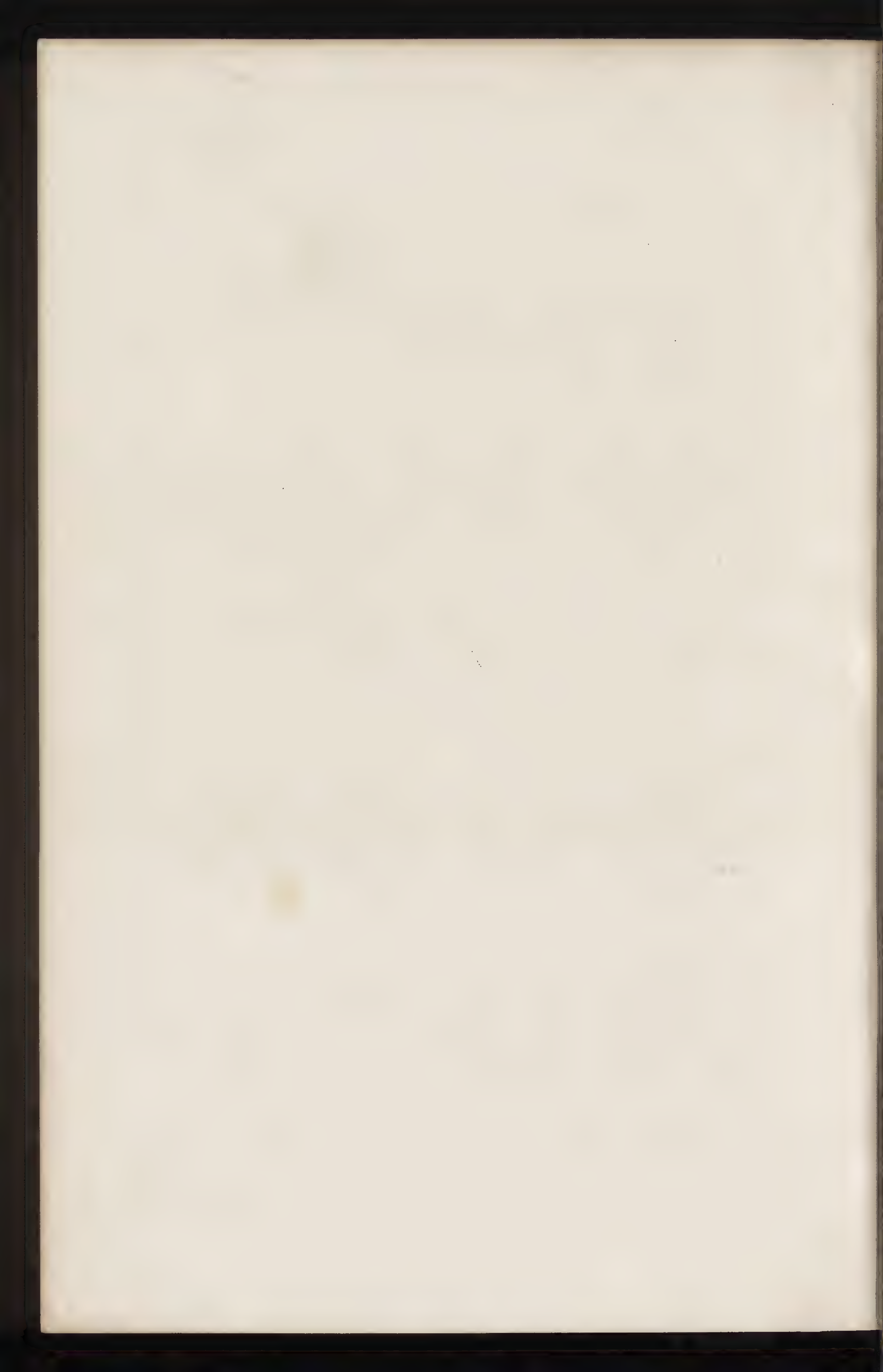



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





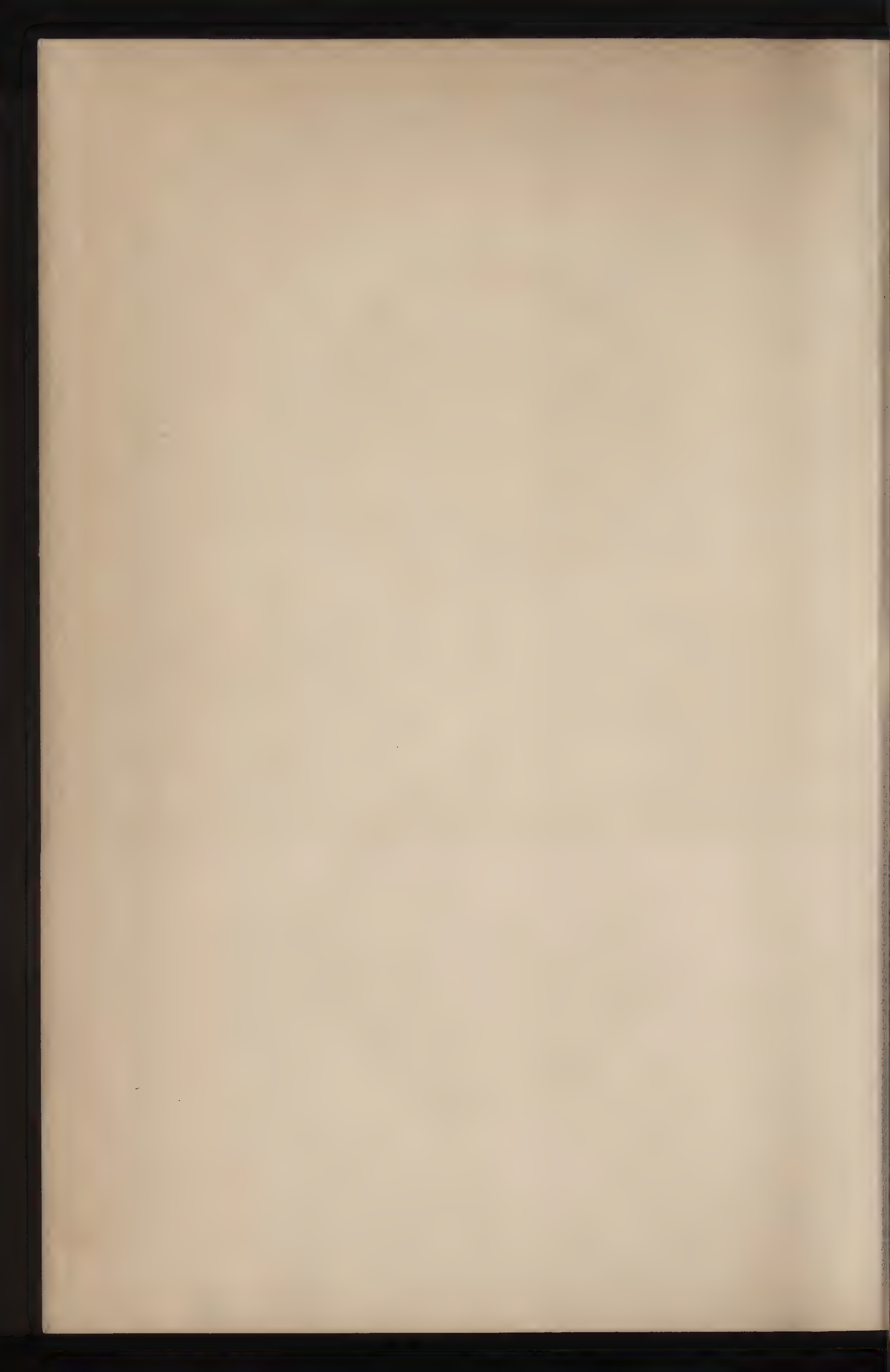
Berlin. Weidmannsche Buchhandlung.






Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung.

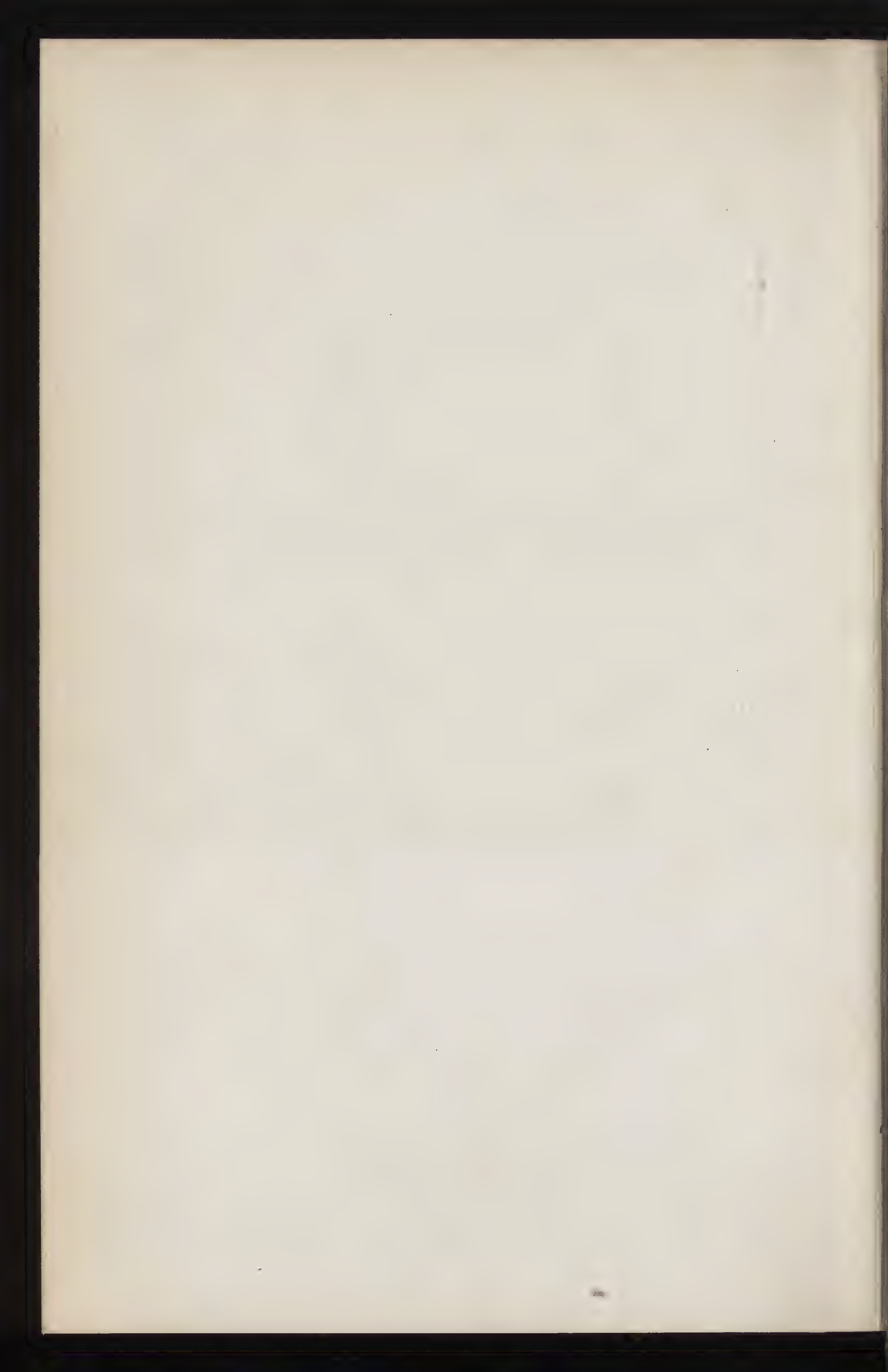
Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

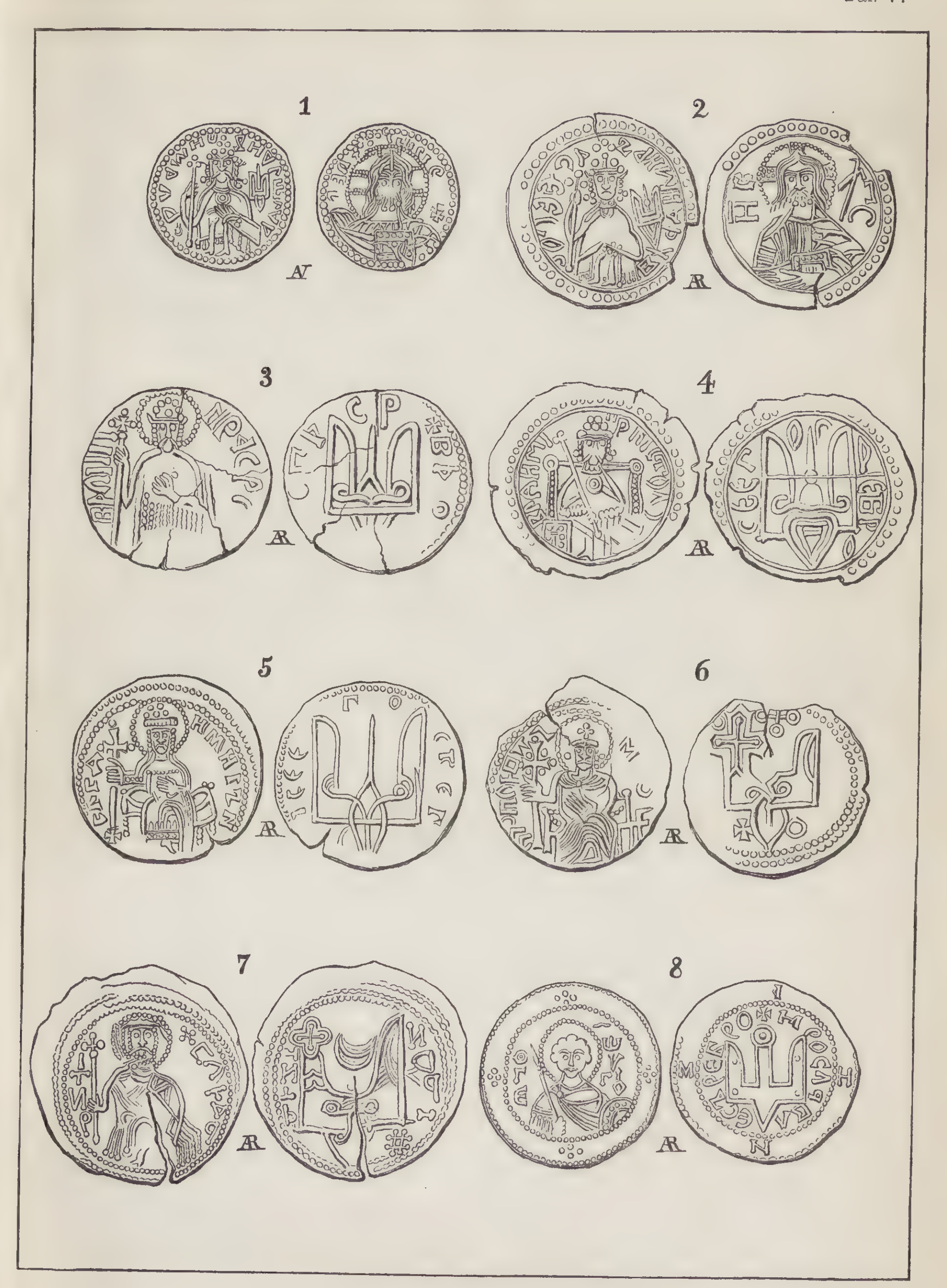




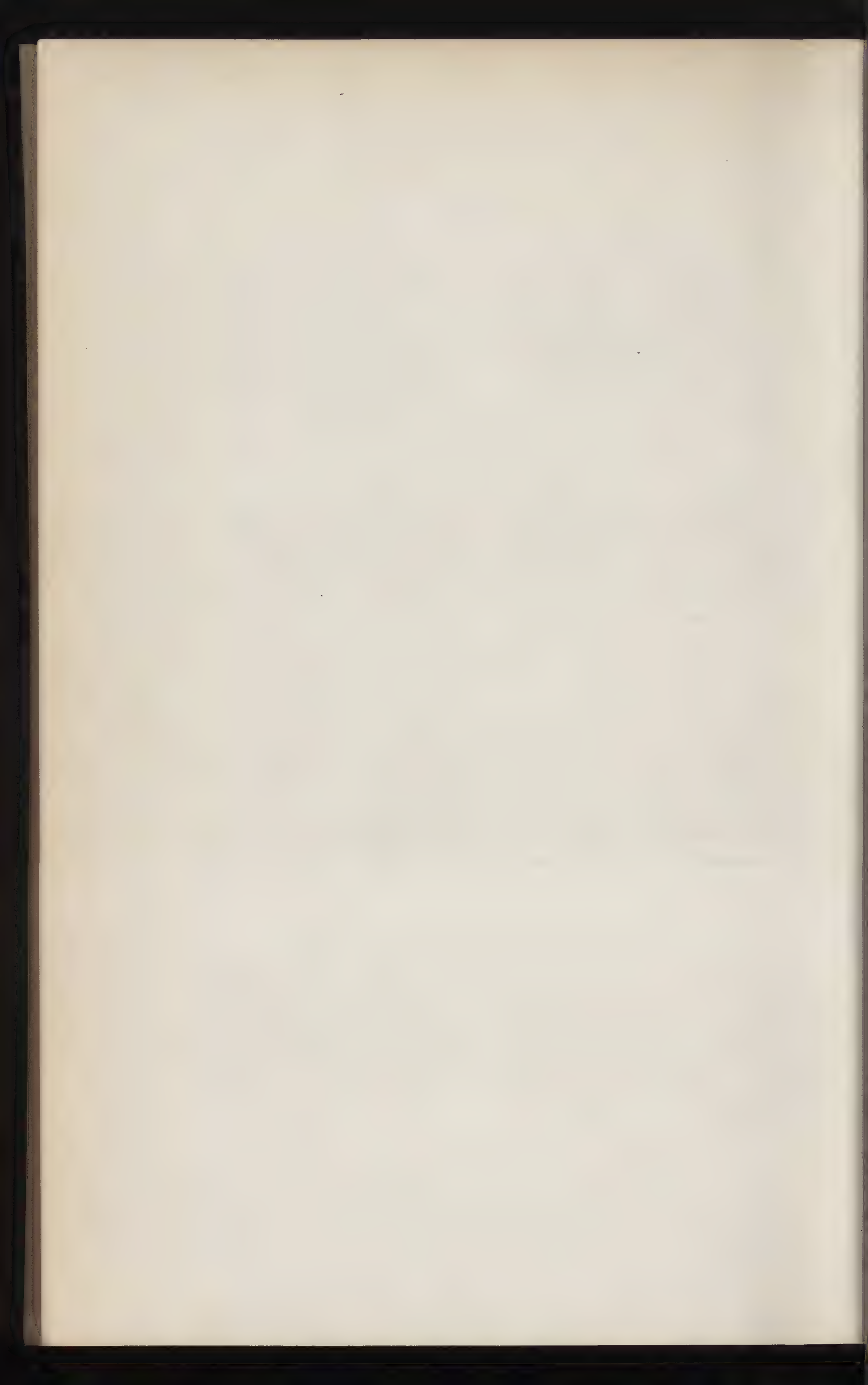


Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.
Lichtdruck v. A. Frisch, Berlin. W.





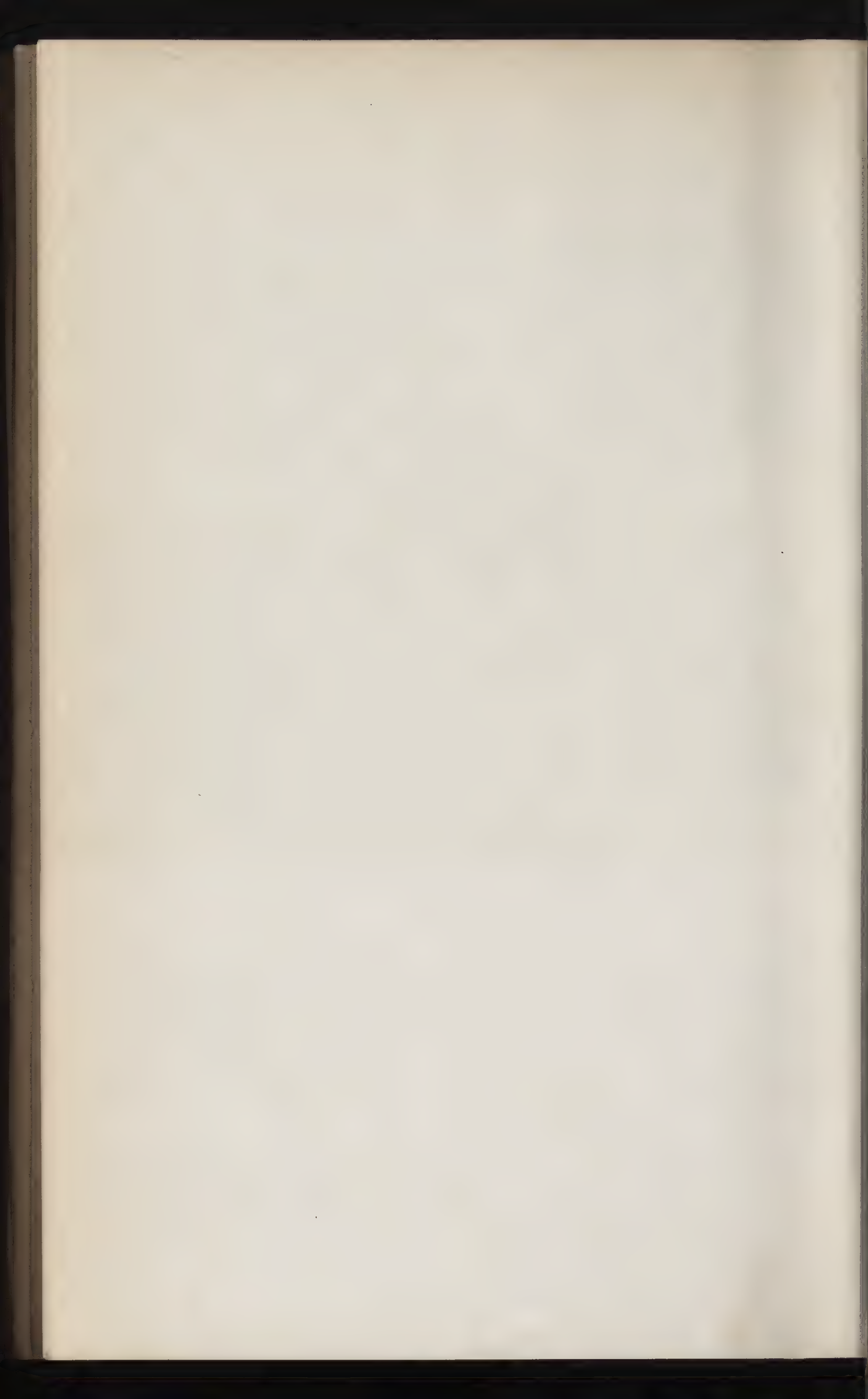
Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





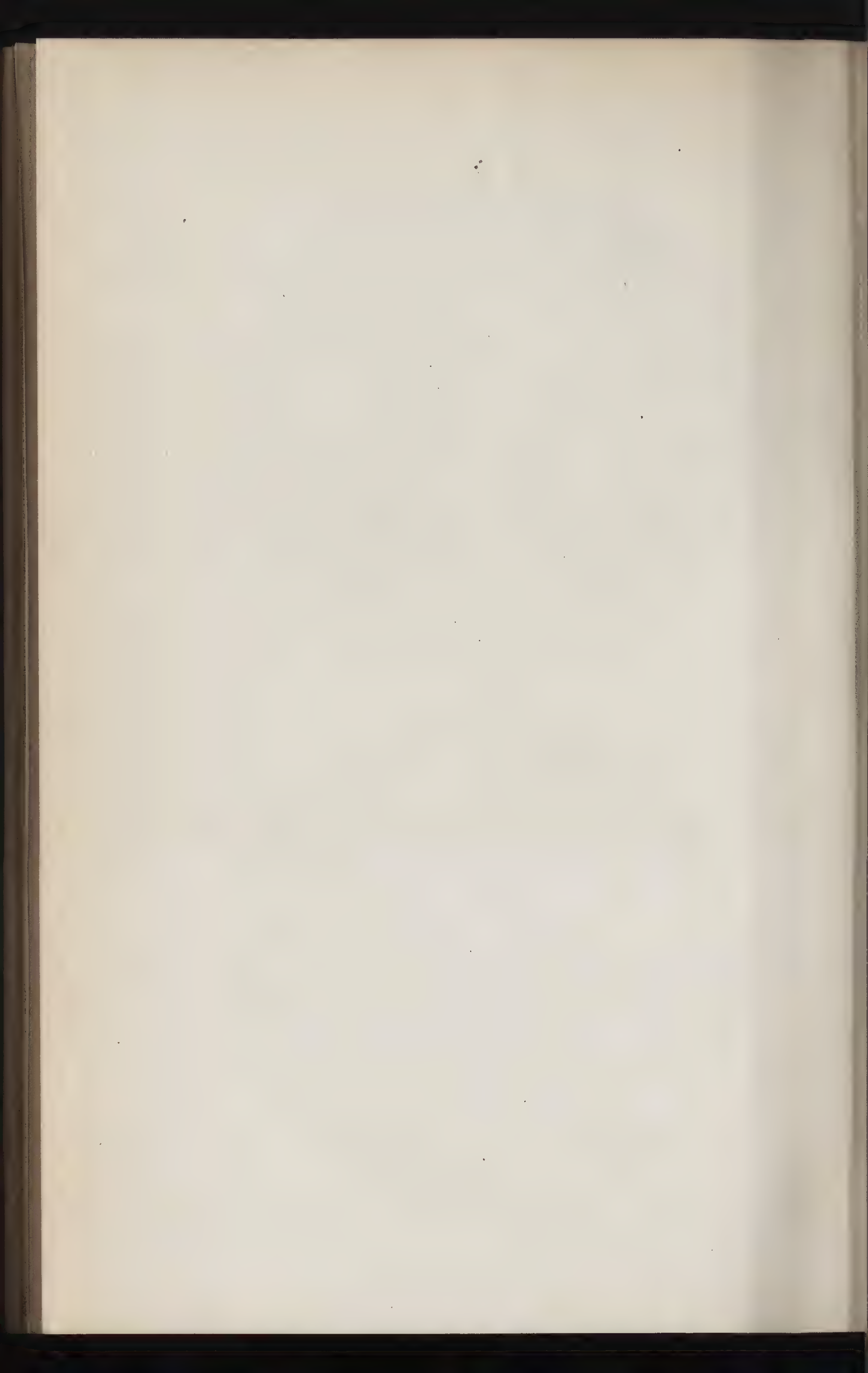
Berlin. Weidmannsche Buchhandlung.

Lichtdruck v. A. Frisch. Berlin. W.



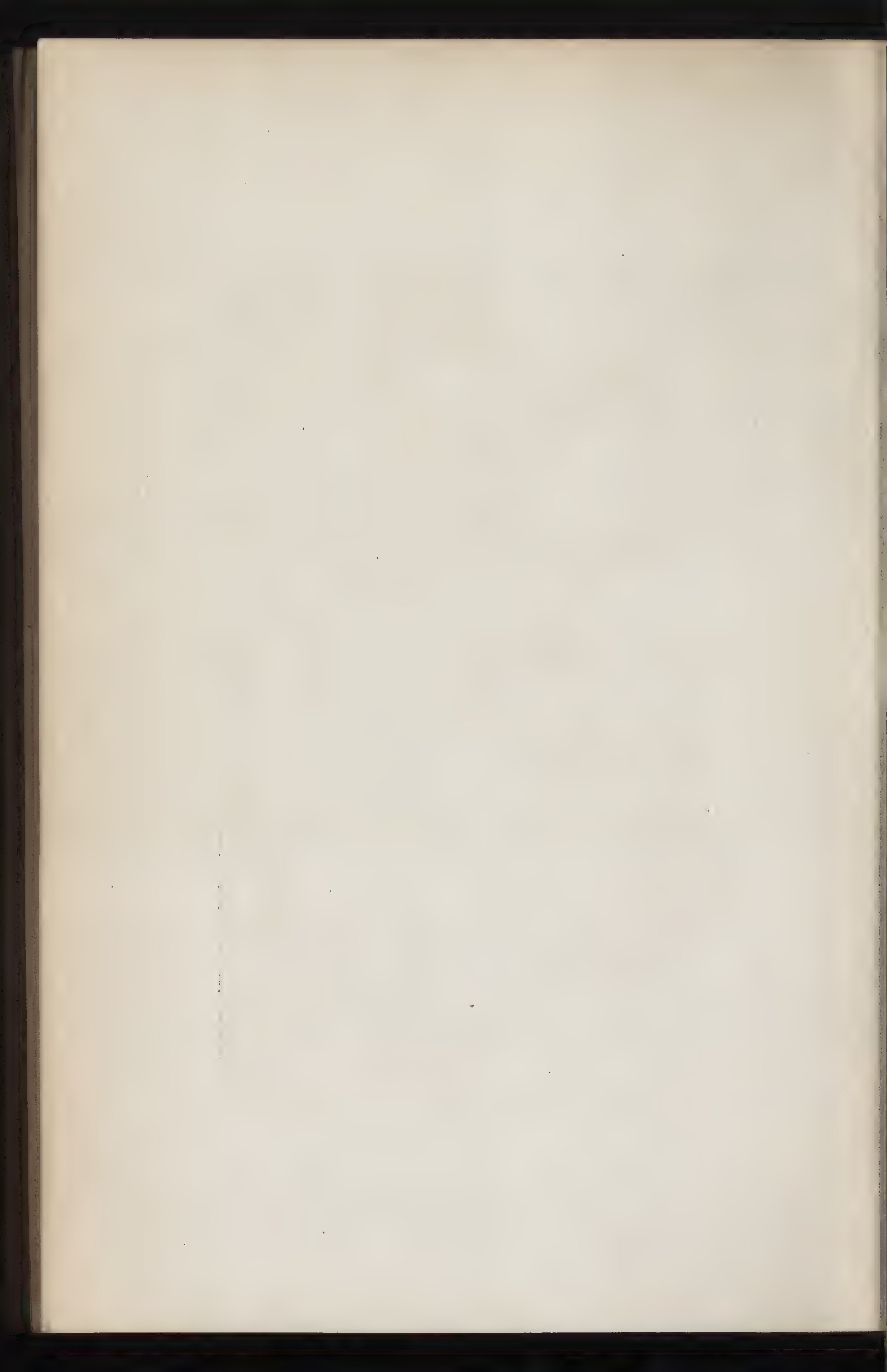


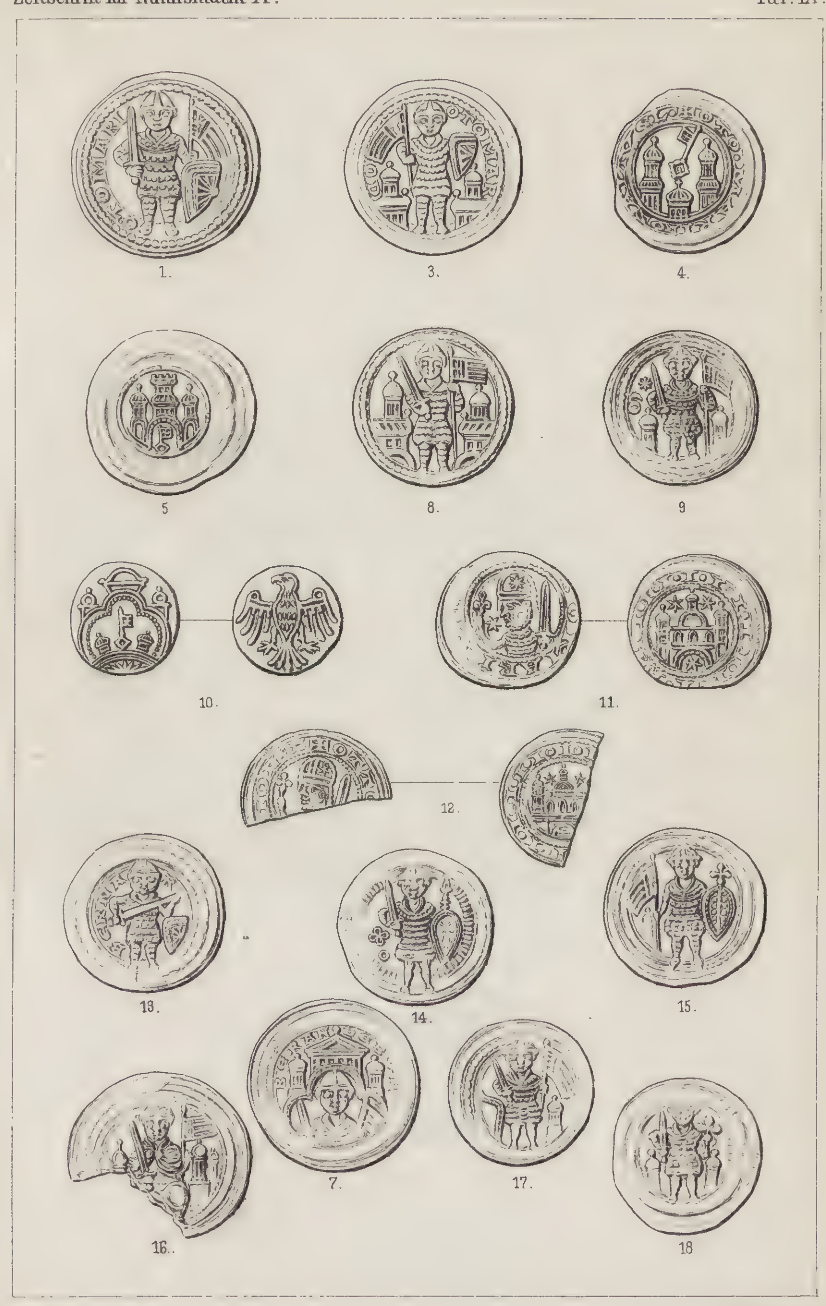

Berlin. Weidmannsche Buchhandlung.
Lichtdruck v. A. Frisch, Berlin. W.





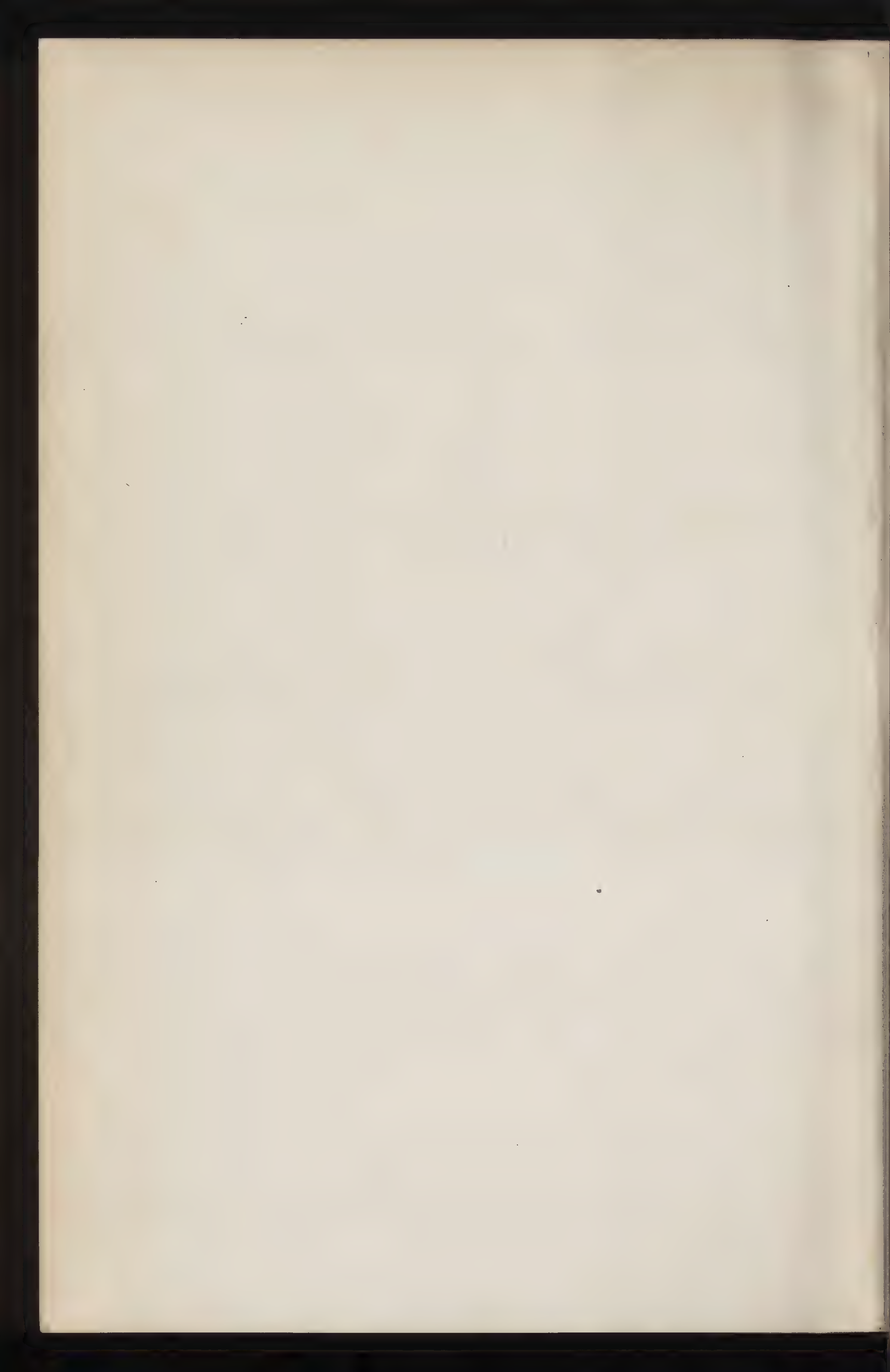

Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





gez. u. gestochen v. Paul Schick. Druck v. Benef...

Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

Phototypie de J. Brunner à Winterthur.

